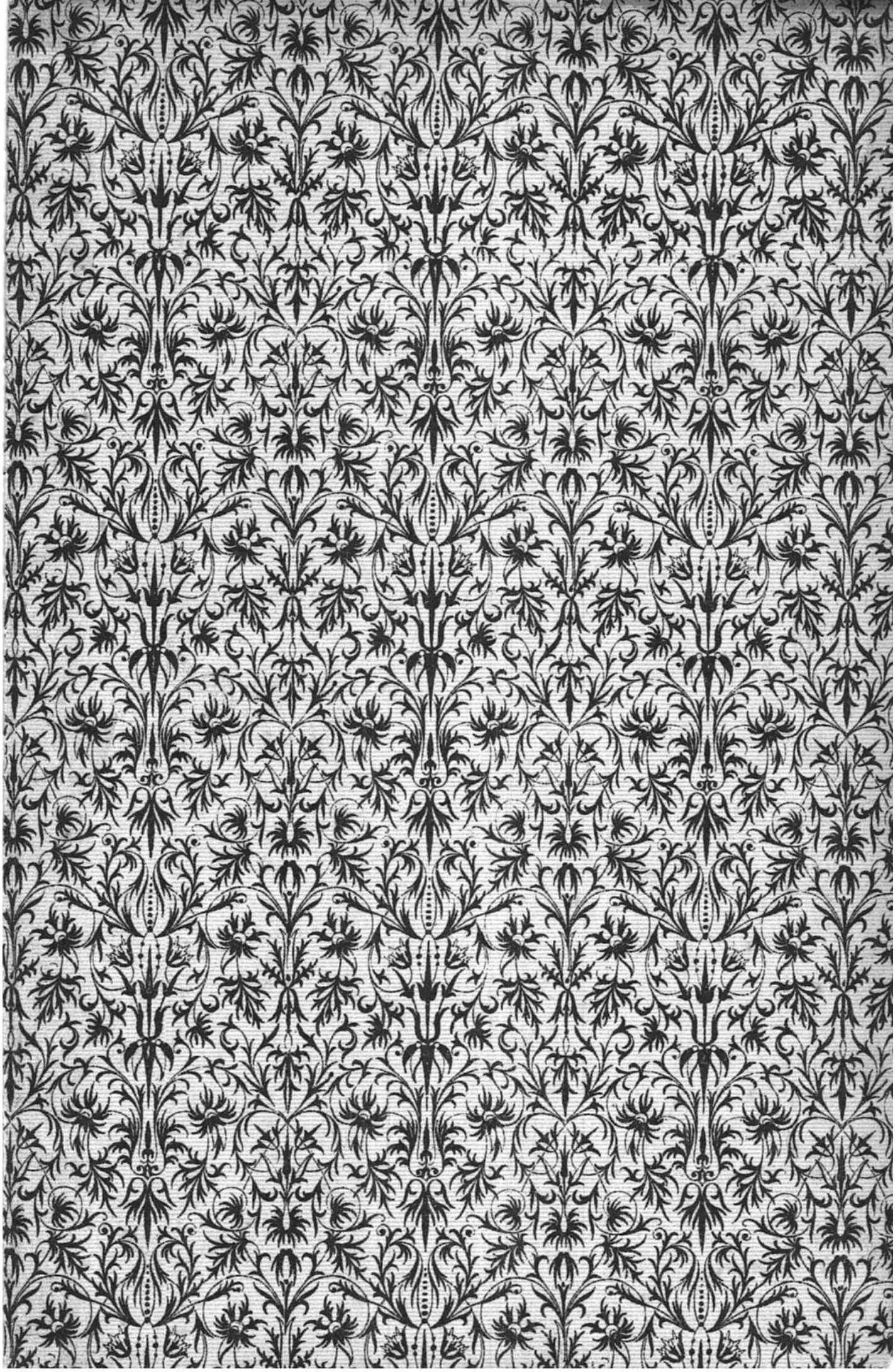


UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Hebel's Briefe.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

J. P. Hebel.

Verlag v. H. Reuther, Karlsruhe. Gegen Nachbildung geschützt. Lichtdruck v. J. Schober, Karlsruhe.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Briefe von J. P. Hebel.

Herausgegeben von

Dr. Otto Behaghel
Professor an der Universität Basel.

Erste Sammlung:

Briefe an K. Ch. Gmelin, an die Straßburger Freunde, an Justinus Kerner.

Mit einem Bildniß Hebels in Lichtdruck.

Karlsruhe.
Verlag von H. Reuther.
1883.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Alle Rechte vorbehalten.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Herrn Dr. Carl Koehler

und

Frau Johanna Koehler

in herzlicher Freundschaft

dargebracht zur Erinnerung

an den 14. März 1883.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Inhaltsübersicht.

	Seite.
Vorwort	IX—XII
Briefe an Gmelin	3—27
„ an die Familie Haufe	31—225
„ „ „ „ Schneegans	229—263
„ an Frau Weiler	267—272
„ an Daniel Weiler	275—280
„ an Justinus Kerner	283—292
Anmerkungen	293—314
Berichtigungen	314

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Vorwort.

Die hier mitgetheilten Briefe ſtammen aus den Jahren 1796—1826. Sie umfaſſen eine Zeit welterſchütternder Ereigniſſe, eine Zeit der mächtigſten Erregung unſeres Volkes. Wer glauben wollte, den Widerſchein dieſer Zeit in unſern Schriftſtücken zu finden, der würde ſehr enttäuſcht werden. Wir erfahren etwas von den kriegeriſchen Vorgängen des Jahres 1796, von Morreau's Rückzug, der Hebel unmittelbar auf den Leib rückte, das iſt alles. Die Tage der Freiheitskriege haben keine andere Spur hinterlaſſen, als daß wir aus dem Jahr 1813 keinen Brief beſitzen. Freilich auch dieſe negative Thatſache iſt bezeichnend genug für Zeit und Menſchen des Rheinbundes.

Um ſo lebendiger tritt uns Hebels eigenes Bild entgegen. Die Briefe an Gmelin zeigen uns den Dichter in ſeinen naturwiſſenſchaftlichen Studien; von großem Intereſſe iſt die Art, wie ſich Hebel in den Briefen an Juſtinus Kerner über die Aufgabe des Volksſchriftſtellers ausſpricht. Nirgend können wir ſeinem gemüthvollen Herzen ſo tief auf den Grund ſehen, als in ſeinen Briefen an die Familie Hauſe. Wie innig nimmt er Antheil an ihrem Schickſal, wie herzlich freut er ſich mit den Freunden, wie warm verſteht er die Bekümmerten zu tröſten, wie zart und fein, kaum vernehmbar dem ſtumpfen Ohr, iſt ſeine Mißbilligung.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Aber wenn mir auch gar nicht wüßten, wer diese Briefe geschrieben, wenn uns ihr Verfasser ganz gleichgültig wäre, müßten sie doch dauernden Werth behalten. Es ist ein köstliches Idyll, voll Frieden und heiterer Ruhe, das Hebel mit den Straßburger Freunden gelebt hat. Allenthalben sprudelt in übermüthigem Geplätscher der Born seines unvergleichlichen Humors, vielleicht reiner als in irgend einer andern seiner Schöpfungen, denn kein lehrhaftes Bestreben mischt hier störend sich ein. Da ist nichts gemachtes, nichts gezwungenes; es ist die unbefangene lebendige Rede, die jedem Anstoß des Augenblicks nachgibt, ohne viel nach akademischer Correctheit zu fragen. So sind diese Briefe zugleich dem Sprachforscher ein nicht unwichtiges Denkmal für die volksthümliche Sprache des oberdeutschen Landes.

Die Briefe an Gmelin befinden sich im Besitze von Herrn Generalarzt Dr. Hoffmann in Karlsruhe, einem Verwandten von Gmelin; derselbe hat mir freundlichst gestattet, Abschriften von ihnen zu nehmen. Die Briefe an die Familie Haufe und an Frau Weiler sind seiner Zeit von Herrn Wilhelm Engler, Pfarrer a. D. in Freiburg i. B., welcher in Folge seiner nahen Verwandtschaft mit der Familie Haufe in den Besitz dieser Papiere gekommen war, Sr. Kgl. Hoheit dem Großherzog von Baden zur Verfügung gestellt worden, und dieser hat sie der Großh. Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe zur Aufnahme in die Handschriftensammlung übergeben. Dort sind sie aufgestellt in der Abtheilung „Neuer Zugang" unter Nr. 32.

Einer der Haufe-Briefe ist ans germanische Museum geschenkt worden. Durch die Freundlichkeit von Herrn Direktor Dr. Frommann konnte ich auch hievon selbst Abschrift nehmen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Einzelne der Briefe an Hause sind, nicht ganz vollständig, veröffentlicht in der Schrift: Aus Hebels Briefwechsel. Freiburg, Wagner 1860. Es sind die Nummern 28, 29, 50, 60, 89, 90, 93, 110, 120, 121. Die Briefe an die Familie Schneegans und an Daniel Weiler sind veröffentlicht in der Alsatia 1875—1876, S. 17 ff.; die Originale habe ich nicht gesehen. Die Briefe an Justinus Kerner sind in den Händen von dessen Sohn, Herrn Dr. Theobald Kerner in Weinsberg; derselbe war so liebenswürdig, selbst die Abschriften für mich anzufertigen.

Orthographie und Interpunction der Originale habe ich beibehalten; nur will ich in Bezug auf den Gebrauch von ſſ und ß keine unbedingte Bürgschaft dafür übernehmen, daß meine Abschriften überall genau seien. Die Abkürzungen für nicht, und, sowie die Silbe — lich sind aufgelöst. Bisweilen habe ich ein [so] eingeschaltet, um anzuzeigen, daß eine auffallendere Lesart nicht Druckfehler sei, sondern wirklich so im Original stehe.

Hebel hatte die löbliche Eigenschaft, seinem Datum, besonders in den Briefen der früheren Zeit, häufig keine Jahreszahl beizufügen. Nun sind den Briefen an die Familie Hause von fremder, mir unbekannter Hand, Jahreszahlen beigeschrieben. Es ergab sich aber bald, daß diesen keine sehr große Glaubwürdigkeit zukommt; von mehr als einem Dutzend kann ich direct nachweisen, daß dieses Datum falsch ist*). Ich war

*) Der Brief Nr. 12 vom Jahr 1804 ist von der fremden Hand datiert aus dem Jahr 1805, Nr. 46 von 1807 ist falsch datiert 1808, Nr. 69 vom August 1810 falsch vom Frühjahr 1810, Nr. 70, 71, 72 von 1811 falsch von 1810, Nr. 79 von 1812 falsch von 1810, Nr. 80 von 1814 falsch von 1816, Nr. 81 von 1814 falsch von 1813, Nr. 82 und 83 von 1814 falsch von 1811, Nr. 100 von 1821 (nach Hebels eigenem Datum) falsch von 1823, Nr. 101 von 1821 falsch von 1822, Nr. 109 vom September 1822 (nach Hebels eigenem Datum) falsch vom Februar 1822, Nr. 110 von 1823 falsch von 1824.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

daher auf eigene Untersuchung angewiesen; nur da, wo mich diese gänzlich im Stiche ließ, habe ich den Brief mit der Datierung der fremden Hand eingereiht, unter ausdrücklicher Angabe dieses Sachverhalts. Meine Datierungen stehen in eckigen Klammern, wie die andern Zusätze von meiner Hand.

Meine Anmerkungen habe ich aus praktischen Gründen getheilt: am Fuße der Seiten steht nur, was zum Wortverständniß nothwendig ist, ohne das man nicht weiter lesen kann. Alles andere habe ich ans Ende gesetzt.

Meine Ausgabe Hebels, auf die ich einigemale verweise, erscheint in zwei Bänden in Kürschner's „Nationalliteratur."

Das Bild Hebels ist gefertigt nach einem Alabastermedaillon von den Händen des Straßburger Bildhauers Ohnmacht; Hebel spricht davon in dem Briefe Nr. 53, S. 114. Es ist jetzt im Besitze von Herrn Professor Dr. Engler, Direktor in Wiesloch, dem ich für die gütige Ueberlassung zu lebhaftem Danke verpflichtet bin. Die Unterschrift des Bildes ist genommen von dem Briefe Nr. 149, an Frau Weiler.

Karlsruhe den 13. September 1883.

Otto Behaghel.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Briefe an Gmelin.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

1.

[29. Jan. 1796.]

Theuerſter Herr Doktor!

Wie ſoll ich mich gegen Ihnen rechtfertigen für eine zwiefache Schuld? Zwar für die eine hätt' ich ſchon Grund der Entſchuldigung genug, wenn ich mir nur dadurch die Rechtfertigung gegen die andere nicht deſto ſchwerer machte.

Ich habe Sie lange auf Antwort warten laſſen — Warum? Ich wollte Ihnen nicht eher ſchreiben, biß ich im Stande wäre, durch Ueberſendung der topographiſchen Landesbeſchreibung Ihre Wünſche zu erfüllen, und ſchicke ihnen dieſelbe nun doch nicht. Wie leid wäre es mir, wenn ich damit Sie zum Mißvergnügen oder gar zu einigem Mißtrauen in meine Bereitwilligkeit allen Ihren Wünſchen entgegen zu kommen veranlaſſen ſollte. Ich habe einen kleinen Aufſatz verſucht, der einen kleinen geographiſchen Umriß des Vatterlandes, und eine etwas ſpeciellere Beſchreibung von demienigen Theil des O.[ber] A.[mts] Rötteln enthalten ſollte, der mir durch eigenen Aufenthalt und kleine Wanderungen durch eigenes Anſchauen bekannt wurde. Aber ich fühlte bald zu ſehr, daß es allen meinen Angaben an Zuverläſſigkeit, an Vollſtändigkeit und Ueberſicht fehlte, daß es meinen Zuſammenſtellungen eben ſo an Plan und Ordnungen [ſo!] fehlte, als meinen ehmaligen Streifzügen, die nur durch Laune Zufall und Umſtände beſtimmt und geleitet wurden, daß Sie das alles,

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

was ich Ihnen darinn mittheilen konte, selber und viel beßer und viel vollständiger wissen müsen, und viel zweckmäsiger zusamen rangiren können, kurz daß das ganze sich von keiner Seite zur Aufnahme in Ihr vortreffliches Werk qualificire, oder zu den Vollkommenheiten desselben etwas beitragen könne — so sehr und lebhaft fühlte ich das alles, daß ich den schwachen Versuch schon lange wieder weggeworfen, und bei meiner eingeschränkten Muße und meinen wenigen Hülfsquellen, als da sind der b.[adische] Adreßkalender, eine Landcharte vom schwäbischen Kreis, und geographische Handbücher von ausländischen Verfaßern, etwas beßers zu Stande zu bringen alle Hoffnung aufgab.

Ich machte daher den Plan dem Pfarrer Tulla etwas wenigstens von Materialien abzulocken. Schon lange hatte er im Format eines Tischtuchs zu 20 Gedecken eine Tabelle über das Wirtembergische Land verfertigt, die in so vielen Rubricken, als das Ungeheuer von einer Tabelle zu faßen vermochte, alle Aemter, Städte, Flecken, Flüße, Bäder, Seen, Berge des Landes, den Quadrat Inhalt iedes Amtes, die Volkszahl, die Merkwürdigkeiten, die Amtsdienste ꝛc. enthielt, und ich wußte, daß er nach Beendigung derselben eine ähnliche über das badische Land zu entwerfen angefangen hatte. Schon seit einigen Wochen und besonders seit ihrem lezten Brief buhlte ich daher auf alle mögliche Art um sein Zutrauen, in der Hofnung, daß er mir seine Arbeit fürs erste zeigen, und wenn ich sie recht lobte und interessant fände auf einige Tage mittheilen würde. Der gestrige Tag war zum Sturmlaufen bestimmt, nachdem ich alle Trancheen eröfnet hatte. Aber wie stand ich da, so verklommen, als ich — keine Festung zum Erobern antraf. Ein halbes Duzend einzelne, nach Kreuz und Quer linirte Bögen, mit Fächern und Quadraten ohne Zahl, und kaum der 16te Theil von allen nothdürftig ausgefüllt. Er klagt wie ich, über Mangel an Vorarbeiten und Hülfsquellen, und zu dem über die Sprödigkeit an den Behörden und Stellen, wo man ihm mit Datis an die Hand gehen könnte, aber es nicht thut.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Was ist nun zu thun liebster H. Dr.! Soll ich Ihnen wenigstens einen Adreßkalender, oder einen Auszug daraus über alle Aemter und die dahin gehörigen Ortschaften zu schicken? Die kleine Mühe soll mich nicht verdrießen. Oder was soll ich sonst thun? Von Herzen gern alles, was ich im Stande bin, und womit ich Sie überzeugen kann, daß es mir an gutem Willen nicht fehlt, und daß ich nie vergesse, mit welcher Freundschaft und Gefälligkeit Sie so manchem meiner Wünsche begegneten.

Der H. Erbprinz hat Ihren Brief erhalten, freut sich daß alles so ordentlich und in gutem Stande ist, und hätte Ihnen selber geantwortet, wenn ihn nicht gerade die Unruhen und Flucht [so!] daran gehindert hätten; das soll ich Ihnen auf seinen Befehl nebst seinem gnädigen Kompliment nicht verhalten.

Den Theil der geflüchteten Naturalien, welcher im Gymnasium dem Staub den Mäusen dem Rauch ausgesezt war hab ich nach abgewendeter Gefahr des Kriegs wieder in das Cabinet gebracht. Der Rest bleibt auf des Prinzen Befehl an Ort und Stelle, damits schon dort ist, wenn die Franzosi etwa wieder kommen.

In den Vorlesungen bin ich bis zu den Insekten avancirt die B 6. D $^{12}/_{31}$. P 13. V 2. A 19. C10 haben mich mächtig kuranzt*); zum Glück hat mich keiner gefragt, was die Brüche bedeuten Hätts warhaftig nicht zu sagen gewußt, ob etwa die obere Zahl Stachelgräte [so!] und die untere weiche Gräten bedeuten thäte, oder was sonst. Ueberhaupt bin ich oft sehr in der Klemme, und schwitze im wahren Verstand wie — natürlich wie ein Präceptor!

Gestern war bei Hof großer Maskenball, es war der Carlstag. Der alte Kapellm.[eister] Schmidtbauer kam als Nachtwächter — ohne weitere Unkosten in einem gelehnten Nachtwächters oder Bettelvogts Rock, mit der Laterne, lief durch den Saal und rief in veredelter Nachtwächtersmelodie nach einem

*) gequält.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

eigends verfertigten, auf die Festlichkeit passenden Text, die Stunde; der Schluß war: Gott geb uns Frieden — statt: wohl um die Zwölfe. Obristwachtmeister Medikus führte als Schichtmeister, mit der Laute in der Hand eine Bergknappengesellschaft — lauter iunge Officirs auf, ieder mit einem Instrument, die ein wenig dudelten und dann in Bergmannssprache und Ton ebenfalls ein frohes Feyerlied zu Ehren des Marggr.[afen] und zur angenehmen Abwechslung absangen; das Korps der hier herumliegenden K. K. Officirs hatte den Marggr. auf dem Weg in die Redoute mit einer hingestellten illuminirten Pyramide, die eine kurze, einfache, aber sehr niedliche lapidarische Inschrift enthielt, angenehm überrascht.

Ueberhaupt wird hier der Winter mit Ju He! und Heisasa! zugebracht. Wir habens nöthig.

Auch sind am Karlstag große Awangsemangs bey der Parade publicirt worden. v. Rabenau Obristlieutenant. v. Oligi Major. Adjutant Götz Hauptmann ꝛc. Die Kommandantenstelle ist, so viel ich weiß noch nicht besezt. Warscheinlich ist sie dem Obrist v. Sandberg vorbehalten. Andre glauben, der iunge Freystädt, der sich bei dem s.[chwäbischen] Kreiskontingent einsweilen bis zum Major mit Obr.Lieutnantscharakter emporgeschwungen hat, dürfte seinen Vatter bald in Ehre und Würde succediren.

Der gute Prof. Sander ligt wieder hart und gefährlich an seiner Intestinalkrankheit. Das Uebel spottet und trozt aller aufgebottenen Kunst, und dürfte ihn leicht — Gott wolls verhüten.

Was weiter? Ihr H. Schwager läßt Sie grüßen, er erwirbt sich durch Fleiß, sittsames und artiges Betragen, und flammenden Patriotismus immer mehr Liebe und Lob. Empfehlen Sie mich bestens Ihrer theuren lieben Frau Gemahlin, und schreiben Sie mir bald, damit ich sehe, daß Sie mir nicht böse sind. Von ganzem Herzen

Ihr

d. 29sten Jenner. 96. Hebel.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

2.

d. 23sten Febr 1796.

Sind Sie wirklich böse? Oder ist Ihr Brief etwa irgendwo zur Contrebande gemacht worden. Hofentlich nicht! Oder kommen Sie unverhoft etwa selber. Ich hätte Sie dabei haben mögen, wie wir heute ins Kabinett kamen, und einen Glaskasten mit inländischen Nachtschmetterlingen, den mittleren linker Hand, zerschmettert in 1000 Stücke auf dem Boden fanden, und wie mir Heiter $^7/_4$ Stunden lang demonstrirte 1. wie es nicht könne zugegangen seyn, 2. wie es könne zugegangen sein, 3. wie es denn doch wieder nicht könne zugegangen sein. Eigentlich aber hat er den Erbprinzen im Verdacht.

Ob Sie wirklich böse seyen hab' ich Sie gefragt. Denn es könnte noch geholfen werden. Ich hab einen Tröster aufgegabelt, der in der badischen Topographie ein wenig vorgearbeitet, und die verwachsensten Wege ausgehauen hat. Kommts Ihnen noch recht und dienlich so kann ich Ihnen eine kleine Skizze daraus zusamen setzen.

Aber lieber Schatz, nicht vor dem Examen. Wir schaffen über Hals und Kopf. Es muß bis dorthin noch ausgezogen werden in die neue Kronengaße, es muß noch geprediget, muß zum Examen vorbereitet, muß die ganze Zoologie die ich heute mit dem Chaos glüklich, Gott sey Dank geendiget habe, repetirt werden.

Ihnen mag ich wohl gestehen, daß bisweilen unter den Mammalien und Vögeln, und besonders unter den Fischen schon Chaos vorkam, aber den Zuhörern hab ichs verborgen, so gut ich konnte. —

Hat die theure Frau Doktorinn denn noch immer das Heimweh' nicht? Kein Fünkchen Sehnsucht nach Rheinluft? Ich muß gestehn, daß ich um mich mit dem angenehmen Gedanken Ihrer Heimkehr zu laben, immer mehr auf dieses als auf den

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Frieden gerechnet habe. Aber diesen Sommer kommen Sie doch? Es haben sich alle Anemonen und Veroniken und Draben ꝛc. verschworen keine Knospe auf zu thun, biß Sie wieder selber da seyen. Aber ich hab sie getröstet, daß Sie gewiß kommen würden, selbst, wenns nicht Fride würde. Denn entweder wirds Friede sagt ich ihnen, oder nicht. Wirds so kommt er gewiß, wirds nicht, so ist die Hofnung wieder so sehr ins weite und ungewisse hinausgeschoben, daß ers nicht auswarten kann. Hierauf haben sich die weißen Anemonen auf dem Thurnberg und die epheublättrigen Veroniken am Bächlein wo sich Pfalz und Baden scheidet einmüthig entschlossen auf ihre gerechte Zeit, ihre iugendlichen Busen zu entfalten, um Sie in festlicher Frühlings Pracht zu bewillkommen, wenn Sie vorbei fahren. Tausend Complimente!

Ihr

Hebel.

Ob ich auch einen Gruß an Sie „nei g'schrieba" hebb fragt mich Heiter;

3.

d. 7ten Juni 1796.

Ich bitte Sie, theuerster Herr Doktor, mir wieder zwey Exemplare von Hofmans Flora zu schicken, das eine hat H. Hofgärtner bey mir bestellt, das andre einer meiner Zuhörer Namens Duprè. Ich würde Ihnen diese Mühe nicht abermals zu muthen, wenn ich nicht bei Gelegenheit des nemlichen Büchleins schon mit Verdruß erfahren hätte, wie wenig man sich auf die benachbarten Buchhändler verlassen kann. Claß in Heilbronn, bei dem ich sonst meine meisten Bestellungen mache, würde mirs unfehlbar bis Michaelis, Schneider bis Fasnacht, und Maklott

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Gott weiß, wenn? verschaffen. Aber was nuzts mehr, wenn der Herbstwind über die Stoppeln weht? wenigstens für diesen Jahrgang nimmer viel. H. Hofgärtner wünschts zwar nur zu haben, — um es zu haben. Aber der Student um es während seines Cursus zu benützen. Aus dem nemlichen Grunde wünsche ich auch, wenn sich nicht eine andere geschwinde Gelegenheit zeigt, daß Sie mirs mit der Post, so bald möglich zu senden möchten. Für das Porto mögen die Besteller sorgen, und werden noch immer dabei mehr profitiren als wenn ichs durch einen Buchhändler bestellte, wie ich ebenfalls aus der Erfahrung weiß.

Mit dieser Bitte verbinde ich unmittelbar eine andere, daß Sie mich doch in den Stand setzen mögen, meine Schulden bei Ihnen abzutragen, die alten und die neuen. Den Preis der Flora wünsche ich besonders noch aus einem andern Grund zu wißen. Eh ich Sie voriges Jahr um Besorgung eines Exemplars gebetten hatte, hatte ich ein solches eben bei Claß in Heilbronn bestellt. Und nur weil ichs von dort her nicht bekommen konnte, nahm ich meine Zuflucht zu Ihnen. Am Ende kam iener hinkende Bote auch noch nachgewackelt, und liferte mir die Flora mit einer Note 3 fl. 45 cr. besagend. Das deuchte mir ein theures opusculum zu seyn. Aber er versicherte mich, daß er keinen Kreutzer darauf geschlagen habe. Nun fällt mir doch ein Gedanken ein, ob sich die Palmische Buchhandlung nicht zugleich für den 2ten Theil habe bezahlen laßen. Sie werden mich, wenn Sie mir den Ladenpreis in loco melden, am besten in den Stand setzen, dis zu beurtheilen, und allenfalls den Buchhändler nur um die schuldige Nachliferung zu mahnen. In diesem Fall hätten Sie auch nicht nöthig, mir zu meinem ersten Theil, den 2ten nachzuliefern, da mirs der Heilbronner verschaffen müßte. Die zwey neuen Exemplare schicken Sie mir natürlicher Weise complet.

Ich habe Sie, glaub ich schon einmal gebeten, doch weiß ichs nicht, was in den Charaktern der Euphorbien die Ausdrücke quinquefida: bifida: dichotoma, u. dergleichen sagen wollen. Ich

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

ſtelle mir wohl vor, wenn aus einem Punkt 5 Stiele aufſteigen, daß es eine umbella quinquefida ſey, und wenn an einem ſolchen Stiel wieder 3 Stielchen ausgehn, daß es dann eine umb. quinquefida: trifida, oder bey zweyen eine bifida ſey. Aber was alsdann noch eine umbella dichotoma ſeyn ſoll, kann ich nicht ins reine bringen, ob ich gleich verſtehe, was an ſich dichotoma ſagen wolle; Sie haben ia einmal die Figur im Examen an die Tafel gezeichnet. Ferner wünſche ich von Ihnen zu hören ob ich bey dem generiſchen Charakter einiger Diadelphiſten die Zeichen 1/1, 2/3 ꝛc. recht erkläre. Ich ſtelle mir vor daß da mit die zwey Labia des Kelchs gemeint ſeyen, und die Zahlen über und unter dem Strich, die Zähne oder Lappen des obern und untern Labii anzeigen. Hab ich recht gerichtet?

Daß ich Sie ſchon ein mal gefragt habe, was im Syſtem der Fiſche die Brüche 1/12 ꝛc. bedeuten, weiß ich gewiß. Vielleicht verſtehn Sies ſelber nicht? — Wie? Was? — Na verzörn er ſich nicht! Sag Er's, wenn Ers weiß! — Wirklich möcht' ich Sie mit dieſer boshaften Vermuthung nur bewegen, mir deſto geſchwinder Auskunft zu geben. Aber kehren Sie mir den Stiel nicht um: Sagen Sie mir nicht: Hätt Er aach was g'lernt, na ſo wüßt' Ers ſelber. — Sonſt kehr ich den Stiel noch ein mal um, und ſag meinen Zuhörern: Na, 's gibt hauchgſtudirte Dokter, ſie wißens aach nit.

Na! und weiter — aß der Warmſer wieder nacher Mannem zurück awanſirt, und der Erzherzig nacher Mainz, meſchummes*) was iſch das? Ich waas net! Mer ſchmuſt**) ſo und ſo! Aß 20,000 Mann, die nacher Italches hebbe marſchiren ſollen, Cuntreordre bekumme hebbe, iſch aach wahr! Sag Er, was maant Er! Werds Friede?

Daß die Franzoſen bey Bonn über den Rhein gegangen

---

*) ?

**) ſagt.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

uno den Prinzen von Wirtemberg zurückgedrükt haben — ſoll aach war ſeyn.

Das dient alles um das Maas Ihrer Sünden voll, und das Strafgericht über ihr Haupt deſto ſchwerer zu machen, wenn ihr Tag kommt. Lachen Sie nicht! Er dämmert ſchon. Wenigſtens werden wir beyde, Ihr H. Schwager und ich, nicht müde „zu predigen ein gnädigs Jahr des Herrn, und einen Tag der Rache unſers Gottes, zu tröſten alle Traurige", kraft unſers Amts. Aber am Tiſch iſt noch Waffenſtillſtand. Die ganze linke Seite iſt izt demokratiſch, Mameluken die den Mantel nach dem Wind hängen.

d. 9ten. Mit dem Zug der Kaiſerlichen und ihren Dispoſitionen klärt ſichs heute ſchon auf. Aber der Schauplatz iſt zu entfernt; die Zeitungen werden meinen Nachrichten ſchon zuvorkommen — Geſtern war hier ein Tag, wie zu den Zeiten Noe, da man die Arche zurüſtete, luſtig und froh. Um den Mittag ließ Hofr. Böckman einen Luftballon ſteigen dem Geburtstag des Prinzen Karls zu Ehren. Um 4 Uhr bis 6. unterhielt eine Geſellſchaft ſo genannter engliſcher Reuter den Hof und das Publikum mit ihren Künſten von 6—10. gab der Adel Schauſpiel. Nach 10. ſtieg noch ein erleuchteter Ballon; Aber zwiſchen dem Steigen des erſten Ballons und dem Reuterſpiel meldete die Zeitung daß die Fr. bei Bonn mit einer neuen Colonne über den Rhein gekommen, und Prinz Ferdinand, oder wie heißt er? geſchlagen ſey.

Abermal ein Brief voll geplaudert! Ich darf Ihnen wohl geſtehn, daß es unvermerkt, und ohne meine Abſicht geſchehen iſt. Denn eigentlich hat ich mir vorgenommen, nach Ihrem Beiſpiel, ebenfalls ein wenig rar zu thun mit meiner Correſpondenz. Aber was kann ich dafür, daß ich mich ſo gern mit Ihnen unterhalte. Doch will ich ſchauen ob ich mirs abgewinnen kann, Sie auch einmal ein halb Jahr oder etwas in Ruhe zu laßen. Für lange lange ſoll alſo dismal der freundliche Gruß an

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Ihre theuerste Gattin, und die Versicherung gelten, daß ich einen Weg, wie den andern sey

Ihr

redlicher Fr.
Hebel.

4.

[24. September 1796.]

Theuerster Her Doktor!

Der eine meiner Besteller hat sich unterdessen Hofmanns Flora anders woher bestellt, und der andre mag sie nicht mehr, was thun wir nun? Haben Sies noch nicht aus dem Laden genommen, so laßen Sie's drinn! Haben Sies schon, so nimmts der Verleger vielleicht ohne Mißvergnügen wieder an, oder Sie finden andre Liebhaber, oder wenn keins von beiden ist, so schicken Sie mirs denn in Gottes Namen, villeicht bring ichs sonst an den Mann. Aber den 2ten Theil zu meinem Exemplar — nicht wahr den schicken Sie mir doch auf alle Fälle; und antworten mir auf meine Frage wegen d. Preis.

Lange nennen Sies, daß Sie keinen Brief von mir erhalten haben, Sie der Sie mir bei beßerer Muße in einem Jahr nur zweymal geschrieben haben, das einemal so im Vorbeigehen am Pult, das andere mal pro forma um einen andern Brief per Einschluß sicher an Behörde zu bringen. Aber wart'! Ich schreibe Ihnen dafür kein Wort von meiner N. [atur] G. [eschichte] nicht einmal, ob ich sie noch lese, oder auf Ihre Verantwortung ausgesezt habe, nichts von der 5.stündigen Belagerung von Karlsruhe, nichts von Schweikhard, Sander, Kaufmann Heiter

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

— das einzige ſage ich Ihnen, weils etwas unangenehmes iſt, daß Sander wider Anfälle von ſeiner Krankheit hat; Ich reiſe ins Oberland. Soll ich auch nach Steinen gehn? Ich bekomme villeicht eine Kommißion an Sie, wider einen Brief zum Einſchluß, aber ich werde ſagen, ich ſtehe in keiner Correſpondenz mit Ihnen. Doch nein! da will ich mich anderſt rächen ich nehme die Kommißion an, laße Ihre Schwiegereltern auf der Meinung, als ob wir noch an einander ſchrieben, und ſeze mich in Correſpondenz mit der herzigbraven Frau Doktorinn.

Ich könnte Ihnen viel intereßantes ſagen. Aber nein! Der Brief ſoll ſie 10 cr. koſten, und keine 3 Heller werth ſeyn. Nicht einmal das lere Blatt, laß ich am Bogen. In ein altes Exercitium ſoll er eingewickelt werden — und gleichwohl, lieber H. Doktor! bin ich wie immer mit ganzem Herzen, und unter ſehr freundlichem und höflichem Gruß an die theure Frau Doktorin

Ihr

wahrer Freund
Hebel.

d. 24. Sept. 96.

5.

[6. Novemb. 1796.]

Bravo, bravo lieber Doktor! Sie greifens am rechten Ort an, nur ein wenig zu ſpät. Indem Sie mir Vorwürfe machen, hoffen Sie doch, vor den meinigen gedeckt zu ſeyn; nicht wahr, ſo hab ichs zu verſtehn? Es iſt mir nur herzlich leid, daß ich Ihnen um ein Paar Tage zuvorgekommen bin. Laßen wirs ietzt aufgehoben ſeyn gegen einander. Die Folge wird zeigen wer von uns beiden der gerechte Theil war.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Vorgestern kam ich aus dem Oberlande zurück, und Sie sind nun wohl auf viele Nachrichten aus ienen Gegenden begierig. Wärs Wunder, wenn ich Ihnen nur wenige geben könnte, da ich fast die ganze Zeit in Lörrach blockirt war, und nur den einzigen Paß in den Schweitzer Boden frey hatte? Den Gang der Hauptbegebenheiten wißen Sie. Partikularitäten verlieren sich im Großen und werden unwichtig. Also vom Zustande unsers lieben Oberlandes. Bey den unzähligen Einquartierungen und Durchzügen der französischen Truppen, die den Unterländer arm und muthlos gemacht hätten blieben unsere Landsleute immer getrost; artig und schonlich betrugen sich auch im ganzen die Franzosen. General des Enfans der in Lörrach komandirte that dem Lande die wichtigsten Dienste. Als der Rückzug der Franzosen aus Schwaben anfing, und ein großer Theil der Armen im scheußlichsten Zustande nebst der ganzen unschäzbaren Menge der Beute und des Raubs aller Art eine Woche lang von Rheinfelden herab durch Lörrach und über den Tüllinger Berg nach Hüningen zog, fieng uns doch insgesamt zu grauen an, zumal da wir auf fleißige Erkundigungen immer hören mußten, daß der schlimmste Theil der Armee, die Arrieregarde unter General Tarreau noch zurück sey, die wie ein Kehrbesen hinter der Armee her alles rein mache. Lange harrten wir auf diese Ungeheuer, und trösteten uns mit des Enfans guten Versicherungen, daß er die Stadt gewiß bewahren, und für die Dorfschaften thun wolle was möglich sey. Indeßen hatte sich die fr. Hauptarmee durch die Hölle ins Breisgau geworfen, und so lange diese nicht über den Rhein zurück war, muste Tarreau nicht nur bei den Waldstätten und über das Gebirg bis ins Wiesenthal stehen bleiben, sondern es kam auch noch eine Colonne von 10,000 Mann die bereits nach Hüningen marschirt war, von denen wir glaubten befreyt zu seyn, wider zurück, um ienen zu verstärken, und die Passage nach Hüningen gegen die von den Waldstätten her nachdrückenden Kayserlichen für die Hauptarmee offen zu erhalten. Zum Glück war Morraus Bleiben im Breisgau von keiner langen

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Dauer, aber auch zur Besorgniß für Lörrach und das Wiesenthal waren auch die Kayserlichen schon disseits Rheinfelden eine starke Stunde von Lörrach als Morr. noch einen vollen Tag zum Rückzug über die Hüninger Brücke brauchte. Dis brachte den General Tarreau zu dem Entschluß Lörr. zu besetzen und den Tüllinger Berg, das Käferholz, und die Straße welche aus dem Wiesenthal über die Thumringer Anhöhe gegen den Rhein führt mit Kanonen zu besetzen, um die von Rheinfelden her an der entgegengesezten Anhöhe herabkommenden Kayserlichen zu empfangen, und wärs dazu gekommen, so wäre Lörrach ohne Zweifel ein beklagenswürdiges Opfer des Kriegs geworden. Alles fieng an zu flüchten und davon zu laufen. Des Enfans selber rieth nun dazu. Zum Glück hatten wir den Schweitzerboden nahe genug. Special*) Wagner bei dem ich logierte blieb, weil er den Tarreau im Quartier hatte. Ich wollte bei ihm bleiben, aber er trieb mich mit Gewalt fort. Zwei mal war ich schon mitten durch die wilden wüthenden Horden nach Riechen gewandert und zurückgekehrt. Das 3te mal blieb ich. Der Tag an dem man den Angriff erwartet hatte, war vergangen. Nun stand noch eine bange Nacht bevor. Der nächtliche Blick von Riechen ins Wiesenthal war fürchterlich zu beiden Seiten waren die Anhöhen mit mehr den 200 Wachfeuern besezt. Das ganze Gebirg schien zu brennen, und das ganze Thal war in Rauch verhüllt, frey und groß und wachsam standen die Schweitzerischen Kontingente von Basel und Solothurn und Bern am Ausgang des Thals auf ihren Gränzen um ihr Vatterland, und was zu ihnen geflüchtet war gegen alle Anfechtungen von beiden Seiten im Fall der Noth zu schützen. Können Sie sichs vorstellen, wie uns zu Muthe war als wir am frühen Morgen die Nachricht bekamen, daß in der Nacht die Franzosen in aller Stille abgzogen, und frühe um 5. Uhr die ersten Kayserlichen ohne Schuß und Schwertstreich in L. eingerückt

*) = Dekan.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

seyen? Aber Geduld die Nachwehen kommen. Fürs erste liefen als die Kommunicationen im Land herum wieder geöfnet waren, die traurigsten Nachrichten von allen Orten her ein. Die Rheinstraße herauf hatte die Morreauische Armee Hertingen Tannenkirch, Mappach, Eimmeldingen Kirchen ausgeplündert. Auggen und Müllheim hatten von der Straße herauf bis in die Mitte beider Dörfer beträchtlich gelitten. Von Badenweiler weiß ich nichts. Im Wiesenthal wurde Schopfheim, Steinen, Brombach hart mitgenommen. Doch blieb Ihr Herr Schwieger Vatter verschont. Der Stadt Lörrach hat des Enfans Wort gehalten. Nur ein Haus ward geplündert, und ein leeres Gebäude, das bisher zur Caserne gedient hatte angezündet, aber bald und ohne Schaden wieder gelöscht. Noch nicht das Schlimmste! Denn die Kayserlichen die wir als Freunde erwarteten kamen nun als Feinde, und scheinen nur auf eine andre Art, als die Franzosen das Land vollends ruiniren zu wollen. Anfänglich verübten die Gemeinen die nemlichen Gewaltthätigkeiten wie die Franzosen bald wurde zwar die Ordnung und Manns-zucht wider hergestellt. Aber nun fangen die unerschwinglichsten Requisitionen aller Art an, die fast noch härter sind als die französischen und schwerer drüken, da das Land durch diese schon fast erschöpft ist. Die Dörfer Weil und Haltingen (im letztern ist das Hauptquartier des Fürsten von Fürstenberg) sind eine Kaserne; und der Weg zwischen beiden ein Lager. Das ganze Korps von 15—20,000 Mann das zur Blokade und Berennung der fr. Brückenschanze bestimmt ist ligt dort beisamen. Ueber diese Positionen noch ein Wort. Ich war von Weil aus noch wenige Tage vor dem Rückzug über Hüningen nach Basel gegangen und besah iene Anstalten. Eine Viertelstunde außer Weil liegt der Fridlinger Rein, der ganz Hüningen dominirt Hier hatten die Franzosen ungeheure Verschanzungen angelegt, die sie aber zum Glück bei weitem nicht fertig brachten. Wider eine Viertelstunde vom Rein abwärts liegt die Brückenschanze von dieser führet eine Brücke auf die Schusterinsel;

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

wollen Sie eine Idee von den Anlagen auf dieser Insel haben so dürfen Sie nur einen Plan von Hüningen vor sich nehmen, wo die ehmaligen Werker auf dieser Insel vorgestellt sind, indem sie wider ganz auf die alten Fundamente bauten. Von der Insel führt eine Schifbrücke über den Rhein nach der Festung die bekantlich hart an dem Fluß ligt. Hätten sich die Fr. nun in der Fridlinger Schanze behaupten können, so hätten iene Gegenden noch ein Schauplatz der blutigsten und zerstörendsten Aktionen werden können. Aber ohne sich einen Augenblick aufzuhalten zogen sie durch, warfen sich in die Festung, und überließen den Fridlinger Posten ihren Feinden. Jezt werden die Anlagen dort mit der größten Thätigkeit so verändert, daß sie den K.[ayserlichen] zur Beschießung von Hüningen dienen können, und so bald sie vollendet sind wird dieses Schauspiel angehen. Früher werden auch die Franzosen das disseitige Ufer in der Brückenschanze und die Insel wohl nicht verlassen. Es gieng schon in einer kleinen Entfernung von Hüningen auf meiner Reise hinab die Versicherung, daß die Franz. sich ganz über den Rhein zurückgezogen hätten; aber das ist noch nicht wahr, den 29sten war ich noch im Hauptquartier zu Haltingen, sah und hörte die Schuße [so!] die sie von der Insel aus auf die Arbeiten am Fridl. Rein thaten, reiste am Sontag d. 30sten ab, und hörte die nemliche Canonade noch bis nach Schlingen hinab. Jede Nachricht also die sich von dem gänzlichen Rückzug früher datirt ist absolut falsch. Aber gewiß muß er bald folgen, da die Fr. bei Hüningen zu schwach sind um wider herüber zu brechen, und die Insel und Schanze und Brücke gegen das Feuer der Kayserlichen, so bald es angeht keinen Schutz haben. Auf der ganzen Reise hinab fuhr ich über die Kampfplätze bei Schliengen, Crotzingen, Emendingen, sah überall Greuel der Verwüstung, hörte überall Klagen und Jammer der Ausgeplünderten und Mishandelten, im ganzen Breisgau. Die Ortenau blieb von Gefechten und Franzosen verschont, hat iezt aber die ganze Kayf. Hauptarmee, der Erzherzog macht die fürchterlichsten An-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

ſtalten zur Eroberung von Kehl. Die Franz. inkommodiren ihn nicht. Doch haben ſie eben in der Nacht als wir durch die Gegend fuhren das Dorf Kehl in Brand geſteckt, um die Gegend freier zu machen. Bald werden wir von beiden Punkten, bei Hüningen und Kehl wichtige Nachrichten haben.

Ihr H. Schwager hat die Reiſe mitgemacht, iſt geſund und hat ſeine Eltern geſund verlaſſen. Nach Steinen zu kommen war mir unmöglich. Nachdem ich die erſten Paar Tage meines Aufenthalts in Lörrach verſäumt hatte kamen bald die Franzoſen unter Tarreau ins Thal kein Menſch, wagte es mit einem guten Rock, Hut oder Paar Schuhe dahin zu gehen, und ſobald die Gegend wieder frei und ſicher ward, hatte ich alle Eile, heim zu reiſen, da ich bereits 14. Tage über meinen Termin weggeweſen war.

Nun noch eine Bitte. H. geiſtl. Verwalter Bommer glaubt Winke zu haben, daß ſein Sohn in Erlangen nicht ſo lebe, wie es einem guten Jüngling gezimt und gute Eltern wünſchen müſen. Sehr angelegentlich hat er mich erſucht, desfalls Erkundigungen bei Ihnen einzuziehen, die ihn in den Stand ſetzen entweder ſich zu beruhigen, oder die gehörigen Masregeln zu treffen. Ich bitte Sie daher mir ſobald als möglich eine beſtimmte und zuverläſige Nachricht über das Betragen deſſelben zu geben, doch ſo daß ich allenfalls dem Vatter, ihre Schilderung ſelber kann zu leſen geben.

Noch manches was ich Ihnen gerne ſchreiben möchte, ſey auf das nächſte Mal verſpart. Seyen Sie mit Ihrer lieben theuren Gattin tauſendmal herzlich gegrüßt

von Ihrem

Freund

Hebel.

CR. d. 6ten Nov. 1796.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

6.

D. 28sten Nov 96.

Vielen Dank für Ihren l. Brief, mein theurer H. Doktor! Da Sie iezt so brav sind, so sollen Sie auch wißen, wies um die N.[atur] G.[eschichte] steht. Ich lese wieder Zoologie — dismal nach einem ganz eigenen Plan der mich selber sehr amüsirt. Ich habe wo der Faden in der 24sten Claße der Pflanzen ausgeht, den Uebergang aus dem Pflanzenreich ins Thierreich gezeigt, und sogleich mit der Claße der Gewürme angefangen. Diesen folgten die Insekten. Die Natur fühlt gleichsam daß sie bei der Einrichtung die sie diesen Thieren gab, nirgends von den Gränzen des Pflanzenreichs wegkomt; Sie trift also auf einmal eine Aenderung, theilt das Herz in Fächer, verschaft der Luft durch Athmen wirksamern Einfluß auf die animalischen Operationen. Das Blut färbt sich, die Säfte werden konsistenter, geistiger, — kompakter die festen Theile, der Körper bekomt ein inneres Gerüste von Knorpel oder Knochen. Rothblütige Thiere. Die einfache linienförmige Bildung der Schlangen ist die Grundidee, aus der die übrigen Gestalten sich bilden: Die Schlange schlüpft ins Waßer und wird zum Fisch, Erscheinung von Extremitäten in den Flosfedern. Der Fisch geht ans Land, die Flosen verwandeln sich in Füße. kriechende Amphibien. Das Herz theilt sich noch einmal das Blut wird warm. Hier erscheinen zu erst die Vögel. Auf zwey Wegen macht sich die Natur den Uebergang zu den quadrupeden, 1. aus dem Wasser Cetacea, Palmata 2. aus der Luft, Chiroptera. Diesen folgen die Th. mit freyen Zehen Die Zehen verwandeln sich in Hände. Affen. Noch ein Schritt und die Schöpfung vollendet sich in ihrem Meisterstück, dem Menschen. Aber wo soll ich die Thiere mit einfachen und gespaltenen Hufen einschieben? Statt mir zu antworten schütteln sie d. Kopf und sagen: Das ist Spielwerk, wobei die

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Gründlichkeit des Systems verlohren geht? Lieber Herr, da sehn Sie zu! Warum haben Sie Ihr Geschäft einem Libertiner anvertraut, der in Ihr Gewissen, auf Ihre Gefahr, und an Ihren Leuten pfuschen kann, wie er will? Doch verliere ich dabey das System nie aus d. Augen und werde am Ende schon ein Fachwerk an die Tafel krizeln, wo alles zerrissene und vereinzelte wider zu einem ganzen soll gebunden werden.

Meine letzten Nachrichten haben Sie nicht ganz beruhigt. Ich kann Sie versichern, daß Ihr H. SchwigerVatter keine Gewaltthätigkeit erlitten hat. D. Pf. in Kandern auch nicht. Von Mannoch weiß ich nichts. Trost genug! Die Geplünderten sind alle bekannt, denn sie haben laut genug geschrien.

Bey Kehl und Hüningen stehts noch am alten. Vorige Woche war der Marggr. in Offenburg, wo er mit ausnehmender Achtung empfangen und bewirthet wurde. Gestern den ersten Adv.[ent] ward das Jubiläum mit frommer Sonntagsstille gefeiert, wie es einem unglücklichen Lande zimt. Morgen geht der Marggr. ꝛc. wieder fort. Schrickel war nicht hier.

Levinus Lemmius hab ich nicht, kenns auch nicht. Ists gut, was Sie beurtheilen können, und wohlfeilen Preises, so nehmen Sies, wenn Sies haben können. Eine Bibel ohne Punkte habe ich auch nicht. Aber was damit machen lieber Gott? Ich bin zufriden, daß ich die Bibel mit Punkten lesen kann. Denn ein hebräisches Wort ohne Punkten, sehn Sie! Das ist auf und nieder wie eine Pflanze ohne Staubfäden.

Die Curatoren des thörichten H. Mauritii sind Ihr Hausherr Kaufmann und Sekretair Göhring die ihm deswegen kein Geld schicken, noch schicken können, weil der iunge Herr, der seit Ostern auf Universitäten ist, noch keine Sylbe weder an sie noch seine Verwandten geschrieben hat.

Ich empfehle Ihrer Freundschaft den iungen H. Preuschen. Wie es scheint hat er in Marburg einen guten Weg eingeschlagen. Sein H. Vatter hat in meiner Jugend so viel an

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

mir gethan, daß ich Ihnen für alle Freundschaft die Sie ihm erweisen, dankbar seyn werde.

Ich sehne mich herzlich theurer Freund Sie und Ihre edle Gattin wider zu sehen, und frohe Abende bei Ihnen zuzubringen. Kommen Sie bald, eh' ich gehe. Mich gelüstet täglich mehr nach einer guten Pfarrey. Ich habe im Oberland einige Pflanzen gesehen, die mir noch fehlen, Seit dem hab ich keine Ruhe mehr hier. Muß denn absolut Friden seyn eh' Sie kommen? Können Sie nicht mit folgen, wenn alles kommt? Aber gelt heimliche Seele! Sie kommen gar nicht mehr? Führen Sie mich nicht an. Ich habe allen, die Sie nicht gern vermissen für Ihre Rückkehr gut gesagt. Ihr Schwager ist brav und lieb, und seiner braven edlen Schwester werth. Adio!

J. P. H.

Einen schönen lächelnden Gruß von Heiter an die Frau D. u. H. D. und ich soll Ihnen sagen, daß er all bott no thet sehne*) in de Zimmer, es sey alles in der Ordning.

Adresse:

An
Herrn Dokt. u. Professor Gmelin
in
bei H. Becker Braun. Erlangen.

7.

(8 Decemb. 1796)

Ich habe mir theuerster Herr Dr! Girtanners Schrift über das Kantische Princip für Nat.Geschichte angeschaft und studire

*) daß er alle Augenblicke nachsehe.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

nun dieſelbe. Da iſt Licht und Warheit, und Nahrung für den Geiſt, wenn er ſich an euerm magern Naturſyſtem hungrig genagt hat. O was ſeid ihr für Mikrologen und Wortdüftler ihr Schulſyſtematiker, und wißt nicht einmal, daß eure ganze Wiſſenſchaft nicht einmal Nat.Geſchichte ſondern nur Naturbeſchreibung iſt. Aber kommen Sie nur heim mit der Meinung mich noch als Ihren Schüler anzutreffen; Sie ſollen ſehn, wie ich den Stiel umkehren, und mich als Ihren Lehrer legitimiren werde. Unterdeſſen benutzen Sie immer noch die Gelegenheit, etwas anders zu lernen, womit Sie im Vatterland ihr Brod verdienen können. Denn mit Ihrer ſogenanten Naturgeſchichte wirds bis dorthin nichts mehr ſeyn. Spaß bei Seite, mein lieber H. Doktor! Der Tittel dieſes Buchs hatte mich ſehr neugierig gemacht; ich habe mir dasſelbe angeſchaft, und viel ſchönes, lehrreiches und befriedigendes drinn gefunden, ob er mir gleich hie und da zu ſehr ausſchweift, und bisweilen etwas unſtatthaft zu verfahren ſcheint, wenn er ſtatt aus Faktis, die Naturgeſetze zu abſtrahiren, letztere a priori zuvor aufſtellt, und die Wahrheit von den Faktis um deswillen in Zweifel zu ziehen ſcheint, weil ſie den aufgeſtellten Principien widerſprechen. — Schreiben Sie mir doch, wenn Sie das Buch auch geleſen haben Ihre Meinung darüber. Denn ich fühle mich noch ſo ſchwach, daß ich meinem eigenen Urtheil nicht eher traue, als bis ich es durch das Ihrige beſtättigt weiß.

Auch hab ich nun den zweiten Theil von Hofmans flora für 4 fl. 30 kr. erhalten. Ich weiß zwar, daß Sie darauf nicht beſonders gut zu ſprechen ſind, vermutlich weil Sie merken, daß dadurch die flora des unbedeutenden badiſchen Ländleins entbehrlich wird. Indeſſen kann ich Ihnen nicht bergen, daß ich dieſe Bearbeitung der kryptogamiſchen Pflanzen für tief gelehrt halte, wenigſtens verſtehe ich faſt nichts davon, und getraue mir nicht eine Pflanze darinn zu finden. Sie ſind Schuld daran! Sie haben mich im Unterricht über die 24ſte Claſſe verwahrloſt. Aber warum hab ich an den andern 23. ſo hartköpfig gelernt,? Nicht wahr! Indeſſen

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

fuhr mir doch so eine Layenfrage durch den Sinn: Warum hat man, da so viel an dem System gerüttelt, u. in der 24 Classe gleichsam eine neue Welt geschaffen wird, warum hat man diese Classe, die gegen die andern zu einem monströsen Umfang anwächst, und die ungleichartigsten Pflanzen zusamen faßt, nicht schon lange ebenso, wie die Phaenogamisten, in mehrere Classen zerlegt, was vielleicht Linne schon gethan hätte, wenn er den Reichthum der Kryptogamisten ebenso wie der Phaenogamisten überschaut hätte. Ein vortrefflicher Wink! Sie werden ihn in Ihrer flora bad. benutzen, und sich einen allgemeinen Beifall erwerben. Bitte meinen Namen nicht dabei zu vergessen. Auf meine widerholte Frage, wegen den Fischen haben Sie mir abermal keine Antwort gegeben, und mich nun völlig überzeugt, daß Sies selber nicht wissen, und sich schämen den H. Präs. v. Schreber, ders Ihnen im Collegium einst wohl wird gesagt haben, noch einmal zu fragen. Ich brauchs ietzt auch nimmer. Denn ich habe meinen Schülern — oha! — Zuhörern!! bereits gestanden, daß die Frage sehr difficil, und vielen sehr gelehrten Naturbeschreibern, wie z. B. Herrn Doktor Gmelin in Erlangen, selber zu schwer sey.

Doch Sie gähnen des Geredes und hörten lieber etwas Gutes von Hüningen und Kehl. Aber wie nennen Sies gut? So oder den andern Weg? Den Erfolg von der Hüninger Geschichte wissen Sie vom 30. November. Vielleicht kann ich Ihnen noch mit dem Detail nach dienen, das ich z. Thl. aus Briefen eines Officirs weiß, der dabei war, daß das OAmt Lörrach den Branntewein lifern mußte, daß auf 3 Punkten angegriffen ward, daß auf ieder Colonne 200 Freiwillige mit Sturmleitern voraus, hinter ihnen eine Division, hinter ieder Division ein Batallion anrückte, daß die Vorposten der Franzosen breviter zusamengehauen und die Brückenschanze in 3 Minuten erstürmt war, daß 5 Canonen und 7. Grenadierkompagnien drinn angetroffen wurden, wovon die ersten vernagelt, die letztern niedergemacht worden, daß man sich aber gegen die

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Insel die 12 Canonen und 2000 Mann enthielt, nicht halten konnte, sondern mit einem Verlust von circa 1000 M. tod und blessirten die Schanze wider verlassen muste. Nun soll, sagt man mit Hülfe der Andern ein zweiter Sturm geschehen.

Von Kehl weiß ich nichts wichtiges und detaillirtes als daß die Kayſ. immer günstigere Vorschritte machen, — und bereits den sogenannten allmächtigen Kehlkopf (eine Insel) inne haben sollen, die vermutlich diesen Beynamen führt, weil von dort aus alles zu thun, wo nicht leicht, doch möglich ist. Wenigstens soll von dort aus die Communikation zwischen diesseits und ienseits gehemmt werden können. Lieuten. Walz der als freiwilliger Officir zu einer von den Expeditionen sich anbot, ward in die Brust verwundet, ist aber ausser Gefahr und ligt hier bey seinem Vatter.

Daß wir beide am Zweibrückischen Hof wider einen neuen festen Fuß bekommen, werden Sie wohl wissen. — Aber was wird die Veränderung in Rußland für Folgen haben? Dank soll der Eismann haben, wenn er so oder anderst zu einem baldigen guten Frieden, und mir zu dem großen Vergnügen verhilft, Sie bald wider daheim zu haben.

Wie schlagts denn den Altdorfer Professoren in Erlangen zu, lieber Doktor! Sie werden doch bereits alle da seyn. Lesen sie gut und fleißig? Ist das Nürnberger Zeughaus auch schon nach Potsdam abgeführt? Und schmeken euerm lieben König die Nürnberger Lebkuchen wohl?

Noch ein Fund, der Ihnen das Heimgehn von Erlangen seiner Zeit erleichtern soll. Wie er schon die Ohren spizt — Meinen Sie ich habe eine Peloria anectaria, aphylla, acaulis*) entdeckt? Etwas bessers Lieber! Worauf Sie den Mund spitzen sollen. Köstlichen Steinwein hab ich an einer nahen Quelle entdeckt — und Est — meiner Seele! Est!!! Gelt, wenn Er geschwinde wüßte wo? daß Er ihn unterwegs schon versuchen

*) Vier Bezeichnungen für abnorme pflanzliche Bildungen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

könnte. Aber nein — Er soll den ersten bei mir trinken. — Oder wenn Sie hübsch artli sind, und mir Awis geben, so komm ich Ihnen dorthin entgegen. Viel tausend herzliche Empfehlungen an die theure Frau Dokt. Assa! Adis! Ihr

Hebel.

D. 8ten Dez. 1796.

Nach Versicherung des Lieut. Walz stehn die Kayſ. in d. Stadt Kehl schon in der Gegend des Amthauses, wo Hrath Strobel wohnte, die Franzosen in der alten sogenanten Festung, wo die Kirche, Kaserne, die Pfarwohnung ꝛc. war. Die Vorposten stehn fast neben einander.

8.

[Decemb. 1796.]

Den Hut ab, und Platz gemacht! — Wären Sie hier geblieben, mein lieber H. Doktor, so hätten Sie den Vogel, iezt sizt er mir auf dem Dach. Wenns nur keine Eule ist! So Gott will nicht; Es ist ein vornehmer Herr, der meine nat. hist. Vorlesungen besucht. Ein ungrischer Grav, mit seinem Hofmeister, einem jungen Mediciner, welcher mehr Nat. Gesch. versteht, als ich selber. Das fordert nun freilich Vorbereitung und Studium; aber ein Chremnitzer für iede Stunde und am Ende des Kursus, das Burgerrecht in Debrezin und 100 Dukaten lebenslängliche Pension ist auch kein Katzendreck! Sehn Sie wie weit Sie mich gebracht haben, daß ich über meine eigene Verlegenheit und Noth scherzen kann. Denn in Ernst, der Hofmeister versteht mehr als ich; da lachen Sie dazu, und sagen: Hilf Dir! Aber wart' Doktor! Sobald ich Sie wieder zum erstenmal in meiner Predigt sehe, werd ich das Evangelium verlesen, und dann mit dem Finger auf Sie deuten und sagen·

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

dort der mit dem blauen Rock und schwarzen Kragen, soll kommen, unds erklären, und wer auf die Kanzel muß, nolens volens, das Sind Sie! sollen auch einmal schmecken, wies thut, wenn man etwas lehren soll, was man nicht gelernt hat — Von Gottes Wort haben Sie nicht viel gelernt, das weiß ich schon; sonst wären Sie kein Mediciner!

Was Sie mir über die Fische sagen, hab ich, wie Sie richtig bemerken, selber gewußt. Aber so gehts, wenn man die Antwort über Jahr und Tag aufschiebt, so weiß man nimmer wie die Frage lautete. Ich wünschte von Ihnen zu hören was die Bruchzahlen bedeuten z. B. Sparus Spinus D.$^{13}/_{23}$ V.$^{11}/_{5}$ A.$^{7}/_{16}$. ob ichs recht verstehe, wenn ich doppelte Flosen voraussetze, und die obere Zahl für die Radien der einen und die untern für die Radien der anderen nehme. Aber es ist schon, wie ich sage, Sie wissens selber nicht.

Mit meiner oberländer Botanisirung haben Sie Ihren lieben Spaß, wozu ich mich einem Freund gern hergebe; doch muß ich, um dem Lichen pubescens seine Ehre und Gerechtigkeit, ungefährdet widerfahren zu lassen, bemerken, daß ich nicht wegen ihm in Weil gewesen bin, und daß mir wohl besagter Lichen, so ehrenwerth er mir ist, unberührt sein und bleiben wird, so lange ich lebe.

Nun noch einen freundlichen Gruß von H. Geist. Verwalter Bommer, und die Frage, ob Sie die Freundschaft ihm erweisen, seinen Sohn zu sich kommen lassen, und ihm nebst ein paar guten Ermahnungen 15 fl. NeuJahrspräsent im Namen seines Vatters ausbezahlen wollen. Dankbar wird er auf Ihre Anweisung das Geld hier bezahlen, um es wieder in Ihre Hände zu liefern. Haben Sie sich dazu verstanden, so komme ich mit der zweiten Frage, die freilich schon weiter geht, ob Sie ungenirt können, und gerne wollen ihm unter der nemlichen Bedingung und gegen gerechten Ersatz des Postgeldes seinen Wechsel vierteljährlich mit 12 Louisdor entrichten, damit er nicht nöthig hat, mit Kosten und Versuchungen denselben iedesmal in Nürn-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

berg abzureichen. Sie dürfen aber die erste bescheidenere Bitte zusagen, wenn Sie schon die zweite abzuschlagen gesonnen sind. Können Sie beide erfüllen, so werden Sie sich den braven Mann desto verbindlicher machen. Was Sie mir wegen der Stubengesellschaft seines Sohnes sagen, werde ich ihm zu Gemüthe führen, und auch mit den Pflegern des Mauritii, wovon der eine nicht Ihr Kaufmann, sondern der Rechnungsrath gleiches Namens ist, wegen diesem unglücklichen Menschen reden.

Und nun noch zum freundlichen Abendgruß viel Glück ins neue Jahr der lieben Frau Hofräthin und ihrem lieben H. Gemahl und baldige Retour ins Vatterland. Die Sonne scheint eben doch nirgends so schön wie am Rhein, wenn sie schon Gott erbarms! auf manchen Jammer scheint. Mögs diese Wunden auch heilen, das neue Jahr!

Ihr

Freund Hebel.

Die Franz. müsen doch von Kehl und Hüningen weg, da hilft nichts. Sie giengen gern, wenn sie mit Ehren könnten. Heute ist ein ganzer Transport glühender Kugeln von Mannheim hier durchgeführt worden, wie mich Heiter versichert.

Habs g'sagt! Mit Kehl gehts zum Ende. Sie pfeifen links! Das verschanzte Lager haben wir.

Adresse:

An
Herrn Dokter und Professor Gmelin
in
bei H. Becker Braun wohnhaft. Erlangen.
frey Nürnberg.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Briefe an die Familie Hause.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

9.

[28. November 1803.]

Ihr erstes Schreiben, mein Theuerster! so will ich es nennen, weil ich hoffe, es kommen von Zeit zu Zeit mehrere nach — also Ihr Erstes Schreiben hat mir sehr viel Vergnügen gemacht, und wie sollte es nicht, da Sie mir darinn so viel gutes rühmen, was Ihnen Ihren neuen Aufenthalt nützlich und angenehm macht? Nehmen Sie die Versicherung meiner aufrichtigen Freude darüber an, und meinen guten Wunsch dazu, daß es immer noch beßer werden, und daß Sie recht gesund bleiben mögen! Hüten Sie sich vor dem Strasburger Wasser und trinken Sie's vorsichtig, damit es Ihnen kein Fieber bringe. Ich kenne es zwar nicht, und will ihm keinen bösen Namen machen. Schlechter als das Karlsruher kann es ohnehin nicht seyn. Aber eine sensible Natur kann doch eine schnelle Veränderung nirgends weniger vertragen als im Wasser.

Die erste Nachricht von Ihrer Zufridenheit in Strasb. habe ich freilich nicht erst durch Ihren Brief erhalten; denn die Frau Pfarrer Bögnerinn hatte mir einige Tage vorher die unverdiente Ehre, oder wenn Sie's anderst ansehen wollen, die verdiente Demüthigung angethan, zu mir zu kommen, und hat mir, das nemliche, was Sie mir rühmen, aus einem Brief, den Sie im Stich*) geschrieben haben sollen, mitgetheilt. Doch wofür verberg' ichs? Ich habe ia den Brief gelesen!

---

*) im Stich, in angeheitertem Zustand.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Das Mikroskop habe ich seit dem nicht zu Gesicht bekommen; ich vermuthete es bey der Frau Pfarrerinn; aber sie hat dessen wenigstens nicht erwähnt. Ich nehme keinen Anstand, mich bey Ihnen darnach zu erkundigen, auf den Fall daß es irgendwo noch in fremden Händen sey, für welche Sie es nicht bestimmt hätten. Sollten Sie aber etwa veranlaßt worden seyn anderst darüber zu disponiren, so bitte ich Sie sehr, meine Nachfrage nicht für undelikat zu halten, und sie ganz als ungeschehen anzusehn und zu vergeßen. Es ist mir sehr lieb, daß Sie eine so erbauliche Kinderlehre zum erstenmal gehört haben; ich mache mir die Hofnung dabey, daß Sie keine Gewissensscrupel bekommen haben, und uns nicht verführt werden.

Das Erdbeeriliedlein hat sich bey Ihnen und dem H. Compositeur der Musik zu bedanken daß Sie ihm zu einer solchen Celebrität geholfen haben. Nur dauert mich der arme Erdbeeribub selber, der bey dieser Gelegenheit als ein ungezogener Junge in halb Strasburg bekant wird. Wenn ers erfahrt, so wird er noch „schücher“*) als er vorher war.

Daß Herr Knause's Kaufladen in D. die Augen zugethan hat, werden Sie vielleicht schon wissen. Unter die Betrübten und Leidtragenden gehört der Ochsenwirth . . . . .**) wie man sagt mit 11,000. Knause . . . . .**) sich offen und ehrlich, und erwirbt sich dadurch Bedauern, was ihm aber nichts hilft. Man wollte aussprengen, er sey auf und davon gegangen. Allein er hat sich sicher nur nach Lidolsheim zu seinem Schwager auf einige Tage entfernt.

Es ist Zeit, das heißt der Raum gebietet mir zu schließen. Leben Sie wohl! Ich bin mit bekannter guter Gesinnung

Ihr

aufrichtiger

Hebel.

KR. d. 28. Brumaire.

*) Schüch = schüchtern.

**) Das Papier ist hier am Rande ausgerissen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

N.S. obiges Datum soll nichts gelten. Ich hats aus dem Kopf berechnet, finde aber iezt, daß es 6. Frimaire war: Unterdessen blieb der Brief bei mir liegen, weil ich Ihre Adresse nicht hatte. Gestern war ich bey der Fr. Pfarrerin und erhielt sie. Da sagte sie mir auch, daß sie das Microscop in Verwahrung habe. Also erwarte ich über diesen Punkt keine weitere Antwort.

Adresse:

Monsieur Haufe
chez Mons. Leysz Marchand
Bijoutier près de la
petite Boucherie Nro. 2
a
franco Strasbourg.

10.

[16. Juni 1804.]

Die Verzögerung meiner Antwort ist, mein Theuerster, eine Wirkung der Verlegenheit, in der ich mich finde zwischen dem aufrichtigsten Wunsche Ihrem Verlangen Genüge zu thun, und zwischen den Bedenklichkeiten, die es mir verwehren. So leicht es manchem seyn und scheinen mag eine Pflegschaft zu führen, der mit dergleichen und ähnlichen Geschäften Bekanntschaft hat, so fremd und schwer würde dieses Geschäft für mich, und so ungeschickt würde ich für das Geschäft seyn. Denn so arm, wie ich aus Muterleibe und von Universitäten gekommen, und bisher im ganzen immer geblieben bin, habe ich mich um Rechnungs und Rechtsangelegenheiten nie bekümmert, und mich dabey immer beruhigt und gerechtfertigt, daß „unser Reich nicht von dieser

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Welt ist." Doch werden Sie mich gewiß verstehn und mir glauben, daß es nicht die Mühe ist, die ich scheue, ob sie gleich unter diesen Umständen für mich größer seyn würde, als fast für ieden andern, sondern ich besorge, die Angelegenheiten der guten Töchter möchten auch bey dem besten Willen in meinen Händen nicht sicher berathen seyn, und wünsche, daß wir einen sachkundigen Mann von dem Fache des bisherigen Herrn Pflegers auffinden mögen. Auch darf ich noch hinzusetzen, daß ich mit Herrn Gyser in guter Freundschaft und Correspondenz stehe, und bey der Lage in der das Geschäft noch zu stehen scheint, doch in den Fall kommen könnte in unangenehme Verhältnisse mit ihm tretten zu müßen. Herr Wohlmann sieht auch leztern Grund vollkommen ein, so wenig er mir den erstern will aufkommen lassen, und rechtfertigt mein Vorhaben, das ich ihm eröfnete, zu H. Junker zu gehen, der Ihr Gönner ist, und ihn zu bitten, daß er bey seinem Ansehn einen rechtschaffenen und zuverläßigen Mann von seinem Departement uns vorschlagen und zur Uebernehmung des Geschäfts mit uns disponiren möge. H. W. geht heute nach Schwetzingen zu Beschauen kommt aber in 14. Tagen zurück, und wird Ihnen alsdann nähere Nachricht geben.

Aber iezt etwas besseres, was mir auch sobald ichs hörte, die Feder in die Hand gab. Wie sehr freue ich mich, Ihnen sagen zu können, daß in der heutigen Kirchenrathssession, das Fideikommiß nach Ihren gemachten Vorschlägen förmlich aufgehoben, und darüber bereits die Weisungen an die betreffenden Orte aufgegeben worden sind. Ich gratulire Ihnen zu dieser Erreichung Ihres Wunsches und zu dem schönen und Lieblichen was damit in Verbindung steht. Mit aller Ergebenheit und Freundschaft

Ihr

redlicher Hebel.

d. 16. Jun.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Adresse:

Herrn Goldarbeiter Haufe
chez Msr in
Leysz Strasburg.

11.

Karlsruhe d. 25sten Mertz 1804.

Ich hätte Ihnen früher geantwortet, mein Bester, wenn ich früher dazu gekommen wäre den Discours des H. Prof. Hafner vollends zu Ende zu bringen, und ich antwortete Ihnen in der Sprache, in welcher Ihr Muthwillige mir geschrieben habt, wenn mir die Muttersprache nicht geläufiger wäre, und ehrlicher aussähe. Das Letztere sage ich nicht aus Eingenommenheit gegen die französische Nation oder Sprache — wie undelikat wäre dis, indem ich nach Frankreich und an französische Bürger schreibe, — sondern weil es nur mir etwas fremdes ist, zuverläßige und wohlwollende Gesinnungen in dieser Sprache ausgedrückt zu sehen und wieder mitzutheilen. Ich kenne sie als Mittel des freundschaftlichen Gedankenwechsels, nur aus Briefen, die in Zeitungen ꝛc. gedrukt zu lesen sind, und aus Reden und Gegenreden an öffentlichen Orten, zwischen Personen die fremd, oder weit gereist, oder vornehm sind, oder scheinen wollen, und da ist es mir denn nicht zu verargen, wenn ich meine es lasse sich im Französischen nicht so gut, wie im Deutschen unterscheiden was von Herzen geht, und was Kompliment ist. Allein ich weiß gar wohl, daß ich unrecht habe. Es ist im D. auch so. Mann merkts den Worten nicht an, sondern man muß den Menschen und seinen Charakter kennen, und wenn Sie und Herr Schnegans mir noch öfters französisch schrieben, so würde sich mein verstimmtes Gefühl über diesen Punkt bald berichtigt haben.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Denn Sie haben mir einen neuen Beweis Ihrer guten Gesinnungen für mich gegeben, indem Sie mir einen so schönen Theil Ihres hiesigen kurzen Aufenthalts gewidmet, und zur werthen Bekanntschaft Ihres Freundes geholfen haben, den man nicht lange um sich haben darf, um seine Biderkeit zu ahnden, und daran zu glauben, er mag deutsch oder französisch schreiben. Ich sage das lieber Ihnen, als ihm ins Gesicht. Die Abhandl. des H. Prof. Hafner habe ich mit Vergnügen gelesen, und danke Ihnen dafür. Der Gegenstand ist für die Veranlassung sehr zweckmäßig gewählt. Man sollte zwar meinen, es verstehe sich alles von selbst, was sich über diesen Gegenstand sagen ließe, wenn man nicht in unnöthige Gelehrsamkeit ausschweifen wolle. Aber es versteht sich nicht alles und an allen Orten von selbst, was man meint, und es gibt Dinge, die nicht oft genug gesagt werden können, wozu leider diese Materie auch gehört. Nur muß mans so rein und lichtvoll so lehrreich und praktisch, so mit umfaßendem Ueberblick des Ganzen, und weiser Auswahl der einzelnen Winke und Belege thun können, wie Herr H. nach meinem Urtheil wirklich gethan hat. Hier haben Sie denn meine Meinung darüber, weil Sie sie verlangen, und mir sogar schreiben, daß Sie darauf begierig seyen. Es ist schön, daß der Künstler sich auch für gelehrte, und sogar theologische Gegenstände interessirt, aber nicht mehr als billig, denn wir interessiren uns auch für die Kunst.

Jezt ein anderes Wort! Ich löse mein Versprechen auf Ihre schöne Verbindung zu Ihnen zu kommen, iedoch mit Ihrer Einwilligung gegen das Versprechen aus, Sie zu besuchen, wenn Sie verbunden sind. — O weh! Ich sehe Ihr Gesicht, denn ich weiß gar wohl, wie sie aussehen, wenn Sie unwillig sind. Aber ich hoffe meine Gründe werden Ihre freundliche Heiterkeit bald wieder zurückrufen.

Es ist ein weiter Weg nach Strasb. — nicht um bey Ihnen zu seyn, und ein Zeuge und Theilnehmer Ihrer Freuden zu seyn, da ist es nicht weit — aber um es nur einen Tag

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

lang oder zwey, unter mancherlei andern Zerſtreuungen ſolcher Tage ſeyn zu können; und es iſt zuviel, auch wenn Sies gerne thun, daß Sie und Ihre Freunde bey einer Handlung, die ein ſo vielfaches Intereſſe hat, ſich nach einem einzigen richten ſollen, wann und ob er kommen kann. Ich möchte, um von meinen eigenen Rückſichten anzufangen, wenn ich nach Stras. komme, nicht blos kommen und wiedergehn. Ich möchte, iedoch ohne Sie zu beſchweren, das werde ich nie, länger dort und in der Gegend weilen; ich möchte ruhig dort ſeyn können, und nicht von meiner Zeit ſondern von meinen Wünſchen abhängen; ich möchte Sie und Ihr Täublein in Ihrem ſtillen häuslichen Weſen und Frieden ſehen und genießen, das möchte ich, und berechne dabey Ihren Vortheil ſo gut als den meinigen. Sie ſind als dann, was die Zeit Ihrer Verbindung betrift ganz ungenirt, und können ſich völlig nach ſich, Ihren Wünſchen und mancherley möglichen Zuträglichkeiten richten, und gewinnen dabey. Denn da ich gutmüthig vorausſetze, daß Ihnen meine Erſcheinung in Str. einige Freude machen werde, ſo kann ich auch ſagen, daß ſie an dem Tage, wo Sie ohnehin von Freunden und Freuden umgeben, und der glücklichſte Sterbliche ſeyn werden, nicht ſo wohl angelegt wäre, als einige Zeit nachher, wiewohl es Ihnen an Freuden nie fehlen wird. Was ich — nicht Sie — dabei verliehre; weil man doch in der Welt keinen Gewinn in der Stille einthun kann, ohne dem Staat oder dem Schickſal einen Abzug davon zu entrichten, iſt freilich das — erſtens, daß ich Sie alsdann etwas ſpäter ſehe, und zweitens, daß ich Ihnen die Einweihung zu dem Glück des Lebens, das Sie verdienen und zu erwarten haben, nicht geben kann. Aber dafür will ich mich ſchon ſchadlos zu halten ſuchen, und meinen ſtillen Segen haben Sie auf alle Fälle.

Was wird Herr Schneegans dazu ſagen — denn Sie kennen mich ſchon lange. Er wird merken, daß Sie es mit einem wankelmüthigen Menſchen zu thun haben, der ſich von ſchönen Anſichten leicht und ſchnell übernehmen läßt, zuerſt Entſchließungen

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

faßt, und nachher überlegt. Es ist mir nicht lieb, daß ich mich so geschwind verrathen habe, und — doch lieber, wenn man mich kennt, wie ich bin, als wenn man sich in mir täuscht.

Ich möchte Ihnen auf den übrigen weißen Raum da gerne auch noch etwas Neues schreiben, aber wir haben hier nichts, als Gottes Güte, die nach einem alten Sprüchlein alle Morgen neu ist, und neue Bauplane.

Grüßen Sie mir Ihr Bräutlein, und seyen Sie mein Fürsprecher bey Ihr, wenns nöthig ist, und laßt Euch die lange lange Zeit nicht zu lange werden, bis die Morgenröthe Eures schönen Tages aufgeht, oder vielmehr die Abendröthe.

Ich bin von Herzen

Ihr

ergebenster Fr.
Hebel.

12.

[Oktober 1804.]

Mein Theuerster!

Da lesen Sie, ob es menschen- und christenmöglich ist, Carlsruhe zu verlassen. Die Anlage ist von einem unglücklichen Geistlichen, der wegen großer begangener Unvorsichtigkeiten, aber noch mehr durch Feindschaft und Bosheit seiner Gegner in der Procedur gegen ihn, provisorie seines Amtes entsezt ist, und nun nach CRuhe kommt, um sich womöglich zu rechtfertigen, und das Gewitter das über ihm steht noch abzuwenden. Durch eine lange Reihe von unangenehmen Erfahrungen, woran er freilich meistens selber schuld seyn mag ist er gegen alle Menschen mißtrauisch, und durch die allmählige Entfernung von

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

ihnen leutſcheu, und durch die Hypochondrie die die Quelle ſeines Unglücks iſt, kraftlos zum Widerſtand gegen ſein Schickſal geworden. Nur mir traut er noch, und hält mich noch für ſeinen einzigen Freund hier, und kann Recht haben. Ich muß alſo ſeiner dringenden Bitte und Betheurung wohl nachgeben, ſo ſchwer Ihre freundſchaftliche Einladung und Erwartung, und das Vergnügen, das ich bei Ihnen genießen würde, es mir macht, der Freundſchaft und Menſchlichkeit dis Opfer zu bringen. Denn Hitzig hat dem armen Hypochonder zu viel geſagt; oder dieſer hat das was er hörte, zu beſtimmt ausgelegt; ich ſchrieb ihm, daß ich in dieſen Ferien hier bleiben würde und müßte, weil ich d. 23. abermal ausziehe. Dis hieß aber nur ſoviel daß ich nicht ins Oberland komme.

Aber wenn Sie es hinter den Hypochonder ſollten geſteckt haben, mich hier zurückzuhalten, ſolls Ihnen nichts nützen. Ich will Ihnen ſagen, wie ichs liebe und halten werde. Ich falle Ihnen einmal über kurz oder lang, wie eine Bombe ins Haus. Das heißt ungewarnt wie eine Bombe, aber nicht polternd und verderblich wie ſie. Auch werde ich auf dem Fleck, wo ich zum erſtenmal in Ihrem Hauſe hinſitze, ſitzen bleiben, wie eine Bombe, bis ſie mich wieder weiter ſchicken, wie eine Bombe. Und drauſhin grüßen Sie mir Ihr gutes Weiblein, und ſagen Ihr es ſey nichts geſchenkt.

Ihr Hr. D. Bleßig hat mir ſehr wohl gefallen, und was ich mir vor ihm ſelbſt zu verantworten getraute, ſeine Frau noch beßer. Ganz kürzlich hatten wir auch Herrn Voß eine Woche lang hier. Ich war faſt alle Tage in ſeiner Geſellſchaft und Sie können ſich vorſtellen wie intereſſant mir iede Minute in ſeinem Umgang war. Ich will Ihnen aber keine weitläufige Beſchreibung von ihm machen. Er ſieht aus wie ein klarer ruhiger Fixſtern. Schreiben Sie doch Ihrem Freund in Müllhauſen, daß er den Raidlin treibe, die Entlaßung bei dem OAmt zu ſuchen und zu bewirken, wenn es nicht ſchon geſchehen iſt.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Hofr. Roth hat mirs gar sehr empfolen, und wünschte, daß es bald geschehen möchte. Leben Sie wohl mein Theuerster!

Ich bin

Ihr

redlicher Fr. Hebel.

Schreiben Sie mir doch auch Ihre ietzige Addresse.

Adresse:

An

Herrn Haufe

zu erfragen bei H. Leiß Juwelier in der Meissengasse Nr. 2

in

bezahlt. Strasburg.

13.

d. 24sten Merz 1805.

Zur neuen willkommenen Bürgerinn der Welt und des französischen Kayserthums wollen wir denn vor allen Dingen und auf alle Fälle uns als Pathe freudig bekennen. Möge sie gesund bleiben und so brav werden, als Vater Mutter und Pathe es sind, und Ihre lieben väterlichen und mütterlichen Herzensfreuden von Tag zu Tage erneuern und mehren, bis sie einst in neue Grosvaters und Urgrosvatersfreuden übergehen.

Was den Besuch in Strasb. betrift so kann dismal schon eher etwas daraus werden, wenn entweder aus einem großen Entschluß zu dem ich mich aufgeschwungen habe etwas wird, oder wenn nichts daraus wird. Ich muß ins Oberland reisen, ich muß aus der Wiese trinken und die Geister im Rötler Schloße besuchen, wenn ich nicht in kurzer Zeit zu dem gemeinsten geistlosesten Hardtbewohner ermatten soll. Aber ich will

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

nicht wie des Müllers Lastthier, und wie der Fuhrmann Kusterer und der Sirius am Himmel immer in dem nemlichen Fußstapfen traben, und die nemlichen Nußbäume an der Straße und die nemlichen Kirchthürme, die schon alle auswendig kann, abermal beschauen, und von einem bis zu dem andern Langeweile haben. Nein ich will wie ein regelfreyer Cometstern auf ungewohnten kühnen Bahnen wandeln, und zu den Osterferien mir noch circa 14. Tage Badeferien zugeben lassen und sollte ich, um sie mit Recht ansprechen zu können, eine Viertelstunde in den Bodensee ligen müssen, denn ich will durch Schwaben, und das obere Fürstenthum am See über Schafhausen und Tegerfelden nach Lörrach und von da über Basel und Strasburg nach CRuhe reisen.

Wie haben wirs nun mit der Taufe und wann komme ich? Lieber Schatz da kommt alles darauf an, ob mein Reiseplan ganz oder nur zum Theil oder gar nicht ausgeführt wird und das kan ein so abhängiger und wankelmüthiger Menschensohn wie ich bin, ia noch nicht wißen. Es hängt vom Tag und der Stunde ab. Also richten Sie sich nach sich und nicht nach mir, und wenn Sie das Kindlein taufen wollen, und ich bin nicht da, oder komme nicht einmal, was der Himmel verhüten wolle, so bitten Sie einen Ihrer Freunde meine Stelle zu vertretten. Ich will alles treulich übernehmen und erfüllen, was er in meinem Namen versprechen wird, und das zarte Töchterlein lieben, und meine Freude an ihm haben wenn ich doch komme, wie wenn ich [es]*) die gantze Taufe über allein auf den Armen gewiegt und getragen hätte.

Ihrer lieben Gattin geben Sie meinen Gruß und meine besten Wünsche für ihre Genesung, und ich will denn sehen, was sie für ein Gesicht macht, wenn ich einrücke, und wie sie das Kindlein bütschlen**) kann. Von ganzem Herzen

Ihr ergebenster Hebel.

---

*) ausgerissen.

**) wickeln.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Grüßen Sie mir Freund Schneegans! Der Schalk hat mir in Versen geschrieben, und so will ichs ihm erwiedern. Aber dermalen ist mein Pegasus beym Curschmid.

Von den all. Gedichten kommt auf d. Sommer eine neue, zwar nicht vermehrte, aber doch verbesserte Auflage, wahrscheinlich mit Kupfern heraus. Ich sollte es nicht verrathen, weil dadurch der Absatz vom Rest der Alten aufgehalten werden kann. Weil aber die Bestellung von einem Freund und wahrscheinlich für Freunde ist, so will ichs Ihnen nicht verschweigen. Sie haben nun die Wahl, zu warten, oder mir wider zu melden, ob ich schicken soll.

Adresse und Stempel:

2. Dec
4.

P. P.
Herrn Bijoutier Haufe
in
Strasburg.

(pres de la petite boucherie Nr. 2.)
frey.

14.

Karlsr. 28. April [1805.]

Daß ich wieder hier bin, das werden Sie mein Bester, da oben sehn im Eck. Wie ich heim gekommen bin, wird Ihnen Freund Schneegans sagen. Ich hätte Ihnen früher schreiben können, aber ich mußte zuerst andern Freunden rühmen, wie gut es mir bey Euch in Strasburg ergangen ist, und wie innig und

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

hertzlich froh ich war. Oft widerhol ich in der ſtillen angenehmen Erinnerung die frohen Tage vom erſten bis zum lezten, und werde die Freundſchaft, die ich in Ihrem Hauſe und bey Ihren Freunden fand, nie vergeſſen. Empfangen Sie dafür noch einmal meinen frölichen Dank. Haben Sie denn auch noch ein parmal von mir geſprochen, und iſt es euch recht daß ich bey euch war. Es iſt mir doch lieb für euch, daß ihr wieder in der alten häuslichen Ordnung ſeid. Die gute freundliche Sophie hat mich oft gedauert. Aber ich konnte euch nicht helfen. Am Ende dachte ich, und wenn ich mich recht hart und gefühllos machen wollte, wirds den lieben Leuten nur deſto behaglicher ſeyn, wenn ſie wieder allein und ſelber Meiſter in ihrem Hauſe und an ihrem Tiſch ſeyn werden. Möge Ihnen der Himmel Ihr frommes häusliches Leben und Weſen mit recht viel neuen Reitzen und Freuden erhöhen, nach und nach, nicht auf einmal, und Sie recht glücklich ſeyn und werden laſſen. Ich überſende Ihnen hier die Abhandlung des G.[eheimen] Referendär Klübers, und damit alles in ein Paket geht, den Adelſtan für H. Schneegans und das Quodlibet von Drechſler, zu dem ich aber meinen Namen nicht bekenne, wenns der Advokat Dill oder der ſelige Hofr. Böckmann erfahrt. Und weil ich gemerkt habe, daß Sie ſich eine artige Bücherſammlung, oder wie Jean Paul es nennen könnte, eine alexandriniſche Hausbibliothek, oder ein Winterhaus für die Pomeranzenblüthen und Früchte des Parnaſſus anlegen wollen, ſo ſtifte ich Ihnen hier den Mnioch dazu. Wenn Sie auch J. Paul's Geiſt nicht darinn finden ſollten, ſo finden Sie doch ſein Lob. Ich ſchicke es Ihnen nicht aus dem Buchladen, ſondern in Hofnung, daß es deſto mehr Werth für Sie haben ſoll aus meiner Bibliothek, und Sie können daran ſehen, wie ſehr Sie mir lieb ſind, daß ich mich ohne Schmertz von meinem Lieblingskupfer im 2ten Theil ſcheide, und es nicht malitiöſer Weiſe herausſchneide.

Nein iezt iſts auf einmal alles nichts. Der Klüber kommt nicht, der Adelſtan nicht, der Drechſler und der Mnioch nicht,

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

kein Brief [an H. Schnee]*) gans und keiner an H. Pfarrer Hafn[er, lies]*) Frantz. Grüßen Sie einsweilen beide in meinem Namen, und alle Freunde, die ich in Strasburg gewonnen habe, besonders die herzguten Seelen Madame Schneegans mit ihrer Mutter, und M. Weiler. Ihre eigene Frau nenne ich nicht, denn ich schreibe natürlich an euch beide selber. Indessen gehts auch an. Grüßen Sie gute freundliche Frau Sophie Ihren Mann für mich, und küßen Sie wakerer Hause zum Dank dafür und in meinem Namen Ihre Frau. Aber ich komme aus dem Concept. Ich wollte noch sagen, daß ich abgehalten wurde an Schneegans und Hafner, lies Franz zu schreiben und das Paket zu machen. Auch hat mir der Hofgärtner die Samen für den Maier noch nicht geschickt, ob er gleich selber sagte, es sey für dis Jahr fast zu spät. Den Mantelsack und den schön und künstlich zusamengelegten Cürè habe ich wohl erhalten, und danke. Die gute Schwester Luise und H. Schwing grüße ich besonders und was kann ich dafür, daß ich keinen Platz mehr habe fortzuschreiben.

Ihr

ergebenster Fr.
H.

d. 1sten May 1805.

Adresse:

Herrn Hause
bey H. Bijoutier Leiß
bey der kleinen Metzge
Nro. 2
in
Strasburg

frey.

*) ausgerissen.

15.

[7. Mai 1805.]

Mein Bester!

So mach ichs immer. Die ältern Freunde vernegliſchir' ich und hofire den neuern. Die zwey eintzigen Bogen Poſtpapir, die ich noch bey der Hand habe, bewahre ich für Schneegans und Hafner, (ſoll heißen Frantz) auf und unterhalte mich mit Ihnen auf Schreibpapir. Auf das Papier kommts freilich nicht an, wenn nur was darauf ſteht gut gemeint iſt. Das Innere, nicht das Aeußere gibt den Werth. Lehnte doch ein benachbarter Landmann den Vorwurf daß er am Trauertag des verſtorbenen Erbprintzen keine ſchwarzen Strümpfe trug, mit der naiven Rechtfertigung ab, das Hertz müße ſchwartz ſeyn, die Strümpfe machens nicht aus. Auch das war gut gemeint, und ſo wie ers meinte, wahr.

Ich überſende Ihnen nun hier, was Sie vor 8 Tagen zu erwarten hatten. Ich merke nun ſelber erſt, warum ichs Ihnen vor 8 Tagen nicht ſchickte, nemlich damit ich Ihnen heute wieder eine neues Brieflein dazu ſchreiben kann. Der Hofſteinſchleifer hat Ihre Beſtellung in gutem Andenken, klagt aber, daß er ſchon lange vergeblich auf den Goldſtein warte, den er beſtellt hatte und verſpricht, ſo bald er ankomme Ihnen zwölf Piecen zu bearbeiten. Ich ärgere mich daß das Quodlibet von Drechſler ſo heillos abgeſchrieben iſt, als ob der Abſchreiber von ſeinem Bier dazu getrunken hätte. Vielleicht können Sies doch herausbringen, oder ich ſchreib es Ihnen noch ſelber ab. Ich kann auch bey trübem Bier deutlich ſchreiben, wenn ich will, und Zeit habe. Was ſonſt in dem Paket nicht für Sie allein beſtimmt iſt theilen Sie gefällig aus, wohin es gehört. Dismal ſchrieb ich an Sie allein. Sie dürfen alſo hertzhaft Ihr gutes verſtändiges Weiblein in meinem Namen umarmen und ſie recht froh und fromm küſſen und grüßen. Aber ia fein beſcheiden und anſtändig

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

und die Rolle nicht vergeßen. Sie agiren mich. Auch Ihre Jgfr. Schweſter grüßen Sie und H. Kamtman, der mir die Heimreiſe bis über Biſchofsheim hinaus noch ſehr angenehm und intereſſant machte. Dieſer Brief könte ſehr militariſch ausſehen, wenn er wollte. Der General Bohlen oder wie er ſich ſchreibt, läßt mir von Anfang bis zu Ende dazu trommeln, als ob er alle Rattmäuſe aus CRuhe vertreiben wollte. Es fehlt mir nichts mehr als ein Geißbock da gegenüber im blinden Cirkel. Denn der Wind ſauſt dermalen aus dem anprellenden Kleinhagel an den Feſtern zu ſchließen aus Nordoſt. Ich mag mein in Ruheſtand geſeztes Ohr gegen das Fenſter und das in Officio ſtehende gegen die Wand richten, wie ich will. Dieſem Fuderfaß von einer türkiſchen Trommel iſt nicht zu widerſtehn.

Vielleicht hört er auch auf, wenn ich ſchließe. Leben Sie wohl mein Lieber! Ich bin mit redlicher Geſinnung

der Jhrige

H.

Nachtrag: Ich will alles verrathen. Jhre Frau korreſpondirt mit mir! Das haben Sie gut gemacht, meine liebe Frau Sophie, daß Sie ſich einsweilen der Feder bemächtigt haben. Nur feſtgehalten. Das Haus-Zepter wird auch noch nachkommen. Eins nach dem andern, und H. Haufe wird hoffentlich nichts dagegen haben. Wenn wenigſtens ich eine Frau hätte, ſo ſollte es mein erſtes und zuträglichſtes ſeyn, mich unter ihre weiſe Vormundſchaft und Leitung zu begeben und die Leute dazu lachen zu laſſen. Schönen lieben Dank einsweilen für die Freude die Sie mir durch Jhr Schreiben gemacht haben. H. Haufe hat ſich unterſtehen wollen es zu recenſiren. Das ſoll er bleiben laſſen, oder wir machen gemeine Sache gegen ihn.

J. P. H.

Dienſtags. Beſſer kann ich das Datum nicht angeben. Ich helfe den Calender machen. Aber ich habe keinen im Hauſe. Doch da ligt die geſtrige Zeitung alſo den 7tn May.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Zweiter Nachtrag an H. Haufe:

Klübers Schrift ist hier, und wie Klüber selber versichert nirgends mehr zu haben. Mein eigenes Exemplar ist, weiß ich denn wo? und wem ichs gelehnt habe? Ich schicke Ihnen also hier zur Befridigung der Neugierde ein geliehenes. Aber legen Sie es ia nicht zu den Organisationsedickten, ich habe für die Rückgabe Ehre und Blut verpfändet.

16.

[11. Mai 1805.]

Mein lieber Herr Haufe!

Sie sind dismal übel daran, und dauren mich. Sie haben nemlich mit diesem Brief nicht viel anzufangen, eigentlich sonst gar nichts, als dem Ueberbringer einen Sols dafür zu bezahlen, und ihn alsdann der Frau Vorsteherinn der alexandrinischen Bibliothek zu überbringen, die Ihnen daraus sagen wird, um was Sie sie schön bitten, oder um was ich Sie und sie bitte. Denn allerdings meine theuerste Frau Sophie, ich schreibe an Sie, und zwar, weil in der so eben verwichenen Nacht mein Geburtstag war, empfangen Sie den allerersten Brief aus meinem neuen Lebensiahr, wenn ich nicht in der Nacht, wie es mir schon manchmal vorkam in einer andern Welt war, und zum Spaß einen Brief vom Sirius auf den Alcor schrieb, welches der kleine Stern ist, wenn Sie sich einmal wollen den Heerwagen am Himmel zeigen lassen, der kleine Stern, der über dem mittlern Stern der Deichsel kaum sichtbar steht, und von weniger gelehrten Leuten, als wir sind, auch der Fuhrmann genannt wird. — (Wie benimmt er sich? Schmollt er? Geht er fort und schlagt die Thüre zu, und sagt daß mans noch hören kann, diesem Corre-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

spondiren wolle er ein Ende machen, nur Gedult!) Gar zu böse müßen Sie ihn doch nicht werden lassen, weil ich ihn durch Sie noch um etwas zu bitten habe. Weil Sie nemlich schon allerley Aemter, als da sind das Sekretariat und die Direktion der Bibliothek übernommen haben, die aber für Sie noch nicht wichtig genug sind, so erlauben Sie mir, daß ich Sie bitte, gedultig dabey zu bleiben, wenn ich Sie hiemit zu meinem Minister in auswärtigen Angelegenheiten und Intendanten im Fach der schönen Künste und Wissenschaften ernenne. Ob Sies annehmen wollen oder nicht, wird sich bald zeigen, wenn Sie folgende ministerielle Eröfnung an Herrn Haufe werden ergehen lassen, oder nicht:

„Der Herr Professor Hebel, (so werden Sie sagen, oder nicht) der iezt wieder ein Jahr älter ist als fernd,*) und der Aufführung nach iünger, dem Ansehen nach aber älter scheint, als er ist, entbietet Dir seinen Gruß. Würdiger, Lieber, Getreuer und hat das gefällige Anbieten des Herrn Zyx die Zeichnungen zu den allem. Gedichten [so!] nicht vergeßen, noch weniger gering geschäzt. Allein während seines 6tägigen Aufenthalts in Strasburg den wir beide durch mancherley Beschwerden wohl empfunden haben, wollte H. Maklott in CR. an Herrn Meuchelt in Lörrach schreiben und fragte vorher H. Haldewang, ob Meuchelt geschickt sey. Ob dieser mit Ja oder Nein geantwortet habe, kann ich dir eigentlich nicht sagen, wohl aber, daß Herr Haldewang entweder aus Gefälligkeit gegen den Verleger oder gegen den Herrn Verfasser die Anbietung gemacht habe, mit seinem Freund Strütt die Kupfer in aqua tinta, zu deutsch: gefärbter Wassermanier zu stechen, und die Zeichnung durch einen geschickten Künstler in Basel nach Natur und Leben besorgen zu lassen, welches Erbieten der Verleger angenommen hat. So gerne nun der Herr Verfasser sein Werklein mit Abbildungen nach den Ideen des geistreichen Herrn Zyx hätte

*) Im vorigen Jahre.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

geziert sehen mögen, so kann und mag er doch an der Uebereinkunft nichts ändern, theils weil Hald. und Strütt gute Bekannte und Landsleute (lezterer sogar von Tegernau) sind, theils weil die Zeichnungen in der Gegend selbst verfertiget, allerdings wenigstens an der Treue der Darstellung gewinnen können, theils und hauptsächlich, weil dem Verleger das Vorrecht zukommt, dieienigen Künstler zu wählen, zu welchen er selber das gröste Zutrauen hat, indem die Kosten und das Risiko auf ihm liegen, und (wie Sie aus Ihrem Eigenen schalkhaft hinzusetzen werden) die Kupfer den Text müßen verkaufen helfen. Dis hast du mein Lieber Getreuer, dem Herrn Zyx auf geziemende Weise zu eröffnen, und demselben des Herrn Professors aufrichtigen Dank und Gruß zu melden. Daran geschieht des Herrn Professors Wille, und bleibt dir in Gnaden gewogen."

Uebrigens wünsche ich, mein lieber Minister, daß Ihnen Ihr Sekretariat bey Herrn Hause gar viel mehr möge zu schaffen geben als die Ministerschaft und Intendanz in Zukunft. Denn wegen lezterer sollen Sie ungehindert können stricken und sticken, kochen und pochen mit und ohne Annäherungsgläser, nach dem Wasserzoll zu Schiff fahren, oder in Baldners Garten zu Fuß gehen, und bisweilen daran denken, daß ich auch einmal dabey war. Grüßen Sie, wiewohl dieses nicht zum Departement der äußern, sondern der innern Angelegenheiten gehört, nebst Ihrer Madm. Schwester das Schneegansische Haus, nemlich nicht die Wände und Fenster, sondern was Gutes und Freundliches zwischen den Wänden wohnt und zu den Fenstern hinausschaut rechts und links, oder hüben und drüben, wie man in Carlsruhe sprachrichtig zu sagen pflegt. Ich bin in diesem und allen folgenden Jahren

Ihr

ergebenster

Hebel.

d. 11ten May.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

17.

[1805?]

An Madame Haufe!

Mein lieber geheimer Staatsminister und Intendant der Künste und Wissenschaften!

Ich ersuche Sie, anliegende zwey rothe Vierecke Herrn Haufe nebst meinem Gruße zu übergeben, und demselben zu melden, was folgt:

Lieber Mann! Der Professor Hebel hätte statt mich zu seinem Minister und Intendanten zu machen, etwas anders thun können, gesezt auch daß es etwas diskreteres gewesen wäre. Es ist ein Amt, das nur Mühe macht, und von einer anständigen Gage scheint keine Rede zu seyn, (wie denn auch wirklich keine ist) zwar hat er in seinem lezten Schreiben versprochen mich künftig in Ruhe zu lassen, und wird es in diesem wieder versprechen. Aber da sieht man, wie ers hält. Jezt verlangt er, du sollst lieber Mann, dem Herrn Cammerer nebst seinem Compliment diese zwey Bücher wieder zustellen, und ihm dabey sagen, was ich lieber Mann, selber noch nicht weiß, sondern erst lesen will. Nemlich der gute Professor scheint mir überhaupt, und besonders bey diesen militarischen Zeitläuften nicht sonderlich bey Geld zu seyn, wenigstens nicht bei 96. Livres für ein französisches Werk, das er nicht versteht. Außer ihm ist noch ein eintziger Botanikus in Carlsruhe der Curfürst, der sich aber nicht selber damit abgibt, sondern seine Stelle durch den Hofrath Gmelin versehen läßt. Man sollte nicht glauben, daß CRuhe so wenig Botaniker habe, da doch die Botanik selber so sehr begünstigt wird, daß außer den botanischen Gärten, noch mehr als 50.erley Pflanzen des Feldes auf dem Marktplatz und in allen Gassen wild wachsen, was sich sonst in großen und volkreichen Städten nicht wohl ausführen läßt, und es wäre keine Sache, wenn einmal Kölreuter, den er doch noch für den Dritten will gelten lassen, einmal eine Flora der Stadt CRuhe herausgäbe mit Kupfern so schön als sie das französische Werk da hat. Leztere findet

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

der Curfürſt, nemlich der Hofrath Gmelin ſelber ſchön und will übrigens nicht behaupten, daß er das Werk ſelber ſchon beſitze, wohl aber das andere, aus welchem dieſes gröſtentheils abgeſchrieben ſey, wie alles Franzöſiſche. Uebrigens brauchſt du dich hieran eben nicht buchſtäblich zu erinnern, wenn du H. Cammerer das Paket zurückgibſt, ſondern es wird genug ſeyn, ihm mit Artigkeit zu ſagen, und das kannſt du ia, daß der Curfürſt keine Luſt dazu bezeuge, und in Anſehung der übrigen, Botanikus und armer Teufel in Carlsruhe gantz gleichbedeutend ſeyen, und im Sprichwort ſchon lange eines für das andere gelte. Der Profeſſor Hebel namentlich, der mit ſeinem Finanzminiſter nicht ſo gut berathen iſt, wie mit dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, hat in ſeiner lezten Jahresrechnung vom 23. April ein Deficit von 47 fl. 16½ cr., und es könnte noch größer ſeyn, wenn er Militär hielte. Das thut er aber nicht, und bleibt dir in Gnaden gewogen.

Uebrigens mein lieber Staatsminiſter und Intendant ſoll dies wirklich die lezte Mühe ſeyn, die ich Ihnen in dieſer Qualität zu muthen will, und wenn die vorüber iſt, ſo ſind Sie wieder die gute Frau Sophie. Daß ich mit Herrn Schneegans Verdruß habe, werden Sie wiſſen, doch grüßen Sie mir ihn und die Seinen ſo freundlich als wenn nichts vorgefallen wäre. Gott gebe euch, was man zu einem frohen Leben bedarf, und wenns nicht genau auszurechnen iſt, lieber etwas mehr.

Ihr ergebenſter H.

Adreſſe:

An

Madame Hauſe

Geheimen Staatsminiſter und Intendant der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften

in

Straßburg.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

18.

d. 16ten Juni 1805.

Das geht nicht an, meine beste Frau Sophie, daß Sie mich zur Gouvernantin der Reisenden machen, wenn schon Sie als Weib Staatsminister und Intendant seyn können, und es geht mit dem Geschlechtswechsel nicht so leicht. Fragen Sie nur die Geschichte und Ihre Erfahrung so werden sie finden, daß zwar alle männlichen Aemter von Weibern wohl bedient werden können, aber kein weibliches von einem Mann. Ihr Geschlecht hat zum Beispiel schon Könige gelifert, wie den König Maria Theresia, und Staatsminister und Intendanten, wie Sie, lesende Professoren auf dem Catheder und gelesene Schriftstellerinnen auf der Toilette, wie Wilhelmine Müller geb. Maisch, kommandirende Feldfrauen wie das Mägdlein von Orleans und gemeine Grenadiere in Reihen und Gliedern, z. B. in der Revolution, Steuerfrauen auf dem Vierwaldstätter-See, Doktores Medicinä ohne Zahl und Profeten nicht weniger, obgleich das männliche Geschlecht selber nur 4. Große und 12 Kleine zählt, Straßburger Böttinnen, z. B. die, welche Ihnen diesen Brief gebracht hat, Flautenisten, wie Madm. Fellmeth, Violinisten wie Madm. Meyer in Lichtenthal, Kellerinnen z. B. im Darmstädter Hof, ia Großkellerinnen, Abtissinen und Ritterordensdamen, Beichtmütter und Friedensrichterinnen soviel als Aerzte, Hausherrn sogar, Selbst Papst Johanes der Achte soll wie die böse Welt behauptet mit dem Taufnamen Gilberta geheißen haben, und gar nicht der Meinung gewesen seyn, daß sie der heilige Vater sey. Gegen soviele tausend Beyspiele werden Sie nur wenige, oder vielmehr keines finden, daß sich ein Mann zu einem weiblichen Amt bekannt hätte, abgerechnet den König Sardanapal, den Held Achilles und den Gott Herkules, der bei der schönen Omphale in die Strickschule gieng. Denn selbst der Schneider ist nichts weniger als eine männliche Näherinn, z. B.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

der Hörner, oder der Unverzagt, sondern alle Näherinnen sind weibliche Schneider. Daraus müßen Sie aber ia den Schluß nicht zum Nachtheil Ihres Geschlechtes machen, daß dasselbe geneigter sey, als das männliche, sich aus seiner Sphäre herauszusetzen und in andere Geschäfte zu mischen. Das gar nicht. Das einzige was daraus folgt ist das, daß ein vigilantes Weib zu allem zu gebrauchen ist, ein Mann aber nur zu einem, was er gelernt hat, und dazu nicht immer, z. B. Ich. So gibt es zum Beispiel Frauen, die einen so lieb und schön zur Reise nach Basel einladen können, daß man sogleich die hebräische Bibel, in der man gerade las, dem ersten vorbeigehenden Juden schenken, und den Augenblick in den Wagen springen möchte, z. Beispiel Madame Haufe und Weiler und zum sichersten und kläglichsten Beweiß, daß ein Mann nicht alles kann, was er will, der arme Professor Hebel kann nicht, und der Jude bekommt die Bibel nicht.

Ernstlich von der Sache zu reden, meine beste Freundinn, wenn Sie es für keinen Vorwurf ansehen wollen, daß ichs sage, Sie haben mir mit Mad. Weiler und H. Frantz zusammengenommen, das Herz recht schwer gemacht durch Ihre Einladung, und dieser Beweiß Ihres allerseitigen Wohlwollens, wie soll ich mich ausdrücken, er ist mir so erfreulich und werth, und sezt mich doch in Verlegenheit und Unmuth, daß ich dieses Wohlwollen nicht durch Erfüllung Ihres Verlangens erwidern darf. Herrn Haufe, wenn er nicht Ihr Mann wäre, und so brav, wie der Mann eines solchen Weibes seyn muß, möchte ich condemmniren auf der ganzen Reise Wasser trinken zu müssen, daß er ein fliehendes Wort, welches selbst im unüberlegenden Frohsinn mehr den Wunsch als die Möglichkeit, geschweige die Warscheinlichkeit und Hofnung mitzureisen aussprach, so auffasse und mich dabey nimmt. Da er aber, wie gesagt, Ihr Mann, und sonst so brav und gut ist, so weiß ich mich nicht besser zu rächen, als ich ernenne Sie auch noch zu meinem Justiz-Minister, und überlasse es Ihnen, ihn zu strafen, wie Sie es gut finden.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

— Da ich mich nun so bazzig*) gemacht habe, so werden Sie auch auf die Gründe warten, warum ich nicht mit kann. Allein ich werde Herrn Pf. Frantz bitten, Ihnen dieselben mitzutheilen, damit Sie nicht so viel von mir lesen müssen, als ich Ihnen gerne schreiben mag. Grüßen Sie mir den Malefikanten, ehe Sie ihn mit sieben Umarmungen strafen, oder auch nachher, und reisen Sie glücklich, Sie mögen blos mit der Seele, oder auch mit den Fersen und Fäusten dabey seyn. Hier siehts aus, als ob ich schließen wollte, ich habe aber noch einen Nachtrag zu meiner Heimreise von Str. zu liefern. Allein ich will mich hier an Herrn Hause wenden, theils damit Sie abgelöst werden, theils um auch von ihm wieder eine Antwort zu verdienen. Gestern (ich rede mit Herrn Hause) fragte mich Rittmeister Cancrin, ob ich meinen Pudel wieder bekommen habe. Es sey ein schöner Hund. Der Mann habe sich bei ihm erkundigt, wo ich wohne. Als ich Abends nach Hause kam, war der Mann wirklich da gewesen, aber wieder fortgegangen. Er behauptete, ich sey in der Osterwoche durch Lichtenau gegangen, und habe meinen Hund verlohren. Er habe es kürzlich erfahren, da bringe er ihn. Närrisch! Das herrenlose Hunde gefunden werden können, wenn ich auf der Straße bin begreife ich. Aber wie man an mich kommt, da ich so unbeschrien, und wie ich glaubte ungekannt durch Lichtenau gieng, und wer mich kennt, wohl weiß, daß ich mit keinem Pudel selbander gehe, begreif ich nicht.

Daß die Feinäigliſche Akademie der Erinnerungskunst doch noch zu Stande kam, freut mich, und bringt mir zwiefachen Vortheil. Denn erstlich wird sich nun der Pater überzeugen, daß ich seiner Kunst nicht das böse Wort gesprochen habe, wie er glauben mochte, zweitens können wir doch in Zukunft frey über die Sache sprechen, oder, wozu sie noch mehr Stoff bieten wird, lachen. Ich wünsche daß Sie der Kunst auf Ihrer Reise in einem hohen Grade bedürftig seyn mögen, um alles Angenehme

*) großthuend.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

im Gedächtniß behalten zu können, was Ihnen auf derselben wiederfahren soll, und weil ich Sie doch bereits durch meinen Minister der Gerechtigkeit, habe grüßen lassen, so grüßen Sie mir auch meinen Minister der Gerechtigkeit!

von Assmanshausen.

CR. d. 16. Juni im Jahr Sternwarte Hirschgeweih (Ring) Lehnsessel.

Viele Empfehlungen und Grüße im Schneeganischen Hause ꝛc.

Adresse:

An
meinen Minister der Gerechtigkeit Madame Hause
und
an ihren Mann
in
(per Einschluß) Strasburg.

19.

[August 1805.]

Mein lieber Minister!

Angesehen, daß Sie einen höhern Rang und Posten verdienen, als der Minister bey einem blosen schlechten Edelmann zu sein, habe ich beschlossen, nach dem Vorgang und Beyspiel Jakobs des 1sten Kayfers von Haity Liebden, mich nach und nach in einen höhern Rang zu versetzen, und einsweilen den Titel Peter der 1ste Grav von Assmanshausen und Kaub, des hohen Ordens vom heiligen Proteus Heermeister, anzunehmen. Indem ich Ihnen dieses notificire, bezeuge ich Ihnen mein lieber

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

grävlich Assmanshausischer Minister und Intendant, zu Ihrer Erhöhung meine Beyfreude.

Belieben Sie Ihrem Untergeordneten folgende ministerielle Note zu insinuiren.

Mein lieber Haufe!

Der Baudirektor Weinbrenner hat dem Verleger der a.[llemannischen] G[edichte] den Kopf würrisch und störrisch gemacht und dadurch den Wunsch in ihm und mir rege gemacht, des Herrn Zyx Meinung über einiges zu hören.

1. Ohne von den a. G. zu urtheilen, daß sie schlecht, oder mittelmäßig oder gut gerathen seyen, behauptet er, die zeichnende Kunst könne einer sentimentalischen Schilderung des Gedichtes nichts mehr geben, was der Dichter nicht schon sprechender gegeben habe. Dieser schildere wahr und warm und mittheilend die innere Empfindung, diese darzustellen sey keine bildende Kunst im Stand, und in einem so kleinen Raum zeigen zu wollen, wie die Menschen äußerlich aussehen, die inwendig so empfinden, sey eine Sotise. Er rathet daher zu instruktiven Schilderungen, und schlagt dazu vor das Röttler Schloß, und die Nationaltracht der verschiedenen Geschlechter frey und ohne Beziehung auf den Innhalt eines Gedichtes dargestellt. — Das mag nun eine eigene Ansicht des H. W. seyn, wenigstens haben auch andere Gedichte eine Ausstattung durch Kupfer, mit welchen die Kunst keine Sotise scheint gemacht zu haben. Indessen scheinen mir doch einige Aeußerungen des H. Zyx damit übereinzustimmen. Ich überlasse die Prüfung dieses Gedankens dem Künstler, ders am besten verstehn muß. Sollte aber derselbe damit einverstanden seyn so hab ich folgende Ideen und Wunsche [so!]

a. es muß eine andere Abbildung des Röttler Schloßes hinaufgeschickt werden, denn die meinige ist von hinten.

b. Die Abbildungen der Trachten dürften nicht scheinen eine Copie zu seyn, von den schon bekannten z. B. in den ober-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

rheiniſchen Mannigfaltigkeiten. Die Bürſchlein müßen etwas in den Händen haben und ſchaffen z. B. Rechen Mähen ꝛc.

c. Wird es wohl intereſſanter ſeyn Mädchen und Mann auf ein Blatt zuſamen zu ſtellen, oder iedes beſonders, oder verſchiedene Gruppen? Ueberſehen Sie hier das Fragzeichen nicht.

Im lezten Fall würde doch für die weiblichen Figuren noch immer die Familiengruppe im Anfang zum Carfunkel, nach H. Zyx Idee, und für die männlichen der Vatter und Sohn in der Vergänglichkeit die paſſendſten ſeyn.

Jezt queritur wie ſieht die Oberl. Nationaltracht aus? W. ſchlägt vor den H. Zyx auf Maklotts Koſten eine Reiſe hinauf machen zu laſſen um mit eigenen Augen zu ſehen. Aber M. ſcheut die Koſten und ich die Zumuthung. Das geht nicht. Hingegen hat M. ſelber den originellen Einfall einen ganzen weiblichen Anzug aus d. Oberland nach Straßburg zu ſchicken, und mein Miniſter könnte ihn anziehen und dem Künſtler zum Original ſtehn. Mit den männlichen hats keine Schwierigkeit. Sie ſehn aus wie die Elſaſſer Bauern um Strasburg und was etwa fehlt, könnten Sie ſagen und zeigen.

2. Weinbrenner dringt ſehr darauf, daß H. Zyx deſſen Talent und Kunſt er ſehr hoch ſchäzt, erſucht werde, die Kupfer ſelber zu radiren das Gegentheil ſey für die Ausführung allemal nachtheilig. Ich glaubs ſelber. Einige Hoffnung haben Sie ſchon dazu gemacht. Hören Sie was H. Zyx ſagt, ob er kann und will. M. wills mit Haldewang abthun, der ohne hin eine Reiſe macht. Schön, wenn ſich Z. dazu verſtünde!

3. Makl. der ein wenig zaghaft iſt, iſt durch eine Schätzung des H. W. wie hoch das ganze Unternehmen kommen könnte, erſchröckt worden, und wünſcht, ſo ungefähr zu erfahren, um welchen Preis H. Zyx die radirten Platten liefern wolle. Ich halt es für undelikat und unklug, mit der Kunſt zu akkordiren. Mach es, würde ich ſagen, ſo gut du kannſt, nicht ſo wohlfeil du kannſt. Aber da fehlt es an Muth und Unternehmungsgeiſt.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Glauben Sie, daß H. Zyx es nicht übel nimmt, so fragen Sie ihn, damit der arme Schelm erfahrt, wie er dran ist.

Nun kommt aber noch

4tens ein geheimer Artikel unter uns. Ich setze nicht voraus, daß Herr Zyx aus Freundschaft gegen Sie, oder gegen mich, oder aus Wohlwollen gegen die allem. Muse, in seiner Forderung Rücksichten nehmen werde, noch weniger möchte ich ihn von fern her auf die Vermuthung kommen sehen, daß ich so etwas erwarte oder wünsche. Er soll lieber, und wird auch sein Wohlwollen für die all. Muse in der schönen Arbeit unter seinen Händen hervor leuchten lassen. Sollten Sie iedoch bey Nro 3, so eine eigene feige Neigung bei ihm bemerken, uns als Freunde nicht als Fremde, oder gar als Lord's zu behandeln, so muß ich Ihnen auf den Fall sagen, daß Maklott nur 2. ich aber das 3te Kupfer auf eigene Rechnung genommen habe. Es sieht nemlich nach meinem Gefühl knikerisch und arm aus, einem Werklein ein Titelkupfer zu geben, und dann im ganzen Buch nur noch ein einziges nachfolgen zu lassen. Entweder ienes ganz allein, oder wenigstens noch zwey. Da er sich zu letzterm nicht verstehen wollte, so übernahm ich aus vätterlicher Liebe für mein Geisteskindlein, das 3te auf eigene Kosten aus dem Honorarium. Sollte also Herr Zyx, wie gesagt, aus Freundschaft zu einer billigern Behandlung sich desterminirt fühlen, so versteht sich von selbst und ohne Ungerechtigkeit gegen den Verleger, was ich sagen will, da dieser ohnehin wie immer den besten Profit für sich selber hat.

Auf diese Mittheilungen, wenigstens auf Nro 2. und 3. wünsche ich, und das ist kein Spaß, obgleich einer nachfolgt, sondern ich wünsche recht dringend, bis längstens den 18ten dieses Antwort von Ihnen zu haben, denn ich habe einen Bund mit dem König der Elfen und Feen gemacht, und am 19ten holt er mich. Die Vollendung der Ausgabe aber wird sich wegen andern Verhinderungen, bis in die Mitte des Oktobers

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

verziehen, und solang hat also auch Herr Zyx Zeit, ohne uns aufzuhalten.

J. P. Hebel.

Ihr aber, mein lieber Minister, könnt wenn Ihr wollt, die Oberländer Kleidung, wenn sie kommt, anziehen, und Euch dabey vorstellen, Ihr seid die liebliche Tochter des Feldbergs. Und wenn Ihr alsdann außer der Kleidung an Euerm Leibe, auch noch Eure Taille und Euer Gesicht, falls Ihr nicht merklich guter Hofnung seid, zur Darstellung eines gattigen Oberländer Mägdleins leihen wollt, so werden alle Oberländer Ursache finden, Euch dankbar zu seyn. Aber die Brille müßt Ihr aufsitzen haben, das mach ich zur Bedingung.

Von Schneegans habe ich über ihre Ankunft in Baden keine bestimmte Nachricht erhalten. Er hat doch meinen Brief an ihn und seine Frau erhalten? Meinen Gruß alda und bey den übrigen Freunden.

Ich wünsche Ihnen kurze Zeit zur Beschreibung Ihrer Reise auf die ich hoffe. Denn wenn Sie lange Zeit haben, so gehts lang, und ich hätts gern bald.

Peter I. Gr. zu Assmanshausen und Caub.

Adresse:

Herrn Haufe
Bijoutier

in

(Marchè du poissons Nro 116) Strasburg.

20.

[Oktober 1805.]

Ich bitte Sie meine liebe Frau Sophie, und wenn also der Reichspostmeister diesen Brief zuerst in die Hände bekommen, und

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

leſen wollte, ſo beliebe derſelbe ihn an Behörde abzugeben, und ſich von dem Miniſter inſtruiren und beauftragen zu laſſen, mitfolgende Depeſchen an Ort und Stelle wohlwollend zu beliefern. —

Meinen Mücken, mit denen ich den ganzen Sommer im Durchſchnitt ſo verträglich gelebt habe, (Unartige gibt es in ieder zahlreichen Geſellſchaft) wären [ſo!] es herzlich lieb, wenn ich in Straßburg wäre. Denn ſie merken, daß ich ſie blos deswegen todſchlage, weil ich nicht fortgehe. Mir aber wäre es noch viel lieber, weil ich alsdann nicht nur von den Mücken um den Kopf, ſondern auch von den Mucken im Kopf auf ein par ſchöne Tage Ruhe hätte. Da ſitzen muß ich, mein lieber Miniſter, und nur mit meinen Gedanken um euch herumſchweben und das ſoll denn auch, halb frölich, halb nicht ſo, alle Tage geſchehen. Leben Sie wohl. Ich muß heut noch entſetzlich viel Briefe ſchreiben, mitunter auch entſetzliche. Dieſer geht noch an. Denn es iſt einer von den erſten, wie billig. Soeben geſchieht mir die Zumuthung das Schilleriſche Reuterlied, das auf den Höhen von Wetterſpach abwechſelnd mit dem Hochzeitlied des neuen Jeruſalems ſo ſchön und lieb ertönte, zum Behuf der Muskетire umzuarbeiten. Iſt ſo etwas permittirt?

H.

21.

d. 12ten Nov. [1805.]

Verzeihen Sie mein Beſter, daß ich ſo lange nicht ſchrieb, und auch ietzt blos von Dingen Sie unterhalte, die eigentlich mehr für meinen Miniſter gehören. Doch will ich nicht davon anfangen, ohne Ihnen zuerſt für Ihre Freundſchaft, und für das Vergnügen zu danken, das Sie mir mit der Schneeganſiſchen Kunſt-Ausſtellung gegönnt haben.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Bezeugen Sie Herrn Zyx meine Freude an seiner Composition, und meinen Dank für die sichtbare Liebe mit der er sie gedacht und ausgeführt hat. Einige Bemerkungen wird er nicht ungefällig aufnehmen, die ich blos um deswillen anführe, weil sich einiges was ich geändert wünschte, vielleicht noch auf dieser Platte anbringen, oder bey den künftigen benutzen läßt.

Unsere Landleute werden in den Figuren ihr Original nicht ganz erkennen, aber Sie werden ihre Schadloshaltung finden an der Erhöhung der Copie ins Geschmackvollere und Edlere, mit der sie der Künstler zu verschönern wußte.

Sieht nicht der Cammerad auf dem Ofen zu alt aus? —

Die Schwester gerade unter ihm, o sie sizt so glücklich gedacht, und liebenswürdig da, daß man nur das Original dazu geschwind haben, und umarmen möchte. Aber die Kunkel der Nachbarinn im Hintergrunde scheint etwas zu hoch.

Der Schienhut*) neben dran sollte weg seyn. Die Scene ist im Winter, da sind die Schienhüte in den Stuben unsichtbar.

Der Aetti ist brav, die Mutter auch. Lezterer wollen wir nur einen längern Zipfel an den Ermel wünschen.

Ganz vortreflich der Knabe mit den Lichtspänen vorne. Ich wünschte mehr Kunstkentniß zu besitzen, um hier mein Wohlgefallen daran genauer entwickeln zu können. Nur sieht er für das was er sein soll fast zu männlich aus, und die Beine für einen Bauren Jungen fast zu dünne. Nach dem Costüme sollte er den Kopf bedeckt haben. Aber es wäre wirklich fast schade. Ich kann die feine Ausweichung nicht genug bewundern, daß H. Zyx der Schwester gegenüber, die Kunkel auf den Schooß legt, und das ganze gewinnt dadurch ungemein. Aber das Bild selbst! Sagen Sie es Herrn Z. so delikat als möglich, daß es nach meinem Urtheil viel zu edel, die Figur zu groß, das Gewand zu flottant scheint. Man glaubt eher eine Gottheit, die sich in der fremden Kleidung nicht ganz verbergen

*) Strohhut.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

kann, als ein Bauernmädchen zu erblicken. Das Gewand der O.[ber]l.[änder] Weibsleute ist viel zu steif als daß das, was darunter verborgen ist, so sehr durchschauen könnte. Die Kleidung schmiegt sich nicht so an, wie wohl etwas immer um des gefälligern Anblicks wegen ab- und zugegeben werden kann. Der Schlauf*) auf der Kappe ist vielleicht etwas zu hell da das Band schwarz ist, auch sollte er etwas mehr nach vorne herabliegen. So sieht er eher einem Röschen gleich. Dis sind meine Bemerkungen. Ich wollte sie lieber durch Sie als unmittelbar H. Z. mittheilen, weil sich mündlich glimpflicher darüber sprechen, als schreiben läßt. Mein Beifall sey dadurch nicht geschmälert. Wenn er keine Hand mehr anlegt, so hat er doch Ehre davon und ich Freude an seiner Arbeit, und freue mich auf die Mutter am Christabend, wie auf das Christkindlein selbst.

Ein Kunstfreund macht noch die Bemerkung, die ich nicht unterschreibe, sondern lediglich der Beurtheilung des Künstlers überlasse, daß die Scene zu stark und weit erleuchtet sey, und gibt mir das Blatt, das ich ihm mittheilte so zurück, wie es hier mitfolgt. Ich überlasse es Ihrer Klugheit, ob Sie es H. Zyx mittheilen wollen. Ich möchte ihn nicht gern empfindlich machen.

Maklott ist ganz entzückt. Er wünscht in Hofnung eines reichlichen Absatzes das Buch noch etwas vor Weihnachten in Umlauf zu bringen. Sollte H. Z. zu diesem Zweck durch Beschleunigung der Arbeit behülflich seyn können, so wäre es auch mir lieb. Nicht gerne sähe er 2. Stücke auf einer Platte, weil er das Buch in 2erley Format, groß und klein herausgibt. Den Abdruck will er in Stuttgard besorgen lassen.

Grüßen Sie meinen Minister, Pf. Franz, Schneegansens p. p. Auch bey Pf. Franz bin ich in der Schuld. Es soll alles noch rein werden. Ein eigenes Wägelein will ich hinaufschicken mit Zundel, theologischen Abhandlungen und Briefen.

---

*) die Schleife.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Herrn Cammerer bitte ich nicht nur zu grüßen, sondern auch die didotische Ausgabe classischer Autoren, so weit sie heraus sind, nach dem Muster, das ich mit der nächsten Böttinn schicken werde, für mich zu bestellen. Sollte es in seiner Handlung nicht zu haben seyn, so wird er Ihnen Auskunft geben können. Die Bezahlung soll unverzüglich folgen. Gott und dem Napoleon befohlen!

Ihr

ergebenster H.

22.

[Zweite Hälfte November 1805.]

Sie haben gut reden, meine Theuerste! Ich muß Krieg führen. Das geht entsetzlich her auf dem KaffeeHaus mit Schlachten und Eilmärschen. Wenn ich nur eine Minute nicht da bin, so ist für Oestreich alles riskirt. Ich kann ohne stolz zu seyn rühmen, daß ich im Kampf für das durchlauchtigste Erzhaus schon manchen Tropfen — Bier verschüttet habe. Ich handle daher bereits mit Lorbeeren, wenn Sie auch brauchen können, denn ich kann nimmer alle aufheben. Deswegen gehts auch nicht so schnell voran wie die Aliirten wünschen. Hab ich nicht erst gestern das französische Hauptquartier von Wien wieder bis nach Melk zurückgedrängt, und wetze Ungarische Sebel drauf und dran? Wenn doch um Gotteswillen nur auch ein Mensch wäre, der dem Kayser Napoleon sagte, wen er schmieren müsse.

Darinn ist Herr Zyx glücklicher als ich, indem er auf eine so ehrenvolle und vortheilhafte Weise am kayserlichen Hofe (sonst GemeindeHaus genannt) Zugang und Aufmerksamkeit fand. Mein lieber Intendant der schönen Künste, das habt Ihr nicht sollen geschehen lassen. Ein gerechter Minister muß dergleichen Sachen voraussehen, und bey Zeiten vorbauen und die Gelegen-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

heiten abzuschneiden und zu verstopfen wissen, daß das Genie nicht bekannt werde. Nachdem es geschehen ist nehme ich es übrigens der Kayserinn nicht übel, ob ich sie gleich für eine christliche Frau halte; Moses hats verfehlt. Ich werde für die Schulen der Grafschaften Assm. und Caub das 10te Gebott ergänzen lassen: Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibs noch seines Hofkupferstechers. Auch Euch mein lieber Minister und Intendant will ich deswegen mein Vertrauen nicht entziehen, vielmehr durch fernere Aufträge Euch einen neuen Beweis meines Wohlwollens geben, und da

Mein lieber Herr Hause!

Mann und Weib Ein Leib, und wie ich zwischen euch beiden voraussetzen darf auch Ein Herz und Eine Seele sind, so will ich, obschon mein Minister, iezt in die Küche gehn, und nach wichtigern Dingen, nemlich nach dem Mittagessen sehen mag, gleichwohl mit ihm fortreden, wenn nur Sie es hören. Obgleich weder Herr Maklott noch ich Herrn Simon kennen, so werden wir gleichwohl es mit Dank annehmen, wenn H. Zyx, und nöthigen Falls Sie mit ihm denselben vermögen wollen, die Ausarbeitung der Zeichnung zu übernehmen und so billig als möglich zu liefern. Ich bin überzeugt, daß H. Z. die schönen Geschöpfe seines Geistes in keine Hände übergeben werde, aus denen sie nicht schön wie er sie dachte und entwarf an das Licht treten werden. Um ein reines und ächtes Andenken von H. Z. zu haben, und sagen zu können, die allerliebste Spinnerin am Ofen sey mein, und sie allein küßen zu dürfen, wenn sie uns einmal in der Wirklichkeit erscheint, ohne den Verleger erst um Erlaubnis fragen zu müßen, so will ich die Platte, die H. Z. selber noch ausgearbeitet hat, auf meine Rechnung nehmen, u. H. Makl. die beiden Simonischen überlassen. „Schlau gesagt, werden Sie denken und recht gutmüthig!“ Nicht doch! Ich bin so billig, unter den ietzigen veränderten Umständen nicht mehr an das generöse Anerbieten zu denken, das

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

mir H. Z. unter den damaligen durch Sie machen ließe, und es wäre impertinent, zu verlangen, daß er mir für 1 Ldr. überlassen soll, wofür er von Makl. noch billig genug 4. haben kann. Fragen Sie ihn was er dafür verlange. Ich genehmige alles, was Sie mit einander ausmachen, und sollte er schneller abreisen müssen, als ich nach Ihrer Antwort das Geld schicken könnte, so ersuche ich Sie oder H. Schneegans es gegen alsbaldige dankbare Heimzahlung auszulegen. Der einzige Nebenblick auf das Interesse dabey könnte der seyn, daß H. Simon doch leicht theurern Preis machen könnte, als H. Z. und ich nicht weiß, warum ich dem Maklott der wie eine todte Katze, mich sein Geschäft betreiben läßt, die wohlfeilere Platte, in solchem Fall überlassen, und die theurere annehmen soll.

Ich schicke Ihnen hier einen Virgil, will aber doch meine lezte Bitte in eine andere verwandeln. Möchten Sie mir nicht durch Herrn Cammerer zur Nachricht verhelfen, was die bisher herausgekommenen Autoren dieser Ausgabe und etwa der nächst wohlfeilern kosten in Strasburg". Es wäre schön, wenn die Böttin solange droben bliebe, biß Sie diese Kundschaft eingezogen haben, denn ich kann Ihnen nicht zumuthen, sie einzuziehen, so lange die Böttin droben ist. Und doch bin ich gewißermaßen pressirt. Also sobald als möglich.

Sehen Sie gerade so hat mirs Pfarrer Eccard mit Commissionen gemacht, wie ich Ihnen und auch alles so auf der Stelle, Mit umgehender Post! deswegen bin ich auch oft so neidig*) geworden, und habe ihn mit seinem unbegränzten Zutrauen zu meiner Bereitwilligkeit an die Pfefferküste gewünscht Grüssen Sie die Freunde.

H.

*) ärgerlich.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

23.

Dienstags d. 8ten D. [1805.]

Ich übersende Ihnen mein Bester mit verbindlichem Dank 4. Louisd'or, die Sie für mich an H. Zix ausgelegt haben. Maklott wünscht die Platte, um den Anfang mit dem Abdruck machen zu können. So bald Sie mir Herrn Simons Addresse schicken, sollen Sie nicht mehr mit dieser Commission inkommodirt seyn. Ich werde Sie Herrn M. übergeben, und ihn alsdann seine Sache selber betreiben lassen, da ich mit H. Simon doch in keiner Bekanntschaft stehe. Nur Sie hätten Mühe dabey, und das sollen Sie nicht. Ich weiß Ihnen ia als erstem Gehülfen meines Ministers auf andere Art die Zeit zu vertreiben, z. B. mit der Bitte, die Frau Böttinn mit anliegendem Bill. zu Herrn Cammerer zu schicken, und biß Sie wieder hinaufkommt, wegen der Zahlung für mich gut zu stehen, gerade so als wenn ich meinte, Sie seyen nur deswegen nach Strasburg gezogen, um mir meine Commissionen zu machen.

Meine lezte Bitte wurde mißverstanden. Ich hätte gerne ein Preisverzeichniß auch von den übrigen Autoren gehabt, die auf diese Art schon herausgekommen sind. Voraussetzen darf ich doch, daß sie von frischer Hand weg in Strasb. zu haben sind, und nicht erst von P.[aris] dürfen verschrieben werden.

Zu einem Christgeschenk für unsern iungen Freund Weiler qualificiren sich die Laven nicht wohl. Sie sind zu unscheinbar, und sehen einander zumal in den Augen eines Knaben zu gleich, als daß er auf iedes einzelne Stück besondern Werth legen könnte. Ich schicke daher ein einziges, und statt der übrigen ½. Duzend Lebkuchen und ein Stück Magen Morsellen. Ich wünsche, daß ihr die schönen Feyertage in frommer christlicher Liebe und Freude mit einander zubringen möget. Man gehe dabey auch ordentlich in die Kirche, und sey nicht nur ein Hörer sondern auch ein Thäter des Wortes.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Euers Herrn Frau habe ich nicht gesehen. Die Anstalten waren übrigens ganz bescheiden 150 Canonenschüße und das Geläute von 6 Glocken abgerechnet, die mich iedoch am meisten freuten, weil ich sie, ohne das Caffehaus und den Bierkrug zu verlassen, doch mit profitiren konnte. In Stutgard sah es anders aus. Da ward kein Aufwand gespart, um das Fest glänzend zu machen. Alle Laufer wurden beritten gemacht. Der Hofkaminfeger erschien in schwarzem Sammet mit Gold. Wie erst die andern? Ueber meine Lorbern spotte man nicht. Der lezte hat noch nicht geschoßen. Laßt den Frühling kommen. Einsweilen hab ich sie über den Winter in die Erde eingeschlagen, wie man den Kohl einschlägt. Aber ich schwinge sie gewiß noch einmal. Hält die Benediktion noch gut an, die der ehrwürdige Bischof von Lanquedock über Ihren Magen ausgesprochen hat? Was ich bitten will, laßt meinen Minister aus dem Spiel, wenn es euch an Appetit fehlt. Seine Ausfertigungen sind gut. Dafür bürge ich euch mit dem ganzen Kredit meines gesunden Menschenverstandes, von dem ich ein gut Theil auf der Zunge und in dem Magen sitzen habe. Ich bitte, ihn recht schön von mir zu grüßen, und die übrigen Freunde.

Don Peter der Erste

Gr. v. Assmanshausen und Taub.

N. S. Oweh! Soeben bekomme ich eine Gesandtschaft von 12 Schwarzen von Haity mit der Nachricht, daß mein Vetter Se. Liebden Jakob I. Todes verfahren sey. Ich werde zum Zeichen der Trauer Befehl geben, daß man in meiner ganzen Grafschaft 6. Wochen lang die Nägel wachsen lasse.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

24.

[Dezember 1805.]

Anliegend empfangen Sie noch zwey Anweisungen auf 250 fl. Reichswährung bey H. Hüngerbiel und Wagner, oder wenn Sie wollen beide bey letzterem zu erheben. Ich wünsche guten Empfang und baldige Nachricht darüber.

Indem ich auch an H. Franz schreiben will führt mir der Zufall einen Candidatum theologiae in die Nähe, gegen den ich mit Netz und Harpune auslaufen will, um ihn für Niederbronn zu fangen, ein rechtschaffener Mann, so viel ich von ihm weiß und erfahre, Cand. Beck von Müllheim. Sobald ich etwas bestimmtes melden kann, werde ich H. Franz schreiben. Sagen Sie's ihm doch vorläufig mit meiner Empfehlung.

Der schöne Tabaksbeutel von Sancta Hilaria wird allgemein gerühmt und bewundert.

H.

Hitzig hat einen jungen Sohn, und ist krank.

25.

[Januar oder erste Hälfte Febr. 1806.]

Plakat.

Peter I. v. G. Gnaden Wild und Rheinkönig zu Aſſmanshauſen und Caub ꝛc. ꝛc.

Angeſehen, daß

1. Unſers Herrn Vetters Liebden zu Würtemberg ſich bewogen gefunden haben, den Glanz ihres Hauſes durch Annehmung des königlichen Titels zu erhöhen,

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

2. daß unſere beiden Gravſchaften A. und C. von den Wellen des Rheins nicht nur benezt, ſondern auch öfters überſchwemmt werden,
3. daß die bewährteſten Stammtafeln unſere Abkunft in den Schos der Wild= und Rheingrävlichen Familie zurückführen

ſo haben wir beſchloßen, nicht nur

1. den Titel eines Wild= und Rheinkönigs zu A. und C. anzunehmen, und unſere bisherigen Landſtände in Gnaden zu entlaſſen, ſondern auch
2. unſern bisherigen Miniſter der äußern Angelegenheiten ꝛc. zu einem Wild= und Rheinminiſter, und Intendanten der ſchönen Wild und Rheinkünſte zu erheben

ꝛc. ꝛc.

(L. S.)

ꝛc. ꝛc.

Ich gratulire Ihnen meine liebe Frau Sophie zu Ihrer abermahligen Standeserhöhung, durch welche Ihnen iedoch nur ein Theil von dem widerfahrt, was Ihr Amts und Berufseifer verdient. Denn ich geſtehe, daß ich lieber Stadtmeßner in Carlsruhe, als mein Miniſter ſeyn möchte. Denn dieſer hat doch nicht immer zu läuten und zu laufen, und wenn ers thut ſo weiß er warum? Mein armer Miniſter hingegen, wird zwar wohl ſeines Lebens wegen der Ehre, aber deſto ſeltener ſeines Seſſels froh, und der Dank für alle ſeine Mühe iſt nicht weit her, höchſtens 16. Stunden, über Lauterburg und Hagenau aber zwanzig. Dieſe Gelegenheit iſt aber ſeltener. Auch muß ich bekennen, daß Sie denken werden, es wäre einmal Zeit über dieſe Aſſmanshauſiſche Miniſtercomödie den Vorhang fallen zu laſſen. Denn als ich auf meiner lezten Reiſe den Gotthardsberg und Airolo bereits hinter dem Rücken hatte, und meine Begleiter noch immer an dem Knochen eines Späßleins von Raſtadt her nagten, was ſie auch bis wieder nach Raſtadt fortſezten, ſo ſprach ich endlich: Es freut mich liebe Kinder, iedoch nicht un=

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

endlich, (wie viele Leute alles freut, anstatt zu sagen, unanfänglich) daß ihr lustig seyn und lachen möget. Aber fangt doch um Gottes willen von etwas anderm an, denn es sieht gar zu geistesarm und iämmerlich aus, wenn man nur Ein Späßlein im Vorrath hat und sonst nichts weiß. So hab ich gesagt; allein aber meine liebe Frau Sophie, wenn es Ihnen über kurz oder lang einfallen sollte mir ebenfalls zu rathen, daß ich doch ein mal diesen Spaß mit einem andern vertauschen wolle, so mach ich Sie mit Einem Wort verstummen, wenn ich Ihnen sage: Es ist nicht Spaß, sondern Ernst wie ich iezt gleich beweisen will.

Ich ertheile Euch hiemit den Auftrag mein lieber Wild und Rheinminister, daß Ihr

1. von meinen mitfolgenden zwey schwarzen Ebenbildern eines für Euch behalten, und zu seiner Zeit vornen in die neue Ausgabe der a.[llemannischen] Gedichte pappen, das andere aber nebst meinen tausend Grüßen in das Schneegansche Haus für das leere Rähmlein abzuliefern. Ich bin mit Bocksleitner sehr unzufrieden. Er hat besser Papier nehmen und mich schöner abbilden sollen. An Majestät und gebieterischem Wild und Rhein-Ernst scheint es meinem Profil nicht zu fehlen. Ich werde noch zu Ehren Sr. Liebden Kayser Jakobs I. von Haity mein eigen Gesicht schwarz anstreichen lassen. Der Zundel soll auch noch kommen. Der Wild und Rheinkönig ist nicht vergeßlich, nur nachläßig.

2. sollt Ihr Herrn Cammerer nebst meiner Begrüßung erfahren lassen, daß ich ihm für sein gefälliges Anbieten wegen des Verlags der all. Gedichte 2ter Theil sehr dankbar sey, und es in gutem Andenken behalten wolle. Für iezt ist es noch zu ungewiß ob und wann ein zweiter Theil folgen wird, als daß ich ihn schon mit Vorschlägen darüber behelligen möchte. Einsweilen habt Ihr ihm das Patent eines Königlichen privilegirten Hofbuchhändlers und Buchdruckers in A.[ssmanshausen] und C.[aub] auszufertigen, und zwar unentgeldlich.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Man hat wenig Beispiele, daß Könige Verse machen können. Doch nennt die Geschichte den Tyrannen Dionysius I. von Syrakus, und den König David zu Zion, unsers Herrn Vetters Liebden. Dem König Friedrich von Preußen hat sie Voltaire gemacht.

3. Habt ihr mitfolgenden Brief an H. Stöber gefällig zu besorgen, und unsern lieben Freund Pf. Franz mit Bezeugung meines Bedauern wissen zu lassen, daß ich in meinen Bemühungen für Herrn Drion noch nicht glücklich gewesen sey, und meine nächste Hofnung noch auf einen braven iungen Mann setze, der den blutigen Feldzug nach Braunau mitgemacht hat, und nächstens zurückkommen wird.

4. Sollt ihr gesund und froh einem schönen Frühiahr und den schönsten Freuden und Hofnungen des Lebens entgegen schauen, dem Wild und Rheinkönig gewogen bleiben, und mir erlauben folgendes noch an Euern Herrn Ehegemal ergehen zu lassen.

Ich sehe mit großem Vergnügen mein Theuerster, daß Sie nicht nur ein guter Mensch und Freund, sondern auch ein interessanter Nachbar seyn müssen, indem nach Ihrem Zug auf den Fischmarkt der Kirschner J. P. Walther es mit seinem Pelzwerk und Granadierkappen in der Meisengaße auch nimmer hat aushalten können, sondern Ihnen auf den Fischmarkt in Nr. 66 nachgezogen ist, wie Sie erfahren können, wenn Sies nicht wissen. Aber ein vortreflicher Gatte müssen Sie erst seyn, wie ich aus der schönen Ueberraschung schließe, die Ihnen Ihre Gattinn mit dem Da Capo des Lanquedokers gemacht hat. Sie sind ein glücklicher Mensch, denn Sie haben ein edles Weib gefunden. Wär ich ein Ehemann und Patient, so ließ ich mich durch solche zarte Gattenliebe von aller meiner Hypochondrie aus dem Fundamente heilen, und sagte: Allertheuerste Frau Doktorinn und Frau! Ich bin heiter und kerngesund. Du wirsts finden. Aber den edlen Lanquedocker wollen wir nicht verschmähen, sondern mit einander trinken, und ich den meisten.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Auch der blutige Braunauer (Vikar Dietz) will nicht nach dem Elsaß wandern. Sagen Sie Freund Franz, daß ich keine Hofnung mehr habe. Doch schreib ich noch an Beck nach Müllheim.

Treiben Sie doch an Simon! Wir sind in der größten Verlegenheit. Was soll das werden?

Herrn Cammerer könnte ich wohl bezahlen. Aber ich will ihn vorsichtig machen, daß er nimmer so leichtsinnig credidirt.

H.

Unmöglich kann ich mehr an H. Stöber schreiben. Ich habs früher thun sollen.

26.

d. 18ten F[ebr. 1806.]

Mein lieber Minister!

Herr Simon wird höflich gebeten werden müßen die dritte Platte in schleunige Arbeit zu nehmen, wenn sie in längstens 3. Wochen hier seyn kann. Aber warum denn 3. Wochen? Ists nicht eher möglich? Ich höre er sey schon ein beiahrter Knabe, sonst wollte ich Sie bitten, ihm für ieden Tag, um den er sie früher liefert einen Kuß zu erlauben. Herr Haufe, den ich grüße, soll ihm ia die Hölle recht heiß machen, wir kommen sonst in Noth und Jammer.

An der sehr schön gerathenen zweiten Platte wünsche ich in der Unterschrift wenn es möglich ist, Marggrav in Curfürst um zu radiren, so heißts im Text der 3ten Auflage. Leicht wird es sein der leeren Stuhllehne am Rand eine kleinere und angemessenere Form zu geben, mit einem Herz, und dem Kellermeidli ein wenig die Kappe zu schwärzen. Können wir die Platte alsdann selber bald haben? Je eher, ie lieber.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Soll bald kommen mit ſeiner frölichen Epiſtel, Herr Schneegans. — Herr Camerer will ich zahm machen. Ihr ſollt wenigſtens ein Thema haben, das er euch nicht widerſprechen kann, daß der König von Bayern und der K. von A. und Caub die ſchlimſten Schuldner im römiſchen Reich ſeyen.

H. Haufe ſoll mir doch des Herrn Zix neuen Titel und Wohnort melden, oder Sie, wenn Sie gütig ſeyn wollen. Ich möchte gern in der Vorrede groß damit thun.

Meinen Dank für alle Ihre Mühe.

In brennender Eile!

Peter.

27.

[März 1806.]

In Eile. d. 27 Ventose.

Ich überſende Ihnen endlich einmal für Herrn Cammerer meine Schuldigkeit, damit ich ohne Gefahr arretirt zu werden, nachkommen kann, und laſſen Sie ſich herausgeben was zuviel iſt. Ich geſtehe daß ich das Geld ſchon lang geſchickt hätte, wenn es mir nicht immer gegraust hätte, die 19 Liv. ꝛc. in deutſches Geld zu reduciren, um eigentlich zu erfahren wie viel es betragt. Noch weiß ichs bis auf dieſe Stunde nicht.

Die Platte iſt angekommen. Meinen Dank für Ihre Mühe mit dieſer und allem. Herr M.[aklott] wird ihm das Geld ſchicken. Bezeugen Sie ihm gelegenheitlich biß ich ihn ſelber ſehe meine Zufridenheit und meinen Dank — nemlich dem Herrn Simon. Meine Critik über die Zeichnung mündlich. Artig iſts, daß Zyx doch nur den erſten Vers angebracht hat, da auf der Kehrſeite das ganze übrige Lied noch Platz gehabt hätte. Noch

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

artiger daß der Baum schon ausgerüstet hängt in dem Augenblick, wo ihn die Mutter erst holen und rüsten soll. Es hätte mir besser gefallen, wenn er bei der ersten und angegebenen Idee geblieben wär.

Mit meiner Ankunft will ichs schon einrichten, daß ihr in den Haaren krazt wenn ich komme. Grüßen Sie mir einsweilen Ihre Gattin, zwiefach freundlich für Ihren schönen Brief und die Schneegansche Familie ꝛc.

J. P. Hebel.

28.

d. 20. bis 26. April [1806].

Ich hätte euch mein lieber Minister, wie auch mein lieber Reichspostmeister, zum Dank für euere Freundlichkeit schon früher schreiben, und nicht nur meine glückliche Heimkunft über ein par im Weg ligende Pappelbäume kund machen, sondern auch mancherley Versprechungen früher halten sollen, als ich thue, allein —

Das Allein ist nach solchen Vordersätzen, wie der meinige hier, nicht selten das Einlenkungszeichen von der richtigen Bahn der Warheit auf den Fußpfad der Lüge, zumal wenn ein Gedankenstreich darhinter steht, der so viel zu sagen scheint, als man wisse selber noch nicht was man glaubwürdiges lügen will. Ich iedoch lüge dismal nicht, und nie wenn ich an euch schreibe, und darum soll auch das Allein, da oben so isolirt, oder wie der Landchirurgus Vogel in L.[örrach] wohlklingender sagt, so insolirt und abgerissen dort stehen bleiben, wie das Dorf Kehl.

Was habe ich euch nöthig zu lügen wenn ich viel wahres zu sagen weiß. Ich bin euch herzlich gut. Ich habe liebe frohe Tage bey euch zugebracht. Gott gebe euch viele dergleichen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Und gleichermaſen, wie einſt mein ſeliger Pflegvater Kirchenrath Preuſchen als Diakonus in Schopfheim der chriſtlichen Gemeinde verkündete, daß biß künftigen Mitwoch, geliebt es Gott, der monatliche Buß und Bettag nicht werde gehalten werden, alſo wird auch die Straßburger Böttin in dieſer Woche, geliebt es Gott, das verſprochene Paquet noch nicht mitbringen, lediglich darum, weil ich die Bücher noch nicht beyſamen habe.

Es iſt mir recht lieb für Euch mein lieber Miniſter, aber leid für Euers Mannes Schuhmacher, daß ich Euch keine Aufträge mehr an Zyx und Simon geben kann. Es kann dismal alles ganz ruhig an ſeinem Golddraht, an ſeinem Strickzeug, an ſeinem Jean Paul ſitzen bleiben.

Wie ſteht es um die gute Frau Louiſe?

Ich hoffe in dem Brief, den Sie mir nächſter Tagen ſchreiben werden, recht gute Nachricht von ihr zu erhalten, und bin mit allen freundlichen Geſinnungen

Euer

ergebenſter

H.

N. S. Geſtern beſuchte mich ein appanagirter Prinz von Aſſmanshauſen, Enkel Unſrer Dante Eliſabeth, der als Bäckerknecht in Straßburg Arbeit ſuchen will. Ich gab ihm Ihre Addreſſe mit, lediglich auf den Fall wenn er Arbeit finden ſollte, es Ihnen zu ſagen, damit ich ihn durch Sie wieder zu erfragen, wüßte. Heute war er wieder bey mir in Begleitung ſeines Reiſemarſchalls, der ſchon zehen Jahre auf der Wanderſchaft des nemlichen Handwerks herumfährt, nach allerley äußern Vermuthungsgründen iedoch mehr Profeſſion vom Prellen als vom Brotſtellen und Backen zu machen ſcheint. Zur Verhütung iedes möglichen Mißbrauchs der etwa durch Vorweiſung meiner Handſchrift bey Ihnen könnte gemacht werden, avertire ich Sie, daß ſie zu lediglich keinen Anmuthungen berechtigen ſoll, und wenn nicht der Vorweiſer ein 17.iähriger, Menſch von kleinem aber kräftigen

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Aussehen, freundlichem und unschuldigen Gesicht und schüchternen Benehmen ist, so iagen Sie ihn ohne Gefahr als einen Betrüger zum Tempel hinaus.

29.

[Mai—Juli 1806.]

Mein Minister, an den ich gegenwärtig schreibe, hätte sich ein par gute Tage machen können, wenn ers gewußt hätte. Denn der Souverain war wieder eine auswärtige Angelegenheit, dismal zwar nicht in Airolo oder Isolabella, wo es wirklich laut Nachrichten so heiß seyn soll, daß die Sense Gras mäht, und Heu umfallt, sondern nur in Mannheim, wo man zwar auch keine Pelzkappen trug, wohl aber Assmanshäuser Rothen trank auf des Ministers Gesundheit. — Als ich zurückkam mein lieber Minister traf ich den Pf. Hitzig an, der auch im Begriff war nach Mannheim zu reisen, denn das Glück weiß alles gar geschickt an einander zu reihen, wenn es gute Laune hat. Indessen lebten wir ein par Tage nicht giftig, wie ihr zu sagen pflegt. Daß H. seine Heimreise nicht über Straßb. einschlug ist nicht meine Schuld, denn wer weiß, wenn sichs über einen Sonntag hätte machen lassen, wer mitgekommen wäre, und bey dem Minister und seiner Frau, bey allen Schneegänsen und Aldebarans eine kurze freundliche Umschau gehalten hätte. Aber nein, es hat nicht seyn sollen.

Sie schreiben mir, daß Ihnen das Wunderhorn so lieblich töne. Deswegen wird es auch auf Ihren Geburtstag angekommen seyn. Ich hab es zwar nicht gewußt, aber deswegen wird es das Wunderhorn heißen, weil es selber thut, was ich aus Unwissenheit unterlasse. Lassen Sie sich also dasselbe, wenn es Ihnen an sich wohlgefiel, als Angebinde von Ihrem Freund zum Geburtstag noch besser gefallen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Folgendes gehört noch für Ihr Departement, weil es zu den ſchönen Wild- und Rheinkünſten gehört, alsdann werde ich mich an den Fürſt von Turn und Taxis wenden. Ich lege Ihnen nemlich ein Gedichtlein für den alſatiſchen Allmanach bey, wenn es nicht zu ſpät kommt. Ich habe zur Strafe, daß mich Herr Münz für melancholiſch hält, wiewohl ichs faſt bin, das iammervollſte und ſchwermüthigſte unter den wenigen ausgeleſen, die mir aus eigenem Vorrath zu Gebot ſtehen. Ein Zweites neben dran iſt aus der kleinen Sammlung die ich von Hitzig habe. Es ſcheint mir daß es dem Taſchenbuch zu keiner Unehre gereichen würde, und ich habe die Erlaubniß von ihm zu dieſem Gebrauch. Belieben Sie es Herrn Münz oder Stöber nebſt meinem freundlichen Gruß zu übergeben. Es ſoll von unſerer Seite übrigens gar nichts daran übel genommen werden, wenn ſie aus irgend einer Urſache einem oder beiden dieſer Beyträge die Aufnahme verweigern. Soweit meine liebe Frau Sophie, und nun belieben Sie den Fürſt von Th. und Taxis hereinzurufen. Ich kann mich nemlich mein Beſter gar nicht darein ſchicken, daß ich nicht mehr wie ſonſt alle Poſttage Ihnen ein halbes Duzend Comiſſionen an den Leib zu werfen habe. Ich habe daher ein Cirkulare an alle meine inn- und auswärtige Freunde ergehen laſſen und ſie um Aufträge nach Straßburg erſucht. Einer hat mir bereits eine willfährige Antwort ertheilt. Herr Kirchenrath Wolf in Heidelberg hat einen ſeiner Söhne in Frankfurt bey Engelhard die Conditorei erlernen laſſen, und wünſcht ihn nun zur Fortſetzung ſeiner Studien in Baſel oder Straßburg unterzubringen. Sollte ſich nicht bei einem meiner guten Freunde z. B. Herrn Dörr, Wollenweber, Braun, Schmidt, Herder, (mit den übrigen ſtehe ich in keiner Bekanntſchaft) ein Platz für ihn finden laſſen? Ich habe in meiner Jugend für ſo manchen großen Thaler Zuckerwerk gefreſſen, daß mir wohl einer von den genannten, oder ein anderer dieſen Gefallen erweiſen könnte. Aber ich mache Ihnen große Mühe mit dieſem Auftrag. Schade daß H. Münz ſich warſcheinlich nicht mit dem

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Confekthandel und noch weniger mit dem Menschenhandel befaßt. Aber doch kann er Ihnen vielleicht zufällig guten Rath oder Auskunft ertheilen, und Sie bitten ihn in meinem Namen um diese Gefälligkeit. Den iungen Menschen kenne ich selber gar nicht. Sein Vater aber, der wie gesagt, mein guter Freund und ein rechtschafener Mann ist, versichert mich ieder empfehlungswürdigen Eigenschaft desselben, und wird uns nicht täuschen. — Endlich wollen wir doch auch mit dem Lanquedoker Ernst machen, ...

[Schluß fehlt.]

30.

[Mai—Juli 1806.]

Heute empfieng ich anliegenden Brief zur Mittheilung. Er ist von dem Professor der Lebkuchenfakultät in Frankfurt an H. KR. Wolf in Heidelberg, den Vater meines Clienten. Wenn Sie sich freundschaftlich für unsere Ihnen bereits mitgetheilten Wünsche interessiren wollen, so wird Ihnen dadurch vielleicht einige Mühe erspart. Deswegen schicke ich Ihnen denselben. Nächstens hoffe ich auch die Studtgarter und Schwäbischgmünder Commissionen für Sie zu erhalten. Die Lindauer Correspondenten bitten um Frist bis im August. Die Prinzessin Adrienne hat meinen Beifall. Ich bin gar nicht mehr Willens mich für iemand anders todschlagen zu lassen als für den Kayser.

Grüßen Sie mir aber doch den Minister.

H.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

31.

[2. Sept. 1806.]

Hier überſende ich Ihnen mein Beſter, den Carneol. Ich will wünſchen, daß die Steinſchleifer und Juweliere andere Begriffe von der Schönheit und Reinheit der Steine haben als ich, und daß Sie dieſe Eigenſchaften an Beylaufendem finden mögen. Mein Möglichſtes habe ich bey H. Meier durch Empfehlung und Zureden gethan. Er koſtet 2 fl., die ich ihm noch nicht ausgelegt habe, biß ich weiß, ob er Ihnen gefällt, und ob Sie mir dazu Auftrag geben werden. Sie haben mir die 11 fl. für Fr. P. Fechtinn nicht vergeſſen zu bezahlen. Ich bin Ihnen ia auch den Rothen Wein, noch ſchuldig, und habe Ihnen ebendeswegen die Bezahlung auch nicht angebotten. Ich bin nie glücklicher als wenn ich an vielen Orten kleine Rechnungen habe, und bald in Heidelberg, bald in Baſel, bald in Strasburg über ein par Batzen oder Gulden disponiren kann. Ich komme mir alsdann wie ein Bourdalez im Kleinen vor, und ahme daher auch im Kleinen ſeine Sparſamkeit nach. Denn wo er 10,000 fl. vergeuden könnte, verthut er, wenns möglich iſt, nur einen. Ich aber wo ich einen verthun könnte, beſchränke mich auf 59 cr.

Daß der Miniſter auf der ganzen Heimreiſe meine Stimme gehört hat gieng ganz natürlich zu, denn ich habe während euerer ganzen Reiſe mit euch geſprochen, und wer weiß, ob ihr für euere Unvorſichtigkeit ohne Mäntel zu reiſen ſo ungeſtraft davongekommen wäret, wenn nicht ich der gute Narre geweſen wäre, der Zahnweh darauf bekommen hat. Es war aber gar nicht raſend, wie man es ſonſt zu nennen pflegt, ſondern ich wards. Bald darauf aber bekam ich eine andere Krankheit, die warſcheinlich auch noch eine Folge euerer kühlen Nachtfahrt war, die mich aber ſo angenehm afficirte, daß ich mir dieſelbe, wenn ich nichts mehr auf der Erde zu thun habe, noch

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

auf ein Viertel Jahr vor meinem Ende wünsche, ein sanftes Hin- und Herschwanken in Hitze und Frost verbunden mit einer liebenswürdigsten Schlafsucht von drei Tagen.

Der Himmel lasse Ihnen und Ihrer Sophie aus der süssen Hofnung, die Sie ietzt schon so froh und glücklich macht, viel liebe und lange Vater und Mutterfreuden reifen.

Fast hätte ich geglaubt, man wolle mir den Staatsoperationsplan, die Familie um ein theures Haupt oder Häuptlein zu vermehren, verheimlichen, als ob mich die innern Angelegenheiten nichts angiengen. Aber es ist, wie Sie sagen. Sie konnten ia nie davon reden. Gott helfe nun, daß es wahr werde, was ich Ihnen für Ihre Ruhe versprochen habe, wenn Sie einmal Vater seyn würden.

Demois. Hugo schickt mir 9 Lior. für Sie oder Ihre Frau. Sehn Sie wie gut es ist, wenn man Rechnung hat. Nun werden wir ziemlich ausgeglichen seyn. Ich bitte den Minister, die Rechnung zu stellen und gesund zu bleiben. Viele Grüße an H. Münz, Schneegß ꝛc.

H.

Ein Brief an Mad. Weiler, den ich für die Böttin nicht mehr leisten kann, kommt auf der Post unter Ihrer Addresse nach.

d. 2tn Sept.

Adresse:

Herrn Haufe
Bijoutier
in N. 116 auf dem Fischmarkt
in
Straßburg.

mit einem Paketchen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

32.

d. 9ten Dec. [1806.]

Meine königlichen Regierungsgeſchäfte engen mich, Meine Beſten in dieſen kurzen Tagen ſo ein, daß ich oft kaum Zeit zum Athmen finde, und doch theile ich noch manche gute Minute zwiſchen Athemholen und ſchönen Erinnerungen an Klein Straßburg und ſeine geſamte Bevölkerung. Aber damit kann ich mir das Phänomen meines langen Stillſchweigens doch nicht recht erklären wenn ich nicht den armen unſchuldigen Daniel ins Spiel ziehe, wie folgt. Das Briefſchreiben wird, wenn es nicht aus Nothwendigkeit, oder Langweile geſchieht, einzig durch das Verlangen nach dem Umgang mit abweſenden Freunden erzeugt, und dieſes mildert der kleine Schelm bey mir, theils ſchon dadurch, daß er ſelber ein Theil, wenn ſchon ein kleiner, des traulichen Ganzen iſt, zu dem Ihr gehört und das mir mit iedem Einzelnen unzertrennlich in die Seele rückt, theils daher daß ich euch alle ſamt der ganzen Ruprechtsau und allen platten Schiefern am Waſſer, um gut gregorianiſch zu reden, ſo feſt auf ihn binde, daß es mich wundert, wie er noch das viele Griechiſch und Latein, das ebenfalls ihm aufgebunden wird, ertragen kann. Indeſſen iſt doch er ſchuld, daß ich iezt ſo geſchwind antworte, um einen Mißverſtand zu löſen, mit dem er euch irre führt. Ich wollte vor einigen Wochen in einer Angelegenheit nach Biſchofsheim reiſen, und rechnete dann freilich einen Tag für Straßburg drein. Allein es mußte unterbleiben. Bis Weihnacht reiſe ich wieder, aber nicht wie D. fälſchlich vorausſezte, nach Biſchofsh. ſondern nach Freyburg und Baſel, und wieder zurück über Freyburg. Allerdings ſtudire ich darauf einen Tag für Straßburg herauszubringen. Aber ich kann nicht dafür ſtehen, habe wenig Hoffnung dazu. Die Tage ſind kurz, das Wetter und die Wege ſchlecht, mein Termin befaßt 8 oder 9 Tage, und es kommt darauf an, wie ich mich expediren kann, und wie mir die Poſtkutſchen für die Vereinigung mehrerer Zwecke gehn.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Das Resultat meiner Reise wird die Entscheidung seyn, ob ich die neue lutherische Pfarrey in Freyburg annehme oder nicht. Fast glaube ich Ja.

Jezt will ich noch meinen Minister mit einem Auftrag belehnen. Herr Stöber wird wohl wieder einmal am Fenster vorbey gehen und hineinschauen. Entschuldigen Sie mich doch bey Ihm nebst höflicher Empfehlung. Ich bitte um etwas Frist. Ich empfieng den Almanach als ich zu Drechsler gieng, nahm ihn mit, und las dort in einem Winkel hastig das Beste und Meiste weg. Professor Gerstner, dem ich ein Gedicht darin zeigte, bat mich um die Mittheilung auf einen Tag. Seit dem spazierte er, wie es scheint durch mehrere Hände, und ich habe ihn erst gestern wieder bekommen. Ich wünsche, daß Herr Stöber einsweilen, biß ich ihm nun schreiben werde, in meinem hastigen Durchflug meine Erwartung und Begirde, und in dem langen Außenbleiben des Allmanachs, die Theilnehmung und den Beifall erkennen möge, womit er aus einer Hand in die andere gieng, obgleich der Verleger wenig dabey profitirt. Gott gebe euch schöne frohe Weihnachten.

Uebers Jahr hängen wir einen Christkindleinsbaum im eigenen Stüblein auf, wenn nur erst das liebe Kindlein da ist.

Ich bin in entsezlicher Eilfertigkeit und es soll euere große Kunst seyn, den Brief so geschwind zu lesen, als ich ihn schrieb. Meine Grüße rechts und links. Von Herzen

Ihr

ergebenster

den 10ten Dec. H.

Adresse:

Herrn Bijutier Haufe
Fischmarkt Nr. 116
in
Straßburg.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

33.

[11. Jan. 1807.]

Ist's möglich, daß ich zweymal durch Kehl fuhr, ohne nach Klein Straßburg zu kommen? Ich will hoffen, Sie glaubens nicht. Denn ich selber kann es kaum begreifen. Ohne Zweifel haben Sie wohl geschlafen, als ich das leztemal vorbey rasselte, wenn Sie anders nicht lustig gezecht haben. Gott gönne und repetire Ihnen beides recht oft im neuen Jahr.

Ich bleibe in Carlsruhe, wie es scheint. Unter anderm wills der Großherzog haben, was mir sehr lieb ist, damit ich nicht selber wählen darf. Von Straßburg ist Freyburg so weit, wie CRuhe, was ich in große Betrachtung zog.

Was sollen wir mit den Bernsteinen anfangen. Meyer bey dem ich mich nach der Rückkunft von Freyb. erkundigte, will auf meinen lezten Brief an Sie auch nichts von Ihnen erfahren haben. Ich werde sie zurüknehmen und vertrinken. Grüßen Sie alle Freunde und Gevattern. Rundet sich das Weiblein gut? Gott lasse es Ihnen wohl gehen, und Sie (mit gütiger Erlaubniß) es erkennen, wenn es Ihnen wohl geht. Ich bin mit herzlicher Liebe

Euer

ergebenster Fr.
Hebel.

d. 11ten Jenner.

Adresse:

Herrn Bijoutier
Haufe
Fischmarkt Nr. 116
in
frey Straßburg.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

34.

[15. Jan. 1807.]

Der Steinschleifer Meyer bringt mir nebst einem Gruß von seiner Frau, nemlich an mich die Bernsteine zurück, und ist des Gutachtens, sie seien so weich, von so schlechter Sorte, und zum Theil so schadhaft, daß sie nicht mehr können geschliffen werden. Er rathet, sie zu Rauchpulver zu verkaufen.

Ich bitte Sie daher um Aufträge, ob ich sie dem Hofapotheker anhängen und Ihnen Magenmorsellen dafür schicken soll, oder ob ich an den Steinschleifer verlangen soll, sie auf Ihr Risiko zu schleifen, sie mögen ausfallen, wie sie wollen. Möglich wäre es, daß sie der Kosten alsdann nimmer werth wären. Oder soll ich sie der Böttin um den Hals legen und zurückschicken? Denkwoll!

Ihr lieben Leute dürft mir doch lange Briefe schreiben, wenn ich schon so kurz bin. Bey mir richten sich die Briefe nach der Kürze und Länge der Tage. Bald wirds wieder besser gehn.

d. 15ten J.

J. P. H.

Links um!*)

Auf Ihr leztes Schreiben machte ich noch einen Versuch bey d. Steinschleifer, und fand was ich vermuthete, daß er wegen andern größern Bestellungen die Zeit nicht hat oder haben mag, diese Commission zu übernehmen. Auf Zureden versteht er sich iedoch dazu wenn Sie nicht eilen. In 3—4 Wochen verspricht er die Arbeit. Melden Sie mir, ob Sie so lange warten können, oder was ich thun soll.

Ich theile Euer Leid wegen H. Minz. Sie haben mir nicht einmal geschrieben, daß er schon geheurathet ist. Vielleicht

*) Mit dieser Aufforderung schließt die erste Briefseite.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

wußten Sie es ſelber noch nicht. Geben Sie ihn nicht auf, beurtheilen Sie ihn nicht zu hart. Es kann neben ſolch einer Verirrung doch in allem übrigen ein guter ia edler Charakter beſtehen. Er verdient bedauert, nicht verdammt zu werden, und wird iezt mehr als ie der Freundſchaft bedürfen. Wenn ich mich in der Perſon ſeiner Gattin nicht irre, ſo kann ſie noch kein Jahr von ihrem Mann geſchieden ſeyn, welches nach euern Geſetzen die neue Verbindung ungültig macht, wenn ihm ein guter Genius noch Reue eingibt.

Die Forderungen die Ihr guten Leute an einen Freund macht, gereichen wohl euerm eigenen Carakter zur Ehre, aber ſie ſind zu groß, als daß ſie nicht oft ſollten getäuſcht werden. Sie haben ſchon ſo manchen mit Wärme umarmt, und mit Kälte wieder entlaſſen, daß zulezt Sie ſcheinen werden der Wankelmüthige zu ſeyn. Stöber, Mäder, Minz, Cammerer, glaub ich, auch. Doch machts Münz zu arg, und unſer Klein Straßburg iſt ein tugendhaftes und ehrbares Städlein. In Groß Karlsruh nimmt mans ſchon nicht ſo genau.

H.

Adreſſe:

Herrn Bijoutier Hauſe
Fiſchmarkt N. 116
in
Straßburg.

35.

[1. März 1807.

Ich bitte Euch, mein lieber Erzkanzler durch Gallien und in dem Königreich Arelat, Euere Frau dann und wann zwiſchen ein auch für mich zu küſſen, gegenwärtigen Brief aber, nicht gerade

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

eigenhändig, aber doch allenfalls eigenfüßig an Behörde zu tragen, und zum Dank für gehabte Mühe auch Antheil daran zu nehmen.

Peter I.

Die Dintenflecken*) bedeuten die Hoftrauer für Kayser Jakobs des ersten abgegangene Liebden und Gnaden.

d. 1tn Merz.

Meine Frau Sophie handelt immer nach meinen Wünschen. Es freut mich, daß sie niedergekommen ist; es freut mich, daß sie ein Mägdlein hat, (denn lieber Herr Gevatter und Erzkanzler in Arelat, mit den Knaben hat es für künftige Feldzüge keine Gefahr, aber Mädchen, wie dieses, nemlich unsers, wenn es seiner Mutter nachartet, und zu seiner Zeit ein klein wenig besser in die Ferne sieht, sonst nichts, werden nicht alle Tage gebohren, und man muß für die künftigen Männer, die iezt noch auf den Stecken reiten, doch auch etwas Gutes wünschen.) Weiter freut es mich, daß alles, gottlob recht gut gegangen ist, und endlich, daß ihr mir auch einen Antheil, so etwa eine 1/100tels Aktie an dem kleinen Essigäälchen und Minirräupchen (ich habs von J. Paul gestohlen) gönnen wollt, und mich zum Gevatter erkieset. Ja das will ich seyn, und ich bitte den Vater, es ihm mit einem Kuß zu sagen, und die Mutter, es mit zweyen zu bekräftigen, und bevollmächtige meinen geneigten Stellvertretter bey der heil. Taufe, alles in meinem Namen zu versprechen, was einem christlichen Taufpathen kann zugemuthet werden. Gott erhalte und mehre euch euere Freude.

Ich könnte schließen, wenn nicht noch soviel Raum zum Fortfahren offen wäre, und wenn ich nicht meiner Frau Gevatter noch für die Zeilen danken wollte, die sie mit eigener Hand dem Gevaterlichen Brief angebaut hat, statt mit ihr zu zanken, wie ich billig sollte, daß sie es gethan hat als Kindbetterinn, wo man nur dreierley zu thun hat, nemlich das Kindlein zu be-

*) Die sich in der linken oberen Ecke der ersten Briefseite befinden.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

ſchauen, zu nähren an der frommen Mutterbruſt, und von dem Mann ſich aufwarten zu laſſen. Uebers Jahr ſolls nicht wieder geſchehen.

Grüßen Sie alle Freunde.

Möge die gute Schneeganſiſche Familie für die neuen Leiden, die ihr über dem Grabe der Mutter noch bereitet wurden, bald durch die Geneſung der Schweſter getröſtet werden. Ich ſehe euch, und die kleine Bürgerinn von Klein Straßburg, ich weiß nicht wann, aber ſo bald als möglich und wär es nur wie im Vorüberflug einer Sternſchnuppe.

J. P. H.

36.

d. 21ſten [März 1807.]

Daniel Weiler wird Euch ſagen, meine Lieben, in wie viel Spithälern ich krank bin,*) nemlich in zweyen. Doch habe ich im zweyten Muſik. Der Schmerz iſt das geringſte in dieſer Jahreszeit. Aber daß ich nicht auf meinem Freudenſchimmel nach Straßburg reiten, und meine $^1/_{100}$tels Aktie in Augenſchein nehmen kann, ſoll ich das verſchmerzen? Nun ſo tauft ſie denn auch in meinem Namen warm und fromm und mit dem beſten Segen, und laßt mich doch auch einmal wißen, ob ſie dem Vater oder der Mutter gleich ſieht. Ich weiß gar nicht, wie Ihr mir vorkommt

J. P. H.

*) an wie vielen Krankheiten ich leide.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

37.

[25. März 1807.]

Um Gottes Willen mein liebes freundliches Weiblein, wie soll ichs anfangen, Ihrer unwiderstehlichen Einladung und meinem unwiderstehlichen innern Treiben ein Wort entgegenzusetzen. Wens mit einem unternähten Kleien und Kamfersäcklein auf dem Backen und mit einer Serviette um den Kopf zu zwingen wäre, so wollte ich ia gerne also hinaufkommen, und dem Groß Straßburger Publikum den Spaß machen, also bey euch einzuziehn und zwar von der Douvane [so!] bis in euere Cajüte voll Freuden und Hofnung, zu Fuß. Ich habe diese Nacht viel wachen müssen, theils vor Schmerz, theils von Herzenleid. Ich habe Zahnweh und eine Zahnfleischgeschwulst oder Entzündung. Schweickhard hat mir den Namen dazu gesagt, aber ich habe [mich] nichts darum bekümmert, weil ich die Sache weiß, und den Valor habe. Damit ist eine starke Drüsengeschwulst unter dem Kinn verbunden, die eigentlich mehr inkomodirt, und ängstlich macht, als weh thut, wiewohl ichs alles schon kenne, und nicht zum ersten mal so habe.

Gewöhnlich nimmt alles ein Ende mit dem seligen Tod des Zahns. Oft aber kommts in widerholten Zeiten zwey dreimal an den nemlichen, weils sonst nicht auslangt. Die Drüse dauert mich am meisten. Die Zähne können doch miteinander abwechseln, und einer baldigen Auflösung entgegensehn, aber sie muß so lang es auf der nemlichen Seite ist, allein aushalten. Vom Husten will ich nichts sagen, weil er täglich mehr, nicht seinem Ende, aber doch seinem gewöhnlichen Barometerstand seit dem Julius sich nähert, wiewohl ich eigentlich die Ferien, in denen ich nicht sprechen und die Brust anstrengen darf zu einer Cur benutzen sollte um den alten Gast ganz zu vertreiben, aber nicht thue.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Liebes geiſtliches Menſchen und Weiber-Herz, ſoll ich denn nun mit ſolchem Gepreſte bey dieſem rauhen Winde, auf die Reiſe gehn, und zwar in der Nacht, die niemands als gerade des Zahnwehs Freund iſt, und zu Fuß über den Rhein gehn, und euch dann an den Ofen ſitzen, und grumſen,*) und Geſichter ſchneiden? Ihr verliert freilich, die Ihr mich ſo gern und lieb habt etwas an Eurer Freude. Aber denkt an meinen größern Verluſt. Ihr alle entbehrt nur mich, und ich euch alle, die 1/100tels Aktie namentlich erwähnt. Nun wenn der liebe Gott, der doch auch nicht gern einen Spaß verderbt, wenns nicht ſeyn muß, biß Samſtag das erſte Wunder thut, und mir hilft, ſo darf er zum Dank ſicher auf das zweite rechnen, daß ich in CRuhe ins Bett gehe und in Straßburg aufſtehe, und wenns noch in der Mitte der lezten Woche beſſer wird, ſo komm ich noch wenigſtens zu den Brocken euers Taufſchmauſes, und zum Widerſchein und Nachklang euers frohen Tages. Aber ich bitte euch, wenn Ihr mich liebt und mir gern eine Unruhe erſpart, wartet nicht auf mich, glaubts nicht, daß ich komme, laßt alles, einen ordentlichen Gang gehn, als wenn ich dabei wäre, wählt mir, nicht nur für die Kirche, vielmehr für den Tag, und beſonders für die Culmination im Quartir des Rinderbratens und etwas ſpäter einen Stellvertretter, der weniger ſpricht, als trinkt, und weniger ißt als froh iſt, und der einem ſtillen Waſſer gleichen kann, nicht einem Strudel, damit ſich der Licht und Freudenſtrahl aus allen Geſichtern und Sternen in ihm abbilden kann, ohne ein Wort zu ſagen, aber deßwegen doch nicht iuſt den iungen Herrn Oberlin.

Vor Thorſchluß dieſes Briefes war es mit dem Zahnweh ein wenig leidlicher. Aber ich bitte, obige Bitte deswegen nichts an ihrer Kraft verlieren zu laſſen.

J. P. H.

d. 25ſten M.

*) brummen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Adreſſe:

Herrn Bijoutier Hauſe
Fiſchmarkt Nr. 116
in
frey. Straßburg.

38.

[April—Mai 1807.]

Sie werden Sich, mein lieber Miniſter und Intendant durch anhebende Wiederbelebung unſerer ſchönen Wild- und Rheinkünſte, unausſprechlich beglückt fühlen. Ich bitte Sie den Holzſchneider, (nicht Spalter) Hegi in Dienſten bei H. Levrante durch unſern geheimen Staatsbothen Lene, ſchleunigſt zu ſich zu beordern, oder wie Sie es anfangen wollen, um ihm folgende Fragen zur reiflichen Ueberlegung und beſtimmten Antwort vorlegen zu können:

Erſtentlich [ſo!]: Ob er ſich getraue, ſolcherley Zeichnung, wie anbey folgende, getreu aus Papir in Holz zu überſetzen, und dem Gerichtsmann linker Hand mit Glimpf die rechte Hand wieder aus dem Hoſenlatz heraus zu prakticiren, nöthigen Falls, wenn Glimpf nichts verfangen wollte mit Gewalt.

Zweitens und wenn ihm die erſte Frage bejahlich erſcheinen ſollte, in wie viel, oder eigentlich in wie wenig Zeit er den Holzſchnitt auf Buchs (Buxus Sempervirens Linnei) liefern könne mit Sicherheit, und um welchen Preis derſelbe genaueſtens wolle geliefert werden. Ja

Drittens, ob und wie bald derſelbe noch zwey weitere Zeichnungen, in Quart nach der Manier ſeiner Straßburg[er] Kalenderſtücke (über welche etwas Schmeichelhaftes mit ein-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

geflochten werde) liefern könne auf Birnbaumholz (Pyrus communis Linnei), und wie hoch sich ein Blatt, oder Stock von mittlerer Ausfüllung ungefähr belaufen könne.

Ich könnte mich zwar über das alles zwar unmittelbar bey Herrn Hegi selber erkundigen. Allein einstheils läßt sich so etwas besser und sicherer mündlich hinüber und herüber verhandeln, anderntheils schreibe ich, aufrichtig gesagt lieber an Sie als an irgend einen Formstecher in der ganzen Welt, und möchte drittentheils gern Herrn Haufe zu Hegis Bekanntschaft verhelfen, der, wenn in Fridenszeiten der silberne Nasenhandel nimmer weit her seyn will, wohl einmal in den Fall kommen möchte eines silbernen Paar Augens [so] bedürftig zu werden, um sein Metier, nach Abbrauch der eigenen ferner continuiren zu können.

Die Zeichnung bitte ich auf alle Fälle mir wieder ruktour zu schicken. Je früher Sie oder H. Gevatter Haufe mir antworten können, desto erfreulicher wird es mir seyn nicht blos um der Sache, sondern auch um des Briefes willen, und damit ich erfahre, wie unser Mägdlein sich gebehrdet.

Mein herzlichen Grüße bey Schneeganß groß und klein, Mad. Weiler und überall. Ein guter Genius lächle mit in euere häuslichen Freuden.

Peter I.

Adresse:
An Herrn
Bijoutier Haufe
Fischmarkt N. 116
in
Straßburg.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

39.

d. 25sten [April oder Mai 1807.]

Ich schicke ein Ehrendenkmal meiner Zuverläßigkeit. Die Samen für den seligen Schulz von Fürnheim sind endlich angekommen. Anliegendes Fragment eines Briefes von K.Rath Wolf beweiset, daß die Bestellung schon lange gemacht ist und die Schuld nicht an uns ligt.

Mein vielgeliebter Wild und Rheinminister wird

1. beide Testimonia Herrn Pfarrer Franz vorlegen, zum Beweis, daß Peter I. nichts verspricht, was er nicht zu halten gedenkt, allenfalls auch wirklich halten kann.
2. Unserm vielgeliebten Hausmeister und Gevatter Schneegans zu eröfnen, wie daß wir ihn angesehen dieses Paket, zum Universalerben des seligen Schulzen von Fürtenheim hiemit erklären, anhoffende, daß einige nicht gemeine Grasarten zur Erzielung einer größern Quantität solchen Samens, darinn möchten enthalten seyn, mit dem Anfügen, daß das Tabaksrohr und die Feuersteine (Silex Jaspis Cronstedti) nicht vergessen seyen, und

3tens falls er die Erbschaft ganz oder zum Theil verschmähen sollte damit nach eigenem Willen zu schalten und zu walten.

Daran, meine liebe Frau Sophie und wenn ihr morgen in Kehl recht lustig seyd, und unser kleines Mägdlein recht nufer, und buschber ist,*) geschieht mein Wille.

P. I.

Ich bitte H. Haufe, mir doch ia recht bald zu einer Nachricht von Hegi zu verhelfen.

---

*) munter und lebhaft.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

40.

[Ende Mai oder Anfang Juni 1807.

Wenn einmal ein Soldat, wie der badiſche ſich dadurch Ruhm erwerben kann, daß er ſich den Teufel um den Aufruf des Officiers bekümmert, und ſtehn bleibt, wie es ihm gut dünkt, ſo muß ſolches wenigſtens in Birnbaumholz, wenn nicht in Marmor eingrabirt und verewigt werden. Sie wären der Mann dazu, der ſo etwas, wie dieſe anligende Zeichnung dem H. Hegi überliferte, und ihn entſetzlich bombardirte und bäte, es ſeines Ortes nicht eben ſo zu machen, wie die Jäger zu Hersfeld, nemlich uns ſchwätzen zu laſſen, ſondern die Tafel ſo ſchnell als möglich, lieber deſto ſchöner, zu ſtechen. In Ernſt, wir müßen ſie doch wenigſtens im Juli noch haben, aber Sie werden klug ſeyn, und ihm nicht den längſten Termin ſetzen, ſondern auf den kürzeſten mit ihm akkordiren. Die Vignette kommt vielleicht bald. In wenig Tagen ſchreibe ich an den Miniſter, an Mad. Schnegans, H. Böckel die ich alle grüße, und noch viele Leute.

Ich eile!

J. P. H.

41.

[7. Juni 1807.]

Hier fangts an, und geht nachher fort:*)

Das iſt zu arg, meine Freundinn, ins Oberland zu reiſen, und uns ſitzen zu laſſen, in die wunderſchöne Gegend, auf die lichten luftigen Höhen in das fröliche heimiſche Leben, uns nicht

*) Der Briefbogen iſt der Art beſchrieben, daß der Anfang nicht ſofort zu erkennen iſt.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

mit zu nehmen, besonders, mit Erlaubniß, mich, der ich doppelten Gewinn hätte, zweitens die Reise selbst aber erstens die Gesellschaft. Sie giengen ohne Zweifel gerne mit, könnten auch, aber man will Sie nicht. Mich ladet das lose Landstreichervölklein ein, weil es weiß, daß ich nicht kann. Aber wir wollen ihnen nachwünschen, wenn sie auf dem Wege sind, lauter staubige Chausseen, es soll keinen Tropfen regnen, entsezlich lange Stunden von einem Dorf ins andere, die längsten Tage im Jahr, und in allen Wirthshäusern lauter 1805er. Denn im Grund machen sie doch, wie Adelstan, nur eine Weinreise. Was mich betrift, so glaube ich, man hat mich nur eingeladen, um zu sondiren, ob ich vielleicht gar Zeit habe, während die andern fort sind, nach Straßb. zu kommen, und Sie zu besuchen und das Kind. Wenn ich zugesagt hätte, so hätte man mir geschrieben, es habe sich zerschlagen für dismal, man wolle michs schon wieder wissen lassen. Aber soll ich nicht unmittelbar dem Mann ein wenig das Gewissen schärfen. In der That, lieber Herr Hause, solches Reisen ins Oberland führt zu nichts, oder vielmehr zu vielem, alle Abende zu einem Wirthshaus oder Freund, zu schönen Gegenden oder Stunden. Dessen ohn- oder auch ungeachtet sind lange Reisen nichts nuz, erstens weil die gute Frau daheim muß sitzen, zweitens weil Sie auf solchen selber eilen müssen. Ich schlage Ihnen also breite vor, z. B. nach Kehl, nach Mittelhausbergen oder nach Karlsruhe. Breite Reisen sind ohnehin in ihrer Art interessanter als lange, weil man auf ihnen gleichsam zwey reiche tiefe Welten voll schöner Gegenden, interessanter Menschen und unzähliger Kirchthürme unmittelbar durchschneidet und rechts und links berührt. Mir will vorkommen, ich Jeanpaulisire, was auch möglich ist, weil ich noch nicht lang aus den Flegel-Jahren herausgetretten bin, ob ich gleich noch nicht die ganze Quarantäne, nemlich alle vier Bände, ieden zu 10 Tagen oder langen Streckversen gerechnet, durchgelebt habe. Im zweyten hatte ich noch fröliche Zeiten, aber im Dritten will mir vorkommen, es sey abgesehn auf einen

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Streckroman, oder auf eine Ziehpumpe in die Cottaiſche Verlagskaſſe. Vielleicht aber hab ich mirs ſelber verdorben, weil ich zwiſchen hinein den Jubelſenior auch geleſen habe, und verliebter bin in die Dea als in die Wina, die man ia den ganzen Tag, ia ein ganzes FlegelJahr hindurch und länger nicht zu ſehen bekommt. Auch will es mir nicht gefallen, daß er ſagt, Bewußtſeyn der Unſchuld ſey ihr Tod. Denn wenn es wahr iſt, ſo riskirt er alle Unſchulden zu töden, die ihn leſen. So etwas darf man wohl denken, aber nicht ſagen. Ich wollte — nemlich etwas ſchreiben, aber ich weiß ſelber nimmer recht, an wen ich dieſe Seite lang geſchrieben habe, ob an den Mann oder an die Frau, oder gar an dich kleines aufgehendes Hausſternlein (aber ia nie Hauskreuzlein!) Das du wohl hören darfſt, man ſey am unſchuldigſten, ſo lang mans nicht weiß. Von dem Feſt der h. Creutzerhöhung ſind wir keine Freunde, Sternlein ſechſter Größe an der Milchſtraße! und ſo du bös ſeyn willſt, ſo traue mir nicht. Denn wenn deine Mütter ie zuweilen ſagt: Schweig gleich oder ich ruf den Leu! ſo meint ſie mich.

Ich finde da eben, daß ich ſchöne Gelegenheit und Weitung*) habe ein par Streckzeilen anzubringen, die deſto mehr an ihrem Ort ſind, da der Raum mit jeder Zeile abnimmt, wie mit jedem Tag das Leben. Ich ſchicke euch hier zum Andenken, 30. basler Streckverſe, ſtatt eben ſo viel dito Lebkuchen, und will mir Mühe geben auch ein par Frankfurter aufzutreiben. Morgen wird mit großem Pomp, leider noch nicht die Geburt, doch einsweilen die Empfängniß der neuen Stadtkirche, im mütterlichen Schoß der Erde, nemlich die Legung des Grundſteins gefeiert. Ein gewiſſer Herr beklagt ſich daß er nicht werde dabey ſein können, wegen heiſerm Hals. Gmelin rieth ihm einen Hopelpopel, — oder ein Herz, ſezte ich hinzu. Aber ohne daß es iemand hörte,

*) Von hier an wird über die Seite auf die nebenſtehende hinüber geſchrieben.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

außer Sie iezt. Denn eigentlich ist mir der Mann werth und hat eins, mit 4. Cammern, auch gehöriger Systole und Diastole.

Nun freuen Sie sich, auf die schönste längste*) Streckzeile dieses ganzen Briefes, gleichsam den 22ten Junius, dieses epistolarischen Flegeljahres mit welchem, ich unter Anwünschung einer glücklichen Reise und eines ruhigen Daheimbleibens auch ansonstigen weiteren Wohlergehens, auch baldiger vergnügter Ruktur allstets verharre.

J. P. H.

42.**)

[Juni—Juli 1807.]

Ihr letzter Brief versetzte mich geradezu unter euch selbst, wo eins dem andern ins Wort fällt, oder das Wort abnimmt, und ich behaglich auf dem Canape sitze und beiden zuhöre. Um mehr dergleichen zu bekommen, will ich mit dem Sternlein und mit dem Juweleniud folgende Verabredung treffen. Du Morgensternlein, wenn die Mutter an mich schreibt, und hat etwa eine halbe Seite geschrieben, und der Vater ist da, so schrey, daß dich die Mutter holt. So lang alsdan der Vater schreibt, schreyst du immer fort, und wenn dir die Mutter schon droht: „Der Leu kommt!“ laß du sie nur drohen, bis der Franz laatschig***) zur Thüre hinein den Kopf streckt, und sagt dem Vater, der Jud sey da mit raren Bernsteinschnüren, etwas abgetragen, aber der Steinschleifer in CR. könne sie schon wieder

*) Von hier an um die Ränder des Briefbogens herumgeschrieben.
**) An Brief Nr. 43 angeklebt.
***) schlürfend, nachlässig.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

repariren. — Alsdann biß*) ſtill, damit die Mutter wieder ſchreiben kann. Wenn aber der Vater zurückkommt, und unterdeſſen den Juden beluxt**) hat, ſo fangſt du wider an, und ſchreyſt bis eben der Jud wieder kommt.

Uebrigens o. Sternlein grüße mir deine Eltern, den Vater und die Mutter und wann es dir einigen Spaß machen kann, dich ſelber, und ſag deinem Vater es ſcheine der Steinſchleifer mög nicht viel mit ihm zum thun haben, er wolle das Kreutz nicht machen (ob er gleich catholiſch iſt) denn er habe keinen Goldſtein von dieſer Größe. Aber mein lieber Haufe, damit wir das Kind nicht zu lange vom Schlafen abhalten, ſoll ich dem Steinſchl. das Muſterkreutz laſſen, und hat es noch immer Zeit, wenn er wider Goldſtein erhält, oder ſoll ich das Kreuz von ihm zurückverlangen und ihm ein par Ohrfeigen geben. Was die Ueberfahrt über den Rhein betrifft, ſo folge man, oder auch nicht!

J. P. H.

Adreſſe:

Herrn Bijoutier
Haufe
Fiſchmarkt Nr. 116

Straßburg.

43.

26. Jul. [1807.]

Wie es nun zugeht, daß angepappter Brief,*) den ich vor einigen Wochen ſchon geſchrieben habe und fortgeſchickt wieder

*) ſei.
**) übervortheilt.
*) Der Brief Nr. 42.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

unter meine Papieren kommt das weiß ich nicht. Sollten Sie ihn wirklich schon einmal empfangen haben, und wider vermissen, so bitte ich Sie ihn fest einzuschließen und alles Wiederheimlaufen ihm unmöglich zu machen. Sollte er aber schon auf dem Heimweg zurückgekehrt seyn, so hat ers vielleicht gethan, weil ihm noch die Antwort auf H. Ohnmachts Frage fehlt.

Wenn sein Anlehen auf Lit. C. steht, so bekommt er richtig die Zinsen.

Das Anlehen auf Lit. D. aber steht im Streit zwischen Baden ꝛc. und Bayern, welches Leztere auch daran bezahlen soll. Dieser Streit muß zuerst entschieden werden. Verlohren kann nichts sein.

H.

Treiben Sie ich bitte, an Hegi, wir sind in der größten Verlegenheit. Das ganze Geschäft stockt. Alles ist fertig, bis auf den Bogen zu dem der Holzschnitt gehört. Der Schaden ist nicht zu berechnen, wenn wir noch lange aufgehalten werden.

44.

d. 15tn A[ugust 1807].

, und schwerer worden, als nöthig war. Eigentlich habe ich ihn nur Einmal gesehen und zwar eben damals. Und wie wohl es meine Lieblingsgrille nie war, das was schon an sich gut und brav scheint, noch extra zu rühmen, sondern lieber dem Verkannten diesen Liebesdienst zu erweisen, so muß ich doch sagen, der Mann gefiel mir, er schien mir ganz für das geschaffen, wozu er sich bestimmte, und mir war sehr wohl zu Muthe, obgleich Herr Stunz mehr mir erzählte, als ich verlangte (denn ich rede nicht von Gaymüller, sondern von Grimmeisen, und was schwerer wurde als nöthig war, ist mein Kopf

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

und pro quota die Zunge) und wie wohl ich iedes Loth Käse mit der traurigen Erinnerung in den Mund schob, dis sey so viel als mein Henkermal, so muß ich doch gestehen, daß alle 16. Lothe gut waren, und daß ich nicht ohne einen gewißen Wundervitz*) ob der Rest ebenso sein möchte, das Haus verließ. Des andern Tages, als war der Sonntag, obgleich der Kopf nicht war leichter worden, kam noch ein schweres Herz dazu, welches ich durch allerley Vorstellungen suchte in Ruhe zu bringen, z. B. daß unser ganzes Leben nichts anders sey, als ein Wechsel von Haben und Entbehren, Verlieren und Finden, Kommen und Gehen, ferner daß ia Straßburg nicht im Paradise der Pfarrherrn sondern in der nächsten Provinz des rheinischen Bundes lige, und endlich, daß ia mein Minister mit Herrn und Mad. Schneegans diesen Sommer nach Carlsruhe kommen wollen. Hierauf in Gedanken stellte ich mich demüthig an das Schilderhaus belobten meines Ministers, ist darunter zu verstehen ein imaginirter Beichtstuhl, vor welchem ich meine Schulden zusamenrechnete und beweinte. Erstlich habe ich den Buben der mir den Rock auf das Münster trug, angeführt. Zweitens den Barbier. Drittens den Kalender nicht bezahlt, welcher 6 Sols kostet. So weiß ich auch nicht Fünftens, wo das Schnupftuch hingekommen, so mir Herr Grimeisen geliehen, und wem ichs gegeben habe. Ich bitte Sie mein lieber Minister für die Ehre der Krone von Assmansh. etwas extra zu thun, die in Rückstand gebliebenen Summen einsweilen bis auf weitere Abrechnung aus Ihrer Kasse vorzustrecken, und wenn Sie es Sicherheitshalben für nöthig halten sollten, mein zurückgebliebenes Malenschloß **) sammt Schlüssel als Unterpfand anzunehmen, und durch ein zweites und eigenes in sichere Verwahrung zu stellen.

Ich mache mir frohe Augenblicke, wenn ich daran denke, wie glücklich Ihr iezt seyd, und will wetten, unsere Karoline ist seit meiner Abreise schon wieder um etwas gewachsen, und es

*) Neugier.
**) Vorlegschloß.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

wird nimmer lange gut thun, sie allein auf dem Cannapè liegen zu lassen. Küsset sie doch nicht immer blos in euerm eigenen Namen, sondern begreift, daß auch noch andere Leute in der Welt sind, und grüßet mir die werthe Mitgevatterschaft, nemlich Frau Mitgevatter und Gevatter Schneegans und meinen liebwerthesten Herrn Mitlöwen sogleich, Mad. Schwing aber, dermalen allhier befindlich, nach ihrer Zurückkunft. Ich gratulire Herrn Stöber zur Recension des Allmanachs in Nr. 72 der Jenaer Lit. Zeitung. Sie wird ihm besser einleuchten, als die Morgenblätterige, und er kann sie mit dieser und dem Almanach selbst in ein wahres Blumen, Frucht und Dornenstück zusamen binden.

Ich will zwar H. Schneegans selber fragen, wie es um Mad. Böckel steht, wenn Sie mir aber früher schreiben, so setzen Sie voraus, daß es mir sehr anligt etwas tröstliches über sie zu hören. Meine herzlichen Grüße allenthalben.

J. P. H.

Adresse:

Herrn Bijoutier
Haufe.
Fischmarkt Nr. 116
in
Straßburg.

45.

[Zweite Hälfte August 1807.]

Hier — schrieb einst Walt an Vult und, das war sein ganzer Brief. Ich aber will meines Orts, indem ich den Wechsel meine, doch meinen Dank für die Auslage dem Erz-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

kanzler durch Arelat, und für iede gute Verwendung meinem Miniſter ohnverhalten. Eigentlich haben wir es nicht mit dem Maklott zu thun, mit welchem wir in ſolcherley Angelegenheit nichts mehr wollen zu thun haben. Sondern das Gymnaſium iſt Herausgeber und Verleger des Calenders; als eines Volksbuches. Bisher wurde er unter der Bearbeitung Mehrerer, zu welchen ich auch gehöre, alle Jahre ſchlechter. Jezt trug das Conſiſtorium unter deſſen Fürſorge die Caſſe des Gymn. ſteht, die Ausarbeitung desſelben mir allein auf. Sie machen ſich alſo durch Ihr thätiges Miteingreifen nicht um einen ſchlechten Buchhändler, ſondern um eine vaterländiſche Anſtalt verdient. Gedruckt wird der C. in Raſtadt bey Sprinzing. Ihre Quittung iſt aber doch ganz gut, wenn ſchon auf Maklott geſtellt. Was Hegi iezt arbeitet, iſt für dieſes Jahr das lezte. Es iſt alſo doch kaum mehr der Mühe werth, daß ich ſelber an ihn ſchreibe, wenn Sie die lezte Mühe vollends übernehmen wollen, die Tafel zu ſeiner Zeit zu übernehmen und mir zuzuſenden. Aufs nächſte mal bin ich wohl im Stand und nehme einen Karrenläufer des Gymnaſii und reite zu Hegi hinauf, d. heist ich komme zu Fuß, denn ich bin ſelber einer. Sie ſollen alsdann keine Mühe mehr mit der Sache haben, als mir den Weg zu Hegi zeigen, auch keine weitern Koſten, als etwa meine Atzung. Das Gymnaſium wird Ihnen, wenn Sie uns einmal einen Sohn in die Schule ſchicken, dankbar ſeyn.

Die Vignette iſt gut ausgefallen, und hat den Beyfall des Gymnaſiums.

Ich gehe mit dem Gedanken um zum Calender 1809 alle Mitglieder des Conſiſtorii und Lehrer des Gymnaſii auf Bux ätzen zu laſſen, und herauszugeben in DintenwaſſerManier.

Ich ſtehe ſchon dieſes Jahr auf der Vignette, ich bin der Sprechende. J. P. H. Hier folgt Streckpoſtſcript*) Ganz heiß, oder wie man noch ſchöner ſagt, ſiedheiß, fällt mir

*) Dieſer Schlußſatz iſt auf einem langen Streifen Papier dem Original beigeheftet.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Grimeisens Schnupftuch, der Barbier, der Bub und der Calender wieder ein. In allem Ernst, schreiben sie mir doch, ob einsweilen die 3 ersten Punkte berichtigt sind.

J. P. Hebel.

46.

[31. August 1807.]

Der Holzschnitt, mein Bester, ist ganz nach Wunsch ausgefallen. Ihre lezte Reise ohne Zweifel auch? Vierundzwanzig Livr. werden Sie von H. Stöber erhalten haben. Zwölf haben Sie also noch bey mir zu gut, die ich mit Gelegenheit schicken, oder expreß bringen will, da der Böttinn durch die neuesten Postverordnungen das Rößlein ausgespannt worden ist.

Haben Sie die Güte Herrn Stöber inligendes Schweitzerlied von Lembke zu geben Ich vergaß es in den Brief zu legen, den ich ihm gestern schickte. Sollte ers schon aus Lembke's eigenen Händen in den seinigen haben, so behalten Sie es, zur Rücksendung in die meinigen einsweilen in den ihrigen. Ist denn die poetische Ader des Elsasses schon so sehr versiegt und ausgeschöpft daß er alle Schleußen des Ueberrheins hinter denen auch nicht viel fluthet, so aufzieht.

Empfehlen Sie mich im freundlichen Schneeganischen Hause. Vielleicht übernimmt H. Schn. oder Madame die kleine Mühe, Hn. Pf. Böckel wissen zu lassen, daß ich noch keinen andern Hofmeister für das gräfliche Haus wisse, als den nemlichen Rück, in Heidelberg, der sich zutrauen wollte, alles zu leisten, wenn er noch ein halbes Jahr Zeit hätte, sich im Französischen zu üben, in dem er der lezt gemachten bestimmtern Bedingung, daß er korrekt schreiben und fertig sprechen sollte, noch kein Genüge thun könne. Vielleicht gibt mir H. Schneegans so gar wieder Antwort. Man muß allerley Mittel ver-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

ſuchen um von gewiſſen Gevatterleuten einen Brief zu bekommen, und zu erfahren was die Pathen leben.

Ich habe bey Weinbrenner eine Straßburgerinn kennen gelernt, die eine Schweſter des ſulamithiſchen Blumiſten Heitz iſt. Sie iſt zwar nur eine Vorſtädtlerinn von KleinStraßburg, d. heist: eine Großſtraßburgerinn. Allein ſie kennt Euch und die Schneeganſiſche doch wenigſtens dem Angeſicht und Namen und letztere der Verwandtſchaft nach und dis iſt mir ſchon genug um [ihr]*) gut zu ſeyn.

Einen Gruß an das Töchterlein von dem Leu. Guten Abend meine liebe Frau Sofie.

Von Herzen

Euer

Freund.

H.

d. 31. Aug.

Mad. Meier ſagt, um 100 Louisdor wüßte ſie ein ſo großes Stück Lapis Lazuli nicht aufzutreiben. Ueberdis ſoll ſich ihr Mann in Stutgard erſchoſſen haben, was aber einige bezweifeln, da zu einem guten Wein Ausſicht vorhanden iſt. Vielleicht ſagte man es vor 8 Tagen. Es iſt aber ſeit dem alles ſtill, und alſo wohl nichts an der Sache.

———

Adreſſe:

Herrn Bijoutier
Haufe
Fiſchmarkt Nr. 116
in
Straßburg.

*) ausgeriſſen mit der Oblate.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

47.

[Ende Januar oder Anfang Februar 1808.]

Wenn ich doch nur alles aufgeschrieben hätte, was ich seit dem Herbst Anno 1807 mit euch geredet, und in euch hinein und aus euch heraus gedacht habe, Ihr liebe kleine Straßburger Welt, damit ich euch ietzt alles auf einmal schicken könnte. Denn in wie manche schöne lange Winternacht habt ihr mich (abwechselnd mit den Weglagerern und Falschwerkern) zum süßen Schlummer eingewiegt, wie manche lichte Minute habt ihr mir in eine trübe Stunde einschießen lassen. Aber ich habe gewiß nichts aufgeschrieben, alles ist verweht und zerronnen. Aber so viel weiß ich daß die Quintessenz und das Alkohol und die Naphtha des ganzen halbjährigen Geplauders lauter Liebe und Freundschaft war, und daß die Mütter Haufe und Schneeganß gut haben, Kinder groß ziehen, wenn ich guter Narr und Leu, sie Stunden lang herumtrage und hüte. Auch das weiß ich ich habe mich kein einziges mal entschuldigt, daß ich nur mit euch rede und an euch denke, aber nie an euch schreibe. Denn liebe Kinder man muß nichts halb seyn, entweder ganz gerecht oder völlig verstockt und leichtsinnig zu seiner Sünde. Letzteres bin ich so sehr, daß mir noch nie hat wollen ein schwerer Stein aufs Herz fallen, wenn ich den Namen Straßburg hörte oder las, sondern allemal nur ein Rosenblatt oder ein Honigtropfen.

Denn ich könnte mich wohl entschuldigen, wenn ich wollte (aber ich will nicht) mit den kurzen Tagen, mit dem langen Zahn und Ohrenweh, mit den überhäuften Geschäften und mit der Hofnung ohnehin bald etwas für den H. Hegi beilegen zu können, welches denn auch geschieht. Ich bitte Herrn Haufe anligenden Brief und Papiere ihm einzuhändigen und zu empfehlen. Leztere schicke ich offen, um euch vielleicht einen kleinen Spaß zu machen. Die Historien sind beide wahr, wie man ihnen wohl ansieht, und treu erzählt. Ich werde mich künftig, um

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Ihnen die Mühe zu ſparen an H. Hegi ſelber halten. Iſt die Addreſſe, die ich ſeinem Brief gebe ſicher und hinreichend?

Meine Reiſe ins Oberland über Strasburg wohl auf und wohl ab hat warſcheinlich einen Riß. Denn bin ich nicht Direktor des Lyceums geworden, habe ich nicht biß tief in die Ferien hinaus viel zu arbeiten, muß ich nicht in den Ferien in die neue Rektoratswohnung ziehen? Könntet ihrs nicht möglich machen, alle recht geſund zu bleiben, und euch gegen den Juli oder Auguſt einzubilden, es fehle euch doch etwas, z. B. der Appetit, ſo daß ihr nothwendig nach Petersthal gehen müßtet. Ich meines Orts engagire mich unterdeſſen ſo viel zu eſſen und zu trinken, beſonders eine Stunde vorher eh' ich mich zu etwas entſchließe daß es bey mir mehr als Einbildung ſeyn ſoll. Ueberlegen Sie es mit d. Schneeganſiſchen und Mad. Weiler, und ſagen Sie ihnen daß ich ſie herzlich liebe und grüße. Sagen Sie es meinen zwey kleinen lieben Taufmäuslein insbeſondere.

Hat wohl Juſtus Wolf, bey deſſen Vater mich H. Hauſe verklagt hat, ſeine Hemden bekommen? Wäre es nicht möglich das Röttler, Schloß und das Oberländer Meidli, ſo ich einmal hinauf geſchickt habe, zur Verzierung meines Hauſes wieder zu bekommen. Wärs nicht möglich, daß das Papir dieſes Briefes ſich noch ein wenig ſtreckte? Nein es will nicht möglich ſeyn. Gott zum Gruß und Segen. Herzlich

Euer

Fr. Hebel.

Im verwichenen December gieng in Baſel die bewußte Hochzeit vor ſich. Das Mädchen ſoll ſehr gut verſorgt ſein. Er hat ſich nun als Vater förmlich bekannt und die Tochter reich ausgeſtattet, nämlich der Gaymüller.

[Vorſtehender Satz iſt vom Rand der letzten — 4ten — Seite].

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

48.

[22. Mai 1808.]

Ich übersende Ihnen mein lieber Thurn und Taxis, die zwey lezten Blätter für H. Hegi mit der Bitte sie auf die möglichst sichere und geschwinde Art, ihm in die Hände zu bringen. — gern möchte ich hinzusetzen — auch wieder draus, aber das müssen wir schon ihm überlassen. Ich danke Ihnen sehr für die Besorgung der Commission bey H. Cammerer, dem ich morgen antworten werde. Könnte ich doch in die Minute, die mir zum Schreiben vergönnt ist, alles liebe und freundliche zusamen drängen, was ich Ihnen samt Frau und Kind sagen und an Schneegans, Weilers und Münz auftragen möchte. Meine herzlichen Grüße an allen Orten. Von Doll und Peterson ein gleiches. Oft erinnern wir uns an den schönen Tag, den wir in Strasb. so froh durchlebt haben, und kochen die untergelaufenen Späßlein, wie einen levantischen Kaffesatz alle Tage auf um uns von neuem daran zu laben, thun auch mitunter ein par neue Böhnlein oder wenns fehlen will eine Messerspitze voll Cichorien dazu besonders wenn wir Gäste haben. Daß das fünfte Düpflein auf dem J ausgelöscht ist werden Sie vielleicht wissen. Bey einem Eheverspruch in Durlach zwischen dem neuen Pfarrer Sachs v. Graben und Madm. Dumbert fiel er als man eben sich zu Tische setzen wollte knall und fall tod auf die Erde nieder. Ich verliehre viel an ihm. Dagegen gratulire ich Ihnen zur Nachbarschaft des Pfarrer Eccards der nach Eccardsweiher kommt, wenn ers annimmt. Leben Sie wohl mein lieber Thurn! Mit herzlicher Liebe

Ihr

Freund

H.

22. May

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

49.

2 Juni [1808?*)]

Indem ich Sie bitte, mein lieber Intendant der schönen Wild und Rheinkünste, oder Sie mein lieber Thurn und Erzkanzler durch Gallien und das Königreich Arrelat [so], inligenden Brief an die Muter des H. Hegui gefällig zu übermachen und ihr eine baldige Bestellung desselben zuzumuthen, setze ich zugleich einem gewissen berühmten Schauspieler einen Ehrenpolymeter auf dem Marktplatz oder Markusplatz von Kleinstraßburg:

„Wie der Zeiger einer stillstehenden Uhr einmal des Tages richtig zeigt, wenn die Stunde und Minute kommt, auf welcher er steht, so spielst du einmal deine Rolle gut, wenn sie gerade den Charakter hat und erfordert, der dein eigener und natürlicher ist.“ Gott zum seligen Gruß Euch und den andern Lieben und Guten

H.

50.

[27. July 1808.]

Meine liebe Frau Sophie!

Ich will Sie doch auch einmal mit meiner Schlauheit, die zugleich etwas galantes hat bekannt machen. Wenn ich nemlich etwas zu schreiben weiß, so schreib ich an Ihren Mann, wenn ich aber nichts zu schreiben weiß, so schreib ich an Sie. Dismal weiß ich nichts zu schreiben. Das Feine und Obligante an der Sache wird Ihrem Scharfsinn nicht entgehen. Ihnen schreibe ich blos, um Ihnen zu schreiben. Solche Briefe sind die uninteressirtesten, bisweilen auch antesten, was freilich nicht zu läugnen ist, wenn anders ganz uninteressant seyn kann, was

*) So die Datirung von fremder Hand.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

wie dieſes aus bloſem Trieb der Freundſchaft und Liebe geſchicht. Nächſt dem gibt ſich der Stoff zum Schreiben von ſelbſt, wenn man an liebe Frauen ſchreibt, wie wirklich*) der Fall iſt. Man kann mit ihnen ab einer kleinen Kunkel einen langen feinen Faden ſpinnen. Männer unter ſich müſſen ſchon viel Werg aufzuſtecken haben, weil wir untereinander nur Bindfaden trillen, wie folgende Commiſſion ein Beweis iſt, die ich um des Beiſpiels willen mit in die Spule will laufen laſſen. Ich erſuche nemlich meinen wohlbetrauten Reichspoſtmeiſter und Erzkanzler durch Gallien und das Königreich Arelat angeſchmiegtes Schreiben an unſern königlichen Wild und Rhein Modelſtecher Hegi unverzüglich zu befördern, ſich bey deſſen Mutter zu erkundigen, ob ihm Unſere bisherigen Erlaſſe zu Handen gekommen ſeyen, und ſie zu einer Auskunft über ſeinen Aufenthalt zu vermögen. Ich bin in der größten Verlegenheit, da er noch nichts geliefert, und noch mit keiner Sylbe ſich erklärt hat, ob er die lezten Aufträge erhalten und angenommen hat, und worauf wir uns verlaſſen können. Unterdeſſen ſteht der CalenderDruck in Raſtadt, der zu 30,000 Exemplaren viel Zeit erfordert, ſtill, und die Erndte geht ſchon in die Scheuer, und die Träublein in Mittelhausbergen ſind ſchon weich, und die Witterung kühl, ſo daß ich bereits wieder Winterkleider trage, und dis Jahr ſchwerlich mehr zu einer Streckreiſe nach Griesbach komme. Daß ich in Baden war, werden Sie von H. Münz erfahren haben, daß ich nicht droben war, ebenfalls. Ich bitte Sie und das Taufmäuslein meine Verſöhnerinnen bey ihm zu werden, wenn er eine Feindſchaft ſollte auf mich geworfen haben. Lezteres ſoll nichts dabey zu thun haben, als ganz entſezlich zu weinen. Dis kann es ſeinem Pathen ſchon zum Gefallen thun, der ihm wünſcht, daß es in ſeinem ganzen Leben keine andere Urſache mehr zum Weinen finden möge, und dismal nur, wie die ſchlauen Mägdlein pflegen, aus Verſtellung.

---

*) gegenwärtig.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Man kann die feinen weiblichen Künſte nicht früh genug einſtudiren, und ich wünſche, daß es meinem Mäuslein an keinem Theil der eleganten Bildung fehlen möge. Seit ein par Tagen bin ich viel mit einem Miniaturmaler von Großſtraßburg in Geſellſchaft, der aber nichts von euch weiß, und daher kein Intereſſe für mich hätte, wenn er mich nicht verſicherte, daß er viel in Baldners Garten gehe. Ich hab' ihm euere Phyſiognomien auf den Tiſch gezeichnet. Bald werden Sie einen zahlreichen Beſuch von Landsleuten aus Freyburg und Raſtadt bekommen. Dieſe Leute haben in Polen einen ſo ſoldatiſchen Muth und Geiſt bekommen, daß ſie abſolut nach Bayonne wollen. Nun noch ein wenig Bindfaden, damit das Ganze beſſer hebt. Der Trauſchein von Oehningen iſt noch nicht zurückgekommen. Man ſagt es ſey noch zu bald ein Erinnerungsſchreiben abgehen zu laſſen. Wir wollen alſo wünſchen, daß er noch ein par Monate ausbleibe.

Meine herzlichen Grüße bey H. Münz, im Schneeganſiſchen und Weileriſchen Haus.

Daniel ſoll noch ein wenig Geduld haben, bald werde ich ihm ſchreiben. Ich bin mit herzlicher Liebe

Ihr

ergebenſter Freund

H.

d. 27. Jul.

51.

d. 6. Aug. [1808.]

Den Buxbaumenen Napoleon, ſo wie meinen papirenen habe ich durch Ihre Güte richtig erhalten, ſamt ihrem Hoppelpoppel oder zweyleibigen Brief, wiewohl nach den badiſchen Ehegeſetzen Mann und Weib (und alſo auch ihre Briefe) Ein

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Leib ſind; was faſt wunderlich lauten will. Es iſt zwar ein entſetzlicher Gedanke, ſelbſt an einem Hundstag ſinnreich ſchreiben zu wollen. Allein ich kann es unmöglich auf eine kühlere Temperatur verſparen, vielmehr will es mir iezt ſchon ſcheinen, daß eine einleibige Ehe eine ſchlechte Ehe ſeyn müßte, auch wär ich wegen der Eurigen in der größten Verlegenheit. Denn ich müßte geradezu behaupten, daß Ihre Frau, mein wohlbetrauter Miniſter mit der rechten Hand des gemeinſchaftlichen Eheleibs ſchreibe, weil ſie ſchöner ſchreibt, Sie aber mit der Linken, was gegen beſagte badiſche Eheordnung verſtieße, nach welcher dem Mann beide Hände gehören, und der Frau der Mund. — O, nichts für ungut liebe Sophie, ich wills Ihnen gleich erklären, und weiß überhaupt nicht warum ich an den Mann ſchreibe und nicht an Sie, da ich wie Sie ſehn, wieder nicht viel zu ſchreiben weiß. Die Hände zum Arbeiten, hab ich gemeint, und den Mund zum weiſen Rath. Eigentlich aber war es eine Klugheit, daß ich von meinem wohlbetrauten Thurn ablenkte, denn wenn es ihm einfiele mich zu fragen, wer ſchuld daran ſey, daß er nicht ſo ſchön ſchreiben könne wie Sie, ſo käm es auf keinen Menſchen heraus als einerſeits auf mich, anderſeits Herrn Ruf, an deſſen Wiedergeburt Sie als ſeine fromme Schülerinn gewiß auch Antheil nehmen. Er iſt von ſeiner Tochter mit einem ſüßen Enkel erfreut worden, nemlich nicht der Herr Ruf, ſondern ein ſicherer G. in Baſel. Die andere Widergeburt des R. beſteht darinn, daß er zuerſt Rath wurde und wenig Tage darauf eine Verfügung herauskam, die alle Titel aufhebt und abſchaft, die nicht dem Amt, das einer führt, entſprechen, alſo daß er iezt wieder Präceptor iſt. Indeſſen theilen viele dieſes Schickſal mit ihm, und es iſt blos eine Flatterie von Ihnen wenn Sie mich noch Herr Kirchenrath nennen, ſtatt Direktor oder König von Aſſmannshauſen und Caub, welchen Titel mir niemand nehmen kann als Ihr Kayſer, und das nur durch einen glücklichen Krieg. Und da es iezt wieder ſo bedenklich ausſieht, und überall Eilboten fliegen und Staatsconferenzen gehalten

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

werden, und man nicht weiß, was ſonſt brütet, ſo möchte ich ſehr gerne eine Zuſammenkunft mit Ihnen und meinem Erzkanzler auch Thurn und Taxis in Baden veranſtalten, was aber aus einigen Gründen nicht angeht. Einer davon ligt weit vorne. Ich bin Herrn Münz und ſeiner Frau zweymal, zuerſt auf Verabredung und dann auf Einladung durch Abhaltungen ausgeblieben. Wenn ſie nicht empfindlich darüber ſind, ſo könnten ſie es dadurch werden, zumal da einiges Mißverhältniß obzuwalten ſcheint.

Dagegen gedenke ich, um meine königliche Souverenität zu ſichern, ſobald ich mich mobil machen kann, ſelber einen Einfall in Frankreich zu thun, und vor allen Dingen Straßburg zu erobern. Nicht iede Wolke die in den blauen heitern Himmel hineinſchwimmt, verbirgt einen Blitzſtral, am öfterſten löst ſie ſich in erfreuliche Klarheit auf, oft ſchüttet ſie ein par Oberämter oder Präfekturen voll Regen herab, was auch gut iſt. Ohne Regen gedeiht nichts. Das ſchönſte Wetter ohne Regen wäre das ſchlechteſte Wetter. Oft komt ſie auch tief herab und blizt und donnert, aber zündet und beſchädigt nicht, und nach einem Gewitter befindet man ſich gewöhnlich wohl, und lacht ſich gegenſeitig aus wegen der Angſt. Ich hoffe, ſo wirds mit der gegenwärtigen Kriegsfurcht, und vielen andern Dingen, die uns in unſerem Leben Angſt machen, auch gehn. Gott gebe Ihnen gute Zeiten und dem Mäuslein gedeihliches Wachsthum.

Von Herzen ꝛc. ꝛc.

Ihr H.

52.

[September bis Mitte Oktober 1808.]

An Mad. Haufe.

Ich getraue mir ſogar, meine liebe Frau Sophie, bey dem Glas Burgunder das ich von Mad. Weiler vor mir ſtehen

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

habe, noch ein Wort mehr zu sagen. Denn da der bewußte Schmerz eine nothwendige Folge ienes für die ganze Menschheit wohlthätigen Gesetzes ist, so betrachte ich den, der diesen Schmerz erduldet keineswegs als einen Egoisten, sondern als einen Leidenden für das allgemeine Menschenwohl. Ja noch mehr ich kann Ihrem Mann, sogar einen moralischen Wiederspruch aus seiner Behauptung ziehn. Denn niemand der lebendig und fest an ein besseres Leben nach dem Tode glaubt kann ein Egoist seyn. Diesen Glauben muß aber derjenige absolut haben, der an dem Grabe seiner Lieben nur sich zu beweinen glaubt, und also kann er kein Egoist seyn. Indessen kann Ihr Mann auch recht haben, liebe Frau Sophie, wenn er sich über seinen Ausdruck zu erklären weiß. Ein großer Theil unsers Lebens ist ein angenehmer oder unangenehmer Irrgang durch Worte und unsre meisten Kriege, den Wachtelkrieg und seinesgleichen ausgenommen, sind WortKriege. Und so läßt sich auch für den Egoismus vieles sagen, z. B. er sey das schöne, magische und unzerstörbare Band, das die menschliche Gesellschaft zusamen hält, und so viele schöne Stunden an sich aufreiht. Denn ohne Egoismus hätte z. B. Baldner seinen Garten nicht angelegt, und ohne Egoismus gingen wir Klein-Straßburger nicht hinein. Weiter kann man sagen der gröste Menschenfreund sey der unersättlichste Egoist. Denn er ist nicht zufriden mit seinen eigenen Freuden und Vortheilen und Leiden. Nein er will auch, so weit er kann die Freuden und Leiden aller andern Menschen sich zu eigen machen und das Wohl der ganzen Menschheit in sich concentriren: denn der Egoismus ist wie manches, nur so lang ein Fehler, als mans im kleinen treibt, und wird eine heroische Tugend wenn manns zum Großen bringt. Es gibt nur ein[en] Akt, der von allem Egoismus rein ist, wenn iemand für das allgemeine Wohl sein Leben aufopfert, ohne ein künftiges zu erwarten. Ich will damit die Tugend nicht ihres Werthes berauben, aber man soll nicht über den Egoismus schimpfen. Was können denn wir dafür? Ist es nicht schon ein Egoismus,

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

daß wir existiren, und zwar bey vielen Menschen ein sehr grober und gemeiner.

Endlich deutet ia selbst die Sylbe ismus auf eine feste Verbindung der Vielheit zur Einheit, auf das gemeinschaftliche Festhalten mehrerer in Verbindung an einem Grundsatz, und auf ein harmonisches zusamenWirken zu einem Zweck wie in Papismus, Jesuitismus, Wachtelismus. Und so ist der wahre Egoismus nichts anders, als (mit oder ohne deutliches Bewußtseyn) das gemeinschaftliche Bestreben aller Menschen, durch die Vervollkommnung und Beglückung seiner selbst, das seinige zum allgemeinen Wohl beizutragen.

Aber hole der Henker diese philosophische Abhandlung, die mir den Raum nimmt, viel anderes und klügeres mit Ihnen zu kosen! Doch nein, hole sie der Henker nicht. Denn sie gibt mir Gelegenheit, bald den zweiten Brief nachfolgen zu lassen. Auch Egoismus, unter dem Sie als lesende Dulderinn leiden müssen. Durane*) meine herzlichen Grüße. Mit treuem Sinn

Ihr

ergebenster

Fr. H.

53.

[circa 15. Okt. — 25. Oktober 1808.]

Sollte iedoch in meiner Abhandlung über den Egoismus etwas übertrieben seyn, so ist es höchstens die Behauptung, daß es nur einen Akt, rein von allem Egoismus im menschlichen Leben gebe, nemlich wenn man stirbt. Denn es giebt zwey. Der zweite ist, wenn man sich von einem Freund gutwillig dem

*) überall.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Herrn Ohmacht in die Hände lifern läßt, und bey lebendigem Leib zu Alabaster wird, ohne einen Abdruck davon sonderlich zu verlangen. Um iedoch mein Wort zu retten, will ich behaupten ich habs nicht gutwillig gethan, und verlange einen sonderlich. Ich wills drauf ankommen lassen, ob sich mein Egoismus verstärkt, wenn ich zu gleicher Zeit am Tisch sitze und am Nagel hänge, und mich selbst außer mir sehe, oder ob er sich ebendeswegen bricht. Kurz ich möchte auch einmal selbander in meinem Stüblein sitzen, und könnte alsdann ruhiger nach Straßburg wandeln, wenn einer von uns daheim bliebe. Ich will Sie also schön um einen Abdruck bitten, ob ich gleich weiß, daß ich keinen bekomme.

Wenn ich dismal nicht nach Str. komme (mit dem Oberland ists ohne hin nichts), so ligt die Schuld nicht an mir, sondern am neidischen Zufall. Für zwey Beine, die wieder ihre ganz eigene Art von Egoismus haben ist der Weg zu weit, für ein eigenes Fuhrwerk ebenfalls, oder vielmehr zu lang. Vor dem deutschen Thurn und Taxis graust es mir in dieser Jahreszeit. Ich habe daher, wie eine Spinne Fangfäden in alle Straßen ausgesponnen, um eine Schäse, die hinauffahrt habhaft zu werden. Ich habe wenigstens 20. Ohren in der Stadt im Sold, aber mit allen 20. noch nichts gehört. Sobald eine kommt komm ich auch, (d. h. in dieser Woche noch. Am Montag fangen wieder die Geschäfte an.). Wenn ich nur eine Gelegenheit hätte, hinauf zu kommen, für die Heimkunft wäre mir alsdann nimmer bang. Denn ich halte es in solchen Fällen mit mir, wie mans mit den Pudeln haltet, die man ins Wasser wirft. Einsweilen, und weil die

[d. 25. Oktob.] Solches hatte ich vor circa Zehn Tagen geschrieben, und weiß iezt an dem oben abgebrochenen Trumm nimmer fortzufahren. Wenns nur nichts Witziges war, was ich sagen wollte! Es wäre schad dafür. Statt meiner schicke ich den viel gewanderten Trauschein. Er kostet nichts, als das Porto von hier aus, unter welchem mein Brief mitlaufen

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

mag, frey. Wenn ich Ihnen nur bey dieſer Gelegenheit viel zu ſchicken hätte.

Nun mein lieber Thurn, ein Wort im dringenden Ernſt. Unſre kleine Gegenrechnung mit einander verwirrt ſich in meinem Andenken immer mehr, weil ich löblicher Weiſe nichts aufſchreibe. Es iſt Zeit, daß wir ſie berichtigen. Ich bitte Sie recht ſehr, ſie ihres Orts doch ia in Bälde zu entwerfen und mir zuzuſenden. Wo Sie ſelber Ihrer Sache nicht glauben gewiß zu ſeyn, da thun Sie wenigſtens ſich nicht unrecht, ſondern ſetzen Sie es als zweifelhaft aus.

Grüßen Sie mir das Weiblein und das Täublein, und die Freunde! Es wurmt mir noch einmal mit dem Abdruck. Wenn er mir nicht wäre verſprochen worden, und wenn ich nicht ſo eitel wäre, ſo wollt' ichs eher verſchmerzen.

Gott zum ſeligen Gruß!

J. P. H.

N.S. Ein dritter Akt, rein von Egoiſmus kann allenfalls noch das Anſchwätzen ſeyn.

54.

Strasbourg, le 1 Sep. [1808.]

Wer in Straßburg ſitzt
und mit den Witwern Trübſal ſchwizt
bin ich.
Wohl auf und nieder!
Wer auf dem hohen Münſter ſtand
und nach Mahlberg ſchaute unverwandt
das bin ich wieder.

Gott grüße und ſegne euch liebe Vagabunden Groß und Klein. Vergeßt euren guten Freund in KR. nicht. Ich möchte

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

viel schreiben, alles was ich euch gern mündlich gesagt hätte, wenn ihr hier wäret. Aber ihr fahrt in der Welt herum, so geh ich zu Fuß in der Stadt herum, und ietzt — wohin wohl? Etwa in Baldners Garten? Oder zur Bonapatrix? Oder zur Wilhelmine; die Ihr aber nicht kennt wenn ich den Zunamen nicht nenne. Sie ist an den Uhrenmacher Sennier verheurathet, eine gebohrene Gaimüller. Adio liebe Frauen

Peter v. Aßmanshausen.

An Herrn Lembke bitte ich meinen Gruß zu verrichten. Engler bekommts vor der Thür draußen, auf der Adresse.

Adresse:

Zu kommen
an Madame Hause und Schneegauß
durch H. Special Engler,
der herzlich gegrüßt wird
in

Mahlberg.

55.

[vor dem 13. Nov. bis zum 15. November 1808].

Liebe Frau Sophie!

Im Grund ist es mein Glück, daß sie am Sonntag wieder fortgeht, und daß ich sie morgen zum lezten mal sehe, eh' ich mich in sie vernarre, nemlich nicht in die Tochter des H. Gaymüllers, sondern in die Madame Händel. Aber um nicht hinten anzufangen, will ich von vorne anfangen, und euch erzählen, wie es dem armen Herrn Vogel hier geht. Dem armen Herrn Vogel gehts schlecht hier.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Das erſte Stück womit er das neue prachtvolle Theater eröffnete, war das Waiſenhaus, ein Singſpiel. Ich war nicht darinn, aber im ganzen Publikum war nur Eine Stimme des Mißvergnügens und Tadels. Die armen Schauſpieler dauerten mich, die überall wo ſie ſich des andern Tages blicken ließen, die lauteſten Ausdrücke des Unwillens anhören mußten. Das zweitemal in der beſchämten Eiferſucht ſpielten faſt alle mit Unmuth und Verlegenheit. Die kleine Brand das arme Thierlein dauerte mich. Doch ging es, weil das Stück ſelber ſinnig iſt. Im dritten Stück Fanchon, wurde ſchon einigermaßen mit dem Pfeiflein applaudirt. Es galt der Mad. Vogel perſönlich, die Fanchon ſpielte. Selbſt die Gegenwart des Großherzogs konnte ſie nicht ſchützen, ſo groß war der Unwillen, ſo fein iſt hier der Geſchmack, oder ſo ungezogen die Sitte. Mad. Vogel fühlt ſich darüber äußerſt gekränkt, und will nie mehr auf das Theater kommen, ſagt ſie. Das Leonhardel, das ſich einſt in Straßburg als Ophelia ſo närriſch ſtellte, wird ebenfalls ſehr kaltſinnig behandelte, was mir leid iſt, denn ſie hat theatraliſches Talent, und gibt ſich Mühe zu gefallen, nur zu viel. Ihr guten Straßburger kommt dabey am ſchlimmſten weg, denn wenn man ſagt, dieſes Stück, oder dieſe Perſon ſey doch in Strasburg allgemein applaudirt worden; ſo wird erwiedert, Straßburg und Carlsruhe ſey zweyerley. Sonntags darauf der kleine Matroſe, vielleicht zu einigem Trotz, denn M. Vogel, die ſonſt in dieſer Rolle ungemein gefiel, ſchickte an ihrer Statt Mad. Brand, wobey das Publikum nichts einbüßte. Man wird Mdm. Brand, ſo oft dis Stück gegeben wird, zu ſehen wünſchen.

Wie nun aber die ärgſten Stürme vorüber waren, und man ergab ſich drein, führt des Vogels böſer Geiſt die Mad. Händel ins Land. Sie kommt vom Berliner Theater, geht nach Italien um an den Antiken Mimik und Tanz, d. h. die Stellung zu ſtudiren und blieb 8. Tage hier. Sie iſt eine der vorzüglichſten deutſchen Künſtlerinnen und in der Figuration und Dar-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

ſtellung vielleicht einzig. Vogel ſah ſie nicht gerne in dieſem Augenblick, ſo ſehr er auf gute Einnahme von ihr rechnen konnte. Sie ſpielte 4mal bey vollem Theater. Medea am Sonnt. und Donnerſtags darauf Ariadne wurden von ihr auf einzige Art behandelt. Der Text ſchien ihr nur leitender Faden zu ſeyn, um alle äſthetiſch ſchönen Attituden der alten Welt und Kunſt zu repräſentiren. Der Beifall und die Bewunderung derer, die ihr Spiel in dieſem Sinne nahmen, war ungemein. nächſt dem gab ſie die Margrethe in den Hageſtolzen, und Freſen im Fremden. Da ſah man freilich, was Kunſt iſt, wer es noch nicht wußte. Vogel iſt krank und hat noch nie geſpielt, ſo daß ihm ſein beſter Akteur auch noch fehlt. Unter ſolchem Unſtern zog er hier ein, doch gab ſich ſeine Geſellſchaft, wenigſtens neben M. Händel ſichtbar Mühe, und nicht ohne Glück, und wir Carlsruher kommen mir doch manchmal billiger vor, als manchmal, ſo daß ich glaube es werde noch ziemlich gut gehen, wenn Mad. Vogel Wort hält, und Madm. Leonhard nimmer ſingt. Und ſo viel von dieſer Tragödie. Die andere iſt noch nicht aus. Sie wiſſen nemlich daß Geh. Rath Herzog, und Fein und H. v. Sternhein ſchon 8 Tage mit Wache ſitzen, und kein Menſch zu ihnen darf. Ihr könntet noch mehr wiſſen als ich, denn der ganze erſte Akt ſpielte 3 Wochen lang in Straßburg.

den 13ten oder 14ten glaube ich.

Jezt ſoll alles nichts mehr gelten, was ich im Anfang dieſes Briefes von M. Händel geſchrieben habe. Denn es iſt mir herzlich leid und weh, daß ſie geſtern früh fort iſt. Indeſſen, Leutlein, behaltet doch euer Gevattermann den Kopf oben, und iſt nicht vernarrt, ſondern nur entzückt und heilig. Denn den lezten Abend ihres Hierſeyns widmete ſie einer kleinen Zahl von Erwählten, und entwickelte eine Kunſt und ein göttliches Talent, das ſie wohl auf keinem Theater und vor keinem gemiſchten Publikum preisgibt. Lauter Pantomime, Attituden und Gruppirungen. Zuerſt eine Reihe von Madonnabildern Mariä

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Verkündigung — die Mutter Gottes mit dem Kindlein auf dem Schoß — das Wiederfinden im Tempel als Jesus 12 Jahre alt war. — Maria bey der Kreutzigung — Maria mit dem Leichnahm auf dem Schoß, Maria, ihrem Sohn nachblickend bey der Himmelfahrt. Dis alles nach Phantasie und eigenem Gefühl. Dann noch einige Madonnenbilder nach Albrecht Dürer. O daß ihr liebe Kinder und Ohnmacht da gewesen wäret. — Im zweiten Akt gab sie Momente aus der griechischen und Römischen Welt, vorzüglich schön Niobe, Galathea, Virginia, eine vestalische Jungfrau, Pätus und Arria. Im dritten Scenen aus Makbeth und Ignes v. Castro als Geist. Kindlein, euer Gevattermann ist sonst derienige nicht, der seinen eigenen kleinen Lorbeerzweig andern Leuten um die Nase herumstreicht, und sagt: Riecht darann! Aber das muß ich unter unsern 6 Augen (wenn das Mäuslein mit seinen zweien schlaft) zur Wahrheit sagen, daß ich für die allem. Gedichte mich noch nie so geehrt fühlte, als durch die feine Attention und Auszeichnung mit der mich diese Frau während ihres Hierseyns behandelt hat, so daß ich nicht weiß, um schicklich wieder abzulenken und auf das Thema des Egoismus zu kommen, ob ich über ihr, oder über mir selber vernarrt — wollte sagen — entzückt bin. Was ich aber über den Egoismus zu sagen habe ist das: Es gibt noch einen dritten Akt, der davon frey ist, und noch schlimmer als die beiden ersten, obgleich das Sterben auch nicht zu den Späßen gehört, nemlich wenn man, wie ich einfältiger Mensch, eine Stunde lang zur Madame Bürger hinsitzen kann mit Unmuth und inwendigen [so] Fluchen, und ihr Unterricht geben in der Oberländischen Aussprache, weil — unter unsern 6 Ohren sey es gesagt — das Mensch den Morgenstern am Mitwoch deklamiren will. Sie hat mir einiges privatim, mehr unter 2. als unter 4 Ohren vordeklamirt. Es ist nicht zu läugnen, daß sie Gefühl mit einer Manier nachzuahmen weiß, die an Warheit gränzt, und viel von Reinheit und Weiblichkeit spricht, aber mich soll sie nicht anführen. Morgen gehts los.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Aber ich will den Brief heute noch zuſpunden, und morgen Abends in meine 2. Ohren fluchen, nicht in euere vier.

Vogel hat am Sontag eine verſtärkte Probe gemacht, ob denn das hieſige Publikum ganz ein . . . . . .*) ſey. Heute wird Reue und Erſatz gegeben. Da ich mich in eine Loge auf ein ganzes Jahr abbonnirt habe, ſo hab ich nimmer nöthig in die Reue zu gehn, und dem Erſatz traue ich nicht. Mit der nächſten Böttinn ſchicke ich euch einen Kalender, eine neue Auflage der all. Gedichte für die Klein Straßburger Stadtbibliothek, und einen Wechſel. Leztern vielleicht noch früher. Gott gebe euch ſchöne Zeiten. Zu tauſend guter Nacht!

Aſſa!

J. P. H.

Adreſſe:

Herrn

Bijoutier Hauſe

(Fiſchmarkt Nr. 116)

in

Straßburg.

56.

[5/6 Januar 1809]

Der König v. A. und C. ſtudirt auf ein Geſicht zur neuen Geſchichte, und wäre geneigt, ſogleich eine Anekdote vom ſeligen Apotheker daran zu knüpfen doch will er euch liebe Leutlein ſeine herzliche Freude an der Vermehrung eures Hauſes und der Bevölkerung ſeiner lieben alliirten Stadt Klein Straßburg keinen Augenblick vorenthalten. Möge Euch euer kleiner Walt viel eigene Freuden gewähren, und alle dieienigen euch erſetzen, die

*) Zerriſſen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

ſein Brüderlein Quod Deus vult, wieder mit ſich in die Erde genommen hat.

Was macht denn meine Pathe für ein Geſicht zu dem neuen Stimmlein, das ſich in ihrer Wiege hören läßt, und ſein erſtes Hausrecht übt. Freut ſie ſich ſchon auf die Schläge, die ſie einſt von dem fauſtluſtigen Goldſchmid bekommen wird, und auf die Strümpfe, die ſie ihm wird flicken müſen? Aber nur Geduld. Ich werde ihr ſchon 6.füßige Thierlein mit langen Springfüßen in die Ohren zu ſetzen wiſſen.

Anligend übermache ich der geſammten Stadt Klein Straßburg ein grünes Neues Jahr im Kleinen, mit dem Wunſche, daß das Kleine und das Große ihr viel Spaß und Freude gewähren möge. —

d. 6ten Jenn. Nein ich überſchicke es ihr nicht anligend, weil ich den Brief nicht mehr fertig brachte um ihn der Böttinn mitzugeben. Es kommt aber das nächſtemal, nemlich der Calender. Es iſt meine Schaudelei*) wenn ich nicht für iede Familie einen eigenen überſenden kann. Ich dachte es aufs Neu Jahr zu thun, allein es waren ſchon lang keine mehr zu haben. Jezt kaufe ich wieder auf mit 100 p. c. Rabbat. Gegenwärtig hab ich nur 2, wovon ich mit einem Herrn Münz ein Verſprechen erfüllen muß.

Hegis Adreſſe hab ich wieder verlohren. Ich bitte Sie alſo, ſie mir, deutlich geſchrieben, noch einmal zu ſenden, und dieſen Brief an ihn noch einmal zu beſorgen. Sie haben ia iezt ſchon ein paar Hände und Füße mehr im Haus, die noch nichts zu thun haben. Das Porto rechnen Sie doch ia an. Was wollen Sie einem todten Fond, der Ihnen ohnehin viel Mühe macht und nicht dankt, auch noch etwas ſchenken.

Wir ſollten von Rechtswegen unſere ganze Correſpondenz auf Koſten des Lyceums führen. Denn der Weeber in Stetten ſagt: Wofür hat man das Creutz, wenn man ſich damit nicht ſegnet?

*) Nachläſſigkeit.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Grüßen Sie von mir alle Freunde. Ich bin mit bekannter Liebe

Ihr

ergebenster

H.

Noch haben Sie mir nicht geschrieben, ob Sie den Trauschein v. Oehningen erhalten haben.

Fast hab ich die Zweilingsanekdote vergessen so aber ein Dreiling ist. B. profezeite einst einer Frau, sie werde mit einem Zwilling nieder kommen. Da man dis für einen Spaß zu fade fand, hielt mans lieber für Ernst und lachte. Halb empfindlich darüber sagte er, was daran zu lachen sey, es sey ia schon manche Frau mit Zwillingen auf die Welt gekommen. Als man noch mehr lachte, gieng er an einen andern Tisch, und sagte im Weggehen: Entweder seid ihr alle verrückt, oder ich bin noch allein gescheidt.

57.

[Ende Februar 1809.]

Es ist zwar heut zu Tag mit dem Hausfreund wenig Ehre mehr einzulegen. Ein Beweis, daß ich auch nicht Egoist bin. Weil ich keinen Dank daran verdienen wollte, hab ich lieber gewartet biß wir ein wenig tiefer im Jahr sind und biß die erste Begirde darnach versaust hat. Ich habe nur noch zwey grüne aufbringen können. Eins davon ist mein eigenes Ehrenexemplar, das ich von dem Verleger bekommen habe. Theilt euch darein Kinder, oder loset darum.

Ein Exemplar ist für das Ministerium des Innern

Eins für das Handelshaus Schneegans e. C.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Eins für Freundin Weiler, und
Eins für den Tauflöwen Hrn. Münz
die ich alle freundlich grüße.

Ihr seid noch nicht zur wahren Ansicht der Dinge hindurch gedrungen. Die alten Römer fiengen das Jahr mit dem Merz an. Daher kommt es daß man vom Merz an zählen muß, wenn die Monate September 8ber 9ber 10ber richtig heraus kommen sollen. Mit ihnen halte ich es billig Wenn ichs mit dem großen Publikum zu thun habe, richte ich mich nach dem Vorurtheil und heule mit den Wölfen.

Unter guten Freunden versteht es sich, daß das N. J. am 1 Merz beginnt. Ich wünsche euch insgesamt ein glückseliges römisches Neu Jahr und übermache euch noch in dem alten Jahr iedem einen schönen Calender.

Im Februar 1810 sollt ihr wieder einen bekommen.

H.

56.

d. 25. Merz [1809]

Kindlein, ich hätt euch schon lange geschrieben, aber zwey Geschäfte hiengen an mir, wie Bleikugeln an den Zuchthausgefangenen. Sie raubten mir nicht nur die Stunden die ich ihnen selbst widmete, sondern auch die Zwischenzeit. Je mehr ich zu thun habe desto unmuthsvoller lasse ich alles ligen, bis der lezte Augenblick gebietet, und setze mich, um den Mann zu spielen, der mit seinen Geschäften im Reinen ist, zum Drechsler. Eines dieser Geschäfte kann der Intendant der schönen Wild- und Rheinkünste beurtheilen. Ich mußte, weil ich nicht scheinen wollte, ich könns nicht, zur musikalischen Composition einer Cantate, die vor 15. Jahren in Bayern aufgeführt ward, einen neuen Text machen ich der ich soviel von der Musik verstehe,

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

als der Caminfeger vom Weiß bleichen. In 4. Wochen habe ich bis gestern 2 Terzette, 1 Sopran, 1 Tenor, 1 BaßArie, zwey Duette, und 4 Recitative gebohren oder gelegt. Ich mußte einen Gegenstand der eine feierliche Behandlung erforderte, für eine leichte lachende Musik bearbeiten, in iede Arie natürlich ebensoviel Verse, in ieden Vers eben so viel Zeilen, oft wegen der Repetition und den Wechselstimmen im Duett in jede Zeile eben so viele und eben so lange oder kurze Wörter bringen als der OriginalText hat, an einen erkleklichen Streckvers war nicht zu denken, und welche Sylben eine Singpassage haben, in denen durfte vollends kein i kein u ꝛc vorkommen. Ob das ein Geschäft sey, ob man daneben Briefe schreiben kann. Der Minister spreche. In 14—16 Tagen soll die Cant. aufgeführt werden. Wenn sie Beyfall findet, so ists mir recht, wo nicht so laß ich sie drucken, um wenigstens bei einem genügsamern Theil des Publikums noch ein Lorbeerreislein zu erndten. Wir Poeten haltens so. Wenn uns etwas mißlingt, so lassen wirs drucken. Ihr bekommt also die Cantate auf keinen Fall von mir zu sehen, weder wenn sie Glück macht, noch wenn sie gedruckt wird!

Sie haben wohl einen lieben freundlichen Gedanken, beste Fr. Sophie, mich zum Täufer Gustavs des Kleinen, (denn die Geschichte hat auch einen Großen), zu machen. Aber ob es mir möglich seyn wird, dismal zu euch zu kommen, steht im weiten Feld, oder vielmehr leider im engen. Die Vakanz dauert dismal — für mich — höchstens 14. Tage. In diesen Zeitraum fallen 3. Geschäfte die meine Gegenwart erfordern und deren Zeitbestimmung nicht von mir dependirt. 1. Die Beeidigung der abgehenden Studenten, dependirt vom Consistorium. 2. Das Examen der Schulseminaristen, ebenso und von der Stadtgeistlichkeit, die sich dabey zu versammeln hat. 3. Das Examen des Durlacher Pädagogii. Mehr als Ein Entschuldigungsgrund macht sonst die Entschuldigung selbst verdächtig. Die Menge derselben verrathet, daß man sie suche, und kein ganz unglückliches Talent habe. Allein, wahr muß wahr bleiben. Also

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

kommt noch das 2te hinzu. Biß längſtens Mitte Aprils ſoll das neue Muſeum, d. i. die erweiterte Leſe-Concert-Caſino-Ballgeſellſchaft von 160 Perſonen, ohne die Frauen und Töchter eröffnet und eingeweiht werden. Ich gehöre ſelb 7. zu der Commiſſion, die alles dazu anordnet und vorbereitet. Notabene wir haben ein eigenes ganz neu gebautes 4. ſtöckiges Haus auf dem Marktplatz dazu gemiethet meubliren alles ſelber mit Tiſchen, Stühlen, Spiegeln, Cronleuchtern, Clavierflügeln, Billard ꝛc. Noch iſt das meiſte zu thun, da gibt es alle Augenblicke Seſſionen und Berathſchlagungen über das Oekonomiſche, über das Artiſtiſche, über das Literariſche, über die Geſetze, über die Aufnahme neuer Mitglieder ꝛc. Anfragen und Antworten, Vorſchläge und Beſtellungen, bey denen ich theils ſein muß, theils nicht gerne fehlen möchte. Wenn es mir daher nicht möglich werden kann dismal hinauf zu kommen, Kleiner Guſtav, ſo gebe ich dir hiemit ſchriftlich meinen Segen, denn ich will doch im Geiſte dein Täufer ſeyn, und mein ViceJohannes taufe dich warm und from und weihe dich mit Geiſt und Kraft zu allen Tugenden und Freuden und Hoffnungen der Religion ein, der du angehören wirſt.

Wenn wir doch nur Wiedertäufer wären, liebe Sophie, ſo könnte ich vielleicht wohl in den Sommerferien, ſtatt ſelber in ein Bad zu gehen, hinaufkommen und den Vicegetauften noch ein mal legen in das Waſſerbad im Wort, wie St. Paulus ſagt.

Zu meinem Troſt aber finde ich, daß in der chriſtlichen Kirchenlehre zwar die Wiedertäufer, aber nicht die WiederGebährenden zu den Ketzern gehören. Vielmehr ſagt die Schrift: Das Weib wird ſelig durch Kinder zeugen, ſo ſie bleibt im Glauben, und in der Liebe und in der Geduld. Und als die edle Moabiterinn mit ihrem Gemahl in das Brautgemach gieng wie ſagten zu ihr die Frauen von Bethlehem? Es ſteht zu leſen im Büchlein Ruth, dem grünen.

Mein Taufmäuslein ſoll meinem Täufling fleißig an die

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Wiege sitzen, damit die Mutter fleißig an den Täufer schreiben kann, wie sich beide halten, und wachsen und gedeihen, und mit einander Duette krähen. Gott behalte euch in seinem heiligen Schutz.

J. P. H.

59.

[1. April 1809]

Ihr lezter Brief, meine Freundinn hat mir das Herz zu schwer gemacht, als daß ich so geschwind wieder antworten konte als ich wollte, und wegen seines Innhalts hätte sollen. Zwar haben Sie die böse erste Hälfte desselben, durch die zweite selber wieder gut gemacht. Nicht ganz! Aber obgleich geheilte Wunden sonst immer noch um etwas schlimmer sind, als gar keine, so will ich doch, nein liebe Frau Sophie, ich will Ihnen keine Vorwürfe machen, und Sie zum Voraus von aller Reue priesterlich absolviren. Es kostet mich keine große Ueberwindung gegen Sie, und noch wenige Frauen, aber gegen keinen Mann, kaum gegen den Ihrigen, lieber Unrecht als Recht zu haben und ich verspreche Ihnen, und stehe Ihnen und mir gut dafür, eh' dieser Brief geendigt ist, soll das Stichlein so glatt geheilt seyn, daß es unmöglich seyn soll zu erkennen, wo es hinein gegangen ist, denn ich weiß den lezten zarten Heilbalsam, der etwa noch nöthig ist, aber auch dieser nur zur Vorsorge, doch nirgends besser zu holen, als wieder gerade bey Ihnen selber.

Aber schwerer, und wie eine Unmöglichkeit kam es mich an, Ihnen noch einmal sagen zu müssen, was Ihnen beiden schon das erstemal so weh gethan hat, das heißt, euch zum zweiten mal weh zu thun, und mir selber den Stab zu brechen, und das VerbannungsUrtheil zu unterschreiben. Auch überlegte ich hin

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

und her, was das freundlichere im unfreundlich ſcheinenden ſey Euch noch einmal einen Brief unter die Augen zu ſchieben und vielleicht noch einmal einen Anflug von Hoffnung zu wecken, um ſie noch einmal zu zerknikken und zu zerdrücken, oder durch Zögern vielleicht die gemäſigtere Miſchung des Hoffens und Zweifelns in euern freundlichern Gemüthern zu erhalten, bis der Tag erſchien, an dem ich gerade ſchreiben muß, damit Sie gerade an dem Tag, an welchem Sie mich ſelbſt erwarteten und gerne hätten, mich wenigſtens in einem Brief bekommen. O, daß ſie wüſten, wie viel ich entbehre, oder wie ſehr ich fühle, was ich entbehre, und wie ich gegen die harte Nothwendigkeit kämpfte, und wie ich iezt noch in die Kette beiße und wie mir geſtern noch einmal der Kirchenrath Ewald im Schluß ſeiner Predigt ins Herz riß, als er ſchön und rührend und lebendig lehrte, was man noch ſterbend ſeinen Freunden ſeyn ſoll. Denn ich dachte: warum nicht lieber lebend, und einweihend zum Leben, zum frommen ſeligen Leben durch die Taufe. O meine liebe Kinder, ich bin noch nie lieber 8 Tage hier geweſen, als einen in Straßburg, und habe es noch nie für eine Kleinigkeit gehalten, eine Kleinigkeit zu taufen, (und vollends bey dieſer Gelegenheit unſer Biſchof in Klein Straßb. zu werden) und etwas dabey zu ſagen. Man hat [nie]*) eine ſchönere Gelegenheit, als [bei einem] ſolchen Kindlein, mit [ein . . . . .] Anfang ohne Ende auf dem . . . . [die] göttliche Vorſehung zu bewu[ndern und] zu preiſen und nie größeres [Recht] an ſie zu glauben, und ihr z[u vertrau]en, wenn einem das Kindlein [. . . . .] Aber ſtille! Sonſt maure ich [noch die] ganze Einweihungsrede ein, [die von] dieſem Punkt ausgegangen wä [. . . . .] der Keim davon, und alles was da [. . . . .] ſey Ihnen doch zu Ihrem [. . . . .] Herz gelegt.

Ich weiß nicht, ob mich ein guter oder böſer Genius, gerade auch auf den Oſtermontag zu einem Mittagsſchmaus in der

*) Hier und im Folgenden iſt der Rand des Papiers zerriſſen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

neuen Lesegesellschaft subscribirt hat. Ich werde wenigstens viel in Straßb. seyn, und wenn mich iemand fragt, wo der oder iener hingekommen sey, werde ich sagen: Sie kommt gleich wieder, sie sieht nur nach dem Gustav. Mad. Schneegans ist auch mit und denkt an den ihrigen.

Jezt beste Freundinn bin ich wieder geheilt von dem Bienenstich, und gebe ihnen einen Kuß, und meinetwegen dem Mann auch, ders ohnehin glimpflicher gemacht hat. Es war wirklich nur ein Bienenstich, der zugleich viel Honig in die Wunde goß. Denn ich sehe wohl was hinter ihren Vorwürfen steckt, wie gerne Ihr mich gehabt hättet, wie sehr Ihr mich liebt, fast mehr, als ich wuste, und es thut mir nur noch weh, daß ich euch weh thun mußte. Mußte! An diesem Brief schreibe ich seit 7. Uhr bis iezt um halb eins ohne einen Augenblick zu feyern, die übrige Zeit gieng mit verdrießlichen Unterbrechungen verlohren. Was werde ich noch 8 Tage lang für Unmuth ertragen müssen, von dem Ihr nichts wißt, biß ich gegen 30 Ankömlinge, die alle einzeln und verzettelt kommen, geprüft und angenommen, 12 Abgehende mit Entlassungsschreiben versehen und die Protesta . . . . . Abweisungen mündlich und schriftlich . . . . . nun noch eins! In ihrem nächsten kein Wort mehr von Ihrem lezten Gewiß nicht! Bey Leib und Leben nicht.

Von ganzem Herzen

Ihr

CR. d. 1ten April 9.

Freund Hebel.

60.

[13 Mai 1809]

Ich will euch, liebes Nestlein voll Junge und Alte avertiren, daß die Böttinn künftige Woche kommt mit meinem

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Gruß, meinem Brief und etwelchen Flugblättern zu welchen der Brief die KleinStraßburger Dedikation und Vorrede vorstellt.

Der geneigte Leſer beliebe nemlich ſich einigermaßen zu verwundern, daß ich die Cantate doch ſchicke, ob ich gleich zum Gegentheil gegründete Hoffnung gemacht hatte. Herr Kamtmann ſah nemlich die ganze Auflage bey mir ligen. Ich ſchwelgte in einem glücklichen Ueberfluß. Aber wie man keinen Korb voll Aepfel, wärens auch mittelmäßige, ausleeren kann, wenn iemand zu einem kommt, ohne ihm auch einen anzubieten, und wird ordentlich gerührt, wenn er ihn annimmt, und ſteckt ihn in den Sack, anſtatt ſogleich anzubeißen, um ihn nicht durch das unwillkürliche Zuſammenziehen der Muſkeln unter des Gebers Auge zu rezenſiren, alſo mußte ich Hn. Kamtman, ob ich gleich vorausſah, welche Folgen es nach ſich ziehen wird, auch ein Exemplärlein anbieten, und nun kann natürlich kein Menſch in Straßb. ſo etwas von mir bekommen das ihr nicht ſchon vorher habt, den einzigen Fall ausgenommen, wenn er es vorher hat, und ihr bekommts nachher.

Unter Ihr verſtehe ich Euch und den Aſſmanshauſer Hof, ob ich gleich nur 1. Exemplar ſchicke und drei ſchicken könnte. Ich denke, wenn Sie es, nebſt meinem Gruß und auf ausdrückliches Verlangen der Mad. Weiler mittheilen und ſie ebenfalls mit meinem Gruß und auf ausdrückliches Verlangen der Mad. Schneegans, und meine dortige Pathe läßts alsdann, wie wohl ohne Gruß und ohne Verlangen bey günſtigem Wind an die gegenüberſitzende Frau Hirſchleinswirthin von Stappel fliegen (was ſich Flugblätter müſſen gefallen laſſen), ſo kommts geſchwinder aus den Händen, als wenn ich euch eine ganze Dreieinigkeit unter Dach und Tiſch zu bringen zumuthete. — Das Geſellſchaftslied lebt wirklich ſchon und ſeit geſtern ſein zweites Leben, iſt aber um kein Haar ſeliger, oder fleckenloſer oder verklärter als in dem erſten, zu welchem es ſchon vor 8 Jahren gebohren ward. Wenn Mad. Sophie die Muſik zur Cantate nicht kennt, aber wünſcht, ſo werde ich ihr zu einem Clavier-,

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

ia auf Bestellung zu einem Clarinetten, Heerpaucken und Waldhornauszug verhelfen können.

Ich kann die Dedikation und Vorrede meiner neuesten Werke nicht schließen, ohne ihnen noch einen zwar nur schwachgestreckten Polymeter zu setzen.

Der May und der Oktober sind die Jahreszeiten für die Flugblätter, dieser für die prosaischen der Aeste und Zweige, iener für die poetischen der Blüthen. Aber beyde fliegen nur weil sie welk sind, und alle nur, wenn ihr Zweck erreicht ist, und sie sonst nichts mehr zu thun haben. Die Blüthenblätter sind auch nur eine Gelegenheitsschrift der Natur, eine vorläufige Annonce der Kirschenerndte, auf die sich meine Pathe freut, eine Composition zur Cantante der Distelfinken. Deswegen hören sie auch auf zu singen, wenn die Noten zwischen den Linien hinabfallen.

Zweyter Polymeter, dem ersten gesetzt: Wie der schöne Schwetzinger Garten nach all seinen Gränzen hinaus sich immer mehr den natürlichen Anlagen der Natur nähert bis er sich ganz in sie verliert, und dadurch ein Streckgarten von unendlichem Umfang wird, so verlieren sich meine Streckverse in Streckprosa und könnten lange werden wenn ich wollte, werdens auch bisweilen, wie ich an gegenwärtig laufendem zeigen werde, mit dem ich den Brief zu schließen gedenke. Es gehört also auch noch als ein Bestandtheil dazu, daß ich nicht zu den Narren iust gehöre, die sich eine Ehre daraus machen den J. Paul nachzuahmen und nicht zu erreichen. Denn die Ehre wäre höchstens nur auf J. P's, nicht auf J. P's (Johann Peters) Seite. Sondern ich thue es nur unter uns theils zum Spaß, so lang wir einen dran finden. Wenn ihr keinen dran findet, desto besser, so ist die Sache ernsthafter, folglich auch wichtiger theils aus wirklicher Ansteckung, weil ich wirklich D. Katzenbergers Badreise von J. P. lese und alles Tabacksräuchern und Weinwaschen, selbst innerlich nichts hilft. Es geht mir auch so, wenn ich Hexameter gelesen, oder gar selber gemacht

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

habe. Gewöhnlich denke ich noch eine Zeit lang sechsfüßig fort. Wenn Sie den Katzenberger noch nicht kennen, so biete ich ihn an, bitte mir ihn aber bald wieder aus, aus dem nemlichen Grund warum ich ihn vielleicht anbiete, weil ich selber darin, weniger vergöttert als verdroßelt erscheine. Legen Sie einsweilen der guten Mad. Weiler in ihrem Witwenschleier die aufrichtige Theilnahme ihres Freundes ans Herz. Bald komm ich aus dem Strudel der Geschäfte wider ein wenig, und schreibe dann viel. Ende des 2ten Polymeters. H.

61.

[Nach dem 17. Aug. 1809]

Ich nehme herzlichen Antheil, meine lieben Freunde an euerm Verlust und an euerm Schmerz, und an dem Trost der euern Schmerz lindern wird. Gott und wir haben unsere Kinder mit einander. Ich glaube daß mich dieser Gedanke lieblich ansprechen würde, wenn ich in das Wir ein Stüblein voll eigene einzuschließen hätte, und der Tod, wenn eins von ihnen seine kleine Errungenschaft auf der Erde, seine dunklen Vorstellungen oder Eindrücke, die sich in Lächeln und Thränen spiegelten, zusammenpakt und fortzieht, ist doch nichts anders, als der höchste Beweis, und die lebendigste Versinnlichung dieses lieblich ansprechenden Gedankens, der uns gar nicht einmal fehlen dürfte, wenn wir Kinder haben, und frohe Eltern seyn wollten. Ihr Gustav hat Ihnen nur einen sehr kurzen Besuch gemacht, aber ohne Zweifel haben Sie im süßesten Genuß seines Besitzes und im schönsten Aufstralen Ihrer Hoffnungen, wohl auch bisweilen daran gedacht, daß er ein Zwillingskind war.

Selten gedeihen sie beide, und schreiben — ich wills zu keiner scherzhaften Anspielung gesagt haben, — ihren Zwillings-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

roman zu Ende, sondern quod Deus vult, zieht zeitlich davon, und sehr oft zieht er nach kurzer Zeit den zweiten nach, als ob er ihm einen Boten schickte — wenigstens kommt einer — und ihm sagen ließe: Komm Bruder, hier ists besser.

Ich will nicht mehr sagen, damit es nicht scheint, ich suche. Das Beste sagt euch doch euer Sinn und euer Herz.

Ich lege den Calender auf das Jahr 18101. bey. Wir sind ein wenig stark vorgerückt in der Zeit, und die typographische Kunst hat in den lezten 162 Jahrhunderten, die seit ano 1809 verflossen sind würdige Fortschritte gemacht. Auch die Correktoren sind heut zu Tag accurater. Dem Hausfreund leistet D. Katzenberger Gesellschaft. Ich bitte leztern bald zu lesen, und mir noch vor den Organisationsedikten und Klübers Mnemonik wieder zukommen zu lassen. Ich will gestehn, er ist nicht mein, wenigstens nimmer, sondern ich habe ihn gegen eine Parthie alter Kernschriften vertauscht, und mir nur noch eure Nuznießung in den Kauf ausbedungen. Die Sigari sind glücklich angekommen. Ich danke für die Besorgung. Ich bitte um die Addresse des Strasburger Hauses, damit wir in Zukunft nicht nöthig haben, weder Hn. Schneegans unnöthige Mühe zu machen, noch sie von Vachier freres a Marseille unmittelbar zu verschreiben.

Pf. Stahl in Haltingen — vielleicht kannten Sie ihn — ist tod. Nicht der 80jährige Vater, nein der 50jährige Sohn. Meine herzlichen Grüße im Schneegansischen und Weilerischen Haus. Ich hätte iezt Calender genug zur Disposition auch für diese, aber sie sind so schlecht, daß ich Kl. Straßb. nicht damit überschwemmen will. Doch stehn für Liebhabern [so], die eine eigene Sammlung anlegen wollen, Exemplare zu Dienst Gegenwärtiges gehört eigentlich in die Klein Straßburger Stadtbibliothek*). Herrn Münz der die ganze Sammlung hat, bitte ich gleichwohl sein Exemplar zuzusenden. Jezt hab ich sehr

*) Von „doch stehn — Stadtbibliothek“ am Rande nachgetragen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

viel zu thun, und bitte ganz Kl. Straßb. mir öfter zu schreiben, als ich selber thue.

Don Piedro.

Der Brief ist alt worden, eh ich ihn absende. Unterdessen ist der Holzschnitt eingetroffen. Noch haben Sie eine Serviette, sie ist nicht gewaschen, bey mir zu gut.

H.

62.

[2 Oktober 1809]

Nein, wir verlegen die Residenz nicht, am wenigsten nach solcherley Brieflein Unsere Anwesenheit ist dermalen in Asmanshausen oder im Feld nicht nöthig. Unsre Staaten haben Frieden, dermalen die einzigen in Europa.

Reisen Sie doch wo möglich gestern schon ab, und kommen Sie heute gewiß den Abends gibt Mad. Händel ihre Attitüden, oder wie der Logenmeister in aller Unschuld sagt ihre Platitüden, nemlich Montags Abends, geht aber sogleich den andern Morgen wieder fort um am 5ten in Darmstadt zu spielen, das wegfertige Thierlein. Ich sehe Ihnen mit innigen Freuden entgegen.

P. 1. v. A.
u. K.

Adresse:

Herrn Bijoutier
Haufe
Fischmarkt Nr. 115
in
Straßburg.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

63.

[2 Oktober 1809]

Ich habe heute früh schon ein Brieflein geschrieben, aber der Henker weiß, wohin es sich verschoben hat, wenn es nicht wohlgezogener Weise selber nach Straßb. gegangen ist. Das Brieflein sagt: Nein die Residenz wird nicht verlegt. Also nur Wort gehalten. Haben Sie zum Fahren noch für eine Person Platz, so bitte ich Sie, solchen dem D. Katzenberger nicht zu mißgönnen, obgleich er ist ein unfläthiger Reisegesellschafter.

Herzlich Willkommen zum Voraus

von

P. I. v. A.

Adresse:

Herrn

Bijoutier Haufe

Fischmarkt Nr. 115.

franco Straßburg.

64.

[29 Oktober 1809]

Ich begreife sehr gut, liebe Frau Sophie daß ich seit 4. Wochen, so lang M. Hendel hier war vor lauter blauen Wundern und ästhetischem Schlaraffenleben nicht habe schreiben können. Sie gab außer den mimischen Darstellungen, Medea, (das wissen wir) die Jungfr. v. Orleans, Orsina in Emilia Gal 2. mal Schillers Phädra und eine deklamatorische Akademie. Aber wie? Oft war es mir, wenn ich sie in der ganzen Glorie ihres

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Genies und ihrer Kunſt erblickte, wie einem, der mit einem höhern Weſen im Umgang ſteht und die Ahndung hat, es könne kein gutes Ende nehmen. Faſt wurde es am Montag wahr. Sie deklamirte im Theater Hans und Verene zweimal hinter einander mit ungemeinem Beifall. Das war gut. Als nach dem Zeddel iezt eine Scene aus Makbeth folgen ſollte, lächelte ſie mich (ich ſaß in den vorderſten Reihen ſchalkhaft an, als die eine Spitzbüberei im Sinn hat, und fieng mir ſelbſt überraſchend den verliebten Hauenſteiner an: „z' Fryberg in der Stadt ſufer iſchs und glatt." Auch gut. Aber als ſie ſagen ſollte:

Minen Auge gfallt — —
— — — — — —
's iſch e Sie, es iſch kei Er.
Dreht ſie ſich nach mir, lächelt nach mir, ſagt
's iſch kei Sie, es iſch en Er

und deutet auf mich. Was ſagen Sie? Eine Schauſpielerin und ein Kirchenrath in Gegenwart des Großherzogs, des Hofes, des Fürſten von Thurn und Taxis (des wahren) vieler Fremden, und 600 andern [ſo]. Iſt ſchon ſo etwas einem Kirchenrath paſſirt? Mir noch nie. Indeſſen lief auch das noch glücklich ab. Vor langem lauten Beyfall konnte ſie die Schlußzeile gar nicht mehr anbringen, und dankte für ihn, nicht ſtumm, ſondern laut, und ſezte hinzu, ſie habe dieſes Glück (ich will nicht alles nach ſchreiben) ihrem Freund Hebel zu verdanken, deſſen Gegenwart ſie begeiſtere. Nach dem Schluß dankte ich ihr im Garderobezimmer mit einer Umarmung, das war auch gut, und holte ſie zu einer Abendgeſellſchaft ab, wo ich ihr zur Vergeltung einen heroiſch tragiſchen Auftritt ſo gut ichs als Laye kann zum Beſten gab. Ich ſtürzte nachts um 12. durch eine Balkonthüre (n. b. ohne Balkon) die ich für ein Fenſter hielt, an welchem ich die Tabakspfeife ausleeren wollte hinaus, blieb aber doch mit der ſchwerern Hälfte des Körpers im Saal, obgleich der Kopf drauſſen in der Luft, nachts um 12. Uhr auch nicht mehr mein Leichteſtes war, ganz ohne allen Nachtheil, ohne den

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

mindeſten Schrecken, ohne Spur von Schmerz. Ich begreife meine Rettung und meine Ruhe bei völligem Bewußtſeyn nicht, aber ſchon vor einem Jahr habe ich M. Hendel dafür angeſehen daß ſie im Beſitz verborgener Künſte ſey. Am Montag gieng ſie fort. Seitdem ſpielen ich und ihr Eichhörnlein das ſie mir ſchenkte, zwey betrübte Figuren mit einander. In 4. Wochen kommt ſie wieder, und gibt die Kayſerinn Kunigunde, ein neues noch nie und nirgends geſehenes Schauſpiel. Ich wills nicht umſonſt geſagt haben. Denn nach Straßb. kommt ſie nicht — weil der Kayſer nicht nach CRuhe kam. Ein einzigmal fuhr ihr der Gedanke durch die Seele.

Was ſagt mein Erzkanzler durch Arleat dazu, daß Banquier Türkheim hieſiger Finanzminiſter wird? Haben wir einmal nach dem rechten gegriffen?

Geſtern wurde die Illumination, die auf den Kayſer gerüſtet war, angezündet, wie man einen Braten, wenn der Gaſt nicht gekommen iſt, den andern Tag ſelber frißt. — Herzliche Grüße den Freunden

J. P. H.

65.

[1 Januar 1810]

Trauriger Polymeter.

„Die Erde ligt im Norden und im Winter des Welt-alls. Wer auf ihr gebohren wird, deß Tag iſt kurz, und die Nacht, die ihn begrabt, währt lang.

Anderſt.

„Das menſchliche Leben iſt ein Thomastag im Welt-all. Herr Gevatter könnt ihr mir nicht noch einmal die Rech-

nung von Hegui geben. Ich habe ſie verlohren, und doch das Geld noch nicht erhoben.

Halbgeiſtlicher, halbproſaiſcher Polymeter.

Um ſich vorzuſtellen, im Himmel ſey's ſchön, darf man nur annehmen, daß in unſerer Natur noch ein ganz neuer Sinn geöfnet werde, von dem wir iezt noch ſo wenig wiſſen als der Blinde vom Geſicht und ſeinen Gegenſtänden. Wenn wir alle blind gebohren wären, wie die Katzen, aber länger, und würden am Maytag im Blüthenhain auf einmal ſehend, und die Mutter ſähe ihr Kind und das Kind den Schmetterling, ſo wären wir alle im Himmel.

Ihr habt den H. Peale od. Piehl geſehen, das iſt ſchön. Ich hab ſeine Kunſt auch geſehen bey der Grävin v. Benzel (er iſt ihr Verwandter, unter uns geſagt) das war auch ſchön. Aber deswegen müßt ihr euch nicht vorſtellen, daß ihr eine mimiſche Darſtellung geſehn habt, oder in euerm Leben eine zu ſehen bekommt.

Ich habe in dieſer Nacht das Jahr bey der Mad. Hendel gewechſelt und gratulire euch zum neuen. Sie war nur 3. Tage hier, und gieng heute wieder fort, und iezt —

Wie einſtens an des Nilus Strand
der König ſtand —
Die ſieben fetten Küh' verſchlangen hag're
Die ſieben vollen Aehren ſieben mag're
Daß ſein Verſtand
und königlich Beſinnen ſchwand.
So ſteht in ſeinem Kämerlein
und athmet ſchwere Trübſal ein
an iezt der König ohne Land.
Verlohren ſind ihm Raſt und Ruh
Er reitet auf der magern Kuh
Die dürre Aehre ſproßt im Sand.

Frau Gevatter, ich hab ihr einiges aus euerm Brieflein vorgeleſen und meine Antwort darauf ganz

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Ihre Benefizkomödie trug ihr reinen Gewinn in allem vierzig Gulden ein, und ein par Unarten, nach dem sie als Medea, Jungfr. v. Orleans, Orsina, und zweymal als Phädra umsonst gespielt und die Reise von Darmstadt her und hin gemacht hatte. Carlsruhe ist nicht so schlimm als mans verschreit.

Vom Großherz. von Darmstadt hatte sie 200 Louisd'or blank und von seiner Gemahlin 1500 fl. an Werth in Schals und Geschmeide erhalten. Denen sollte man einen Vogtmann *) setzen.

Cotta in Tübingen wird nächstens ein neues Büchlein von mir drucken, nemlich ein altes, aber keine allemanischen Lieder. Er will mir dafür eine Reise nach Paris frei halten. Aber ich geh' nicht.

Frau Gevatter!
Wollt ihr mir nimmer in Versen schreiben,
ihr könntets ia wieder in Prosa treiben.

1. Jenn. 1810

H.

Frau Gevatter, iez will ichs aufrichtig gestehn. Ich geh' herum, wie der Schatten an d. Wand. Frau Prosa merkt nicht, was ich meine.

Adresse:

Herrn Haufe
Bijoutier
Fischmarkt Nr. 115
in
Straßburg.

---

*) Vormund.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

66.

28. Merz [1810]

Ich wollt es nicht iedem andern gut heißen, mein Lieber, daß es ihm in dem Beruf, in dem ihm Gott Brod und Frau und Kind gegeben hatt, zu wohl werden, oder nicht mehr wohl seyn soll, und ich wollte euch ein langes schönes Kapitel darüber vorlesen, wenn ich wollte. Allein zu einem solchen Unternehmen gehört Muth, den man hintennach, wenns doch nicht mehr zu ändern ist, nicht niederschlagen oder schwankend machen, vielmehr befestigen muß. Ich will also vielmehr mit einer Entdeckung einschreiten, die ich schon bey verschiedenen Gelegenheiten gemacht habe, daß alles Ding seine zwey Seiten hat. Wir leben in einer Zeit, und Sie in einem Land, wo dem Fleiß, dem Muth und dem Glück alles gelingt. Zu dem, Herr Gevatter hab ich euch nie sonderlich dafür angesehen, als wenn ihr an euerm sitzenden Metier eine gar zu große Freude hättet, und willens wäret, euch darüber tod schlagen zu lassen. Dafür ist euer Temperament zu lebhaft, euer Geist zu unruhig und euer Fleisch zu beweglich. Der Vorsehung kommt man nicht auf die Spur. Mancher muß einen großen Umweg machen, daß er auf den rechten komme. Ihr zum Beispiel hättet von Lörrach aus über Burgliber und Müllhausen den Weg in euere Fabricke bei Schlettstadt nicht gefunden. Ueber Durlach und Straßburg wars näher. Mögen alle Ihre Wünsche und Aussichten in schönen Entsprechungen sich rechtfertigen, daß Ihr und Ihres Bundesgenossen Glück und Freude, auch die meinige sey, ist Gott bekannt. Aber iezt Gevatter, changirt mir nimmer sonst werdet ihr mir zu lezt auch noch Forstmeister, oder Präfeckt, oder gar Duc. — Sind Sie denn noch in Str. wenn ich im May nach Kork komme? Auf alle Fälle begleiten Sie doch Ihre Frau noch einmal hieher?

Nun eins ins andere zu reden, wegen dem Calender des Hausfreundes. Er wird zwar am längsten den Leuten Spaß

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

gemacht haben, . . . sobald nicht mehr von den Todten auferstehn, nemlich der bewuste Herr Geimüller. Der Calender kommt aber Anno 11. richtig wieder heraus und es wäre schad, wenn er den Straßburger Aufzug von Zünften und Bauern nicht erzählen könnte. Ich bitte um eine Beschreibung davon. Vielleicht gibts eine ausführliche gedrukte. Meine Grüße an die guten Familien Schneegans und Weiler, und an das Sternlein.

H.

Adresse:

Herrn Hause
Bijoutier
Fischmarkt Nr. 115

Straßburg.

67.

[Sommer 1810]

Führwahr*) ihr habt ein kühnes gewagt
Ihr fallt mir in eine poetische Zeit
Meine Nacht zum rosigten Morgen tagt
Die Fürstin der Elfen ist nimmer weit
Schon rauschen die Lüfte
Es wallen die Düfte
Und ihr spannt noch den Bogen zum mißlichen Streit?
Wollt ihr mich necken?
Ihr strebt nach gefährlichen Zwecken,
Ich bin zu jedem Zweikampfe bereit.
Nehmt Euch in Acht!
Sie leiht mir den Wagen,

*) Copie von anderer Hand, mit einzelnen Correkturen Hebels Das Concept befindet sich in Hebels Nachlaß.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Von Drachen getragen
Reiſ ich in ſternloſer Nacht,
Ohne Geld
Durch die Welt
Ohne Paß
Ohne Spaß
Den unſer einer nicht macht.
Mir weichen die blinkenden Lanzen
Euch ſchützen nicht Gräben noch Schanzen
Wenn um mich die Zauber der Königinn tanzen
Das habt Ihr wohl ſchwerlich bedacht.
Euer Necken
Werd' ich durch Träume erſchrecken
Eine Schlange, ein Bär,
Eine feurige Ratt,
Eine brennende Stadt,
Ein kochendes Meer,
Ein zerplatzender Berg,
Ein Rieſe, ein Zwerg,
Gauk'l ich vor Euren Sinnen umher.
Ein Igel mit ſtachlicher Bruſt
Droh' ich Euch zärtlich zu küſſen
Und thus auch. Ich will meine Luſt
Ihr ſollt den Frevel mir büßen.
Doch nein, Euer Necken
Kann ich anderſt beſtehn.
Ich will alles geſtehn.
So bleibt Ihr am ſicherſten ſtecken.
Ihr Schlaue ſeid nur zum Scherzen erbötig
Ich zur Wahrheit, Wahrheit iſt 16löthig.
Die Verſe müſſen mich decken.
Frau Proſa iſt gar eine züchtige Dam',
Wenn man ihr ſoll beichten, man vergeht ſchier vor Scham.
In ſo ehrbarer Ruh

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Hört einem die alte Begine zu.
Aber die Musen,
O die Holden
Zum Vergolden
Wehen selbst den Verliebten Wahnsinn zum Busen
Lösen das Grämen
Schenken das Schämen
Loben was Madam Prosa schilt
Schelten was sie mit Beifall vergilt.
Rosigt und Mädchenhaft
Blühen sie in ewiger Jugendkraft
Die Zehnde nicht minder
Als die neun andern lieben Kinder
Und nicht zu verachten die Neune
Ist die Zehnte von nun an die Meine.
In wen sie verliebt ist das frag ich sie nie
Sie liebe wen sie will, ich liebe doch sie
Ihr solltet sie schauen
Diese Perle von Frauen
Diesen Kindskopf, diesen Mann, dieses Weib
In der nemlichen Seel' in dem nemlichen Leib
Und kosten den seligen Zeitvertreib.
Nun hab ich's gestanden, nun ist es heraus.
Und weinet Ihr um mich, so lach ich Euch aus.
Eine Thorheit mehr
Verliert sich im übrigen Heer
Wie im Pelze des Juden eine neue Laus.
Nun sind wir des Scherzes am Ziele
Aber die Heldinn des Hippels treibt grausame Spiele
Doch lieber noch heut
Als Morgen bereut
Eh Gram die Herzen durchwühle.
Euer Wort
Für den Kehler find't günstigen Ort.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Ich führ ihn durch Sturm und durch Nebel
Hinein in den ſicheren Port
Fallir ich, ſo heiß ich nicht

Hebel.

N. S. Wollt Ihr mir ferner in Verſen ſchreiben
Ich werd Euch die Antwort nicht ſchuldig bleiben.

68.

[19 Auguſt 1810]

O Frau Gevatter!
Ich werde täglich matter.
— Gelogen! Mir ſtrahlt das Auge voll Klarheit
Geſunder und luſtiger war ich noch nie.
Nicht ich log, ſondern die Poeſie.
Nicht immer verträgt ſich der Reim und die Wahrheit.
O Frau Gevatter!
Was iſt der Menſch, und was hat er,
Wenn er nicht einmal die Worte ſoll reimen
Warheit hin oder her
Wo im Leben ſo ſchwer
Die Ungereimtheiten keimen.
Den Dichtern darf man in allem trauen,
Darf Felſen auf ihre Verſe bauen
Nur in den lezten Worten der Zeilen nicht.
Denn eigentlich dort ligt das wahre Gedicht
Wer vorher weiß, was er ſagen will
und hält nicht des Reimes Leitungen ſtill
der bleib auf der Landſtraß und reime nicht.
Mir ſcheinen die lezten Worte der Zeilen
für den denkenden Leſer die wahren Meilen=
zeiger zur Höhe des Liedes, der ſteilen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Doch ich vergeße, liebe Frau Sophie, daß ich Ihnen klüger in Prosa schreibe, weil ich noch die Abschrift einer verlohren gegangenen poetischen Epistel beilegen will. Denn man muß des Guten nie zu viel auf einmal geben. Die eine von beiden würde nach Ihrem feinen Urtheil die bessere seyn, und das wäre mir leid für die schlechtere. Den es ist mit den Versen, wie mit den Kindern. Die ungerathenen sind gewöhnlich die Liebsten. Der Himmel lasse ihr Neugebohrenes recht wohl gerathen, erstlich um sein selbst willen, und zu euerer Freude, zweitens aber und vornemlich um meiner Pathe willen, damit das kleinere nicht lieber werde. Sonst müßte ich warhaftig aus treuer Pathenpflicht dem ältern ein par Unarten anzugewöhnen suchen, und allerley curiose Grillen in den Kopf setzen, was ich doch in andern Hinsichten nicht gerne thäte.

Die Epistel schicke ich Ihnen blos zu meiner Legitimation nach, daß ich Ihre launige und schöne Verse gebührend honorirt habe. Denn ich hätte gerne noch viele und mehrere von Ihnen, bekomme auch viele, ich weiß es schon, wenn wir einmal im Schooß der Natur und der langen Weile auf dem Land leben. Da ich noch alle meine Briefe auswendig kann, die ich Ihnen geschrieben habe, so will ich Ihnen gelegenheitlich eine Abschrift von allen schicken, damit wir ins klare kommen, was Sie erhalten haben, oder nicht.

Ich muß doch ein wenig verliebt gewesen seyn in die Geliebte, wie ich iezt erst merke. Denn so lange Mad. Schönberger die Gepriesene und Bewunderte hier war, war ich sehr eifersüchtig über die Ehrenbezeugungen mit denen man ihr huldigte, und ließ es nicht gelten, daß sie schön spiele und singe. Aber in der That sie thut beides vortreflich, und ihre männliche Stimme durch weibliche Zartheit gemildert im Umfang von 19. Tönen thut in Männerrollen, die sie fast einzig spielt, außerordentliche Wirkung. Als Titus im Titus übertraf sie sich selbst. Doch Sie sehen sie vielleicht selbst, denn sie geht über Straßburg nach Paris.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Aber ſind wir denn auch noch in Straßburg? Ich ſchließe dieſen Brief zur Vorſorge an H. Schn. ein. Ich warte mit Sehnſucht auf den erſten Brief aus Ihrer neuen Sidelei, auf die ſchöne Beſchreibung derſelben, auf lauter erfreuliche und erwünſchte Nachrichten von dort her. Grüßen Sie mir den Thurn und Ihre Kinder. Die Geheimniße meiner Reiſe weiß H. Schneeganß. Herzlich

Ihr

Freund H.

N. S. d. 19tn. Es hat ſein gutes Herr Gev. wenn man die Briefe noch ein par Tage lang ligen läßt, wenn ſie geſchrieben ſind. Unterdeſſen bekam ich den Ihrigen. Das Geld für Hegi geht morgen ab. Die poetiſche Epiſtel folgt ein andermal. H.

69.

[Herbſt 1810]

Ich bin krank — dis iſt die Urſache, warum ich mich ſpät und kurz faſſe, nicht ſchnable und gable. Ich habe mit Meerwein, Kuſel und einem allwiſſenden Legationsſekretär, meinem Adjunkt geſprochen. Alle 3. mißrathen das Etabliſſement diſſeits. Ich habe es nicht um ſie verdient. Ich habe noch keinem etwas unangenehmes geſagt, wie ſie mir.

1. in Ettlingen iſt eine Spinnerey, und M. glaubt, behauptet ſogar die Spinne dort hab ein Privilegium exclusivum.
2. M. öffnet mir eine Ausſicht zu mäßigem Abſatz nach Oeſtreich und einigen Gegenden in Bayern. K. nach Augsburg der Adjunkt denkt auch an Schleſien ꝛc. iſt aber hierinn etwas vager.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

3. Eine ienseitige Spinne (nemlich Spinnmaschine) könne ihre Fäden über ganz Frankreich und nach Deutschland hinaus spinnen, aber eine deutsche nicht hinein.
4. Wegen der EinfuhrsAbgaben könne man bey gegenwärtiger Crisis ohnehin nichts sicheres rathen Aber bey der schwankenden und abhängenden Lage der Dinge in Deutschland sey auf alle Fälle eine Spinne in Frankreich sicherer. Alle 3. bezweifeln sogar daß es disseits wohlfeiler sey als im Elsis.*)

Sonst wärs eine schöne Sache, wenn sich die große Spinne zu den kleinen in ein nahes Kloster einsidelte.

Ich hatte 8 Tage lang einen sehr verschwollenen Kopf, bekam Fieber, ein Geschwür, das nicht heilt, sonden immer sich wieder füllt. Seit 6. Tagen zerfliesse ich alle Vormitt. in ermattenden Schweißen wie die Ihringer im Krieg in einer Woche 3.mal total geplündert worden sind, hab des Tags nur ein par Stunden trockenes und heiteres Wetter.

Also ein andermal mehr. Für iezt Gott zum Gruß

H.

Der Calender ist fertig und kommt.

Adresse:

Herrn Hause
Bijoutier
in
Fischmarkt Nr. 115 Straßburg.

70.

[Februar 1811]

An H. Hause.

Ich will die Storken nimmer klappern hören Frau Gevatter, die doch nahe sind, wenn ich seit einem Vierteliahr einen

*) = Elsaß.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Brief geschrieben habe, den ich nicht mußte, und am lezten Tag an welchem ich mußte. Aber Ihr seid wohlgezogene Kinder, das muß man euch nachrühmen. Ihr redet nie, wenn man euch nicht heißt, und wer euch nicht das erste Wort gibt, bekommt gewiß nicht das zweite. Ich weiß zwar nicht, ob ich diesen witzigen Gedanken nicht schon einmal angebracht habe. Man hat soviel, daß man die alten und neuen nimmer von einander unterscheiden kann.

Aber wenn ihr mir glaubtet, ich habs euch zwar noch nie gesagt, aber man sollte auch ein wenig aus der Seele herauslesen, oder wenn ihr überhaupt glaubtet, nicht gerade mir, sondern euch, oder euern Kindern, oder den Sternen am Himmel und am Münster, wie sehr ich an euch denke, und was für Aussichten ihr habt, und was für Wind auf euerm hohen Meer, so hättet ihr mir schon lange geschrieben. Ich habe selbst am Herr Lotzbeck, der hier ist, keine rechte Freude, weil ihr mich fremd mit Straßburg machet. — Drum liebe Frau Gevatter, fangen Sie nur den Brief an, nur 3. Zeilen, oder 12. oder 100, hernach wird der Mann schon fortfahren. Er muß. Und das Töchterlein Nro 1. könnte den Schluß machen mit einem Kirschenhoken, und Nro 2 mit einem Dolken.

Polymeter:

Mache immerhin große Dolken kleines Händlein. Je größer du wirst, desto kleiner werden sie. Zulezt bringst Du's soweit, daß 5. Düpflein auf einem J. platz haben. Und wenn du einmal aufhörst, an deine guten Freunde und an den Pathen deines Schwesterleins zu schreiben, so brauchst du gar keine mehr zu machen. Grüße mir deine Eltern und lege dich recht warm an deiner Mutter Brust. Sie ist meine gute Freundin

H.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

71.

[Frühjahr 1811]

Ihr seid mir curiose Correspondenten, ihr elsaßer Zugvögel. Wenn man euch nicht schreibt, schreibt ihr auch nicht. Wenn ichs nun eben so machte, schriebe niemand mehr, und was wäre die Folge? daß der Hippeldrippel oder das Schumacher Stühlein umfiele, und ein Verleger und zwölf Nachdrucker um ihr Verdienst, und ihre iungen Raben ums Futter verkürzt würden, wäre in meinen Augen das geringste.

Eigentlich sollte immer in einer wohl organisirten Correspondenz der Gegenpart dessen, der am wenigsten schreibt, am meisten schreiben, zumal, wenn dieser vier Hände hat, und iener nur zwey, und mit den vieren nichts zu thun hat, als zu kochen, zu stricken, zu nähen, zu bügeln, Kinder zu erziehen, und austerlitzer Nasen zu poliren, und gewiß weiß, ob er noch in Straßburg ist, der andere aber nicht, biß halb Kork expreß nach KR. kommt, und Bericht gibt, wie oder wann.

Unter halb Kork versteh' ich nicht blos den halben Ort dieses Namens sondern die halbe Diöceſe. Denn der Dekan repräsentirt das Ganze, seine Frau aber ist von ihm die Hälfte. Ich brachte einen angenehmen Nachmittag bey H. KR. Volz mit ihr mit H. Pf. Schild, und mit euch zu.

Aber noch immer hab ich nicht geschrieben, warum ich so lang nicht geschrieben habe, auch im Verlauf meines Stillschweigens nie. Ein Professor hat sich gut entschuldigen, ein Direktor auch, ein Kirchenrath auch. Ist einer fertig kommts an den andern. Was einer liegen läßt, schiebt er auf den andern. Hadert mit welchem ihr wollt, es wird euch keiner zur Rede stehen. Ein Gestrandeter hat auch gut, sich entschuldigen:

Ach auf Freuden
folgen Leiden,
auf die Sünden harte Buß'
daß ichs sagen,

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

daß ichs klagen
Götter, daß es wahr seyn muß!
Die durch ihre Rosenwangen
durch der Lippe Red und Kuß
durch ihr zärtliches Umfangen
fest mein armes Herz gefangen,
daß es ewig zappeln muß
daß es brennt, wie Doktor Huß
beut nun ihre holden Wangen
einem anderen zum Kuß.
Hat das Sakrament empfangen,
das zum heimlichsten Genuß
iede Liebe weihen muß
und hat schon ein Kind empfangen.

Sie hat nemlich, — ach daß ich sagen könnte, die Tochter des H. Gaymüllers — nein, die gebenedeite Tochter Kronions Mad. Hendel, zerrissen hat sie den Bendel, und sich in den Stand der 4ten heiligen Ehe begeben mit H. Professor Schütz in Halle.

Und da soll man noch an einem Schuhmacherstühlein drechslen, und sich nicht vielmehr mit dem Diakonus Schuhmacher selber associren und mit ihm einen thränenreichen Hopelpoppel schreiben oder ein durchlöchertes Herz!

Und ihr geht mir auch in die weite Welt, und brecht dem Stühlein ein Bein aus.!

Im Grunde ist doch auch etwas erfreuliches daran, daß Kl. Straßburg bereits Colonien aussendet, wie das alte Athen und Phokis. Marseille ist auch so entstanden. Auch hab ich bereits eine Communikationsbrücke bey Kippenheim angelegt, — vor der Hand noch eine fliegende in den Lüften.

Vielleicht reise ich im Juli ins Oberland vielleicht hin oder her ins Straßburg hinein. Vielleicht mit vielleicht multiplicirt gibt zwar sonst zum Produkt: Unwarscheinlich. Dißmal aber: Warscheinlich. H. Schneegans hätt ichs kurz so

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

ſagen können v × v = u. w- u Meine Grüße im Hof des Mathematikers und Anatomen.

Peter I. K. v. Aſſm. u. Kaub
Herr des Oceans u. zu
Kork.

Eigentlich iſt $v = w - w$. folgl. $v.^2 = w^2 - 2ww + w^2$
Dismal aber iſt $v = w$ folgl: $v^2 = w^2$ kurzweg.

72.

d. 8tn Juli [1811]

Bis künftigen Mittwoch, wenn ich von heute an noch 3.mal geſchlafen habe reiſe ich nach Kork, und wie ſichs gibt und macht nach Klein-Straßburg halte mich rechts und links 6. Tage auf, und geh alsdann nach Antogaſt ins Bad, eigentlich nach Griesbach, aber Antogaſt klingt erhabener. Seid alſo zu Haus Herr Gevatter, ſonſt weiß ich nicht was ich bey euch thue — Bey euerer Frau wohl, o ia! Gev. Schneegans wird hoffentlich zu Hauſe ſeyn, den ich grüße mit den ſeinigen und mit den eurigen.

H.

Adreſſe:

Herrn
Bijoutier Hauſe
Fiſchmarkt Nr. 115.

Frey. Straßburg.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

73.

[28 November 18111]

Ich melde Ihnen, lieber Thurn, daß ich der nächsten Böttinn ein Paquet mit einer Parthie Calender und einem Buch unter der Addresse des H. Pf. Leichtlen mitgebe. Belieben Sie von den Calendern 3. für sich, H. Schneegans und Mad. Weiler zurückzubehalten, die übrigen aber nebst dem Buch, worinn Ihr iedoch alle auch lesen dürftet, an Freund Münz abzugeben. H. Schneeganß ist mir den Brief mit den Schattenrißen schuldig geblieben. Ich bitte Sie ihn darüber zu ermahnen. Ich lasse nichts zurück, was mir so lieb ist. Mit Vergnügen gedenke ich des schönen Tages, den ich bei euch zugebracht habe, den mir Freundschaft und Liebe von allen Seiten so köstlich gemacht hat, und den mir selbst die schauerlichen Gefahren der Reise nach Cork nicht verbittern konnten. Möge Ihnen viel Freude zu theil, und ieder schöne Wunsch Ihres Herzens erfüllt werden. Meine besten Grüße in ganz Kleinstraßburg, oder in dem unsichtbaren Straßburg, wie es eine unsichtbare christliche Kirche gibt.

Von Herzen

Ihr

ergebenster

H.

28. Nov.

Adresse:

Herrn Haufe
Baumwollen Fabrikant
in der Ballhausgasse

in

Straßburg.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

74.

Großkarlsruh 24. Merz 12.

Die Gewächslein werden angekommen seyn. Hier schicke ich auch das Brieflein dazu nach. Damit aber nicht die Frau meint, ich schreibe an den Mann und der Mann meint ich schreibe an die Frau, und niemand weiß, wer mir antworten soll, nein ich schreibe an Beide, und zum ersten mal auch an unser Töchterlein, wenn es anders Zeit hat an sich schreiben zu lassen vor entsetzlich vielen Geschäften, so daß es oft gar nicht weiß wo ihm der Kopf steht.

Es drückte mich den ganzen Winter, daß ich euch so lange eine Antwort schuldig sey. Da machte mich Herr Münz, statt mich zu trösten noch unruhiger, indem er mir sagte, dem sey gar nicht also, sondern ich hätte eine Antwort bey euch zu gut. So? dachte ich, denen pressirts nicht! Wenn es ihnen wäre wie mir, so schrieben sie. — Nicht wahr ich habe sehr billige Sentiments? Drum halt ich nichts auf eine Freundschaft, die nicht unbillig seyn kann. Liebe darf so gar ungerecht werden, im höchsten Grade ist sie so gar grausam, z. B. bey dem gegenseitig begangenen Selbstmord in Berlin, nach einem Berner Blatt.

Es ist mir sehr lieb, daß ihr so viel Geschäfte habt, erstlich um der Geschäfte willen, zweitens damit ihr es auch erklären könnt, wie man dazu kommt, sich in seiner Correspondenz auf die Geschwindschreiberei, nemlich auf die unsichtbare Gedankenschrift zu legen, in der ich so oft an euch schreibe, und wie ich hoffe auch richtige Antwort bekomme.

Ich habe schon oft gedacht, da man Copir- Schach- und Gebettsmaschinen hat, ia Claviere, die die gespielten Phantasien selber auf Noten setzen, Reisewägen, die den zurückgelegten Weg nach Meilen und Toisen anzeigen, ia Nachtmützen, in welchen sich die Träume abkopiren, so daß man sie früh nur letz*) machen

*) = verkehrt.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

darf, ob ſich nicht eine Maſchine erfinden ließe, die unter dem Hut alles nachſchriebe, was man denkt. Vielleicht iſt man nahe an der Entdeckung, da es ſchon Gedankendruck gibt und Gefühlspreſſen, auch radirte Herzblätter, ia ganze Herzen in ſcharzer Manier.

Wenn ich nicht gewohnt wäre, mir ſelber nie Wort zu halten, ſo ſäße ich iezt bei euch, und den biedern Seelen im Aßmanshauſer Hof, nicht bei mir. Zwar kann ich mich bei mir ſelber durch Geſchäfte entſchuldigen, daß ich mir den lieblichen Herzensgenuß verſage, aber gegen euch will ich aufrichtig ſeyn, und geſtehen, daß noch etwas in der Wagſchale zog, erſtlich die Behaglichkeit daheim, die immer ſtärker wird. Es iſt nicht gut, wenn man durch das Geſchäft ſo abgeſtumpft und abgeſtimmt werden kann, daß man die Ruhe daheim, der Erholung draußen, und wo — in Klein Straßburg — vorziehn kann. Zweitens meine um wuchernde Bekanntſchaft in und um Straßburg, die mir viel verderbt. O, der ſeligen Tage, wo ich bey euch und unſern Freunden fühlte, wie ſich die übrige Welt von mir abſcheelte, wo der ganze Aequator mir vom Calenderthurn bis zum Judenthor gieng, wo meine Wendekreiſe N. 115. auf dem Fiſchmarkt und Nro. 5? hinter den Mauren, die Ruprechtsau mein Amerika ienſeits des Waſſers war, von Mittelhausbergen nichts zu ſagen, wo wir auch nie waren, aber in Gravenſtaden und in Itenheim. Gleichſam als in 2. fremden Planeten. Aber im Sommer kann ich doch warhaftig nirgends hingehn, als ins Oberland über Straßburg, oder nach Straßburg.

Ich wäre gottlob geſund, ausgenommen, daß mir die Zauberinn Medea von Petersburg heraus ein Zugpflaſter auf mein armes vernarbtes Herz geſchickt hat. Ich bin aber ſelber dran ſchuld. Ich ſchrieb einmal auf ein Blatt Briefpapir: „Petersburg d . . . . . Lieber Herr Kirchenrath!“ und ſchob es unter ihre Papire. Vielleicht findet ſie's irgend einmal, dachte ich, und lacht, aber ich hatte es ſchon lange wieder ver-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

geßen. Dieſes Blättlein hat ſie mir wirklich aus P. über und über beſchrieben wieder zugeſchickt.

Allhier ſchick ich auch das Verzeichniß der Pflanzlein [ſo]. Ich habe die Wahl dem Hofgärtner überlaſſen. Er hätte ſehr unglücklich werden können, und es iſt ein ſeltener chirurgiſcher Fall. Er hatte ſchon in ſeiner Kindheit ein Bein gebrochen. Es ſchien vollkommen geheilt. Sehr viele Jahre gieng er darauf ohne die geringſte Beſchwerde. Auf einmal löste ſich der Knochen wieder, an der Stelle wo er zuſamengefügt war, ohne Veranlaſſung. Indeſſen wurde er zum zweiten mal geheilt. Die Aerzte glaubten, es ſey noch eine Folge vom Anſchwitzen. Nemlich der Gaymüller. Der Hofgärtner iſt vollkommen geſund. Die Pflanzen haben den Auftrag von mir ſchön zu blühen, euch am Abend geſchäftsreicher Tage lieblich zu duften, und dem Garten überhaupt zu einer wahren Zierde zu gereichen. Eine davon, ich ſage nicht welche, hat einen verborgenen Zauber. Sie kann reden. Wenn ich hinaufkomme wird ſie mir ſagen, ob ihr auch bisweilen an mich gedacht habt.

Mein Herzensgrüße im Schneeganſiſchen Haus und Hof, bey Münz, Franz, Stöber und allen Kindern.

Herzlich

Euer

Freund

H.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

75. *)

[24 März 1812]

An meine liebe Pathe W.[ilhelmine] Hausfe.

Gib acht Mägdlein, und erschrick nicht vor dem rheinländischen Hausfreund, denn wenn ich die Larve vor dir abziehe, — sieh, ich zieh sie ab — so steht dein eigener Hausfreund und Pathe vor dir, der dir ein goldenes Büchlein schenkt, aber das wahre Gold ist innwendig, zwar mit viel Kupfer legirt, etwa 4. karäthig. Wenn du nun bereits so gut lesen kannst, als deine Mutter der Spinnerey vorzustehn und dein Pathe, der Warheit zu Hülfe zu kommen weiß, wen sie es braucht, so setze dich fromm zu deiner Mutter und lis ihr aus dem Büchlein vor. — Das Papier wird dir die Augen nicht verblenden, dafür hat ein anderer gesorgt, — und laß dich von deiner Mutter belehren, wie alles darauf abgesehen ist, dich und dein Freundlein Schneegans lustig und fromm zu machen, Ihr könntet mir einen großen Dienst damit erweisen. Zu seiner Zeit wirst du auch deine jüngern Geschwisterlein daraus unterrichten, du bist alsdann die Priorinn im Clösterlein.

Der liebe Gott halte es gut mit dir, und wickle dich in gute Tage und viel Zuckerbrod ein.

Genehmige den Ausdruck meiner herzlichen Liebe mit welcher ich allstets bin

dein treuer Pathe

J. P. Hebel.

---

*) Copie von fremder Hand, mit der Bemerkung: Original im Besitz v. Karoline Hausfe. Ein Facsimile des Briefes befindet sich in Bd. I der Ausgabe von 1843. Text nach dem Facsimile.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

76.

[19. April 1812]

Ihr leichtes loses Völklein schreibt einem nicht sonderlich, ob die Gewächslein angekommen sind. Am Ende seid ihr pfiffig und läugnets damit ich euch noch einmal schicken muß. Ich an euerm Plaz wärs kapabel und thäts.

Hegi hat sonst in der Zimmerleutgaße Nr. 48 gewohnt, aber ich habe schon lange nicht mehr an ihn geschrieben, und alle Quartal zieht er aus. Noch nie hat er 2. Briefe im nemlichen Hause von mir erlebt und ausgehalten. Ich bitte also meinen lieben Minister der ausw. Angelegenheiten dafür zu sorgen, daß iemand innliegendem Briefl. an ihn den Weg zeige. Es ist mir viel daran gelegen, daß er ihn bald und sicher bekomme, wenn er das Losament sollte verändert haben. Dis ist das lezte mal daß ich Sie in dieser Sache bemühe.

Aber in Ernst Frau Gevatter, ein schönes Brieflein von euch wäre wohl dankenswerth, und iedes ist schön, das ihr schreibet. Dem Thurn seine zwar auch.

Meine herzlichen Grüße an die guten Freunde — ia freilich Töchterlein auch an dich.

H.

19. Apr.

Adresse:

An

Herrn Haufe
Baumwollenfabrikant
auf dem Fischmarkt

in

frey. Straßburg.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

77.

[1. Auguſt 1812]

Das Geld Herr Gevatter hab ich wohl erhalten, auch den Stock, nicht ſehr die Muſik zum Bettler. So habt ihr dagegen auch meinen Brief nicht erhalten, erſtlich weil ich ihn nicht ſchrieb. Ich will mich wegen meiner Saumſeligkeit im Schreiben nicht ſelber anklagen. Es wär mir leid, wenn Ich es thun müßte, und Ihr thätets nicht. Ich wollte die Frau Gevatter wär recht erboſt über mich, und ſagte: „Aber komm er mir nur wieder nach Str. Mit einem Baumwollenfaden will ich ihn an eine Spinnmaſchine anbinden und er muß den ganzen Tag bey mir ſitzen und zuſehen, wie ich alles ſo ſchön dirigire. Im Herbſt kanns geſchehn. Dieſen Sommer war ich in Baden, und könnte euch manch kleines Abentheuer erzählen, z. B. wie auch Heidelberger Studenten da waren im Salmen zur Herberge, und wie ich einmal am Eſſen neben einem feinen Knaben von 18. Jahren zu ſitzen kam, und viel an ihn hinredete von der Süßigkeit des Studentenlebens. In der Bruſt des Studenten, ſagte ich endlich, ganz begeiſtert, und gleichſam in einem Polymeter, in der Bruſt des St. wohnen das Kind und der Knabe und der Mann in einer Bruſt beyſamen. Das Kind iſt zwar am Einſchlumern, ſchlägt aber noch immer die Augen auf und lächelt, als ob es in einen Traum voll Roſen nidertauchen wollte, und ſich drauf freute. Der Knabe aber iſt wacker und athmet Lebensluſt und Freyheit, und der Mann wacht auch ſchon bisweilen auf und ſieht die Sache ernſthaft an, ſchläft aber wieder ein, bis ſeine Stunde da iſt. — Er kein Wort — Hierauf begann ich den 6ten und letzten Polymeter: Darum Junges Blut genießen Sie die ſchönen Tage, und begehen Sie nicht lauter kluge Streiche, ſondern auch thörichte, wie ich zu meiner Zeit, und noch.“ Da öffnete er endlich die Schnere*) ſeines Mundes, und ſchnitt mir mit

*) Schnauze.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

vier Worten: Ich bin kein Student, alle meine schönen Streckverse entzwey. Wie ich nachher erfuhr, wars ein vornehmer Judenbub aus München.

Vielen lieben Dank für die Schattenrisse zweyer lieben Menschen. Ich hab auch einen schönen Herr Christus von Straßburg bekommen, ohne Brief dazu. Herr Gevatter legt euch auf Kundschaft, ob das schöne Bild mein ist, und von welcher freundlicher Hand. Es scheint mir eine Copie von einem Gemälde zu seyn, das ich sah, als Ohnmacht mein Gesicht ausmeißelte, das ich vielleicht auch einmal bekomme. Es wird eine Zeit seyn, wo der rh. Hausfreund nicht schlecht in Kupfer erscheint. Ich will schielend und mit einer krummen Nase auf die Welt kommen, wenn ich euch ein Exemplar davon schicke — aber euerer Frau. Sie kann nichts dafür. Meine besten Grüße an sie, an die Sternlein, und an klein Straßburg um und an.

Herzlich

Ihr

Freund
H.

1. Aug.

Adresse:

Herrn Haufe
Baumwollener Fabrikant
wohnhaft auf dem Fischmarkt
in
Straßburg.

78.

[9. August 1812]

Alles überzwerch! Acht Tage lang saß ich selber in Baden, und schriebs nicht, weil ich willens war mit der ersten besten

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Retourfuhr selber nach Str. zu kommen, zwar nur wie ein Blitz hin und her. Ist auch nicht geschehen! Doch hab ich mich in allen Wirthshäusern, selbst noch im Hirsch, nimmer im Baldreidt nach Ihnen erkundigt. Jetzt kommen Sie wie die Hügelheimer Kirchweih oder das Hornberger Schießen und ich kann nimmer. O, so möchte man doch auch —

Aber wißt ihr ietzt was Herr Gevatter? Von Baden nach CR. ists auch nicht weit. Wie wärs! Ich kann Ihnen zwar kein Logis bei mir anbieten, zumal ich kein Bettlein für das Mägdlein hätte. Denn die Sternlein wollen weich und gut ligen, weil sie gar schön glänzen müssen. Aber wir wollen an dem H. R W.[ieland] *) eine Bosheit ausüben. Schlafen Sie bey Ihm und wachen Sie bey mir. Ich wills für etwas ansehn, das sich von selbst versteht daß Sie kommen. Meine Antw. auf Ihren lezten Br. v. Strasb. haben Sie wohl dort noch erhalten, oder treffen ihn an. Sollte er während Ihrer Anwesenheit noch nach Baden kommen, so grüßen Sie ihn von mir, nemlich den Gaimüller, nicht meinen Brief, der ia Sie grüßen soll.

Herzlich

Ihr

Fr. H.

9 Aug.

Adresse:

Herrn Hause
Fabrikant aus Strasburg
logirt im Gasthof zur Sonne

Baden.

---

*) Diese Ergänzung schon im Original von fremder Hand.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

79.

d. 5. Nov. [1812]

In Anlage übersende ich Euch mein lieber Minister und Intendant der schönen Wild- und Rheinkünste drei neue Aßmanshauser Landkalender, als Probe wie weit die edle Buchdrucker Kunst unter euerer Intendanz gediehen ist.

Seid so gut liebe Frau Sophie und laßt der Mad. Schneegans und Mad. Weiler auch ein par davon zukommen. Denn ich hoffe Ihr habt so viel in euern Spinnstuben zu thun, daß ihr nicht werdet Zeit haben alle drei zu lesen. Vielleicht gar keinen. Ihr seids wohl im Stand. Auch grüßt mir die lieben Frauen und Angehörigen und laßt euch im neuen Jahr insgesamt viel liebes und erfreuliches widerfahren, seid so gut. Ihr könntet mir nichts angenehmeres erweisen.

In den lezten Herbstferien war ich theils unpäßlich theils im Oberland, nemlich beides zu gleicher Zeit, und habe die große Maschinenfabrik und Spinnerei in St. Blasien gesehen. Es ist der Mühe werth, daß H. Haufe einmal dahin reist wenn alles im Gang ist, und die Herrn Bodmer und H. Meli von mir grüßt. Der iüngere Bodmer ist ein sehr kunstreicher Mechanikus.

Grüßt mir auch euere Kinderlein. Ihr habt ihnen doch den Wadelstern*) auch gezeigt, will ich hoffen.

Wenn ich euch schon nicht viel schreibe, bleibts doch beim Alten. Nemlich ich bin unveränderlich

Euer

guter inwendiger Freund

Hebel.

---

*) Schweifstern.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

80.

[10 April 1814]

O ihr lieben und guten Menſchen, die ich ſo gerne wieder ſehen und umarmen möchte! Es iſt ſchwer ſolchen Einladungen zu widerſtehen faſt noch ſchwerer es zu ſagen, zumal wenn die Abhaltung in lauter kleinen Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten zu beſtehen ſcheint, die einzeln genommen iede zu beſiegen ſind, zuſamen ein großes Gewicht haben und faſt gebietend entſcheiden. Doch iſt die Baſis von allen das alte Lied — das Geſchäft. Denn nur der Profeſſor hat Ferien nicht der Direktor, nicht der Kirchenrath, der Biſchof von 6 Diöceſen iſt, nicht der Calendermacher, der erſt Einen Bogen hat, und von dem Kater in Pforzheim ſchon lange angeknurrt wird, nicht der Geſchäftsträger des halben Oberlands, dem ich iezt, wo alles hier von Rekruten wimmelt mit dem Sultan Saladin im Mönch vom Libanon zurufen möchte

Verlangſt du deine Kinder von mir?

Und doch hab ichs euch im Herbſt verſprochen! O, glaubt mir, nicht weniger mir ſelbſt, als euch, und nehme mir's wirklich ſchon wieder auf die Pfingſt- oder Sommerferien vor, euch zu beſuchen. Sieht man nicht alle Berge hinter denen ein Paradislein ligt, das man gerne beſuchen möchte, aus der Ferne für klein an.

Laßt mich alſo oft in freundſchaftlichen Erinnerungen in curer lieben Mitte ſeyn! Es wird manchmal zuſamen treffen, daß ich in meinen Phantaſien zu gleicher Zeit am Abend mit euch im ſchönen Garten luſtwandle, zur Zeit der erquiklichen Morgenſtunde vielleicht, wenn ihr nur ein wenig früh aufſteht, ſogar im farben und freudenreichen Traum, der zwiſchen der Phantaſie und Wirklichkeit in lieblich täuſchender Mitte ſchwebt.

Grüßen Sie von mir unſere Freunde, die in allem bisher geſagten mitgemeint ſind.

Wie freue ich mich euers häuslichen und inwendigen Glücks,

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

das sich in euern Briefen so rein und froh und lebendig ausspricht. Ich danke Ihnen beste Frau Sophie für den Genuß, den Sie mir durch den Ihrigen in so hohem Maß gewährt haben. Ich werde ihn noch in diesen Ferien extra beantworten sobald ich die Geschäfte ein wenig von der Hand weg habe, und die Akten von dem Tisch. Halten Sie sich unterdessen mit der Vorsehung, so gut sie können. Der arme August dauert mich von Herzen. Ich glaube, man müße im eigenen und im theilnehmenden Leiden fester an die Vorsehung glauben, als im Glück nicht umgekehrt.

Mit inniger Liebe

Ihr

Freund

Hebel.

d. 10 Apr.

Adresse:

Herrn Hause
Baumwollenfabrikant
in der Ballhausgaße

zu

Straßburg.

81.

[30 April 1814]

Liebe Freunde!

Ihr könnt nicht viel größere Schwulitäten für euch selber gehabt haben, als ich, vielleicht gar kleinere. In der Entfernung denkt man sich die Gefahren derer die man liebt gewöhnlich

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

größer, als ſie ſind. Ihren erſten Brief lieber Hauſe — denn ich ſchreibe zugleich an Schneegans, ia an ganz klein Straßburg — habe ich richtig erhalten, und danke Ihnen ſehr für iene Nachrichten. Es ward mir ganz heimlich und wohl als ich von dem eigenen Kühlein und Hühnervolk hörte. Es ſchoß mir eine Art von Arche Noe und Patriarchenleben an. Es war immer mein Troſt, daß ich — wir Alliirten ſprechen von uns ſelber bald im Singulier bald im Plurier [ſo] — euch wegen Kehl nicht von der Rheinſeite her beikommen konnte, wo doch mein eigentliches klein Straßburg ligt. Aber wie ich merke, war es nirgends groß gefährlich. Bald wirds nun hoffentlich klar ſeyn, und der große 20.jährige Gährungsproceß ein Ende haben. O, daß aller Haß und Hader, alle Leiden und alle Thränen und wenn es möglich wäre, alle Erinnerungen daran ſich als Hefe niederſchlügen oder ausſchieden und nur ein reiner ſüſſer Lebensmuth für uns oben ſtünde, an dem ihr lieben freundlichen Seelen noch recht lange, ich auch noch eine Zeitlang zu trinken hätte.

Ich will mir kein Tagbuch der Belagerung ausbitten, aber eine freundliche Auskunft wie ihr euch alle befindet, beſonders die Kinder, namentlich Auguſt, nächſtdem auch die Mütter, und die Vätter. Ich komme ſchwerlich eher nach Straßburg, als biß die Badiſchen und Rußen drinn ſind, und weil ihr dieſes nicht zu wünſchen ſcheint, ſo will ich — ich ſpreche wieder als Alliirter — nicht ſehr drauf dringen. Ich ſehe, lieber Thurn, daß man auf beiden Seiten unbillig ſeyn kann. Hier nehmen es Leute wirklich übel, daß in Str. eine ſo böſe Stimmung herrſchte, als ob ihr ſchuldig geweſen wäret, aliirt geſinnt zu ſeyn. Nehmt es doch unſern Belagerern nicht ſo hoch auf, daß ſie nicht franzöſiſch oder ſtraßburgiſch geſinnt waren. Wir ſind unſchuldige Kinder gegen dem Betragen der edlen Söhne der großen Nation, wenn ſie in Feindesland waren, und könnten euch ein anderes Sündenregiſter vorhalten — aber wozu? Wir Kleinſtraßburger leben ia mit einander im ewigen Frieden

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

den Kant für Großstraßburg vergeblich sucht. Tausend Grüße. Herzlich

Euer

Peter 1.
Mitglied der hohen
Coalition.

30 Apr.

Adresse:

Herrn Haufe
Baumwollenfabrikant
in der
Ballhausgasse
Straßburg.

82.*)

[29. August 1814]

Lieber Freund und Thurn!

Weil ich euch aus Mangel der Zeit und Trübsinn keine lustigen Briefe mehr schreiben kann, will ich euch wenigstens lästige schreiben. Herr Beck, der euch diesen Brief vorlegt, reißt von Heidelberg der Universität, nach Colmar, ein achtungswerther junger Mann, für den ich mich viel interessire, und wird sich, ich weiß nicht wie lange auf der Durchreise in Strasburg aufhalten, wo er niemand kennt. Sollte er in den Fall kommen, einer Bekanntschaft zu bedürfen, so bitte ich Sie, lieber Thurn und Gevatter, ihn als einen Rekommendirten von guter Hand anzusehen, und ihm mit gutem Rath an die Hand zu gehn.

*) Das Original im germanischen Museum.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Ihr dürftet mir, wenn ich auch faſt nie mehr ſchreibe, doch ein wenig feurige Kohlen aufs Haupt ſammeln. Ich weiß gar nicht, wie ihr ſeid, daß es keinem einzigen mehr einfallt, mit mir zu zanken. Meine beſten Grüße dem Intendanten und allen Freunden und Pathen

herzlich
Ihr

29. Auguſt. Fr. H.

Adreſſe:

Herrn Haufe
Baumwollenfabrikant
auf dem Fiſchmarkt
in
Strasburg

83.

d 20ſtn. S[eptember 1814]

Lieber Freund!

Hofr. Böckmann iſt warſcheinlich biß gegen d. 7. Oktob., ſicher und zuverläßig aber biß zum 2ten hier, und erwartet H. Prof. Herrenſchneider in dieſer Zeit mit Vergnügen. Vielen Dank für die angenehmen Nachrichten von Ihnen und Schnegans.

Ich theile mit euch iede frohe und trübe Empfindung. Beck iſt übel dran, und Sie ſind ſo gut. Möge er Ihnen nur nicht läſtig geworden ſeyn. Ich dachte nicht, daß er in den Fall kommen könnte, Ihre Bekanntſchaft auf ſolche Art zu benutzen. Was Sie aber zu ſeinem Troſt thun iſt ein gottgefälliges Werk, wenn ſchon nicht aus chriſtlicher Liebe, thun Sie aus Menſchlichkeit und Milde, ſo viel Ihr gutes Herz Sie heißt, nur nicht aus Rückſicht auf meine Empfehlung etwas mit Unmuth

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Tausend Grüße im Haus und bey den Freunden, und bei H. Münz vorläufigen Dank für seinen Brief. Herzlich

Ihr

Freund
Don Piedro
de A. e. K.

84.

[26. November 1814]

Ich frage bei Ihnen an l. Freundinn, ob iemand in Kl. Straßb. noch ein unbeschrienes Exemplar des rheinländischen H. F. brauchen kann z. B. mein Minister der schönen Wild- und Rheinkünste, und wie ich überhaupt die Exemplare übersenden soll, da mir die neuesten Königlich französischen Gesetze, die Calendereinfuhr betreffend, bis aniezt unbewußt.

Meine Feder ist euch ungetreu worden liebe Freunde, aber mein Herz liebt euch wie ie und immer. Ich verändere mich nicht, aber die Bestie die Feder ist so eitel und preciös geworden, daß sie nur noch zu Entwürfen von hohen Ministerial-Erlassen, Visitationsrescripten, abschlägigen Antworten auf Gratialgesuche und Thränen der seufzenden Creatur ꝛc. ꝛc. Zeit haben will. Sonst hätte ich schon früher Ihnen und Schneegansens für die so freundliche und liebe Einladung gedankt, was ich iezt nachhole, und — wie gedankt? — Ich wäre gekommen, und hätte wieder einmal einen schönen colorirten Kupferstich in meinen einfältigen Lebenslauf hineingelebt, will mirs aber mit Gutheißen euerer Liebe auf den nächsten Jahrgang vorbehalten.

Eisenlohr wird Ihnen gesagt haben, daß man mich in mein neues Amt hineingezenselt*) hat, und als ich es angetretten

*) hineingelockt.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

hatte, hat man mir das alte nicht abgenommen. Es ist ein großes Zutrauen zu meiner Kraft, zu meinem guten Willen und zu meiner Einfalt. Vielleicht hat man mir auch zugetraut, weil ich damals den Calender noch schrieb — in Zukunft schreib ihn wer will — es komme auf mich an, mir einen Privatkalender zu machen, in welchem die Sonne bei Nacht auch scheint, und die Kinder in meinem Zeichen gebohren, mit 2. Köpfen denken und mit 4 Händen schreiben können. — Nein, Kinder in meinem Zeichen gebohren, wenn sie sonst so ordentlich, wie ich sind, haben blos das Gute zum Voraus, daß sie viel schöne Briefe von ihren Freundinnen bekommen wenn sie schon nicht viele an sie schreiben können.

Ich bitte Hn. Schneegans mir ein Verzeichniß der Grasarten zukommen zu lassen, wovon er wünscht Samen zu erhalten, und an diesem Brief nebst seiner Gattin freundlichen Antheil zu nehmen. Seien Sie alle herzlich gegrüßt, glücklich und froh.

26. Nov. 14.

J. P. H.

Adresse:

Herrn Haufe
Baumwollenfabrikant
in
der Ballhausgasse
in
Straßburg.

85.

[8. Februar 1815]

Wie gut und lieb o Freundinn ist das Christkindlein, nemlich Sie, und wie köstlich ist das was es mir geschenkt hat nemlich Ihren Brief und das Päcklein, beide so reich an Geist

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

und so erquicklich für das Herz. Ich sage Ihnen meinen herzlichen Dank dafür, ich könnte sagen, wie man gewöhnlich thut meinen tausendfachen. Denn es geschieht so viel mal als Fingerhütlein voll in den Flaschen sind. Ich glaube, ich bin blos deswegen so geizig damit gegen andere, damit Ihnen kein Tröpflein des Danks entgeht.

Ich schicke Euch durch O.[berst] L.[ieutenant] Tulla noch einige Calender. Ma prendete guardia ad uno di loro, Nemlich daß Ihr sollt Acht geben auf einen davon, den ich mit guten Wünschen dem freundschaftlichen Hause Schneegans widme. Denn es ist noch einer von den Verbotenen. Zu meinem Trost für einiges Mißvergnügen in dieser Geschichte, hat sich der Päbstliche Nuntius in Luzern, Sua Eszellenza il Signiore di Testa ferrata gar höchlich erbost, und das Bischöfliche Vikariat in Constanz veranlaßt, dem längst getödeten Kindlein auch noch einen tödlichen Stich zu geben.

Freund Thurn wird ersucht, mir über mitfolgende Fragen für H. D. Witte, der con figliuolo Suo, nemlich mit seinem Sohn nach Paris reisen will, gefällige Auskunft zu geben. Es ist eine Zumuthung. Aber item — es tragt mir binnen acht Tagen einen Brief ein.

Ich warte auf das Verzeichniß der Grasarten von Freund Schneeganß. Meine herzlichen Grüße dem gesammten unsichtbaren Kirchlein. Herzlich

Ihr

8 Febr. 15. Freund

Hbl.

Adresse:

An

Herrn Hause

Baumwollenfabrikant

Ballhausgasse in

frei Straßburg.

86.

[Februar 1815.]

Lieber Freund!

Tullas Abreiſe verzögert ſich immer mehr. Ich gebe nun die Kal. der nächſten Böttinn mit. Wenn ihr nun noch einmal vergeblich nach K. geht, ſo will ich den Klingenberger zahlen. Aber um des Himmelswillen, wenn Ihr keinen gelernten Kutſcher habt, ſo geht lieber zu Fuß daß euch kein Unglück im Fahren begegne.

Wenn H. Witte nach Straßburg kommt und Ihnen danken wird, wie ich es thue, und weitern Rath von Ihnen bedürfen wird, ſo weiß ich, lieber Thurn, daß Sie es gerne thun. Aber bey allem dem faſſen Sie den Mann etwas kurz, denn er ſcheint mir nicht blöde zu ſeyn in Zumuthungen, wie alle reiſenden Gelehrten und Schriftſteller 2ter und 3ter Claſſe Sie meinen, alle Welt müſſe ihnen huldigen, beſonders was zum Handelſtand gehört, wegen der Makulatur. Meine herzlichen Grüße!

Hbl.

Adreſſe:

Herrn Haufe
Baumwollenfabrikant
in der Ballhausgaße
in

frei. Straßburg

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

87.

[Ende 1815.]

Ich ſchicke Ihnen theuerſter Freund — ſpät genug — Nicht wahr? — unſere Muſeumsgeſetze. Man verſprach mir, ich würde die neue Ausgabe, die einige zweckmäßige Veränderungen enthalten ſoll, noch erleben. Gott lob lebe ich zwar noch. Im Weſentlichen wird es für Ihre Zwecke einerley ſeyn. Gelegenheitlich d. h. wenns nichts koſtet, ſchicke ich Ihnen auch die Neuen nebſt unſern übrigen Impreſſen.

Sie ſehen dieſem Brief an, liebe Freunde, warum ich die andern alle ſeit Jahresfriſt nicht geſchrieben habe. Das Schreiben fängt an, dem Rath Ruf und mir gar beſchwerlich zu werden. Er erklärt es ſeinerſeits von einem intermittirenden Puls, das iſt einfältig. Ich berufe mich auf rheumatiſche Schmerzen im Arm. Genug ich bedarf manchmal zu einer Seite eine Stunde, und ſollte oft in einem Tag 10 Seiten ſchreiben, alſo halten Sie mirs zu gut, wenn ich wenigſtens für dismal alles, was ich ſagen möchte, ein ganzes Herz und einen ganzen durchſchoſſenen Herzkalender voll, in wenig Worten ſage, die alles umfaſſen, daß ich Sie, daß ich ganz Klein Straßburg, und das ganze kleine Klein-Straßb. herzlich liebe und grüße, und unveränderlich ſey

Ihr
ergebenſter redlicher Freund
Hebel.

Uebrigens bitte ich euch liebe Seelen, ſo ſchön man um das Schönſte bitten kann, daß Ihr doch ia keine intermittirenden Pulſe und rheumatiſchen Armbeſchwerden haben wollet

H.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

88.

[10. Dezember 1815.]

Liebe theure Freunde!

So ganz maustod bin ich deswegen doch nicht. Aber ist's Wunder, daß ich's gerne wäre, und mich so zu sagen lebendig eingesponnen habe, wie die Larve eines Zwiefalters, oder wie ein Mönch in der ehemaligen Abtei Zwiefalten.

Es halten mich wirklich viele Leute für scheintod, und ich rechne es zu dem Glück der besseren Zeit, worinn ich lebe, daß man mich noch nicht begraben hat. Uebrigens ist es meinem eigenen Vermuthen nach nur ein galvanischer Versuch, den das heilige Adventsgeläute mit mir macht, daß ich heute schreibe. Aber daß ich an Euch schreibe ist kein galvanischer Prozeß, sondern ein magnetischer.

Ich will es nicht für nöthig halten Ihnen zu sagen, daß ich oft mit Liebe und Theilnahme an Sie dachte und denke, wenn mir schon noch niemand geschrieben hat, wie es Ihnen während und seit der Belagerung ergangen. Wiewohl Kleinstraßb. kann nicht eigentlich sondern nur in sofern belagert werden, als es in Gr. Str. ligt, wie aus dem nemlichen Grund Gr. Str. das sonst keine fremde Einquartirung aufnimmt, die Affmanshäusische sich muß gefallen lassen. Indeßen erfahre ich von Zeit zu Zeit durch die Corker und ie einen Straßburger z B. den artigen und sinnigen iungen Maler von Magdeburg ganz ordentlich, wie es um Sie steht, und daß es ganz ordentlich um Sie steht, und daß Sie auch an mich denken und mich grüßen lassen, welches alles mir als eine Art von Cichoriencorrespondenz sehr erfreulich ist. Doch ist es immer nur ein Surrogat, neben dem man allerdings die wirkliche auch wieder einmal trinken könnte. Ich bitte Sie recht schön. Sie haben mir so viel zu sagen, wenn Sie wollen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Ich weiß zwar noch nicht, an wen sich dieser Brief von außen addressiren wird. Inwendig addressire ich ihn an die Häuser Weiler, Schneegans, Haufe Münz und setze ihn insofern in die Lotterie. Denn er kann mir auf diesen Weg eben so gut eine Quaterne eintragen als eine Niete.

In noch drückendem Gefühl eines bösen Scheins den ich in Garten- und Wiesensämereisachen einst in Itenheim auf mich zog, lege ich für Freund Schneegans um mich vor einem neuen zu verwahren, anligendes Schreiben von Musseli bei, das ich für diese Bestimmung bis ietzt aufbewahrt habe, und bedaure das Fehlschlagen, dieser Commission. Leben Sie wohl, liebe Freunde! In der Antwort können Sie das „wohl" weglassen und nur schreiben „Leben Sie!" Mehr geschieht doch nicht.

Von Herzen der Ihrige

Hebel.

CR. d. 10ten. Dec. 15.

Adresse:

An

Herrn Haufe
Baumwollenfabrikant
in der Ballhausgasse
in

frei. Straßburg

89.

[31 März 1816]

Ihr Brieflein, liebe Frau Sophie war mir, ich wills lieber gleich sagen „zwar" so lieblich, wie der heutige heitere Morgenhimmel, oder, weil das was man vergleicht, doch immer durch die Vergleichung etwas noch gewinnen muß, so will ichs um-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

kehren und dem ſchönen heiteren Morgenhimmel, der Sonntagsfrühe eine Ehre anthun und ſagen: Sie iſt lieblich, faſt wie ſo ein Brief — und zu lieblich, als daß ich mir ſelber alles, was in obigem zwar ligt zur lebhaften Anſchauung bringen möchte, und ich rechne es zu den vielen andern Vorzügen der deutſchen Sprache, daß ſie dieſes Wort, das immer etwas abzwackt, und immer etwas einengt, und in die ſchönſte An- und Ausſicht einen langen Schatten wirft, ſo hart und kurz als möglich ausdrückt. Ja es ſieht mir nicht einmal recht deutſch, ſondern eher wendiſch oder Czaariſch aus, und ich will gern glauben, daß wir urſprünglich kein eigenes Wort dafür hatten, ſondern ein fremdes einſchwärzen mußten, weil das deutſche Gemüth ſo gerne zu allem Guten und Schönen beſonders zu ſo einer Einladung ein freies frohes Ja ſagen möchte. Alſo Nein liebe Freunde, es kann dismal nicht ſeyn, aus mehr als einer Urſache, ſo ſehr ich mich ſehne, wieder einmal bei euch zu ſeyn, und ſo ſehr ich die Tage, die ich bei euch verlebe für die illuminirten Kupferſtiche, oder für die Dichtung, das heißt für die Poeſie in der (proſaiſch albernen) Warheit meines Lebens halte. Gott vergelte euch euere Liebe. Er thut's auch. z. B. gleich in dem ſtillen Dörflein, das ihr mit Blumen und Oſtereiern überfallen wollt, und das Sie mir zwar nicht einmal nannten, aus Furcht ich möchte es kennen, und mich auch ein wenig aus der Ferne hineinphantaſiren, und an euern Freuden Antheil nehmen. Aber nichts gewonnen. Ich baue ein eigenes, und ein noch viel ſchöneres, wo ich euch und euere Freunde und Oſterblumen und Eier und Freuden dran ſchon hineinplaciren will, wie die Mnemoniker ſagen. Hernach, wenn ihr fort ſeit, brech ichs wieder ab. Und wenn ihr in dem wahren alles findet, was ich euch in das erdichtete lege, ſo iſt euch in euerem Freundſchaftskirchlein gerade ſo wohl, vielleicht auch noch ein wenig beſſer, als es einem Sterblichen unter der Sonne werden kann, und ihr denkt auch an mich in guter Laune, und ſchießt den BombenMörſer nicht auf mich los, was ich mir iedoch auf alle Fälle verbeten [ſo] will.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Grüßen Sie von mir, zuerst sich selber und die fröhlichen Kindlein und die alten und neuen Freunde, bekannter und unbekannter Weise, wie man etwas curios zu sagen pflegt. Auch habe schon um Weihnachten eine köstliche Pastete v. Straßb. erhalten, und weiß noch immer nicht recht eigentlich von wem. Schreiben Sie mirs doch, damit ich mich auch der lieben Geberinn freuen und ihr danken kann, und thun Sie es vorläufig schön in meinem Namen. Den Hof kenn ich wohl, aber das Haus nicht.

Herzlich und immer

Ihr

ergebenster Freund

Hebel.

d. 31sten Merz 1816.

Adresse:

Herrn Hause
Baumwollenfabrikant
wohnhaft in der Ballhausgaße
in
Straßburg.

90.

[8. November 1816]

Ihr guten Seelen, voll Freundschaft und Nachsicht! Wenn der Heilige, den unser Herz verehrt, einst Kirchenrath gewesen wäre, wie wohl er es sehr war, aber auch noch etwas mehr, so hätte er zu den Gesegneten seines Vaters gewiß auch das gesagt: „Ich habe Akten geschrieben, und ihr mir Briefe.“ Ich hoffe aber, er habe es gedacht — muß man denn alles sagen? —

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

weil ich doch auch einer von den geringsten seiner Brüder bin, und vergelten soll ers euch wenigstens mit allen Freuden und mit allem Frieden, den freundliche und gute Herzen verdienen.

Lembke konnte sich (ich könnte hier gleich das fatale „zwar", diesen eisernen Czar wieder einschieben) keinen bessern Fürsprecher wählen, als eine Fürsprecherinn, und keine bessere Fürsprecherinn als Sie mein lieber Minister, und zum einsweiligen Beweis will ich das böse Zwar sogleich mit einem guten Wunsch umschreiben, daß bald eine Stelle dahier sich eröffnen möge, die seinen Wünschen und seinen durch Alter und Verdienst begründeten Ansprüchen angemessen sey. Geschieht es, dann werde ich aus vielen Rücksichten, unter andern aus einer eigennützigen, aber schönen, die zwar vielmehr eine solche Aussicht ist, zur Erfüllung unserer Wünsche beitragen was möglich ist.

H. Münz hat mich nicht besucht. Vermutlich also war er nicht hier. Denn ich und die Akten waren die ganzen Ferien hindurch zu Hause. Gerne hätt ich ihn sprechen mögen, bitte auch ihn zu grüßen. Er hat mir früher von einem Plan geschrieben für den ich mich — doch wißt ihr was? Ich will selbst an ihn schreiben.

Ohnmachts Bilder gefallen sehr. Wie sollte mißfallen können, was aus seinen Händen kommt. Aber sagen Sie ihm nicht, daß sie noch immer vor der Thüre stehn, weil sie noch immer der G.[roß] H.[erzog] zuerst sehen will.

Die Gemählde der Zeit machen hier keine Sensation. Hätt ich nicht ein eigenes Exemplar, ich verstünde nicht, was Sie damit meinen. Ueber dem Rhein hatten sie freilich nichts zu thun. Was braucht ihr unsere Thorheiten zu wissen, und wo uns, besonders die armen Barfüßigen — der Schuh drückt.

Es ist wahr, bald weiß ich den Weg nach der Ballhausgasse, oder überhaupt in Kl. Straßb. herum nicht mehr das doch wenig Gassen hat, und bin doch so oft bei euch. Es erinnert mich so vieles z. B. wenn ich lese: „Auf Befehl des Ministers"

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

— wärs nur meiner! denke ich alsdann, oder „sey darauf zu erwiedern“ nemlich Euch oder „und sey damit bis auf bessere Zeiten anzustehen“ nemlich mit dem Kirchenbau irgendwo, aber auch mit der Reise nach Straßb.

Meine herzlichen Grüße unsern Freunden. Gott zum seligen Gruß herzlich

Ihr

Fr. Hbl.

Er hat mir auch geschrieben, und einige sehr artige Sachen beigelegt, unter andern auch die Ankündigung der neuen Monatschrift. Weil ich in Basel, also reformirter Weise getauft bin, so . . . . . 's*) gefallen laße, prädes[tinirt] . . . . .

Adresse:

Herrn

Baumwollenfabrikant

Hause

in der Ballhausgaße

zu

Straßburg.

Stempel: Carlsruhe 8 Nov. 1816

91.

[23. März 1817.]

Ich nehme theure liebe Freunde, aus Ihrem herzlichen Schreiben, das Beste was mir daraus von dem bösen Schicksal gegönnt ist, aber auch das mit freundlichem Dank — die Erinnerung an die frühern schönen Auferstehungs, Frühlings und

*) Riß.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Freundschaftsfeste — Zuckerpapir, aber süßes, zweitens Webstoff zu einer neuen Reise in der Idee, die zwar etwas dünner ist, als die Wirklichkeit, aber doch farbenreich und Sternenblumenduft darunter. Drittens Euere Liebe — Gold, aber nur deswegen, weils zur Vergleichung nichts entsprechenders gibt, und Diamant zu hart ist, und Wasser hat.

Aber ich fange an, mich zu schämen, daß ich euere freundschaftlich geöffneten Arme, so oft, und auch iezt wieder leer zusammen fallen lasse, oder vielmehr ich betrübe mich und mache mir Vorwürfe, wie ein frommer Pietist, nicht nur über das, was ich nicht thue, sdern auch über das, was ich gern thun möchte und nicht kann, nur mit dem Unterschied, daß der Pietist, sich nie rechtfertigt, weil dis die größte Sünde wäre, sondern sich unbedingt der Gnade ergibt, wie wohl ich lezteres auch thun kann, wenigstens bei den 3. lieben Frauen. Nur den 2. Männern will ichs also klagen, daß ich in diesen Ferien neben allen andern fortlaufenden Ministerialgeschäften, die wie die Glashütten und Schmelzöfen keine heilige Zeit kennen einen neuen erweiterten Plan für das hiesige Lyceum von 400 Eleven und 10 Classen bearbeiten muß, der bis zum Ende derselben in Ausführung kommen soll, und für den noch gar manche Vorarbeit geschehen und Hindernisse aus dem Wege geräumt werden müssen, von welchen letztern ich leider selber eine [so] bin. Ich muß nemlich zu gleicher Zeit aus meinem schönen Logis ausziehen weil die ganze Etage, die ich bewohne zu neuen Lehrzimmern eingerichtet wird. Ich räume mich an die l.[ange] Straße zum Bäcker Heiß aus d. Wege. Könnten die Pietisten sich so rechtfertigen, sie machten sich noch mausig. Ich aber thue es nicht, sondern ich beklage, wie gesagt diese Verhältnisse, und danke Euch für diese Liebe, und tröste mich in der Sicherheit ihres Besitzes für die Entbehrung ihres Genusses. Wandeln Sie froh und glücklich in die schönen Auferstehungstage des Heils, der Aurikeln und der Sommervögel. Den Schneegansischen Hof laß ich nicht besonders grüßen, weil ich ihn sonst von dem Miteigen-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

thum dieſes Briefes ausſchlöße, den ich an alle ſchreibe. Aber den Kindern ſagen Sie, daß ich ſie liebe.

Herzlich

Ihr

23. Merz 17. Hbl.

Adreſſe:

Herrn Haufe
Baumwollenfabrikant
wohnhaft in der Ballhausgaſſe
in
Straßburg.

92.

[10. Auguſt 1817.]

Liebe, glückliche Freunde!

Ich bin herzlich erfreut über den Aufgang Ihres neuen Sternleins, das einſt ein Staatsplanet werden ſoll an Ihrem Haus und Freudenhimmel, und der andere Himmel, der große, unſer aller gemeinſchaftliche ſtehe heiter über Ihnen und Ihrem Glück, oder vielmehr, weil ich Freund und Pathe bin, über unſerm.

Ich weiß es Ihrer Liebe freundlichen Dank, daß Sie mir dieſes Anrecht mehr zur herzlichen Theilnehmung an dem Leben und Gedeihen dieſes buſpern*) Knäbleins und an Ihren Hoffnungen gönnen. Aber geſtatten Sie mir — es iſt freilich eine recht unartige Bitte — daß ich auch dismal dem Leibe nach nicht gegenwärtig — ich ſpreche, wie ein Apoſtel — im Geiſte unter Ihnen ſey, und mit Ihnen für den lieben Täufling bete. Ich bin durch meine Geſchäftsverhältniſſe und durch meine unſelige Bekantſchaft mit der halben Welt mir ſelbſt geſtolen.

*) muntern.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

O, wie glücklich war der Mann der einst täglich unbeschrieen und unbeachtet seine 5 Stunden informiren und alsdann thun konnte, was er wollte, z. B. an seinen Minister in Straßburg schreiben, ia, zu ihm reisen, wenn Gott ein Kerzenstümplein von Ferien schenkte, und Kindlein taufen helfen, auch sonst beschauen und lieb haben, und noch nicht wissen, daß auch noch ein Revisor in ihm steckt. Daß ich die Bekanntschaft mit der Welt nicht suchte, weiß Straßburg und Baldner, und von dorther ists wenigstens der Königinn von Würtenberg nicht geschrieben worden, was sie veranlaßte, mich in Baden sprechen zu wollen. Ich weiß nicht, wer mich ihr, zwar für einen schönen und ehrenvollen Zweck eingefädelt hat. — Daß ich während Jean Paul in Heidelberg war oder noch ist, nicht dahin reiste, trotz einer Gelegenheit und Veranlassung dazu, ist nun auch erklärbar. Es läßt sich viel verschmerzen, lieber Thurn, wenn man an einer Schulwittwen-Fiscirechnung sizt, und hübsch nachdividirt, ob alles in der Ordnung ist.

Unsern Freunden meine besten Grüße. Der guten Base Mauritii einen besondern, und viel fromme herzliche Wünsche darunter. Sie erbe den Segen, mit dem der Himmel seine Freunde anerkennt, der zwar zu gewissen Zeiten mehr inwendig ist, aber nichts desto schlechter.

Unter den Freunden sind auch die lieben iungen Freundinnen verstanden, und der neue Pathe.

Herzlich

Ihr

d. 10. Aug. Hbl

Adresse:

Herrn Haufe
Baumwollenfabrikant
in der Ballhausgasse
in
Straßburg.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

93.

7. Aug. [1818—20]

Liebe Freundinn!

Ich sollte Ihnen auf Ihr schönes frohes Schreiben vom 26. Febr nicht so prompt antworten, als ich thue, weil ich in demselben gleichwol nicht mehr Ihr lieber Freund oder so etwas sondern nur Ihr geehrter Freund war. O Frau Sophie, wie weit bring ichs noch in der Welt! Gleichwohl liebe, sehr liebe, und noch extra auch von mir geehrte Freundinn, war ich recht unglücklich damals, daß ich nicht sogleich zu Ihnen hinauffliegen, und es Ihnen verzeihen konnte, und bin es noch, weil ich noch nicht kann. Es ist gar zu hart einen Groll so lange in sich herum tragen zu müssen, und ihn nicht gleich in einem Kuß und Händedruck erdrücken zu können. So geschehe es denn hiemit in Effigie, wobei Sie zwar, wie ich so eben bemerke, viel riskiren. Denn ich finde etwas so liebliches in der Aussöhnung mit Ihnen, daß ich nicht gut dafür stehe, ob ich nicht noch in diesem Brief zum Zweitenmal anfange, wie Gmelin in Valencia sich von seinen Strapazen so angenehm erholte, daß er allemal wünschte, „wenn ich nur schon wieder müde wäre." — Wenn ich nur schon wieder Verdruß mit Ihnen hätte!

Hiernächst wär ich Ihnen auf jenen Brief auch eine schöne Vorlesung über die Vorsehung schuldig die sich freilich im Garten unter lieben freundlichen Menschen besser halten ließe. Denn wenn ich stecken bliebe, fiele Ihnen vielleicht ein schöner reifer Apfel vom Baum herab, wo noch viel Hundert hängen in den Schoß, oder ein lustiger Vogel begänne auf dem nächsten Ast seine Lobrede auf die Vorsehung in lebendigen Accenten, oder ein Kindlein schaute eine Blume an, und lächelte. Sie haben wohl recht, daß der Mann, der das Bedürfniß eines Aufschlusses über den Zusamenhang der Dinge allermeist im

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Kopf hat, am Ende zu einer ganz andern Vorſtellung von der Vorſehung kommen kann, als Ihr Geſchlecht, dem das Bedürfniß mehr im Herzen ligt, und ich wollte keinen Anſtand nehmen, Ihnen meine Vorſtellung mitzutheilen, die mich ſehr beruhiget, und hauptſächlich dahin aus lauft, daß wir nicht viel von der Sache wiſſen, und das Ende abwarten müſſen, wie wenn wir zum erſtenmal ein Haus bauen oder einen Schuhmacher ein par Stiefel zuſchneiden ſähen, zumal, wenn wir vorher noch keinen Fuß geſehen hätten. Allein wenn mich meine Vorſtellung nicht mehr beruhigen wird, ſo wollte ich ia lieber zu Ihnen kommen, und Sie um die Ihrige fragen. Denn es iſt mir nicht zweifelhaft, daß in einer ſo geheimnißvollen Sache das Herz eines frommen Weibes der Warheit durch Ahnen näher iſt, als der Kopf eines Mannes durch die Spekulation. Oder iſt nicht eine fromme Mutter ſelber eine göttliche Vorſehung im kleinen, wie das Wachslichtlein eine Sonne, und gleichwohl fragen Sie noch einen Mond. Doch davon einmal mündlich aber die nemliche Vorſehung weiß, wann. Ich glaube, ſie müſſen ſich manchmal ſelbſt darüber wundern, daß ich ſo wohl mit ihr zufrieden bin, und im Glück meiner Freunde nicht nur wenn ichs ſehe, ſondern auch nur höre ſo glücklich ſeyn und die Reiſen ins Oberland heimlich mit ihnen machen, oder blind mitfahren kann, wie wir dismal mit einander im Oberland in Ihrem Bergſchloß geweſen ſind. Sie ſchreiben mir wohl einmal ob auch alles ſo geweſen iſt, wie ich mirs vorſtelle. Denn es liegt mir viel mehr an dieſen Berichtigungen als einem gewiſſen Plaſtiker in Hamburg an den ſeinigen, der aus Beſchreibungen und Phantaſie ein Bas relief von d. Montblanc und ſeinen Umgebungen verfertigte und in Abdrücken an die Engländer verkaufte, um hernach mit dem erworbenen Geld eine Reiſe dahin zu machen, und zu ſehen, obs auch ſo ſey. — Jez erlauben Sie mir mich mit ein par Commiſſionen an Freund Thurn zu wenden. Ich bedarf, zwar zu einem ſehr gemein literariſchen Zweck die däniſchen Balladen ꝛc. die ich Herrn

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Münz schickte, wenn sie ihre Zirkulation in Kl. Straßburg vollendet haben. Es ist unhöflich, wieder zu fordern, aber durch einen Dritten gehts glimpflich wenn Sie wollen so gut seyn. H. Beck, dem es sehr gut geht, und der Ihnen sehr dankbar ist, hat mir 4 pr. Thlr. für Sie gegeben. Ich bitte Sie um Gelegenheit, sie Ihnen zuzusenden. Meine herzlichen Grüße dem Schneeganischen Hause und allen unsern Freunden. Wie geht es dem guten August.

Mögen Sie immer froh und glücklich seyn, und immer gut

Ihrem

aufr. Freund

H.

Adresse:

An

Herrn Hause

Baumwollen-Fabrikant

in der Ballhausgaße

in

Straßburg.

94

[1818*)?]

Da regnet iezt auf einmal der rheinländische und Klein Straßburger Hausfreund gutmüthig und eitel in das liebe Städtlein hinein, in die unsichtbare Kirche. Ich wollte gern, daß

a. meine Intendantschaft der schönen Wild- und Rheinkünste

*) So die Datirung der fremden Hand.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

b. das freundschaftliche Schneegansische Haus

c. Freundinn Weiler ein Exemplar sich zueignen und meiner bisweilen gedenken wollten. Auch

d. Herr Ehrenfried auf d. alten Weinmarkt No. 74 könnte eins annehmen;

Die übrigen zwei

e. u. f. wollen wir auf den Gimpetismarkt thun zu den allemannischen Gedichten.

Wie wohl diese Abdrücke kommen in keinen Handel. H. v. Eichthal hat die ganze Auflage auf seine Kosten veranstaltet und mir geschenkt.

Es wäre mir recht, wenn Sie den Stadtpfarrer in Freiburg veranlassen wollten auch eins zu verlangen, denn ungefordert bekommts niemand ausser Klein Straßburg und Weil. Denn man muß nicht mit sich selbst groß thun, und sich nicht aufdringen, zumahl, wenn man nimmer so iung ist, als man auf dem Papier aussieht, und auch sonst dergleichen thut.

Lebt wohl, liebe theure Seelen, liebes a, b., c.

Ich denke mit Liebe und Sehnsucht an euch, und komme doch nur — in effigie!

Hbl.

95.

[15 December 1818]

O ihr Lieben und Guten! Fast müßt ich auf den bösen Gedanken kommen, wenn ich mich selber nicht besser kennte, daß ich auf den feindseligen Gedanken gekommen sey, nie mehr nach Klein Straßburg zu wallfahrten, und habe doch 3. Liebfrauen Kirchlein dort, ohne die Capellen, und sitze so oft im Geist

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

darinn, sogar in schönen sonnigen Träumen der Nacht, wo man sich wirklich näher ist. — Ich fange wie ich sehe, ganz heilig und catholisch an, und bin es auch. Denn ich schreibe wirklich eine heilige Geschichte für die Kinder, für unsere Kinder in Kl. Straßb. und lebe am Berg Tabor, unter den Palmen von Jericho, am Brunnen Jakobs am heiligen Grab, und wie gesagt bei euch. Ich möchte gerne, daß dieses Geschäft, welchem die Weihnachtsferien unentberlich sind, als geltende Verhinderung von euch angesehen würde, denn ich habe keine wichtigere. Die Arbeit muß wills Gott bis Ostern fertig seyn. Es ist mir jede Stunde der freien Zeit und frommen Geistesstimmung dazu theuer, absonderlich die heilige Zeit, wann die Festglocken läuten und nachklingen, und die Spätzlein ans Fenster kommen.

Wer mehr als eine Entschuldigung hat, macht gewöhnlich die folgenden selbst, aus Besorgniß, die erste reiche nicht aus. Das thue ich nicht leicht, selbst, wenn ich wirklich zwei habe. Aber iezt ligt mir die zweite wirklich nahe, die unartige Jahreszeit und die unsichere Witterung, wenn die wenigen Tage auch noch vollends so kurz sind, und die komenden doch mit dem biblischen Geschichtbüchlein sich strecken, und wills Gott immer schöner werden. Von dem unlustigen Reisen in dieser Jahreszeit wollte ich nicht einmal Erwähnung thun, wenn nicht die Heimreise auch ein Theil vom Ganzen wäre, und selbst in der guten Jahreszeit, für mich der unlustigere.

Ich wollte den bösen December recht schlimm ausmalen, wenn ich nicht fürchtete mir selbst einen anderen Tort zu thun, da Freund Hause an eine Reise hieher denkt, der zwar auch noch iünger als ich ist, und mehr Frühling in sich selber hat auch des Reisens gewohnter ist. Nein auf ihn paßt nicht, was ich sagte. Er soll nur bald kommen, recht bald, und mich mit sich und vielen lieblichen Auskunften [so] auf eine ganze Freundesbrust voll theilnehmender Fragen erfreuen. Recht bald! Meine besten Grüße an die Freunde und Kinderlein, denen ich das

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

heilige Büchlein selber zu bringen hoffe, wenn es möglich ist.
Herzlich

Ihr Freund
Hebel.

Adresse:

Herrn Haufe
Baumwollenfabrikant
in der Ballhausgasse

in

frei! Straßburg

Stempel: 15 Dec. 1818.

96.

[20 August 1819]

Der Herr Gevatter hat zwar noch ein landständisches Blöcklein am Fuß, nemlich die Redaktion und Revision des Restes der ständischen Verhandlungen für den Druck, den Müller sehr aufhaltet. Die Zeit in [ein] Bad zu gehen, verspätet sich daher. Gehen sie aber, lieber Thurn, nach Baden, so bitte ich Sie ia, es mich wissen zu lassen, wenn Sie dort seyn werden. Zwei bis drei Tage bringe ich immer heraus, und werde sie mir nicht abkaufen lassen. Aber daß nicht mein Minister den Diensteifer zu weit treibe, und etwa meine, er müsse in meiner Abwesenheit hier hier seyn. Die Regierung ist ia ohnehin nur in Assmanshausen.

Nun will ich Euch auch zu einem Kirchenpatron machen:

H. v. Röder in Diersburg wünscht einen lutherischen Candidaten als Hauslehrer zu erhalten. Die Pfarrei daselbst die er (mit landesherrlicher Genehmigung) zu begeben hat, wird bald vakant werden. Er würde alsdann diesen, die Zufridenheit mit ihm vorausgesetzt, präsentiren. Die Annahme und Nationalisirung würde keinen Anstand haben. Er würde mit der Zeit in seiner

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Anciennetät auch die nemlichen Ansprüche auf Promotionen, wie andere Landeskinder erhalten. Im Fall der Anstellung hätte er iedoch eine Prüfung zu bestehen. Wissen Sie mir von ienseits einen vorzuschlagen, etwa durch Güte Hn. Emerichs, so bitte ich Sie darum. Sie beurtheilen schon, was man von einem Lehrer adelicher Kinder etwa fordert. Mathematik wäre nicht nöthig — Aber bald!

Ich bin unserm Freund Schneegans noch eine Antwort schuldig. Einsweilen meinen herzlichen Gruß ihm und allen.

Ewig

Ihr

Freund

Hbl

d. 20. Aug. 19.

Adresse:

Herrn Haufe
Baumwollenfabrikant
in der Ballhausgaße

in

Straßburg.

97.

[1. Februar 1820]

Liebe Freunde!

Ich bin nicht nur noch immer Ihr alter Freund, sondern ich werde täglich noch älter und gebrechlicher, wie mir H. Steiner bezeugen wird, vor dem ich zwar die Krücke verborgen habe, theils weil ich sie selber noch für Luxus halte, theils weil ein Hinkender besser hinkt ohne als mit Krücken. Denn was man seyn soll, muß man ganz seyn. So viel zu der Vermuthung des H. Haufe, daß ich noch der Alte sey. So etwas muß man für Spaß nehmen und mit einem Spaß, wie man ihn gerade haben kann erwiedern, sey er auch was man selber ist, ein lahmer.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Aber durch welches trübe Glas o mein Thurn, und von welchem nebelumfloſſenen Namensbruder herab*) ſchauen Sie über den Rhein herüber. Ich verſichere Sie daß man, wenigſtens hier recht frei und froh ſich bewegt, und ſpricht, und denkt ohnehin. Doch faſt ſollte ich auch hierauf mit einem Spaß antworten, z. B. ob ſie der Carlsruher Zeitung etwas anſehen, daß ſie verſchwiegener oder unintereſſanter geworden wäre. So viel von der Preßfreiheit. Die Freßfreiheit, liebe Frau Gevatter üben auch hier zu Land die Marder noch mit paſſabelm Appetit aus. Man muß leben und leben laſſen, wenigſtens die Marder wenn auch nicht die Hüner, die große Raiſonneuſen ſind, und ſich für die par Eier, die ſie zum Wohl des Staats beitragen, wohl mit der Denkfreiheit begnügen könnten. H. Steiner wird Ihnen mündlich referiren. Ich werde alles gerne thun. Auch für die Witwe was möglich iſt. Selbſt den Langenbrander vergeſſe ich nicht. Da Sie die Souverainität in einem wichtigen Theil von Kleinſtrasb. ſo glücklich errungen haben, ſo iſt es billig, daß wir dieſen Stiel auch einmal umkehren, nemlich unſer Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten.

Grüßen Sie von mir das liebe Schneeganſiſche Haus und alles, was Sie mit Liebe an das Herz drücken, abſonderlich in den Souverainitätslanden. Von Herzen

Ihr

Hbl.

1. Febr. 20

Adreſſe:

Herrn Hauſe
Baumwollenfabrikant
Ballhausgaſſe

in

frei! Straßburg.

*) d. h. von welchem Thurm (Thurm wird im Karlsruher Dialekt Thurn geſprochen).

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

98.

[11—13 April 1821]

Theuerſte liebſte Freundinn!

— -- auch Freund

Seit dem Empfang Ihres uneins lezten*) Schreibens voll herzlicher Liebe, wartete ich, um es zu beantworten vergeblich auf eine ruhige gemüthliche Sonntagsſtunde. — Es kann einer Wunderlichkeit gleichſehen, daß ich an Sie und etwa noch an zwei Orte in der Welt am liebſten an einem Sonntag und zwar Vormittag ſchreiben möchte. Aber die Sache hat einen guten Grund. Auch iſt es für mich wirklich ein ſchöner Theil der Sonntagsfeier im Geiſt und in der Wahrheit, und ſind wir denn, wenn Sie an mich oder ich an Sie ſchreibe nicht in einem netten unſichtbaren Kirchlein beiſamen, dem Klein Straßburger, in welchem ich ſchon mich mehr erbaut habe, und froher und frömmer zugleich geweſen bin, als in mancher Kirche.

Heute aber iſt Mitwoch. Ich verſpare alſo vieles, was ich mit Ihnen reden möchte, und will, wie geſagt auf ſo ein verborgenes Sabbaths und Kirchenſtündlein. Aber zu dem was ich auf Ihr leztes freundliches Brieflein antworten kann iſt auch ein ſchlechter Werktag gut genug, und der Mitwoch gerade, der von ſeinen beiden Sonntagen gleich weit entfernt iſt. Ich möchte ſo gerne wieder einmal eine öſterliche Zeit mit Ihnen zubringen, ſo manche Erinnerung feiern, ſo manche liebe Stätte wieder beſuchen die mir lieb geworden iſt durch Sie, liebes groß ſehen, was einſt klein war, — ſehen und liebhaben, was einſt noch nicht war, und ich will ia ſogar in dieſem Augenblick, aber ich weiß zum Voraus, wenn es geſchehen ſoll, daß es doch nicht geſchieht. Ich will nicht von Geſchäften reden, die gerade in und gegen dieſe Zeit ſich häufen, weil ich es immer thue, wie wohl ich es dismal mit noch größerm Recht thun könnte. Ich

*) vorletzten.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

will auch nicht gestehen, daß mir alle Geschäfte täglich beschwerlicher werden, und langsamer aus der Hand gehen, weil ich doch erst ins 62te. Jahr gehe. Aber es wird mir alles beschwerlich, am meisten und unüberwindlichsten das Einsteigen in einen Wagen. Bin ich doch auch iezt ins 9te. Jahr nicht mehr im Oberland gewesen, dessen Sehnsucht, besonders in dieser Jahreszeit mich so sehr angreift und hält, und ich darf mich darauf herzhaft berufen. Denn wenn mich heute iemand aus dem O. L. fragt, warum ich so lange nicht mehr hinaufkomme, — und ob ich die geliebte Heimath nimmer liebe, so wüßte ich zu meiner Rechtfertigung auch nichts geltenderes zu sagen, als ich sei ia eben so lang auch nicht einmal in Klein Straßburg mehr gewesen. Vielleicht in den schönen langen Sommertagen, wenn die Kirchenvereinigung vorüber ist, fliege ich auf einige Tage aus und wohin? Nicht nach Baden, es müßte dann seyn, daß gerade dort wäre, was ich suche. Meine Liebe begleitet Sie wo Sie sind, wie einst auf der Mühlburger Straße, wo Sie mich noch reden hörten (weil ich noch bei Ihnen war, ob Sie mich gleich nicht mehr sahen,) auch den Freund Thurn auf der ietzigen Reise, die er vor hat, und Ihre Briefe sind mir tröstliche und köstliche Beweise, daß Sie auch gern an mich denken, und mich reden hören, wie damals. Wenn es nur nicht gar zu freimüthig wäre, so möchte ich Sie gerne bitten, mir recht oft diese Freude zu machen. Meinen besten Dank für das schöne Andenken an den guten Emmerich. Ich grüße Sie alle, alle von Herzen. Sie wissen, was alle heißt. Aus dem Mitwoch ist Donnerstag geworden, auch Freitag. Ich bin alle Tage meines Lebens

Ihr

redlichster Freund
Hbl.

d. 13. Apr. 1821

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

99.

[14 Juli 1821?]

Dein Schreiben, liebes Töchterlein und der Ausdruck deiner Gesinnungen hat mich sehr erfreut, und meine Freude würde noch größer seyn, wenn ich nicht wirklich ein wenig ein böses Gewissen gegen deine Eltern hätte, denen ich schon so lange nicht mehr geschrieben habe. Aber das ist wohl nicht dein Ernst, daß dein Vater glaube ich hätte euch vergessen. Darüber würde ich mich sehr betrüben theuerste Freunde, wenn Sie an so etwas denken könnten, und es kostet mich Mühe es nur zu schreiben. Aber ich glaube das iunge Hexlein hat mich nur ängstigen wollen, daß ich bald schreiben soll. Darüber mußt du meine Caroline mir Abbitte thun, damit ich bald wieder ein Brieflein von dir erhalte.

Ich glaube Gottlob, ich sey gesund, aber böslaunig. Daß Sie das erste auch sind beruhigt mich sehr. Hüten Sie sich vor dem zweiten. Ich weiß, wie viel ich Ihnen zumuthe, aber auch wie viel Ihnen zuzumuthen ist. Lassen Sie mich theuerste Freundinn, wenn ich auch unfleißig im Antworten bin, doch von Zeit zu Zeit wissen wie es Ihnen ergeht, welche Hoffnungen Sie haben. Herrn Haufe will ich nichts zumuthen, so lange er an seinen Dampfmaschinen baut. Fahre fort liebe Caroline deine Eltern mit allen kindlichen Tugenden zu erheitern, zu denen du erzogen bist, und laß dir den Aufenthalt in Freiburg wohl behagen. Du hättest übrigens auch nach Carlsruhe kommen dürfen.

Ich grüße Sie alle mit herzlicher Liebe. Ohne Aufhören

Ihr

Freund
Hbl.

d. 14. Jul.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Adreſſe:

Herrn Haufe
in der Baumwollenfabrik
in der Ballhausgaße

in
Straßburg

frei.

Poſtſtempel: 15 Juli 182. (das letzte vielleicht 1.)

100.

[Aug. 1821]

Theuerſte Freunde!

Ich grüße Sie von dem Bühlerthal aus, wo ich ſeit 8 Tagen in der reinen erquicklichen Bergluft meiner Geſundheit pflegte, und war ſo feſt entſchloſſen, von hier aus noch auf einige Tage nach Straßburg zu kommen, daß vorgeſtern die Chaiſe auf heute ſchon beſtellt war.

War es nicht ein ſchönes raffinirtes Plänchen, die erſte Hälfte des Urlaubs in dieſem wunderſchönen Thal dem Körper und der Geſundheit und die zweite in lieb Kleinſtraßburg der Freundſchaft und Liebe zu widmen, und ſo an Geiſt und Körper erquickt nach Hauſe zurückzukehren? Nein ich kehre morgen zurück, ohne mehr von Straßburg geſehen zu haben, als geſtern den Thurm. Ich war in der Hub — in Lauf im Erlenbad in Sasbach zu Fuß, fuhr nach Bühl und kehrte in der Nacht noch zu Fuß hieher zurück. Es iſt betrübt, daß ich mit dieſer kleinen Strapatze, als mit einer bedeutenden großthun kann, denn vor 4. Wochen hätt ich ſie mir nicht zugetraut. Aber genug ich habe ſie beſtanden und hätte heute einen glücklichen Tag vor mir, wenn ich geſtern nicht in Sasbach erfahren hätte

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

daß der G.[roß] H.[erzog], morgen schon auf seiner Rückreise nach CRuhe in Achern Mittag halte, was mich ebenfalls zur schleunigen Rückreise determinirt. Zwar traue ich ihm, und sogar mir, zu daß er ohne mich in CRuhe seyn könnte, aber doch dismal nicht ohne mich zu vermissen, weil er in den ersten Tagen, die Danksagung wegen Genehmigung der Unionsakte durch eine Deputation erwartet, zu welcher ich mit gehöre und bei welcher ich nicht fehlen dürfte. Aber nun lasse ich mirs nicht mehr aus den Händen winden, nun besuche ich Sie im Herbst gewiß, und zähle schon die Wochen, wie man sie den Kindern zählt, wenn es noch einmal und noch einmal — in allem sechsmal Sonntag gewesen ist. Den morgen, den rechne ich noch nicht dazu theils damit es einer weniger wird, theils damit der freudige, den ich in unserer Hauskapelle in Kleinstraßburg zu feiern hoffe der siebente sey, so zu sagen ein Sabbathsiahr im Kleinen. Bis dahin verspare ich alles, was ich Ihnen liebes sagen und alles, was ich Ihnen mißliebiges klagen möchte. Vielleicht verliert sich das leztere unterdessen — oder wenn ich nun bei Ihnen bin, so vergesse ich es wenigstens gewiß. Aber so ein Brief meint, er müße alles wißen, und alles wiedersagen, was er weiß. — Leben Sie wohl, liebe freundliche Seelen und froh in dem schönen blühenden Kreis Ihrer Frohen

Herzlich der Ihrige

Hbl.

Samstags (ohne Calender.)
d. 5? Aug. 1821*).

101.

[19 Aug. 1821]

Theuerster Freund

Ich will Herrn Berg, der gestern bei mir war, und Ihnen die Nachricht bringt, daß ich sogleich nach St. Blasien geschrie-

*) Andere Tinte als vorher.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

ben habe, noch zuvorkommen, oder ihm wenigstens das Zeugniß geben, daß er die Warheit rede. Glückliche Reise, besonders wenn Sie selbst kutschiren. Bringen Sie sich wohl wieder heim. Zwischen Zell und St. Blasien dürfen Sie wohl bisweilen an mich denken. Es kennen mich dort alle Buchen und Bächlein, auch etliche Wirthshäuser. Sagen Sie den Bächlein, daß ich kürzlich mit der Doktorswürde beehrt worden sey von der Universität Heidelberg, und daß ich durch diesen Ausdruck öffentlicher Achtung sehr erfreut bin. Die Bächlein tragen es am weitesten.

Meine Herzensgrüße Ihnen und meinen Lieben.

Stets und unverändert

Ihr

Hbl

19. Aug.

Adresse:

Herrn Haufe
vornehmer Baumwollenfabrikant
in der Ballhausgaße
in
Straßburg.

102.

[Ende August — Anfang September 1821]

Ich danke es meinem Freunde Eichthal wenig daß er mir die Erlaubnis ertheilt ganz kurz zu seyn, wenn er mir aufträgt nach Straßb. zu schreiben. Ich sende Ihnen also nur sein Einladungsschreiben in Original, wie er wegen einer Bedenklichkeit selbst zu wünschen scheint. Sie schicken aber natürlich es an mich zurück, und nehmen es nicht als Creditiv mit. Er wird schon erkennen, daß Sie es gelesen haben, wenn Sie nichts zu sehen verlangen, was er Ihnen nicht unverlangt zeigt. S. Blasien

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

ist auch ohne die Spinnerei sehenswerth und die Eichthalische Familie ohne S. Blasien, wie klein Straßburg ohne Groß und ich habe schon gewünscht, daß Groß-Straßburg nur eine ungeheure Vorstadt von Kleinstr. wäre, gegen MittelHausbergen hin, wo ich nichts zu thun habe. Reisen Sie glücklich und wie gesagt, trauen Sie nicht iedem Kutscher der selbst kutschirt.

Meine Grüße, meine Liebe!

Hbl.

103.

[8. September 1821.]

Wie ich vernommen habe, ist deine Mutter nach Freiburg gereist, und du liebes verständiges Töchterlein führest unterdessen das Hausregiment. Ich möchte dich wohl unbemerkt sehen, wie du alles ordnest und eintheilst, und das Buch führst, und wie du deine kleinen Geschwister in der Furcht Gottes erziehst.

Deine Mutter erwartet ein Brieflein von mir, aber ich weiß ihre Addresse nicht. Ich nehme also meine Zuflucht zu Dir. Sei so gut, und schick ihr dieses. Es steht darinn, daß ich euch dieses Spätiahr besuchen will. Die Zeit kann ich noch nicht bestimmen. Aber warscheinlich geschieht es etliche Wochen später, als ich hoffte. Bis dorthin sind alsdann alle wieder daheim, und du hast unterdessen auch Zeit, noch ein par Wochen älter zu werden — ich zwar auch. Ehe ich schließe, will ich dir noch etwas verrathen. Deine Mutter hat mir geschrieben, sie sey noch ein Kind. Bleibe auch so eins!

Ich bin von Herzen

dein

getreuer Pathe

Hebel.

Carlsr. d. 8. Sept. 1821

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Adreſſe:

An
Mademoiſelle
Wilhelmine Haufe
in der Ballhausgaſſe
in
Straßburg.

104.

[19. Oktober 1821]

Theuerſte, liebe Freunde!
Wir ſind glücklich angekommen
Hier am Ort,
in dem Port,
Der uns aufgenommen.
Die Laternen brannten feine,
wie der Docht
es vermocht,
als im Mondenſcheine.

Ich fahre nicht fort. Mag H. mit dem lieben Gott in geronnener Sprache reden, wir miteinander nicht. Wär er drei Tage vorher im Himmel geweſen, wie ich drei Tage in Straßburg war, er hätts auch nicht zu Stand gebracht. Zwar iſts mit drei Tagen nicht bei mir gethan. So kurz fertige ich mich nicht ab. Ich bin noch immer bei euch in Liebe und Freude. Es iſt mir ſchon oft vorgekommen, daß ein kurzes Beiſamenſeyn einen hellern Fokus gebe, als ein langes, weil er konzentrirter iſt. Wenigſtens tröſte ich mich damit, bis zum Widerſehn im Bühlerthal. Davon gehe ich nicht ab. Das Thal iſt zu ſchön, und Ihr ſeid mir zu lieb, und man kann doch der

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

romanischen Lichter im Leben nie zu viele aufsteigen lassen. Herr Doll, den Sie so gütig aufgenommen haben, dankt Ihnen in anliegendem Briefchen. Ich wüste nicht, warum er seinen Dank so keck und gerade zu an die Frau Sophie richtet, wenn ichs gewöhnlich nicht auch so thäte, und auch wüßte warum. Halten Sie ihm seine Unbefangenheit zu gut — mir die meinige zwar auch. Er schickt Ihnen zur Bewahrheitung seines Danks ein par Löflunde die sein Vater vor einiger Zeit von Stutgard gebracht hat, in der Hofnung Ihnen einige Freude zu machen, weil es schien, daß Ihnen die iüngsthinigen nicht mißfallen haben. Ich weiß nicht ob die Buchhandlung Le Frault. das befragte Buch geschickt hat. Ich bitte Sie darum lieber Thurn und lege zugleich das Ehrenblättlein der Lotterie bei, das Zeugniß der Zufridenheit meiner Köchinn mit ihrem gegenwärtigen Schicksal. Bei mir hat mans gut. Es ist mir leid, daß ich Ihnen so viel Mühe mache.

Dieses Schicksal hat die Güte, daß sie misbraucht wird, und diese Gnade vor Gott, daß ihr die Geduld nicht ausgeht. Geben Sie mir auch viel Commission [so]. Ich wills gar nicht als Heimzahlung meiner Schuld, sondern als ein neues Soll in mein Schuldenregiester eintragen, wann ich Ihnen viel angenehmes erweisen kann.

Grüßen Sie mir Ihre l. Kinder, den schönen Blüthenkranz, der Sie umgibt, und das blühende Röslein darinn meine Pathe zuvörderst. Aber sagen Sie ihr nicht, daß ich sie für ein Röslein halte, sondern etwa für ein Veilchen oder für ein Vergißmeinnichtlein. An Mad. Schneegans muß ich selber schreiben. Nein! Ich muß nicht. Ich will!

Leben Sie wohl, liebe freundliche Seelen!

Herzlich Ihr

Hbl.

d. 19ten Okt. 21.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

105.

[25. Decbr. 1821]

Theuerſte Freunde!

Wenn ich Kirchenpatron von Rohrbach wäre, ſo böte ich dieſe Stelle dem guten Pfarrer Dietz an, nicht nur weil er die Erfüllung dieſes ſchönen Wunſches ſo ſehr verdient, ſondern auch weil er eine ſo liebe Fürſprecherin hat; deſto mehr bedaure ich ihm nicht einmal zur Meldung um dieſe Stelle rathen zu können. Es richten ſo viele lutheriſche und reformirte, Pfälzer und Altbadiſche, betagte und verdiente Männer ihr Sehnen auf dieſes Pläzlein, daß er ohne Zweifel nur die Zahl der Durchfallenden vermehren würde. Rohrb. iſt die erſte reform. Stelle die ſeit der K. Vereinigg vakant wird und die Kirchenbehörde kann ſich nur alsdann vor allen Vorwürfen und Mißdeutungen bewahren, wenn ſie dieſe wünſchenswerthe Pfarrei neben dem Verdienſte und der Würdigkeit dem Aelteſten zuwendet, zumal, wenn es einen lutheriſchen und Altbadiſchen treffen ſollte. Möge bald dem guten Dietz ein anderer gleich ſchöner Stern der Hoffnung aufgehn. Ein mehreres im Bühlerthal. Doch vorher auch noch in einigen Briefen, wann ich beſſer Zeit habe. Es ſind nur noch 21. Wochen. Man muß oft auf minder Erfreuliches länger warten. Wenn nur nicht das erfreulichſte, auch die kürzeſte Zeit zur längſten machte. Gutes Neues weiß ich Ihnen nicht zu ſchreiben: Das traurige für mich iſt der Tod des Pfarrers Günttert in Weil. Mit herzlicher Liebe

Ihr

Freund

H.

d. 25. Dec. 21.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

106.

[19. Mai 1822]

Cirkularschreiben
an die ganze liebe Einwohnerschaft von Kleinstraßburg.

KRath Doll will das badische Gesangbuch mitnehmen, damit wir Pfingstlieder singen können unter einem blühenden Kastanienbaum, wo man hinüber ins Elsaß sieht. Wir gehen warscheinlich schon am Freitag vor Pfingsten fort, damit wir das schönste Plätzlein dazu ausrekognosciren. Lassen Sie uns wissen wo Sie in Bühl Einkehr nehmen werden. Man lobt die Post. Im Thal ist, wie gesagt, nur Ein Bett. Wann werden Sie kommen, damit wir zuerst dort sind — und wer als?*) Die kürzeste Antwort wäre: „Alle." Ich liebe Ihre langen Briefe, aber ich begehre nicht auf alle Fragen lange Antworten. Vielleicht begleitet uns Herr von Dusch ein Mann, der Ihrer Bekanntschaft so werth ist als das Bühlerthal. Mit herzlicher Erwartung und Liebe

der edlen Einwohnerschaft

treuer Fr.

Hbl.

d 19ten Mai 1822.

———

Adresse:

Herrn Hause
FabrikInhaber
wohnhaft in der Ballhausgaße
in

Straßburg.

*) wer alles.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

107.

[6. Juni 1822]

Sie laſſen mich theuerſte Freundinn zu lange auf das verſprochene erſte Brieflein warten. Es ſind zwar noch nicht zwei Wochen vorüber. Aber auf etwas Liebes wartet man gern kurz. Außerdem haben für mich, der ich ſelten aus dem Ort, und dann nur zunächſt um die Mauren herum komme, ſolche Reiſen wie unſere letzte war, ſchon die Wichtigkeit von großen, nach deren Beendigung man gerne wiſſen möchte, recht bald erfahren möchte, ob alles wohl und glücklich ohne Reiſeabentheuer, oder mit ſolchen, aber angenehmen wieder heimgekommen iſt. Das laſſen Sie mich erfahren und noch mehr, wenn Sie mir gut ſind, daß Sie mir gut ſeyen. Gleichwohl will ich Sie einsweilen noch mit einem ausführlichen Auszug aus unſerm Reiſe-Journal verſchonen. Wir ſind wohlbehalten wieder hier, nur daß ich immer noch ein wenig müde bin, und unruhig wegen dem lezten Abend. Was hilft es mir, daß ich drum herumgehe, und mich gegen mich ſelbſt ſperre, und nicht ſelbſt thue, was ich für den beſten Rath halte, den ich andern geben kann. Ich habe eine Frage, die Sie in einer guten Laune an mich gethan haben, nicht aufgenommen, wie ich ſie hätte ſollen aufnehmen. Ich bin — gerade herausgeſagt — unartig gegen Sie geworden. Es iſt ein ſchweres Geſtändniß, das ich Ihnen ablege, aber ein gerechtes. Jener Augenblick hat mir den Reſt unſers Beiſamenſeyns verbittert, und alle ſchönen Stunden, die ihm vorangiengen in einen halben Hintergrund geſtellt. Ihr Verſprechen, mir zuerſt wieder zu ſchreiben, wenn ich ihm ſchon zuvorkomme, ich konnte es nicht länger ertragen, läßt mich hoffen, daß ich an ein Gemüth ſchreibe, das zum Vergeben zum Voraus bereit war. Wenn Sie mir dieſe Hoffnung beſtätigen wollen, ſo ſchreiben Sie mir bald, ſo freundlich wie ſie gewohnt ſind, aber gerade über dieſen Gegenſtand nichts, und was ich Sie bitten will, werden Sie nicht behutſam gegen mich, wägen Sie mir

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

die Worte in Zukunft nicht ab. Wenn Sie ia etwas thun wollen, so setzen Sie mich vielmehr auf die Probe, ob ich noch einmal so seyn könne, wie man bisweilen Kinder auf die Probe setzt, ob ihre Thränlein ihnen ernst sind.

Grüßen Sie von mir alle Ihre Lieben! Zanken Sie noch ein wenig mit meiner Pathe, daß Sie sie nicht mitgenommen haben. Nimm nun freundliches Töchterlein das Wort meiner Liebe schriftlich von mir an. Gott beglücke Dich mit allen Segnungen der heilsamen Lehre und des frommen Glaubens, dem wir dich durch die Taufe gewidmet haben, und den du nun selbst freudig bekannt und gelobt hast. Fahre fort deine Eltern mit kindlichem Sinn gegen sie zu erfreuen, und lege dir selbst einen reichen Schatz von Freuden und Tröstungen in das Herz nieder, deren das Leben, auch das glückliche bedarf. Möge dir das glücklichste zu Theil werden!

Leben Sie wohl meine Theuersten.

Aufrichtigst

Ihr

ergebenster

d. 6. Juni 22. Hbl

108.

[3. August 1822]

Theuerste Freunde!

Weil ich es bis in den Juni hinein so lang hatte anstehen lassen, Ihnen zu schreiben, Ihnen meine liebe Frau Sophie für Ihren herzvollen freundlichen Brief recht innig zu danken, so wollt ich es vollends anstehen lassen bis ich wieder im Bühlerthal wäre, wo mich jetzt ein lieblicher Zauber mehr hinzieht, wo so schöne Erinnerungen auf mich warten, wo mir alles nun noch schöner ist, weil es auch Ihnen schön war. Ich thue es auch, ich lasse es anstehen, und dieses Brieflein soll nur der Vorbote seyn, wenn Sie es anders früher empfangen. Sehen Sie es

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

also, wie ein Pfündlein Butter oder wie eine Handvoll Haselnüsse an, die ein armer Censit*) einsweilen statt der Zahlung bringt um den guten Willen zu beurkunden.

Fecht wird Ihnen vieles erzählen, der Glückliche, daß er nur 2. Stunden weg von Straßburg wohnt. Zu Ende künftiger Woche oder Anfang der nächst künftigen ziehe ich aus meiner bisherigen Wohnung aus und zwar gerades Weges ins B.[ühler] Thal mit meinem Herrenhuther Büchlein und dann durch ein anderes Thor wieder hinein in meine neue Wohnung, aus welcher K.R. Ewald hinaus gestorben ist. So lästig das Ziehen ist, so gemüthlich angenehm und wehmüthig wird es mir wenn ich einen großen Maßstab daran lege und denke, daß wir hier alle nur Quartierträger des großen Hausvaters sind, und daß solche Aus- und Einzüge im Kleinen nur Vorübungen des Großen und lebhafte Erinnerungen sind, daß wir hier keine bleibende Stätte haben. Ja ich kann mir sogar in meiner Armuth darinn wohlgefallen, daß ich nichts Nieth- und Nagelfestes auf der Erde habe, nur Hindersaß, oder wie wirs iezt nennen Schuzbürger auf ihr bin, und fast einem Vögelein gleiche, das sich ieden Abend auf einen andern Ast setzt.

Es wird mir nicht so gut, diese Seite zu vollenden vor Abschiedsvisiten und Gegenbesuchen. Also — Leben Sie wohl, Theuerste! Ich werde wieder anfangen, wo ich hier aufhöre.

Ewig

Ihr

Freund

d. 3. Aug. 22. Hbl

Adresse:

An

Herrn Hause

Fabrikinhaber

in

d. Güte Straßburg.

*) Schuldner.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

109.

[5 Sept. 1822]

Lassen Sie doch, theuerster Freund mich, wenn auch nur mit zwei Zeilen, aber lieber wenn Sie können mit vielen erfahren, wie es in Ihrem Hause steht, ob Ihre gute Gattinn genesen ist, oder wie sie sich befindet, ob Trost und Ruhe in Ihre Wohnung und in Ihre Gemüther zurückgekehrt sind. Ich hoffe alles Gute, aber doch nur weil ich es so innigst wünsche, und bei allem leisen Lauschen, gottlob nichts anderes höre. Denn auch viele andere hiesige Personen, die iene Nachricht nicht von mir erfahren haben nehmen freundschaftlichen Antheil und theilen mit mir meine Wünsche und Hoffnungen. Möge, was Sie mir schreiben können, das beruhigendste, und tröstlichste seyn.

Ich war dismal nicht im Bühlerthal, sondern in Gernsbach und Forbach. Ueber diese zwei Punkte nahm ich mit einigem Umweg meinen Zug aus meinem alten Logis in das neue, bei Rath Ruf, wo ich — nur den theuren Hauszins ausgenommen in ieder Hinsicht sehr vortheilhaft getauscht habe. Sie werden sich davon überzeugen, wenn Sie nach CRuhe kommen. Aber warum so spät, warum erst im Frühjahr und nicht lieber noch in diesem schönen Spätiahr. Es ist wenig Trost dabei, daß ienes Früh- und dieses Spät- heißt.

Leben Sie wohl theuerste Freunde! Gott stärke und tröste Sie liebe Freundinn, und lasse Sie für das was er Ihnen verweigerte einen reichen Ersatz finden an dem freudigen Gedeihen dessen, womit er sie beglückt hat.

Mit herzlicher Liebe

Ihr

Freund

Hebel

d. 5. Sept. 22.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Adreſſe:

Herrn Haufe
Fabrikinhaber
in der Ballhausgaße
in
frei Straßburg.

110.

[30 Jan. 1823]

Theuerſte Freundinn!

Alle Ihre lieben Briefe gewähren mir köſtlichen Genuß, und wenn noch etwas äußeres und zufälliges ihren Werth für mich erhöhen kann, ſo iſt es das, daß es ſeit langer Zeit wenigſtens, — keine Antworten ſind —, ſondern freie unveranlaßte Mittheilungen der Freundſchaft, der Liebe, dankenswerthe Zeugniſſe des unverwirrbaren Vertrauens zu dem faſt ſtumm gewordenen Gemüth, in welches Sie dieſelben niederlegen. Ich ſage dieſes deswegen von allen, weil ich es von dem lezten, den Sie mir ſchrieben, beſonders ſagen muß, wie eben immer vom lezten, und weil ich doch ſchon bisweilen an die Möglichkeit gedacht habe, daß zulezt das Beiſpiel wirken könnte, nemlich, daß Sie zwar auch fortfahren könnten beide mich zu lieben, wie ich Sie liebe, aber daß Sie mir doch zulezt noch Gelegenheit könnten geben wollen, meine Selbſtkenntniß ein wenig zu vermehren, nemlich ob ich auch im Stande ſey, ſo glaubig an Ihre ſchweigende Liebe zu bleiben, wie Sie an die meinige. Doch daran denke ich nicht gerne, alſo nun etwas anderes, wie wohl ich noch nicht von Ihrem Briefe weg, ſondern eigentlich erſt in ihn hineinkomme. Es ſchmerzte mich in dieſem Spiegel Ihres

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

heiteren frommen Gemüthes ein paar Wölklein ziehen zu sehen. Solch ein Gemüth sollte immer heiter seyn können, nur sanft bewegt, von Zeit zu Zeit nur von einem Sonnenregen befeuchtet, wie uns der Herrenhuter in seinen Liedern schön sagt, die mir nun lieber sind, seit dem Sie sie auch kennen. Sie haben schon viele schmerzhafte Erfahrungen gemacht. Aber auch diese haben das gute, eben daß sie Erfahrungen sind, das heißt Lehrerinnen. Wir sind noch immer in der lieben Schule. Ich will einmal, wenigstens als Ihr älterer Mitschüler ihr Dollmetscher seyn. Fahren Sie fort mit Wohlwollen und Liebe zu umfassen, was Sie erreichen können, Frieden, Freude, Liebe, wie einen Lichtglanz um sich zu verbreiten, aber fangen Sie an gefaßt zu seyn zum Voraus auf fehlgeschlagene Hoffnungen, nicht zu viel von der Welt zu verlangen, die so wenig hat, glücklich genug zu seyn in der Gegenliebe deren, die Sie Ihrer Liebe werth gefunden haben. Ihnen dürfen wir so etwas zumuthen nemlich die Erfahrungen und ich. Schonen Sie Ihre Gesundheit, an der sich Ihr Gatte und Ihre Kinder sonnen — ich auch. Es ist unvermeidlich, aber darum nicht die glücklichste Operation, daß der Mensch sein untheilbarstes, sein Ich in zwei Theile Seele und Leib oder Geist und Körper getheilt hat, die doch irgendwo, ich weiß nicht wo eins sind, und erst am Ende sich in zwei scheiden, wie reife Frucht und ausgetrocknete Schale. Sie bedürfen stärkende Lektüre. Ich empfehle Ihnen Geschichte.

Ich muß zum Ende eilen. Meine Zeit ist beengt, wie der Papierraum den ich noch vor mir habe. Er kommt mir vor, wie ein abnehmender Tag. Die erste Kammer hat mir die seltsame Ehre erwiesen, mich noch in den lezten Tagen zu ihrem Sekretär zu erwählen. Einmal war ich einstimmig zum Vice Präsidenten vorgeschlagen. Morgen wäre der Landtag geschlossen. Man harrt heute noch ängstlich auf einige Verlängerung. Gestern war eine Deputation der catholischen Gemeinde Steinegg in der Audienz, die mit Mann und Maus protestantisch werden will!

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Lassen Sie mich bald etwas von sich wissen, etwas liebes, erfreuliches

Herzlich

Ihr

Fr.
Hbl

30 Jan.

111.

[25 Mai 1823.]

Theuerste Freunde!

Es fieng mir schwer an, bedenklich zu werden, weniger daß ich so selten mehr an Sie schreibe, als daß Sie mir seltener, gegen sonst, antworten. Denn ieder freundliche Brief von Ihnen iede Nachricht, wie Sie sich in den letzten drei Wochen befunden, und wie Sie da und dort auch an Ihren Freund gedacht haben, ieder Sonnenblick den die gute Frau Sophie aus ihrer frommen Seele an mich, nein in mich hinein scheinen läßt, waren immer die richtigen canonischen Antworten auf meine apokryphischen Briefe. Möge die Wiederkehr Ihrer Gesundheit theuerste Freundinn, Ihrer Heiterkeit und Gemüthsruhe sich mir bald auch nur in wenig Zeilen, wenn auch nur in einem einzigen Streckverslein offenbaren. Aber warum haben Sie Ihr Vorhaben aufgegeben, etwas von dem schönen Frühling hier zuzubringen, oder warum hat mich der böse Thurn mit dieser Hoffnung getäuscht? Doch diese Frage ist mehr eigennützig, als besonnen. Ich wollte auf Pfingsten mit meinem Gesang und Brevierbüchlein eine Wallfahrt und einen Bittgang in das Bühlerthal thun, und die heiligen Oerter besuchen, und Pfingstandacht — Sie

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

wiſſen wohl mit welchen Liedern, mit denen die auch Ihnen gefielen, halten, und auf dem Kappler Kirchhof das Feſt meiner künftigen Auferſtehung von den Toden vorgenießen. Das Todesſchläflein hätte ich vorher unter den Bäumen in der Hub figurirt. Statt deſſen hörte ich am Pfingſtmontag den Pf. Hennhöfer in Rippur predigen. Das Kirchlein war wenig voll. Kaum 20 Perſonen von hier. Doch kam unerwartet und ganz allein der Großherzog und ſezte ſich unter uns Volk. Henn. verrieth, daß er noch mehr Sprüche kennt als die vielen die er anführte, z. B. auch den „ihr ſollt nicht ſorgen, wie oder was ihr reden wollt. Der heilige Geiſt wird euch an Ort und Stelle alles ſagen. Die Pred. war friſch von der Kanzel weg gebohren, reich an Bildern und Streckverſen z. B. auch der kleine auch der ſchwache Glaube iſt Gott gefällig. Die kleinen Kinder erben ia mit den Großen, und die ſchwächſten ſind den Müttern die liebſten. Sonſt war die Predigt tief populär, ans gemeine ſtreifend hart orthodox, etwas wenig pietiſtiſch gefärbt, ſtark anſprechend, die Aktion ſehr lebhaft und mit viel Schnupftuch. Sie ſchien mehreren Zuhörern, die ein Urtheil haben, nicht zu mißfallen, andern ſehr. Mir wurden wenigſtens die 5/4tel Stunden nicht lang vielleicht, weil ich auf 2 gefaßt war. Auf das Volk wirkte er ſtark. Noch iſt über ſeine Anſtellung nichts entſchieden. Aber ſagen Sie H. Cammerer nichts davon, ſonſt bringt er zum zweiten mal einen Verleger ins Unglück und gelegenheitlich mich in Verlegenheit.

Ich beklage die Armee in Spanien, daß ſie keinen Feind findet. Ich hätte den franz. Waffen einen Krieg gewünſcht.

Den Wechſel für 36 fl. habe ich empfangen. Aber ich bitte Sie ernſtlich mir Rechnung abzulegen. Ich ſchreibe, wie Bärenwirth Reuther und Elkan Reutlinger nichts auf, und kann mich nicht überzeugen, daß Sie mir nicht zu viel geſchickt haben.

KRath Dolls grüßen Sie. Im Jul. geh ich doch ins

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Bühlerthal. Hennhöfer wird nicht den ganzen Sommer predigen. Wiewohl er könnts. Mit herzlicher Liebe

Ihr

Freund

Hbl.

CR. 25. Mai 1823.

112.

[1. Auguſt 1823]

Seit geſtern Abend bin ich hier im Bühlerthal, (heute iſt der erſte Auguſt) um unter dieſen Caſtanienbäumen unter dieſem Himmel, an dieſen Rheinfällen des Bühlerbachs Ihr Andenken zu feiern, oder wenn es möglich wäre, Sie ſelbſt. Ich bin Knall und Fall, wie man ſagt, abgereist, ſowie ich die Fehlerhaftigkeit meines Grundſatzes erkannte, das gute Wetter abzuwarten, wo man im beſten Fall für den nächſten Tag nur das Widerſpiel von dem gegenwärtigen erwarten darf. Geſtern fuhr ich im Regen von Hauſe weg und kam ſo an. Ich und alle Berge rauchten Tabak. Heute iſts ſchön. Möge es morgen kräftig regnen, und am Sonntag und Montag wieder ſchön ſeyn, und — für mich — ſo ſchön werden, wie es am Pfingſttag hier war. Alle Bächlein fragen mich, ob ich denn dismal ſo ganz allein hier ſey.

Ich tröſte ſie mit meinen Hoffnungen. Sie haben Glauben daran. Am Dienſtag bin ich ſicher noch hier. Am Mitwoch ſo unſicher als das Wetter. Genug des Verblümten. Ich halte es für möglich, daß mir der Poſthalter von Bühl am Sonntag oder Montag einen Boten ſchickt, und wenn ich komme, daß ich finde was ich wünſche. Ich bin mit wenigem zufrieden, weil das wenige mir viel und Alles iſt, nemlich ächtes Kleinſtraß-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

burger Ur und Stammblut. Sonst kann man ia nicht sagen: „Wir sitzen so traulich beisamen.“ Wenn ich statt dessen nur einen Brief in CRuhe zu erwarten habe, so möge Sie theuerste Frau Sophie alles andere eher abhalten, als Ihre Gesundheit. Kommen Sie nicht aber seyen Sie gesund und heiter. Ein mehreres mündlich oder wirklich schriftlich. Herzlich

der Ihrige

Hbl.

Adresse:

An

Herrn Hause
Fabrikinhaber
(in der Ballhausgaße)
in
Straßburg

113.

[27. Oktober 1823.]

Bald ist es Zeit, theuerste Freunde, daß wir gegenseitig erfahren, ob wir denn auch alle wieder daheim sind. Ich bin zu Hause, aber daheim nicht. Ich könnte es im B.[ühler] Thal werden, wenn Sie immer bei mir wären. Ich habe während meiner Heimreise von dem PseudoDomänenverwalter weg bis nach Hause einen unaufhörlichen langen Brief an Sie geschrieben. Es könnte eine lange StreckZeile werden, wenn ich sie abschriebe. Allein ich schreibe nie einen vorhergedachten Brief, weil ich mir vorkomme als wenn die Abschrift nur noch aus dem Gedächtniß nicht mehr aus dem Gemüthe käme. So ist Ihnen schon mancher nicht zu Hand und Gesicht gekommen, und mancher kürzer ausgefallen, als ich wollte, wie dieser, weil

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

das böſe Schreiben mehr Zeit und Mühe erfordert, als das Denken mit Liebe und das Zwei- oder Dreigeſpräch in der poetiſchen Vergegenwärtigung. Sie antworten mir ia immer freundlich und lieb auf meine Reden, und beurtheilen meine Urtheile — immer günſtig, weil ich die Ihrigen ſelber mache. Kurz, wir kommen immer ſehr gut miteinander aus, und Sie werden mir immer lieber, ie länger ich bei Ihnen bin, denn das iſt eine Fratze, wenigſtens eine Phraſe, mit der man ſich gegenſeitig einſeift, daß man meint, man könne ſich nimmer mehr werthſchätzen und lieb haben. Die Liebe iſt unendlich.

Schreiben Sie mir nun bald, daß Sie insgeſammt geſund und froh ſeyen. Mögen Sie es mir mit dem freudigſten Ausdrucke ſchreiben können. Seien Sie und Ihre Lieben, die auch die meinigen ſind, herzlich gegrüßt. Unwandelbar

Ihr

aufrichtiger Freund
Hbl.

27. Oktob.

Der erſte Theil der bibliſchen Geſchichte iſt gedruckt, wird aber erſt mit dem 2ten — iedoch in wenigen Wochen ausgegeben.

Adreſſe:

Herrn Hauſe
Fabrikinhaber
in der Ballhausgaße
zu
Straßburg

frei!

114.

d. 7. Febr. 24.

Was Sie mir theuerſte Freundin über Ihre veränderten Verhältniſſe geſchrieben haben, beunruhiget mich tief. An dieſe

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Ursache Ihres beiderseitigen langen Stillschweigens hatte ich nicht gedacht, wie wohl ich auch darüber oft in mancherlei Besorgnissen war, und Sie oft darum befragen wollte. Sie wißen, wie mich Ihre Liebe und Nachsicht verwöhnt hat. Aber ich weiß es Ihnen nun vielen Dank, daß Sie mir nicht eher geschrieben haben, als bis Sie mir, was das Weltliche betrift, wie Sie sagen, mit der Nachricht von der Veränderung auch das Weitere schreiben konnten, was wieder Trost und heiternde Aussicht gibt. Was Sie in so vielfacher Hinsicht mögen gelitten haben, kann ich denken, und möchte mich gerne trösten, daß meine Vorstellung vielleicht übertrieben sey. Wenn ich nur Ihren Körper gesund und fest wüßte, was ich von dem Geist erwarten darf weiß ich, den ich schon so oft im Dulden und Vertrauen stark und bewährt und versöhnlich mit dem Schicksal gefunden habe. Ich sehne mich nach dem ersten Brief Ihres guten Gatten, der mir auch seine wiederhergestellte Gesundheit verbürgen möge, noch mehr aber nach einer Stunde, in der ich wieder mit euch sprechen könnte. Es ist noch entsetzlich lange bis Pfingsten, aber doch denke ich dort hinaus und an das liebe, mir durch Ihre Besuche so lieb gewordene Thal.

Nach keiner Richtung hin hat mein Ohr nach einem Zeugniß über die bibl. Geschichten mehr und sorglicher gelauscht, als über die Rheinbrücke, und fast möchte ich sagen, wenn Sie etwas Verdienstliches darin finden, daß ich das Verdienst Ihnen verdanke. Denn immer wenn ich schrieb habe ich mir meinen alten Schulmeister Andreas Grether in Hausen und mich und meine Mitschüler unter dem Schatten seines Stabes, oder ich habe mir eine Repräsentantinn aller Mütter unter ihren Kindern, und immer die nemliche gedacht, und uns um unser Urtheil, mich als Schulbüblein mit gerechnet, um unser Urtheil [so] gefragt. An die eigene Mutter durfte ich nie denken, Hübner war zu sehr ihr unerreichbares Höchstes.

Daß Dolls ihre älteste Tochter in der schönsten Blüthe ihrer Jahre, und in der zartesten ihrer Tugenden verlohren haben,

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

wiſſen Sie vielleicht. Vater und Muter ertragen ihren tiefen Schmerz mit unbegreiflicher Gottesergebenheit. Kurz vorher endete Sander ſeine leidensvollen Tage, mit dem ich in 32. Jahren viel lieb und leid durchgemacht habe. Unter ſolchen Menſchen lernt man leben und ſterben. Sander verkürzte ſeinem Krankenwärter noch in der lezten Nacht die Zeit mit Erzählungen aus ſeiner Jugendgeſchichte, rauchte alsdann in der lezten Stunde, mit dem Bewußtſeyn, es ſey die lezte, noch ein Pfeiflein Tabak. Beide giengen mit einander aus.

Um nicht mit dem Sterben zu ſchließen, wie wohl es alles ſchließt, ſetze ich mich noch einen Augenblick mit Ihnen an die Sägmühle, und trinke auch ein Pfeiflein Tabak.

Mit herzlicher Liebe

Ihr

Hbl.

115.

[24. Mai 1824.]

Ich ſehne mich theuerſte Freunde, Sie auf die Feſttage irgendwo zu ſehen, und mit Ihnen heilig zu ſeyn. Man kommt ſo ſelten dazu. Aber im Bühlerthal wird dismal [ſo] nichts zu machen ſeyn. Sie kennen den neuen Tanzboden daſelbſt, und ich fürchte die Zuzüger von Bühl unter dem Fähnlein ihres Obmanns, den Sie kennen. Ich ſtelle die Wahl eines anderen Ortes ganz Ihnen anheim, und ich nenne die Hub nur als einen Beitrag zur Berathung. Wäre es Ihnen ebenfalls recht, ſo würde ich — vielleicht mit Doll am Samſtags Abends [ſo] dort ſeyn, und Sie nach Ihrer Bequemlichkeit zu gleicher Zeit oder den andern Tag dort erwarten. Laſſen Sie mich bald Ihre Entſchließung wiſſen. Den weitern Operationsplan entwerfen

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

wir im Hauptquartier. Sie wissen, wen Sie mitbringen, und wer mir lieb ist. Mit herzlicher Liebe

Ihr

Freund
Hbl.

d. 27 Mai.

Adresse:

Herrn Haufe
wohnhaft in der Baumwollenfabrik
in der Ballhausgaße
in

frei. Straßburg.

Poststempel: 27 Mai 1824.

116.

[3. Juni 1824]

Theuerste Freunde!

Es bleibt also bei der Verabredung vorerst in die Hub Sie sind also überstimmt lieber Thurn, schon zum Voraus durch Ihre Frau, die, wie O[e]streich beim Bundestag 10—20 Stimmen allein hat, hernach auch noch durch zwei weitere. Indessen soll Ihr Votum doch nicht unbeachtet in den Wind gehen. Wir copuliren uns nicht mit der Hub. Wir thun ihr nur schön. Aber wir gleichen dem wallensteinischen Dragoner „auf der Erde hat er kein bleibend Quartier."

Es ist gar herrlich, so etwas vagabundisches in das Leben zu mischen. Es ist wie der Fluß in dem Thal. Man fühlt doch auch wieder einmal, daß man der Erde nicht angehört, und

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

daß m. ein freier Mensch ist, wenn m. wie der Spatz alle Abende auf einem andern Ast sitzen kann. Das ist es, was den Betler groß und stolz macht, wenn er sich selbst und seinen Beruf recht versteht. Ich habe diese Glücklichen schon oft beneidet, und gebe gerne, denen die es aus Grundsatz sind. Es gibt keine andere Philosophie.

Also, wie gesagt, und wie ich hoffe, rücken wir am Samstag in das Weglager ein.

Mit herzlicher Liebe

Ihr

H.

Adresse:

Herrn Haufe
wohnhaft in der Ballhausgaße
in
frei! Straßburg

Poststempel: 3 Juni 1824.

117.

[13 Juli 1824]

Theuerste Freunde!

Unser Töchterlein gefällt sich hier immer besser — und uns allen auch. Solche Exemplärchen sind hier selten. Sie treibt sich lieblich und frölich in ihrer anständigen Unbefangenheit herum, u. wir möchten sie wohl recht lange bei uns behalten. Wärs nicht möglich? Sie sagt: nein, und spricht vom Donnerstag über 8 Tage. Könnte sie denn nicht Vater oder Mutter abholen, und auch noch ein wenig da seyn, damit doch die Leute auch sähen, wer dieses Kind, so gezogen hat.

Von Ihrer Verstimmung lieber Freund im Bühlerthal habe ich nichts gemerkt, vermuthlich weil ich und zwar schon vom

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Montag an in der nemlichen war. Man merkt an andern, wie es scheint, nur den Abstich von sich selber. Ich achtete nur die Stunden als mein, die ich mit Ihnen allein zubringen konnte, und nun ermessen Sie den Diebstal den ich erlitten habe, und habe noch ein paar Diebe selbst mitgebracht, und einen in Lauf fast vom Altar weggeholt. Jener Besuch und seine Würze, die Geißkäse sollen mir lange unvergessen seyn. Doch Dank auch für diese paar lieben Stunden, die mir geworden sind. Erlauben Sie mir, daß ich mich selber citire: Was in den Dornen hangt, sieht gar viel gattiger und lieber aus — wenns nur auch immer desto länger währte.

Gott erhalte Ihre wiederhergestellte Gesundheit, über die ich mich so sehr erfreue, und Ihren guten Muth. Beherrschen Sie für die Zeit Ihre Wünsche und Plane. Wann schicken Sie mir meinen Oswald! Er ist iezt schon mein — die Ratificationen sind ausgewechselt — wenigstens unser. Leben Sie wohl! Ich höre nur mit der Feder auf fortzuschreiben.

Von Herzen

Ihr

Freund
Hebel

d. 13tn Jul. 24.

Das Ueberschickte v. Herrn Pf. Rohn habe ich erhalten. Aber zu viel. Doch davon mündlich.

Adresse:

An

Herrn Haufe
Baumwollenfabrikant
in der Ballhausgasse
in
Straßburg.

frei.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

118.

[24. Juli 1824]

Mit dem Lesen dieses Briefes hat es Zeit, bis Sie theuerste Freundinn ihr Töchterlein wieder recht beschaut, und gemessen und gewogen haben. — Man meint hier, sie sey stärker geworden, — und wie gerne, sie bei uns gewesen sey — sie behauptet es wenigstens, und wie lieb sie überal gewesen ist. Das Brieflein soll nur das leztere mitbezeugen. Möge die gute Caroline Sie insgesamt gesund und heiter antreffen, und bald wieder kommen. Wie wohl die Mutter wär uns auch recht. Ich freue mich schon wieder auf Pfingsten 1825. Und wenn vollends bis dorthin die Hub mein Eigenthum wäre! Was sagen Sie dazu!

Mit herzlicher Liebe

Ihr

Freund

Hbl.

24. Jul.

Adresse:

An

meine Freundinn

Frau Sophie Haufe.

119.

[22. August 1824.]

Theuerste Freundinn!

Ich komme von Baden zurück, wo es mir zwar recht wohl war, aber doch nicht so recht hublich und kappelig*) werden

*) wie in der Hub und in Kappel (im Bühlerthal).

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

wollte. An Badenweiler war leider nicht zu gedenken, wovon man ia doch selbst in der großen und glänzenden Badstadt gar viel löbliches und liebliches zu sagen weiß, wozu ich immer desto aufmerksamer lauschte, weil ich eine Freundinn, und eine Freundinn der Freundinn dort weiß, und auch nicht weit von diesem Paradislein und Musterchärtlein der alten, mittlern und neuen Zeit daheim bin, wie wohl nicht so nahe wie Sie. Möge ein sinnig frohes Mädchen, das einst auf ienen Fluren hüpfte in der ernsten würdigen Frau von alien heimatlichen Genien der Genesung der Heiterkeit des Frohsinns der Liebe wieder erkannt, und mit ihren Gaben beschenkt sein! Aber warum denn nicht?

Ich schreibe heute an Dek. Hitzig und mache ihm Hoffnung eines Besuchs von Ihnen im Pfarrhof. Dort haben Sie nichts daran zu verschweigen, wie gut Sie mir sind, und wie lieb mir.

Leben Sie wohl theuerste Freundinn. Ich habe heute, wie wohl am heiligen Sonntag noch gar viel Akten durchzumustern. Diese Unverschämten fragen nie, ob man Zeit habe, oder ob man vielleicht lieber lange Briefe, Streckbriefe schriebe.

Von Herzen

Ihr

ergeb.

H.

22. Aug.

Adresse:

An

Madame Haufe
aus Straßburg
dermalen im Bade

in

Badenweiler.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

120.

[9. Januar 1825.]

Theuerſte Freundinn!

Es will mir doch allmählig lang ſcheinen ſeit Pfingſten 1824. und noch länger bis Pfingſten 1825. obgleich wenn der Tag wieder um einen halben Hanenſchritt zunimmt, wie heute früh handgreiflich, ſo iſt für mich ſchon der halbe Winter vorbei. Ich wünſche oft in einer größern Stadt zu leben, z. B. in Straßburg aus mehr als einer Urſache, nebenher aber, weil ihr mehr Kirchen und Uhren habt, um am Morgen den Tag an der früheſten zu meſſen, am Abend an der ſpäteſten. Denn was iſt das Leben ohne Täuſchung, oder wie es andere nennen ohne Poeſie.

Ich zähle wie die Kinder. In wenig Wochen legen ſchon wieder die Hühner, in wenig Wochen ſpäter kommen ſchon die Maslieben und die Storken, hernach Mittefaſten und Veilchen genug. Hernach wird das heilige Grab in Bulach beſucht, wohin mich einſt H. Hauſe und Rauten begleiteten —, die Jünger gehn nach Emahus, der Herr fährt auf mit hellen Poſaunen — im Lauf ertönen die Pfingſtgeſänge und die Geiskäslein im Pfarrhaus ſind reif. Unterdeſſen bekomm ich noch ein par Brieflein — von Ihnen, theuerſte Freundinn nur wenn es Sie nicht angreift, wenn Sie wohl können, und gerne mögen, aber von Herrn Hauſe, vielleicht ſogar von unſerm Töchterlein, vielleicht ſogar von H. Oswald, daß er Quartier beſtelle. Zwei Worte: wir ſind geſund und des Lebens froh — ſind viel.

Gott befeſtige und erhalte Ihre Geſundheit und Ihren heitern Sinn. Was mir H. H. über Ihre Angelegenheiten ſchreibt, iſt mir in ſo fern recht. Ich verlaſſe mich auf die Vorſehung die immer gut leitet, wenn ihr nicht die Begierde das Concept verrückt. Ich baue ſicherer auf die Vorſehung für

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

meine Freunde als für mich, vielleicht weil mir ihr Schicksal näher anligt als das meinige. Ein Vogel auf dem Zweig, wie ich, wäre übel daran, wenn er den lieben Gott für niemand brauchte, als für sich.

Meine Häushälterinn, an welcher ich den lebhaften Trieb, dankbar seyn zu können, schon lange bewundere, war sehr über die Gelegenheit erfreut, die Sie ihr vor einiger Zeit dazu durch Ihr schönes Geschenk gegeben haben.

Es geschieht aus Ihrem Auftrag, daß ich Ihnen dieselbe anzeige und bezeuge.

Gott erfreue Sie und die Ihrigen mit dem besten, was ihr Herz bedarf und werth ist. Meine Grüße an alle. Mit unveränderlicher Liebe

Ihr

ergebenster Freund
Hebel

d. 9ten Jenner 1825

121.

[27 Dec. 1825.]

Theuerste Freunde!

Das herannahende Ende des Jahres mahnt mich, meine Briefschulden zu bezahlen, oder wenigstens zu bekennen, wiewohl es immer etwas unangenehmes und störendes hat, und daher nicht gut ist, sich die Zeitabschnitte so scharf als möglich zu markiren, und aus dem Leben, das so leise und stet aus einer Minute in die andere hinüber rieselt etwas Unganzes zu machen, und gleichsam künstliche Catarhakte [so] hinein zu bauen. Wäre daher nur Ihr lezter Brief etwas iünger als er ist, z. B. vom 3ten dieses

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Monats, so wüßte ich das alte Jahr recht schön mit dem neuen zu verschlingen, daß ich ihn erst den 3ten künftigen Monats beantwortete. Aber wie sehr habe ich Sie um freundliche Nachsicht zu bitten, daß es auch jezt noch, schon spät genug geschieht. Mögen Sie unterdessen gesund und heiter und stark genug geblieben seyn Ihre Prüfungen zu ertragen. Wie glücklich wäre ich mit Ihnen, wenn das neue Jahr mit dem Morgenglanz einer schönen Zukunft, Ihnen entgegenkäme. Schreiben Sie mir doch ia bald, wie es um Sie steht. Knüpfen Sie mir das alte Jahr recht eng mit dem neuen zusamen. Gern möchte ich mich ein [we]nig gegen Sie beschweren, daß Sie mir nicht öfter schreiben wenn es nicht eine unbillige Zumuthung wäre. Mein Leben stiehlt sich mir unter unangenehmen Geschäften, unwillkommenen Zerstreuungen, Sorgen seltsamer Art und schweren Launen weg, die keinen andern Gegenstand als sich selber haben, wie alle böse Hypochondrie, vor der Sie Gott bewahren, und mich wenn es noch der Mühe werth ist befreien wolle. Bis im Frühiahr muß ich wieder ausziehen, weiß noch nicht wohin. Da will ich mir aber ein nettes Stüblein für meinen lieben kleinen Hausgenossen aussehen, der mir versprochen ist, und mich erheitern soll. Wenn ich dich liebe Caroline herzlich grüße, und dir für zwei liebliche Sträuße nemlich dein Brieflein und das andere vom Belchen gut bin und dir danke, so bist du damit nicht abgefertigt du sollst nicht mit einem eingemauerten Brieflein wie unser sel. Jean Paul sagt davon kommen. Trage nur noch ein wenig Geduld mit deinem schwerfälligen Pathen, und denke an Carlsruhe auch zum Wiedersehen auf die Kirschenzeit.

Leben Sie alle wohl theure Seelen. Mit herzlicher Liebe

Ihr

redlicher Freund

Hebel

d. 27ste Dec. 1825.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

122.

[3 Juni 1826]

Oswald*) ist brav und lieb, und könnte das leztere auch ohne das andere seyn, wenn ers wüßte. Aber zum Glück weiß er's nicht.

Ich möchte ihn gern so spartanisch erziehen, als sein Alter und die Liebe gestattet. Aber die Gouvernantinn legt mir tausend Schwierigkeiten in den Weg. Sie behandelt uns überhaupt sehr ungleich, und wenn ich ihr zehnmal sage, ich sey ia doch der ältere, so sagt sie mir eilfmal, Oswald sey der iüngere. Leben Sie wohl theuerste Freundinn. Es ist mir jezt sehr bequem gemacht, an Sie zu schreiben, wie einem der auch ein wenig hinten auffitzen kann, wenn eine Chaise abfährt.

Hr. v. Eichthal ist noch hier.

Herzlich

Ihr

ergebenster
Hbl.

d 3ten Juni.

123.

[9. Juni 1826.]

Geliebteste Freundinn,

Eichthal ist vor einigen Tagen nach St. Blasien abgereist. Ich entledige mich mit dieser Nachricht meines Versprechens.

*) Vor Hebels Worten steht ein Schreiben des kleinen Oswald Haufe.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Noch ſind wir im alten Logis, und ziehn erſt bis Montag. Die catholiſche Kirche hat bekanntlich gewiſſe Zeiten und Tage zu Andachtsübungen ausgeſezt, z. B. die Faſtenzeit, die Quatember ꝛc. für mich ſind es die Tage des Auszugs. Aber Sie wiſſen es ſchon. Ich will es Ihnen nicht widerholen.

Oswald wird ſich ſelbſt vernehmen laſſen. Dismal iſt es an ihm hinten aufzuſitzen.

Kurz zu ſeyn habe ich bereits von ihm gelernt.

Herzlich

Ihr

ergebenſter
Hebel.*)

9 Juni.

124.

[17 Juni 1826]

Oswalds Briefe**) gefallen mir nicht ganz. Aber ich hüte mich, ihm etwas zu ſoufliren, weil ich es für Verfälſchung hielte. Eine Mutter muß durch dieſe Spiegel rein in die Seele des Kindes ſchauen. Zur Entſchuldigung könnte ihm dienen, daß er mit einem Brief in 2. bis 3. Minuten rein fertig iſt, wie wohl er alles mit Haſt und Eilfertigkeit thut, um ſo geſchwind als möglich zu etwas anderm zu kommen bis er zu einem Lieblingszeitvertreib gekommen iſt. Ich ſchreibe dieſes nicht, um über ihn zu klagen, ſondern um groß thun zu können, wenn ihn die Jahre ſolider machen, als ob es mein Werk wäre. Nein, wir ſind ſehr wohl mit einander zufrieden, und ich rühme Ihnen beſonders ſeine Folgſamkeit, die ſchon mehr die Frucht

*) Danach Schreiben von Oswald.
**) Ein ſolcher mit einer Randbemerkung Hebels geht voran.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

der vernünftigen Vorstellung, als des blinden Gehorchens ist. So hab ich ihn aus ihren Händen empfangen. Bald gehn die Sommerferien von 18 Tagen an. Ich erwarte, daß die Langweile eine gute Wirkung bei ihm hervorbringen werde, nemlich Sehnsucht nach der Schule. Nach Durlach kann ich ihn höchstens auf ein par Tage abgeben, wenn auch unterdessen . . .*) einrücken sollte, damit mir nichts an meinen Concepten verrückt wird. Ich halte alles auf die Gleichförmigkeit der Behandlung. Auf dem Boden haben wir noch nicht geschlafen, die Nächte sind noch zu kühl.

Von Herzen

Ihr

aufr. Fr.
Hebel.

d. 17tn. Jun. 26.

125.

[2 Juli 1826]

Oswald**) hat vor einigen Tagen zum erstenmal auf dem Boden geschlafen, aber nur einige Augenblicke. Er war aus dem Bett gefallen, ohne sich zu beschädigen, ohne aufzuwachen. Der Engel, der für die Kinder sorgt, hatte ihm das Deckbettlein zuvor herabgeworfen. Das schöne Ueberhemd macht Epoche. Es wird als Muster in die Häuser geholt. Wir sind glücklich daß wir Ihnen nichts wichtigeres zu schreiben haben. Ich sehe

*) danach drei Worte von späterer Hand und Tinte unleserlich gemacht.

**) Ein Brief von ihm geht voran.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

mit Sehnſucht und Hoffnung der Wendung entgegen ihres Schickſals. Mit Liebe und Ergebenheit

Ihr Freund Hebel.

d. 2tn. Jul.

Adreſſe:

An

Madame Haufe

Salpetergaße Nr. 36

frei Gränze Straßburg

Stempel: 3 Juil 1826 4 Juil. 1826.

126.

[17. Juli 1826.]

Wenn ich eine Freude am Ueberraſchen hätte, ſo wollte ich Ihnen nicht ſagen geliebte Freundinn, daß ich bis Freitag oder Samſtag mit einigen Freunden auf einen Tag nach Strasburg komme, und Oswald, der iezt Ferien hat, mitbringe. Allein ich denke, daß Sie lieber ſich einen Tag lang mit Mutterliebe darauf freuen, als durch ſein plötzliches Erſcheinen alterirt werden. Den unerwartete Freude iſt oft nicht weit vom Erſchrecken. Aber Oswald denkt doch nicht ſo, ſondern er will ſich vor der Stubenthüre ein wenig verbergen, und ſich ſodann unvermuthet ſehen laſſen. Dieſe Freude ſey ihm gegönnt Mögen wir Sie nur geſund antreffen. Mit herzlicher Liebe

Ihr

Freund

Hbl.

d. 17. Jul.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Adreſſe:

An Madame
Haufe
Salpetergaſſe Nr. 36

Straßburg.

frei Gränze

Stempel: Carlsruhe 19. Juli 1826
20 Juil 1826.

127.

[6 Aug. 1826]

Oswald iſt geſund und luſtig dieſen Abend eingetroffen, und ſchläft bereits in guter Ruhe. Dis melde ich Ihnen Theuerſte in der Geſchwindigkeit. Auf Ihre beiden lieben Briefe nächſtens ein mehreres. Der Kutſcher iſt ein Menſchenfeind, denn er will mir nicht Zeit laſſen, viel zu ſchreiben, und doch verlangt der Mißgünſtige ein Atteſtat von mir, daß er in Raſtadt 36 Kreutzer ausgelegt habe. Ich bedaure den Tod unſers Freundes Pf. Franz. Mit herzlicher Liebe

Ihr

redlicher Freund

6 Aug.

Hbl.

128.

[23 Aug. 1826]

Es iſt wohl an der Zeit, daß wir unſer Daſeyn auf dem Planeten euch wieder einmal beurkunden. Zu obigem*) habe

*) Ein Brief Oswalds geht voran.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

ich nichts hinzuzusetzen. Wir arbeiten nicht mehr als wir müssen, aber dieses in der Ordnung. Außer dem schneiden wir dermalen den ganzen Tag papirene Monturen zu, und nähen sie alsdann mit Kleister. Wir lernen viel voneinander. Was ich von Oswalds Briefen früher schrieb, gilt auch von diesem u. bleibt ferner so. Ich bin sehr unruhig, bis Sie mir etwas tröstliches von Ihrer Zukunft schreiben können.

In Herzlicher Liebe

Hbl.

23 Aug. 1826

Adresse:

Herrn Haufe
Salpetergasse Nr. 43

in

Straßburg.

frei Gränze Stempel: Carlsruhe 24 Aug. 1826.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Briefe an die Familie Schneegans.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

129.

Karlsruhe d. 24t. Merz 1804.

Mein lieber und schätzbarer Freund!

Wundern Sie sich nicht über die deutschen Ziffern, die Sie hier erblicken! Hr. Hause wird Ihnen sagen, warum ich Ihnen deutsch antworte, u. was ich dabei gewinne, wenn Sie mir noch oft fränzösisch schreiben. Derselbe wird mich auch bei Ihnen entschuldigen, ich traue es ihm zu, daß ich Ihr werthes Schreiben, nicht früher beantwortete. Sie haben mir damit ein großes Vergnügen gemacht. Sie haben mir das Vergnügen, das mir Ihr Besuch und der kurze Genuß Ihrer Bekanntschaft gewährte, auf eine angenehme Weise erneuert, und ich danke Ihnen für diesen und für ienes.

Ich lerne jetzt die schwedische Sprache, oder vielmehr ich will sie lernen, wenn ich kann und Lust behalte, nicht weil der König hier ist, mit dem ich nichts deutsches und nichts schwedisches zu reden habe, oder demüthiger zu reden, er mit mir nichts, sondern weil mir der Zufall eine Swensk-Grammaticka in die Hände gespielt hat, und weil es für einen Lehrer der Jugend gar heilsam ist, wenn er sich von Zeit zu Zeit wieder die eigene Erfahrung macht, daß es doch schwerer sey, etwas Unbekanntes zu lernen, als etwas Bekanntes zu lehren. Alsdann will ich mit schwedischen Briefen, euern Muthwillen schon bestrafen, und Sie werden so froh seyn als Ihr boshafter Rathgeber, wenn ich komme, und Ihnen selber übersetze, was ich Ihnen geschrieben habe. Zwar werden Sie in ihrem lebhaften und volkreichen Straßburg, wo allerlei Volk wohnt, das unter dem Himmel ist, wohl auch ein paar schwedische Dollmetscher haben. Aber ich will mir verbitten, daß Sie meine Briefe nicht den nächsten

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Besten lesen lassen, ehe Sie selber wissen was darin steht, und dann wirds doch auch noch darauf ankommen, ob ein wahrer Schwede mein Schwedisch verstehen würde. Also, ich werde wohl selber kommen, und wahrscheinlich, ehe ich die neue Sprache kann, wenn auch nicht auf die halb versprochene Zeit. Auf alle Fälle wird das Vergnügen Sie wieder zu sehen, mit ein starker Beweggrund seyn, den Wanderstab oder den Kutschenschlag in die Hand zu nehmen. Unterdessen leben Sie wohl, und behaltn Sie Ihr Wohlwollen für

Ihren

ergebensten Fr.

J. P. Hebel.

Adresse:

An Daniel Schneegans in Straßburg.

130.

[Ende April 1805]

Es war wirklich an dem, mein Theuerster, daß der Straßburger Münsterthurm, ein hoher Thurm, und die Stadt selbst, wenigstens für den Sehwinkel eines Carlsruhers eine große Stadt, und Herr Schneegans mit seiner Familie und seinen Freunden, ein liebes herzliches Völklein ist, in dessen Mitte man sich wohl befindet und nicht merkt, daß man auf französischen Grund und Boden steht, abgerechnet, daß der arme August französisch sprechen muß, und kein vernünftiges Wort mit einem ehrlichen deutschen zu sprechen weiß. So sagte ich nemlich auf meiner Heimreise, zu mir, so oft ich nach dem großen Riesen von einem Kirchthurm, unter dessen Schatten mir so wohl war, zurück schaute, und der Theuerste da oben, in der ersten Zeile, bin, Nichts für ungut! ich selber.

Dies wäre also, ebenfalls mein Theuerster, und hier meine ich Lesern dieses, Herrn Schneegans, ein Theil meiner Heimreis Geschichte, die Hr. Haufe von Ihnen zu erwarten hat. Das

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Uebrige ist nahe beisammen, weil ich dismal nichts darein zu phantasieren gedenke. Wie ich aus Straßburg weg gekommen bin, wissen Sie besser, als ich weiß, wie Sie ohne Paß wieder hinein kamen. Doch hoffe ich der Genius der Freundschaft, der sie hinaus führte, habe Sie auch ungefährdet wieder mit einander hinein geleitet, und es wird recht hübsch von Ihnen seyn, wenn Sie mirs bald schreiben. Wie wir nach Bischofsheim kamen; kann Ihnen mein freundlicher Begleiter sagen; das Pfäfflein im schwarzen Rock und Ueberschlag zu Pferd vor einem Hanftransport her, sah poßierlich aus; in Bischofsheim genoß ich noch einen guten Abend und einen schönen Morgen, den mir Hr. Kamptmann und sein Schwager noch durch eine angenehme Begleitung verlängerten. Von hier an könnt ich viel lügen, denn ich war allein, und es verrathet mich niemand, und die Fortsetzung der Reise war, eine kleine Unterredung mit den Storken*) in Lichtenau abgerechnet, so gemein und langweilig, daß ich Zeit genug hatte, mir allerlei Begebenheiten und Auftritte zu fingieren, wodurch sie hätte romantisch werden können. Ich habe auch wirklich oberhalb Stollhofen einmal scharf in der Luft herumgefochten, und es war mir lieb für den Straßenräuber, dem es galt, daß er nicht da war, wiewohl ich ihn nachher, weil ers aus Noth that, aus dem großen Loos der Frankfurter Lotterie, worein ich setzen will, glücklich genug machte, daß er nun nicht mehr nöthig hat, die Leute am hellen Tag auf der Straße anzugreifen. Das Interessanteste von allem bleibt das, daß ich wieder heim kam, und wenn's gestern geschehen wäre statt vor 14 Tagen, so hätte ichs in meiner unbegreiflichen Gutmüthigkeit für eine große Ehre gehalten, die mir widerfuhr, daß die halbe Garnison von Carlsruhe bei Grünwinkel stand, und die neuen Canonen nicht weit davon probiert wurden. Die alten waren geschwinder von den Franzosen geholt, als die neuen angeschafft. Viele Menschen liefen hinaus, aber ich nicht; daran kennt man den Mann, der in der Welt und in Straßburg

*) Den Störchen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

gewesen ist. Ich laufe keinen Dreipfündnern nach; ja, ich traue mir zu, daß ich aus dem Weg gehen würde, wenn mir einer nachlief.

Ich hoffe Sie werden in meinem Namen ein freundliches Gesicht machen, wenn Sie Ihre zwei guten Frauen, nemlich die eigene eheliche und die Schwester Mad. Weiler herzlich von mir grüßen, und der guten frommen Mutter mich empfehlen, die zu Haus sorgt und waltet, wenn ihr andern Vögel im Hanfsamen, auf der Ruprechtsau herum fliegt.

Sagen Sie ihnen und sich selbst, daß mir wohl war in Straßburg, und daß ich Ihnen für die guten Stunden, die ich unter Ihnen zubrachte, und für Ihre Freundschaft dankbar bin. Für Ihre Kinder, die Ihnen Gott erhalten möge, will ich eine gute Fürbitte einlegen. Lehren Sie zuerst die angebohrne Mutterspräche, und am liebsten im häuslichen heimischen Dialekt sprechen; mit der fremden ist's noch lange Zeit. Mit dem Sprechen empfangen wir in der zarten Kindheit die erste Anregung und Richtung der menschlichen Gefühle in uns, und das erste verständige Anschauen der Dinge außer uns, was den Charakter des Menschen auf immer bestimmen hilft, und es ist nicht gleichgültig in welcher Sprache es geschieht. Der Charakter iedes Volkes, wie gediegen und körnig, oder wie abgeschliffen er sein mag, und sein Geist, wie ruhig oder wie windig er sey. drückt sich lebendig in seiner Sprache aus, die sich nach ihm gebildet hat, und theilt sich unfehlbar in ihr mit. Wollen Sie Ihre Söhne zu Franzosen machen, so ist nichts daran auszusetzen, daß Sie sie im ersten Jahr des Lebens schon durch die Sprache der Franzosen dazu einweihen. Sollen Sie aber an Herz und Sinn wie Vater und Mutter werden, so ist das Französische nichts nutz dazu. Nichts für ungut wenn ich für iemand zu viel gesagt habe.

Noch hat mein Pegasus einen Ritt zu Ihnen zu gut. Leben Sie wohl. Von Herzen der Ihrige

J. P. Hebel.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

131.

d. 23t. July 1805.

An Herren Schneegans.

Wie Sie heißen, mein lieber Schneegans
Das weiß ich zwar, da ſag ich's ia!
Auch wollt ich, Ihr Haus
Gaß ein, Gaß aus
An allen Hoberſchen*) und Kirchen vorüber
Bald finden, mein Lieber!
Wenn ich nur mein eigener Briefbot könnte ſeyn.

Aber ſo ich das nicht kann, wie ich's denn nicht kann, ſo erbarme ſich der Genius der Freundſchaft, über mein armes Brieflein, das den Weg in die große volk und häuſerreiche Stadt zum erſten mal macht, und leite es in die rechten Hände, und verſchaffe ihm eine freundliche Aufnahme. Das habt ihr pfiffig gemacht, daß ihr mir keine Adreſſe ſchickt; da ich eine einzige in ganz Straßburg habe, die mir nichts nützt, wenn Haufe et sa femme im Oberland iſt; denn wenn mir die Adreſſe Nr. 2, neben der kl. Metzig nichts mehr hilft, ſo bin ich übler dran, als der Blinde im Basler Todentanz, dem das Hündlein abgeſchnitten iſt. Ja, wenn ich noch alle andern Ihres Namens, Vettern und Verwandte kennte, wie ich ſie nicht kenne, ſo ließe ſich helfen; denn wenn die andern alle geſprächiger wären als Sie, ſo ſchriebe ich: „an Hrn. Schneegans den Stillen", wenn aber die andern alle ſtiller ſind, An Hrn. Schneegans den Geſprächigen; oder wenn Sie der einzige wären der Verſe macht, an Hrn. Schneegans den Poeten. Aber weiß ich denn das? — Alſo mag die Böttin ſich und meinem Brief Rath ſchaffen.

Uebrigens will ich in dieſem Augenblick nichts weniger als den Ihrigen beantworten. Nein, ich will Sie auch warten lehren, wie Sie mich, und Sie ſollen auch vor Ungeduld faſt verzwatzlen,

*) = auberges.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

wie ich, wenn Ihnen anders an meinen Briefen so viel gelegen ist, als mir an den Ihrigen. Jetzt bitte ich Sie nur Herrn Zyx zu fragen, ob er meinen Brief aus dem Oberland erhalten habe, und ihn um baldige Nachricht zu bitten. Alsdann, oder vielmehr noch vorher, belieben Sie nebenstehendes Blatt,

An Madame Schneegans

Von dem Ihrigen mit einer Scheere sorgfältig abzuschneiden, und dasselbe mit freundlichen Worten und Minen zu übergeben.

Sie haben mich nemlich theuerste Freundin sehr angenehm durch Ihr Brieflein überrascht, und sind mir zuvorgekommen. Ich wollte nemlich meinem nächsten Brief an ihn, wie ich auch jetzt thue, ein Brieflein an Sie beilegen, und Sie bitten mir immer gut zu seyn. Aber warum hat mir der böse Mann so lange nicht geantwortet? Er muß es gemerkt haben.

Es war mir herzlich leid, daß ich die schöne Reise ins Oberland, nicht mitmachen konnte, und nun noch mehr, wenn ich etwas dazu beigetragen habe, daß der ganze Plan vereitelt wurde. Doch schreiben Sie mir, daß Sie sich im Stillen darüber gefreut haben. So ist Ihr Geschlecht, und so sind denn auch Sie. Sie meinen ich werde jetzt etwas schlimmes sagen wollen? Aber nein, vielmehr das Gegentheil. Nemlich Sie wissen allem, worüber man sich Unruhe macht, noch eine Wendung zu geben, daß man sich wieder einiger maßen tröstten kann.

Dafür will ich denn auch dankbar seyn, und nach Baden kommen, wenn ichs machen kann. Ich verberge Ihnen die Schwierigkeiten nicht. Ich habe meine liebe und gefällige Hausfreundschaft, die droben war, ohngeachtet vieler Einladung nicht besucht, und nahe Gelegenheiten dazu und Veranlassungen unbenutzt gelassen. „Warum?“ ich gehe dies Jahr gar nicht nach Baden, sondern nach Deinach, wozu ich mich einer Gesellschaft engagirt habe. Wie ietzt? — Sodann kommt viel auf den Tag an, an welchem ich Sie drüben antreffen könnte, wegen den hießigen Geschäften; und endlich muß es mir, das hoffe ich aber auch,

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

beſſer werden, als es mir ietzt iſt. Ich leide an der Colik, und dies iſt der Grund, warum ich geſtern den Brief nicht mehr für die Böttin fertigen konnte. Das Waſſertrinken iſt daran ſchuld, ich werde es aber bleiben laſſen. In Straßburg war ich ſicher vor der Colik.

Laſſen Sie mich aber doch auf alle Fälle wiſſen, wann und wie lange Sie in Baden ſeyn werden, und in welchem Haus Sie zu erfahren ſind.

Ich adreßiere ietzt den Brief an Hrn. Leyß, der ſchon wiſſen wird, mit welchem Herren Schneegans Hauſe gut Freund iſt, und wo Sie wohnen. Leben Sie wohl, meine theuerſte Freundin! Ich küße Ihre frommen Kinder, und bin mit inniger Hochachtung und Freundſchaft

Ihr Ergebenſter

v. Karlsruhe.

132.

[20 Oktober 1805]

Den 28t Vendemiaire. 14.

Es wird wohl ſo kommen, mein Lieber, daß ich dieſen Herbſt, zwar kein naktes, wegen dem Zahnweh; aber auch kein ſchwarztapeziertes, und kein angeſtrichenes Bein über Grinwinkel hinaus bringen werde; denn, bis dorthin will ich das blaue nicht verſchwören, wegen den Sonntagstanzen in dieſen luſtigen Zeitläuften. Aber ich will des Henkers ſein, und zwar des nemlichen der geſtern den Raſtatter Juden beſchnitten hat, wenn ich nicht lieber als Bergſchotte zu euch fröhlichen guten Menſchen kommen möchte, als gar nicht.

Wenn ich nur Eine Abhaltung hätte, ſo wollte ich ſie gleich zu meiner Rechtfertigung darlegen: aber es ſind vier. — Daß alle hießigen Schneider, Schuhmacher, Sattler und ich, in militariſche Requiſition geſetzt ſind, um Monturen, Schuhe, Sättel

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

und Kriegslieder für die Badischen Brigaden über Hals und Kopf zu verfertigen, will ich als die 5te nicht einmal in Rechnung bringen, aber damit Sie die übrigen vier, doch nach und nach erfahren, so erwarte ich in diesen Ferien einen Freund aus Heidelberg, dem ich nicht gern aus dem Weg gehen möchte; die drei andern sind der Art, daß sich ihre Rechtfertigung erst mit der Zeit entwickeln kann. Zürnen Sie mir nicht, ich glaube Ihnen nemlich so werth zu seyn, daß Sie es könnten. Aber ich bin Ihnen auch so werth, daß Sie es nicht thun. Mir hingegen soll es kein Mensch übel nehmen, wenn ich niemand ein gutes Gesicht mache; und alle Mücken, die mir auf Armeslänge nahe kommen todtschlage; die Kriegslieder aber in einem so muthigen Ton dichte, daß sie zur Retirade, die Gott verhüte, noch eben so passend und begeisternd werden zu singen seyn, als zum Aufmarsch. Empfangen Sie gleichwohl meinen herzlichen Dank für Ihre liebe Einladung, die nicht unhonorirt bleiben soll, wenn Gott noch mehr Tage bescheert, und bessere. Meine herzlichen Grüße und Küsse Ihrem Haus, aber nicht den Wänden und Stubenthüren, sondern allem was dazwischen still und fromm, und fröhlich lebt, stickt, strickt, kocht, pocht, auf dem Steckenpferd herum turniert und an dem Busen der Mutter lächelt, Gott zum seeligen Gruß.

Ihr

Hebel.

133.

[März 1806.]

Le 10 Ventose.

Bravo, ihr vortrefflichen Schauspieler, und ungeschickte Rechenmeister! Ich applaudire euch von ganzem Herzen, und meinem Pathen, der kleinen Henriette, obgleich sie zu früh auftrat, zweymal. Was kündigen wir nun aufs nächste mal an?

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Etwa: Er kommt oder die Reise nach Straßburg? Dieses empfindsame Drama ist zwar schon zwei mal gegeben worden, aber doch noch nicht 68 mal hinter einander, wie Kotzebue's Menschenhaß und Reue in Paris.

Aber mein Lieber, wir behandeln eine schöne, und ich darf sagen eine so ernsthafte und heilige Erscheinung, wie die Geburt eines Kindleins ist, fast zu muthwillig. Möge das Ihrige, oder weil ich sein Pathe bin, das unsrige, an der Hand eines freundlichen und frommen Schutzengels in die Welt gekommen seyn, der ihm den zarten Sinn seiner Mutter, und den ruhigen seines Vaters ins Herz legen, und in die weiße Unschuld seines Lebens viel Rosenroth und Himmelblau mischen möge. Die schöne Ansprache, die Sie mir als Pathen an die kleine Welt und Reichsbürgerin gönnen, gibt mir wie natürlich große Freude; und möge ich, wenn die Osterwinde wehen, sie alle gesund und froh, und die liebe Wöchnerin gestärkt und lächelnd, ob ihrem gedeihlichen Töchterlein antreffen, denn, ich komme, wenn möglich, und dies Möglich heißt nur so viel, wenn keine Gottes oder Herrn Gewalt dazwischen tritt; denn wenn ich auch in's Oberland gehe, wie ich eigentlich sollte, so ist Straßburg auf dem Hin oder Heimzug, wie es Ihnen am bequemsten ist, nicht aus dem Weg, und ein paar Tage später hin, oder früher her auch nicht, denn ich habe im Oberland nur 4 Menschen, zwei in Weil, zwei in Rötteln, und ein Dorf voll in Hausen zu sprechen.

Lassen Sie mir nur die Zeit bestimmt wissen, wenn Sie mich brauchen können, damit ich Ihnen, wo möglich einen Tag zu früh kommen könne. Geh ich nicht ins Oberland so hab ich in den Ferien gar nichts anders, und auf keinen Fall, etwas freudigeres zu thun, als wozu Sie mich einladen.

Meine herzlichen Empfehlungen und Grüße in Ihrem Haus, rechts und links, und auf Ihrem Hof, diesseits und ienseits.

Ihr

ergebenster Fr.

Hebel.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

134.

D. 26t. April 1806.

Gott gebe euch, Ihr lieben freundlichen Menschen, viel Freuden zu dem stillen und frommen Sinn, den ihr dafür habt, und meinem kleinen Pathen vor der Hand einen gedeihlichen Schlummer u. ein Erwachen mit Lächeln! Wenn mich iemand fragt, wo ich gewesen bin, so sage ich, im Hanauischen habe ich das Evangelium vom Creutz gepredigt, und habe mein Eigenes dabey gehabt; in Straßburg aber sey ich zu einer fröhlichen Osterwoche auferstanden, und wenn ich mehr frostig als witzig seyn will, so setze ich hinzu, ich sey auch gen Himmel gefahren, worunter aber nur die Besteigung des Münsters zu verstehen ist; denn eigentlich war es mir bei euch, auf der Erde wohl. Wenn mich aber iemand fragt, was denn das für ein Schneegans sey, von dem und von dessen Haus- und Blutsgenossenschaft ich so viel Wesens und Rühmens mache, so sage ich, ein zweibeiniger und der Nemliche, dessen Henriette mein Pathe sey, damit ist aber nicht iedermann zufrieden, sondern ich muß Sie bitten, mir mit dem Brief, den ich von heute über 8 Tage von Ihnen bekommen werde, Ihren Stammbaum zu schicken, denn, man fragt mich, ob Sie mit dem Herrn Schneegans in Creutznach verwandt seyen. Vor der Hand und um die Wahrheit gewiß nicht zu verfehlen, sage ich das einmal [so?] Ja, ein andermal Nein.

Die Diligence lief vom Stappel, als Sie mich mit Ihrem biedern Freund Minz kaum verlassen hatten. Wie gut wäre es gewesen, wenn ich die Gelegenheit benutzt hätte, mich mit Ihrem Auguſt im französischen zu üben. Lauter stockwelsche Lemaner*) waren meine Begleiter, und ich konnte einem einzigen von ihnen ein paar deutsche Schmeicheleien abgewinnen, als ich ihm beim Einsteigen in Bischofsheim auf einen Fuß von Hünneraugen trat. Ich bot ihm (wir saßen vis-à-vis) ein Duell auf

*) Genfer.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Stiefelabsätze an, und wollte eben marschieren lassen, als die benachbarten Mächte auch etwas von Kriegsfuß fallen ließen. Der Condukteur übernahm die Rolle des preußischen Cabinets und vermittelte den Frieden. Es war ein Glück für die Welschen, denen ich ohnehin gram war, denn ich ließ sie's auf dem ganzen Weg entgelten, daß ich auf der Heimreise auf Karlsruh war.

Empfehlen Sie mich Ihrer guten Mutter, der M^me^ Schwarz, und M^me^ Weiler.

Herr Diakonus H . . . . . dahier, den ich immer im Sinn hatte, wenn von einer guten Versorgung des Herrn Weiler in Kost, Logis, und Leitung die Rede war, kann zu den iungen Leuten die er bereits im Haus und am Tisch hat, keine mehr annehmen, dagegen findet sich Kirchenrath Sander geneigt ein Mann in dessen Haus die iungen Leute besonders in Ansehung ihrer Moralität sehr wohl versorgt und berathen sind. Nur contrastieren seine Bedingungen etwas stark mit dem Ueberschlag den ich bei Ihnen, ohnehin etwas zu gering gemacht habe. Er fordert für Frühstück, Mittags und Abendtisch (ohne Wein) Logis (ohne Bett) Holz, Licht und kleine Aufwartungen wöchentlich 6 fl. facit jährl. 312 — oder für die Kost allein, ohne Frühstück, Holz und Licht, was ihm aber nicht die angenehmere Bedingung wäre, 4 fl. 30 und für das Logis jährlich 20 fl. — Letzteres aus einer Stube und Kammer bestehend müßte jedoch Daniel mit einem iungen Hrn. von Rotberg aus Rheinweiler theilen, einem gutartigen Menschen, der es bereits im Besitz hat. Sander ist nicht verheurathet, sondern läßt seine Haushaltung durch eine Haushälterin besorgen. Dies mag zur Erklärung dienen, wenn er seine Preise vielleicht etwas höher setzen muß, als ein anderer. Ich bediente mich selber viele Jahre lang seiner Kost; — die Taxe für den öffentlichen Lehrunterricht ist in den 2 obern Klassen iährlich in allem acht Gulden, in den zwei letzten Jahren nennen wir unsere Schüler Studenten, damit wir doch auch etwas gleich sehen. Da nehmen wir die Ehre für Geld. Der Student zahlt nichts. Prifatinformation

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

wenn sie iemand nöthig hat, oder dafür halten will, kostet für jeden Tag der Woche, monatlich 10, auch 11 fl. Für das Griechische würde Daniel wenige Wochen lang, besondern Unterricht bedürfen, da die gegenwärtigen Schüler der Klasse für welche er sich wahrscheinlich qualificieren würde, durchaus sehr schwach sind. So siehts hier aus. Bestimmung zu einer Wahl, muß sich Freundin Weiler selbst oder iemand muß sie zu einer Entschließung bringen. Ich kann über die Einrichtung und Methode des Herrn Renzlov und ihre Zweckmäßigkeit in Vergleich mit der hießigen, nicht urtheilen, da ich sie nicht kenne; wiewohl ich die Wiederholung meiner Besorgniß nicht unterdrücken kann, daß die lateinischen Autoren, die er liest, nach der kleinen Prüfung, die ich mit ihm anstellte, durchaus zu schwer für ihn seyen. Ueberdieß bin ich an dem hießigen Institut selber Lehrer, und möchte also die Vortrefflichkeit desselben, und besonders meine eigene, allerdings vorzügliche Gelahrtheit und Methode, doch lieber von andern anpreisen lassen, als es selber thun.

Herzlich willkomm soll er, und wer ihn bringt, uns seyn, wenn er kommt, und meine Liebe und alles womit ich ihm den Aufenthalt bei uns, meines Ortes, nützlich und lieb machen kann, sey ihm versichert. Ich finde daß ich heute sehr leserlich, und fast möchte ich sagen, schön schreibe. So will ich euch denn auch noch etwas schönes sagen, daß ich euch alle herzlich liebe, und mir ie und ie eine trübe Karlsruher Stunde, mit dem Andenken an meine Straßburger, und an mein eigenes Stüblein droben vergolde. Grüßen Sie mir Ihre Freunde, die guten freundlichen Menschen; die mir auch so manche iener Stunden schön eingefaßt haben; und behaltet was ich bitten will, ferner lieb

Euern

redlichen Freund

Hebel.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

135.

[Sommer 1806]

Wir Peter der 1ste, Wild- und Rheinkönig zu Assm.[anns-hausen] und Caub, des schwarzen kaiserlichen Tigerordens zu Haity, Großkreutz und Commandeur, thun zu wissen wie folgt.

I. Nachdem der abendländische Kaiser Napoleon uns seit dessen glorreicher Regierung zu verschiedenen Malen, und fast in allen Zeitungen, welche uns zu Gesicht oder Ohr gekommen sind, öffentlich hat grüßen lassen, so haben wir, männiglichen unsern Zeitgenossen, insbesondere aber unserer freundlichen alliirten Stadt, Klein Straßburg, ein gleiches Bezeugnis unseres Wohlwollens zugedacht, und entbieten hiermit allen die dies lesen oder hören werden, Unsern Wild- und Rheingruß zuvor Und maßen es sich

II^do^ geziemen will, nachdem S. Kayserliche M. das ehemalige GemeindeHaus in Groß Straßburg zu Ihrem ieweiligen Kayserlichen Palast und Absteigquartier angenommen haben, auch Unserseits in Klein Straßburg, uns einen königlichen Wild und Rheinpallast bei zu legen, Wir jedoch in Betracht mancherlei Uns nahe gehenden Umstände, noch keine Veranlassung finden, ein eigenes Palais käuflich an uns zu bringen, oder nach eigener königl. Wild und RheinIdee von Grund aus neu aufzuführen, als wollen Wir hiemit den von Unserm Groß-Beamten, dem Reichspostmeister Fürst von Wild und Rheintaxis vorhin instradierten, und neuerdings zwischen Unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem der Anatomie Professor Schnecgans Unserm Lieben und Getreuen zu Stand gebrachten Miethkontrakt dergestalt genehmigen, ratificieren und gutheißen, auch in seine völlige Wirkung übergehen lassen, daß iedoch derselbe außer den bereits festgesetzten Bedingungen nicht nur

III^tio^ bis zu unserm Einzug zwei schwarz und roth angestrichene Schilderhäuser vor dem Portal unseres Palais aufzustellen sich verpflichte, um falls Wir ohne Bedeckung unsere

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Wohnung daselbst zu beziehen für gut finden sollten, niemanden im Zweifel zu lassen, daß Wir uns dessen freiwillig entschlagen, und zur Unterbringung eines auch etwelcher Schweitzer oder sonstiger Hellebardier [so?] wohl Gelegenheit hätten; sondern auch

IV^to die Verbindlichkeit auf sich nehme, während unserer Anwesenheit, da wir gewöhnlich etwas spät, und ieweils mit schweren RegierungsSorgen beladen nach Hause kommen, auf dem obern Gang zu unserm königlichen Schlafgemach eine anständige Laterne bis zum ersten Hahnenruf brennend zu erhalten, und wollen wir

V^to Was die Aetzungskosten der etwaigen Lampe, oder den Kerzenbedarf anbelangt, einer billigen Mitleidenheit zur Hälfte Uns zwar nicht entziehen, erwarten aber von ihm, dem, der Anatomie Professor Schneegans, daß derselbe da wir bei ergebender Veränderung die Schilderhäuser nach Aßmannshausen füglich nicht transportieren können, sondern zu seinem anderweitigen und selbstbeliebigen Gebrauch zurück zu lassen gesonnen sind, die Kosten derselben sogleich aus eigenen Mitteln bestreiten werde, und gleich wie Wir

VI^to es unsrer angestammten königlichen Wild und Rhein-Milde gemäß erachten, demselben, so wir dazu Veranlassung finden werden, Unsere Zufriedenheit außer dem bereits Stipulierten auf eine nicht unzweideutige Art zu erkennen zu geben, massen wir ihm anmit und zum Voraus, ein erkleckliches Stück Unseres besten Wild- und Rhein-Zundels durch unsern Minister gnädig übermachen, also wollen wir demselben zu seiner Beruhigung nicht verhalten, daß Wir, falls unsre königlichen Wild- und Rheinfinanzen sich nächstens zersplittern sollten, aus besonderer Zuneigung keineswegs gesonnen sind, ihm mit dem Vortheil Unsrer Beherbergung, den wir ihm iedoch so lange möglich von Herzen gönnen und gewahren wollen, zugleich die Ehre derselben zu entziehen, vielmehr auf solchen Fall Unsere Residenz auf ewige Zeiten in seine Wohnung zu verlegen, und Unsere königliche Tafel, aus seiner liebwerthen Ehefrauen, deren wir mit beson-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

derer Affektion zugethan ſind, Hausküche fournieren zu laſſen, gemeint ſind.

Schließlich bedauern Wir in dem nemlichen Maße, als Wir [uns] mit allen, die dieſes leſen und hören werden, gerne noch länger unterhalten, auch unſern Hofkonditor Wolf des beſten empfehlen möchten, daß es Unſrer königlichen Gravität nicht anſtehen will, weitläufiger zu ſeyn, als Wir uns bisher bezeugt haben, und bleiben auch in Gnaden gewogen.

P. I.

136.

[Januar oder Februar 1807]

Mein Herr Gevatter Schneegans!
So will ich denn dranhin, wann's
Gelingen will mit Vers und Reim,
Denn was iſt ſüßer als Honigſeim?
Ihr werthes Schreiben hat mich zwar,
Früh aufſtehn macht die Augen klar,
An ſich erfreut, wie's billig iſt,
Viel Unfug treibt der Antichriſt.
Doch was den wackern Müntz betrifft,
Verläumdung iſt der Freundſchaft Gift,
So hat es mich gar ſehr getröſtet
Der Trübſal Hitz, den Hochmuth röſtet,
Daß er aus der Verläumdung Wolke,
Der Krieg bringt ſchwere Laſt dem Volke,
Hervorgetreten, ſonnenklar,
Wie's gar nicht anderſt möglich war.
Die Unſchuld, Freund, gemahnt mich faſt,
Als wie der lieben Sternlein Glaſt,

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Wenn in des Wasgau's tiefen Schlüchten,
Die Wolken sich auf Wolken schichten;
Die Nacht bricht an, in hellem Schein
Der hohen Lichter groß und klein,
Dann wölket sich das Firmament
Von einem bis zum andern End.
Viel bald der goldenen Lichter Glanz
Verhüllt sich und verschwindet ganz.
Ein schwarzes Meer hangt überhin
Und feurige Fische schwimmen drin.
Der wilde Seedrach schlägt die Flügel
Laut donnernd über Thal und Hügel,
Anbei ergeht des Windes Brauß
Und löscht euch die Laternen aus,
So künstlich aus Papier gedreht,
Falls ihr vor Tag nach Hause geht.
Ihr tappt im Finstern hin und her,
Als ob noch etwas anders wär.
Ihr seht das nahe Münster nicht,
Wie öfters ohne das geschicht,
Und meint dis sey die letzte Nacht,
Aus der der iüngste Tag erwacht.
Allein die Sternlein ohn Entsetzen,
Sich dennoch oben still ergötzen;
Viel Dunkel euer Aug umflort,
Dieselben aber scheinen fort,
Und bis ihr an dem Hofthor tappt,
So fern ihr's noch gefunden habt,
Scheint euch wie Demant und Topas
Der Aldebaran auf die Nas,
Und wirft sein strahlend Haupt empor.
So kommt's mit dem Herrn Münz mir vor.
Selbst Fürsten haben gleichen Brast*).

*) Brast = Kummer.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Dem Meinigen es gleichfalls faſt,
Alſo ergieng vor lützel*) Zeit
Mit meiner eigenen Wenigkeit.
Denn als er zu mir ſagen thät:
„Ich hör ſein Sinn nach Freiburg ſteht;
„Bleib er hieniden, wenn's beliebt,
„Allhier es auch noch Batzen giebt.“
Bald hieß es in der ganzen Stadt:
„Der Hebel wenig Gönner hat,
Abſonderlich der Churfürſt iſt,
Ihm gar nicht grün zu dieſer Friſt;
Iſt ſonnenklar! Der leichte Spatz
Muß machen einem andern Platz
Und während dieſer Ernte hält
Der Nachleſ' pflegen, in dem Feld.“
Fürwahr das hätt' mich baß vexiert,
Hier iſt ein Vers vernegliſchiert,
Soll heißen, wenn's euch nicht genirt,
Und an dem lieben Herren geirrt.
Iſt nicht alſo! Das Blättlein thät
Sich wenden. Goldene Dachtrauf geht;
Und mancher der erſt zu mir ſprach:
„Mich ſchmerzt wahrhaftig eure Schmach“
Denkt jetzt in ſeinem Herzen wohl:
Den Hebel grad der T . . . . . hol!
So geht es hier in Carlsruh**)
Herr Schneegans, ihr ſeid ſtill dazu!
Denn etwas iſt erdichtet dran;
Der Reim ſchließt manchmal lieber an
In leichter Lügen Waſſerſol
Als in der Wahrheit Alkohol.
Ich will den Spaß euch ohne Fehlen

*) wenig.
**) l. Carlisruh?

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Noch vor dem iüngſten Tag erzählen,
Vielleicht ſchon wenn der May erwacht,
Und lieblich hinter den Mauern lacht,
Die Malven und der Wegerich ſproſſen,
Das Eiſenkraut folgt unverdroſſen
Und in der balſamreichen Luft
Wohl in des Gänsfuß ſeltenem Duft
Flottiert der Käfer hin und her,
Als obs für ihn allein ſo wär;
Mir aber geht in meinem Lauf
Ein neuer FreudenMorgen auf,
Wenn freundlich liebend und geliebt,
Mein kleines Straßburg mich umgiebt.
Euer Weiblein geht an meinem Arm,
Herr Schneegans habt das keinen Harm;
Den Knaben will ich ohn Genieren,
Wohl auf dem Stecken vorkutſchieren,
Doch euer fettes Töchterlein
Iſt 14 Tag lang einzig mein.
Wir ſchlendern hin, und ſchlendern wieder,
Bald ſingt Frau Sophie fromme Lieder
Und ſtimmt ſich Scherz zur Wehmuth ab.
So ſuchen wir ein ſtilles Grab,
Das eine theure Aſche deckt,
Bis ſie das neue Leben weckt;
Wir opfern eine Thräne ihr
Wir ſprechen: Friede ſey mit dir.
Und blicken dann zum Himmel auf;
Dahin geht unſer aller Lauf.

J. P. H.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

137.

[7 Juni 1807]

An Herrn Schneegans, hinter den Mauern, nächſt der Stadt Wien, in Straßburg

Oder vielmehr an Madame Schneegans daſelbſt.

Sie haben mich, meine liebe Freundin, durch Ihr unverhofftes freundliches Schreiben, ſehr froh gemacht. Aber Sie müſſen mir nicht mehr ſchreiben, Hochehrwürdiger Herr Kirchenrath; ſonſt ſchreib ich Ihnen Hochachtbare, Tugendreiche, Inſonders liebwertheſte Frau Gevatter, und Frau, und wenn ich fertig bin — — andauernd geneigtem Wohlwollen, mich beſtens empfehlend, meiner Hochachtbaren Inſonders liebwertheſten Frau Gevatter und Frauen gehorſamſter Diener — Aber gehorſamer Diener, ich bin noch nicht fertig, ſondern ietzt fang ich erſt recht an. Denn fürs erſte will ich Ihnen auch dafür danken, daß Sie mir zu Ihrem Brief, auch noch einen von Ihrem Mann haben verſchaffen wollen. Aber, denken Sie nur, was der Schlaue gethan hat. Fürs erſte hat er ein ganzes Blatt von Ihrem Brief herunter geſchnitten, damit er nur eine Seite noch zum Schreiben leer hatte. Fürs andere, hat er den Brief nicht, wie ſie beſorgten liegen laſſen, ſondern ſchnell ſpediert, damit er auch auf dieſer einzigen leeren Seite, nicht nöthg hatte, ſich zu entſchuldigen, wie Sie ihm doch aufgegeben haben. Er hat alles kurz aber ſehr leſerlich abgethan.

Aber doch bin ich ihm gut, erſtlich, weil er den Brief nicht hat liegen laſſen, ſondern hat ihn ſogleich ſpediert, zweitens weil er mir bald einen recht langen Brief ſchreiben will; erinnern Sie ihn gütig daran, und wenn er nicht auf gute Worte gibt, ſo brauchen Sie Ernſt. Ich will nicht behaupten, daß Sie ſelber bisweilen ſchreiben würden, wenn Sie wüßten, wie werth mir Ihr freundliches Andenken iſt; aber Sie ließen mich wenigſtens alle 14 Tage durch Ihren Mann grüßen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Wie ich höre wollen Sie mit dem andern fröhlichen Völklein eine Reise ins Oberland machen, nemlich in das Badische. Sie könnten nichts klügeres thun, wenn ich nur auch dabei seyn könnte, wiewohl Sie viel kluges thun, z. B. daß Sie deswegen doch diesen Sommer noch nach Baden und Karlsruh kommen, damit ich doch auch etwas davon habe. Lassen Sie sichs droben wohl gefallen, und denken Sie auch einmal an mich. Sie werden nicht leicht über ein Brücklein fahren, oder gehen, auf dem ich nicht schon gesessen bin, und etwas dummes gedacht habe. Auch muß ich mein rothes Tischbändele das letztemal bei Ihnen haben liegen lassen, ich bitte Sie es auf zubewahren. Grüßen und küssen Sie mir Ihre liebe kleine Welt, und den kleinen HerrGott drin, nemlich den Hrn. Schneegans, auch die andern Planeten. Ich bin also — andauernd geneigtem Wohlwollen? — Nein, mit herzlicher Werthschätzung und Freundschaft

Ihr

ergebenster Hebel.

138.

An Herren Gevatter Schneegans.

d. 24t Aug. 8.

Die Tage wallen,
Die Monden fallen
In der Vergangenheit nichtigen Schoß;
Längst haben die Sensen verklungen,
Das ErnteLied ist schon gesungen,
Verblüht die Narciß' und die Ros'.
Ich aber sitze
O! Freund und schwitze
Wie ein Präceptor in Hundstags Hitze

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Und werde des trägeſten Unmuths nicht los;
Und ob ich ſchon täglich das Federlein ſpitze,
Und ob ich ſchon täglich am Briefpapier ſchnitze
Fällt täglich die ſäumige Hand in den Schoß.
Ihr die ich mit der Liebe Flügeln
An euers hohen Remparts Hügeln
Und in des Münſters dunkler Halle
Und auf der Ruprechtsau umwalle,
Von luftigem Nebel bedeckt,
Hat, ſeit ich ſchweige,
Und Trübſal geige,
Euch ſüß jeder Morgen geweckt?
Hat fromm das Weiblein
Zu Fiſch und Täublein
Den Tiſch gedeckt?
Hat ſich das Kleine
In Arm und Beine
Hat ſich mein Mägdlein recht groß geſtreckt?
Iſt auch kein Spätzlein,
Kein Huhn, kein Kätzlein
In der entſetzlichen Hitze verreckt?
Allhier hat ſich manch Rundes geeckt,
Grades ward krumm,
Das Witzige dumm,
Das Spitzige ſtumpf;
Man ſpielt jetzt mit anderem Trumpf,
Doch — hier iſt nun ein Bläslein geſprungen,
Die Welt iſt mit Krämpfen und Wehen durchdrungen.
Ha, wie's pocht!
Wie es im Lande der Wachteln kocht!
Hah, wie's ziſcht!
Wie ſich das Freundliche ſcheidet,
Und wie ſich das Feindliche miſcht,
Bis Wachtel und Müller zum Teufel iſt!

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Zum Teufel ist. Und weil denn nun zu dieser Frist, von dem und jenem die Rede ist, mir wurden schlechte Karten gemischt.

Ich mußte die Feder wechseln, lieber Gevatter. Wenn die alte, die ich weglegte, einmal im Versschreiben ist, so reimt sie wie besessen fort, und läßt sich nimmer in Prosa zwingen. Was aber die schlechten Karten betrift, darunter verstand sie, verblümter Weise, meine neue Anstellung, die mir zwar etwas weniger, aber mehrerley z. Th. verdrießliche Geschäfte und eine Wohnung in Ost Süd eintrug, die so sehr sich erhitzt, daß ich diesen Sommer alle Produkte von Banda und Amboina drin hätte können zur Reife bringen. Uebrigens führe ich dieses nur zu meiner Entschuldigung an, daß ich so selten an Sie schreibe, und auch dann fast nur in Versen. Ich muß bei diesem Wetter gewöhnlich bei Nacht aufbleiben, wenn ich in Prosa schreiben will. In der Tageshitze gerinnt alles augenblicklich in Verse und Reim, wenn ich nicht sehr vorsichtig bin, zumal in Briefen an Sie. Wenn Wittwer Haufe ein schlimmes Gesicht dazu machen wollte, daß er noch nie und Sie schon oft poetische Briefe von mir erhalten haben, so machen Sie ihm begreiflich, daß ich nur an Dichter in Versen schreiben kann, und an diese nur, wenn ich nichts wichtiges zu schreiben habe, wiewohl liebliches und freundliches, was im Grund doch das wichtigste ist. Aber ich fange an zu merken, daß ich im halben Schlaf schreibe, und die Augen fallen mir zu. Also, nichts für ungut, wenn ich auch in's Bett gehe, wie Sie schon lange drinn sind, entweder aus Betrübniß und langer Weile, weil Ihre Frau noch nicht wieder daheim ist, oder aus Freude und Kurzweil, weil Sie wieder daheim ist. Ich grüße das fromme freundliche Weib, den turnierhaften August, den frommen Karl, und meine Zuckerpathen.*) Mit herzlicher Liebe

Ihr

Freund

H.

*) lies Zuckerpathe.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

139.

[12 Okt. 1808.]

Wenn ich nur wüßte, mein Theuerſter, daß Sie an meinen Briefen etwas Gutes fänden, ſo wollt ich mich ſo bei Ihnen entſchuldigen: Gut Ding, will Weile haben, oder wenn ich wüßte daß es Ihnen bange darauf iſt, wollte ich ſagen: lange geborgt, ſey nicht geſchenkt. Eigentlich will ich aber mit beiden nur ſo viel ſagen, daß ich Ihnen ſchon lange hätte ſchreiben ſollen, und daß ich mich nicht zu entſchuldigen weiß, — und daß ich das geſtehe, iſt ehrlich, aber einfältig; denn, ie mehr man ſich einer Schuld bewußt iſt, ie weniger man ſich darüber zu verantworten weiß, deſto mehr muß man ſich hüten, ſelber davon anzufangen. Nein, man muß von ganz andern Dingen, und am liebſten von ſolchen ſprechen, bei denen man ſich ſogar noch ein wenig brutal zeigen kann. Denn das giebt den Schein eines guten Gewiſſens, wenn gleich nicht immer einer guten Lebensart. Indeſſen will ich Ihnen damit keine Regel zu einer Klugheit geben, die Sie nicht bedürfen. Es iſt mein alter Fehler, und wahrſcheinlich nicht der Einzige, daß ich den Leuten ſage, was ich mir ſagen wollte. Aber ſtatt dieſes Geplauders ohne Sinn und ohne Zweck, laſſen Sie ſich lieber fragen, wie hats Ihnen in Mainz gefallen? Wie lange ſind Sie dort geweſen? Wie oft haben Sie Ihre Maieſtäten den Kaiſer und die Kaiſerin geſehen? — Iſt es wahr daß der Kaiſer ſo geſund und ſtark ausſieht? haben Sie mich nicht auch dort vermuthet? Können Sie es begreifen, daß ich nicht dort geweſen bin? Sind Sie vielleicht ſelber nicht dort geweſen? — das ſchreiben Sie mir, und noch viel dazu, und was Sie wollen. Herr Haufe wird mich entſchuldigen daß ich nicht ſelber komme, und die Antwort hole, und ſeyen Sie mir nicht böſe. Glauben Sie mir wenigſtens, daß ich den Werth Ihrer Freundſchaft und Ihrer Einladung zu ſchätzen weiß, und hoch ſchätze, und machen Sie mir ein gutes Geſicht, wenn ich irgend ein mal komme. Mögen Sie, und was

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Ihnen am liebsten ist, immer glücklich und froh seyn. Ich bin mit gutem Blut und Herzen

Ihr

ergebenster

Hebel.

D. 12t. Okt.

140.

d. 25st [März] 1809

Ich mache Ihnen meinen KindbettBesuch, Mutter des kleinen Gustavs, den Gott segnen und Ihnen zum gesunden und frommen Sohn erziehen wolle, ich nehme herzlichen Antheil an Eurer Freude und an Eurem Glück. Gerne hätte ich's zwar gesehen, daß Sie meiner Taufpathe, die Sie siebenmal für mich küssen wollen, ein frommes Schwesterlein zur künftigen Gespielin geboren hätten, und es ist mir bereits bange, wie das arme Kind es seiner Zeit mit so viel Buben durchfechten wird. Ich werde ihr rathen mit den 2 jüngsten einen rheinischen Bund gegen den rüstigen August zu schließen, und wollte mich schon ehe er existirt, zum Protektor desselben erklären, wenn ich nicht wüßte, in welcher guten mütterlichen Protektion Ihre Kinder alle sind. Doch behalte ich mir vor, von Zeit zu Zeit, und ungewarnt*) kleine Hausvisitationen anzustellen. Dismal jedoch, lieber Herr Gevatter, dürfen die zwei größern es schon dann und wann wagen dem Schwesterlein den Meister zu zeigen; denn viele Geschäfte hindern mich an der Erfüllung meines liebsten Wunsches, Euch zu sehen, und einige Tage froh und glücklich bei Euch zuzubringen. Ich gehöre jetzt nicht nur zu den Schulmännern, sondern auch zu den Geschäftsmännern, die eigentlich nie Ferien haben. Ich habe Herrn Haufe nur die gröbsten handgreiflichsten

*) unvorhergesehen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Abhaltungen erwähnt, ohne die 100 kleinen Fäden, die mich umwinden, mit in den Eintrag zu bringen. Ich fühle den Schmerz des Strichvogels, jeden schönen Morgen, der nicht fort kann, wenn seine Zeit kommt, nicht einmal aus dem Käfig hinaus ins Freie, und das ist alles gesagt. Doch denke ich, ihr denket an mich, wenn ich schon nicht bei Euch bin, und schaut ie einmal nach dem Dohlen umflogenen Münster hinauf, wenn ich schon nicht droben stehe; und begleitet mich ie einmal oder sieben in Baldners Garten, wenn ich schon nicht hinaus gehe. Ich will nicht wieder ausstreichen, was ich so eben überzwerg geschrieben habe, es ist ein eingemauertes Denkmal, daß ich mitten im Perioden durch eine Abrufung unterbrochen wurde; aber schließen will ich, ehe die zweite kommt, und ich gar in Gedanken alles noch einmal schreibe, was ich schon geschrieben habe. Entschuldigen Sie mich bei Mad. Weiler, und Daniel, daß nicht auch ein Brieflein für sie, beiliegt; und grüßen Sie mir beide und alle aufs beste. Nächstens werde ich auch diese Schuld tilgen, und hoffe bald eine neue, dort und bei Ihnen zu bekommen. Möge Ihnen der Frühling und die Welt und das Leben immer heiter und freundlich lachen. Herzlich

Ihr

ergebenster

Hebel.

NB. Für meine Pathe spreche ich den 3ten Theil der Breikruste (ich weiß nicht wie man's im Straßburger hochdeutsch nennt) ungeschmälert an, und an den Sonn- und Feyertägen, die katholischen mitgerechnet, das Ganze.

141.

[16. Aug. 1809]

Ich will Ihnen, lieber Herr Gevatter, eine kleine Geschichte meiner Wanderschaft als Episode für den Hippeltrippel zum

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Vorgenuß mittheilen. Ich war länger in Straßburg als Sie wissen. Ich hielt mich noch 5 Tage lang in den Vorstädten Petersthal und Griesbach auf, eigentlich und wohnhaft in Petersthal, weils näher an der Stadt ist. Ich meinte ich kenne doch alle Straßburger. Aber nein, ich kannte von 50 die da waren nicht einen, nicht den Docktor Clausing, nicht Ihren Collegen Herrn Leicht, dem das Bad sehr zugeschlagen hat, wenn er mager aus der Stadt ging, nicht einmal Ihren NamensVerwandten Herrn Schneegans, dem ich viel Dank schuldig bin, weil ich oft Ihren Namen nennen hörte. Selbst den Weber, Herren Weber lernte ich erst hier kennen. Anfänglich hielt ich alle für Ortenauer und sagte zu allem was man mir sagte: Jesus Maria, bis mir D. Clausing zu verstehen gab, es führe mich zu nichts. Wie ich hernachwärts dem guten Klingenberger*) zu lieb 3 Tage lang zu Oppenau im Engel blieb, und den Kniebiß bestieg, um nicht nach Rippolsau, sondern nur nach Antogast zu kommen, und wie ich dort noch Herren Schuler aufstöberte, und über Allerheiligen durchs Capplerthal, nach Achern vagabundisch zu Fuß kam, und dort mich anderseits [?] als wenn ich nicht derjenige wäre, und dann zu Wagen in Baden einfuhr, und es so einrichtete, daß ich gerade ankam, als die andern Grafen, Ordensritter und Leute sich im Salmen zur Tafel gesetzt hatten, um mich ihnen zu zeigen, das soll im H.[ippel] T.[rippel] ausführlicher und interessanter erzählt werden, als hier der Raum gestattet. Hier traf ich dann den übrigen Rest der Bevölkerung von Straßburg, bis auf die wenigen an, die ich lieber als die andern alle, um mich gehabt hätte. Aber sagt Herr Gevatter, wie habt ihr unterdessen so ganz allein in der großen Stadt die Zeit zugebracht? Wer hat eure anatomischen Collegia frequentiert. Wer hat das Gras auf den Gassen gemäht? und eine Flora Argentina geschrieben, wie ich eine Carlsruhera im Manuscript habe.

Hier ist es wieder, als wenn ich nie fort gewesen wäre.

---

*) Ein trefflicher Wein.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Es kennen mich noch alle Leute, zum Unglück alle meine Schüler, alle Canzleidiener, ſogar ein paar Creditoren, nur der Straßburger Briefträger nicht. Ich war in Straßb. kränker als ich ſelber glaubte. Eigentlich hätt's ſollen umgekehrt ſeyn; aber euer Umgang iſt wie die Cur in Baden. Ihre wohlthätigen Folgen zeigen ſich erſt, wenn man wieder daheim iſt.

Ich wollte euch mehr ſchreiben, aber ihr werdet noch ein wenig trübe Augen haben vom geſtrigen NapoleonsFeſt.

Grüßen Sie mir Ihre Lieben, Mutter und Kinder, den Freundlichen, die Sanfte, und den Schalk der ſich noch nicht verrathet. Auch Mad. Weiler und Sohn, ſeyen herzlich gegrüßt. Reden Sie doch ein ernſthaftes Wort mit dem Straßburger Briefboten,

herzlich der Ihrige

H.

142.

[29 Jan. 1810]

Ich wollte ſchon ſehr lange an Sie ſchreiben, lieber Freund! deswegen ließ ichs ſo lange anſtehen, und Sie halten mir es freundlich zu gut. Die ſchönen Gemählde kamen mir in den Weg, ich wollte nicht ausſehen, wie einer dem man etwas ſchenken muß, wenn er thun ſoll, was ihm unbeſchenkt ſchön anſtände; deswegen eilte ich nicht. Man muß überall mit der Pflicht die Wohlanſtändigkeit zu geſellen wiſſen. Doch, den Scherz zur Seite — ich vermag die Freude, die Sie mir durch die Gemählde geſchenkt haben, nicht auszudrücken. Der Gegenſtand, der Künſtler, der Geber, alles macht ſie mir werth, der Letzte am Meiſten. Empfangen Sie dafür meinen beſten Dank. Ich betrachte das Bild dieſes Thurmes als ob er einzig mir

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

zum Denkmal süßer Stunden, die mir in Straßburg zu theil wurden, errichtet wäre. Möchten Sie recht bald lüstern werden, zu sehen, wie sich diese Gemählde jetzt in meinem Staatszimmer zwischen oder eigentlich neben zwei Schweitzerscenen, einem Christus, einer Maria, einem flammändischen Trinkgelage, und der berliner Schauspielerin ausnehmen.

Von unserer neuen Staatsorganisierung werden Sie wohl gehört haben, die viel Gutes enthaltet, doch wollte jemand einen Druckfehler im Wort vermuthen, und schicklicher Orkanisierung lesen. Mir hat der Orkan nur das Gewand ein wenig verschoben; es läßt mir aber gut.

Herr Gevatter, Ihr seid mir noch ganz im Rückstand mit euerm allerersten Beitrag zum Hippel Drippel. Es sind jetzt schon sechs Monate, voll Aehren und Herbstlaub und Schneeflocken drüber weggegangen. Liefert ihn bald und schreibt mir recht viel schönes und liebliches von meiner guten frommen Frau Gevatter, von euern Kindern und dem unsrigen hinein, die ich nebst dem Weilerischen und Haufeischen Haus alle herzlich grüße und liebe. Treuen Sinnes Ihr

H.

Zwei Polymeter am gestrigen Carolusschmaus verfertigt.

1. Der Mensch sieht nie seltsamer aus, als wenn er Triebweise oder in Masse abgefüttert wird.

2. Der Indianer genießt seine Mahlzeit unter dem Palmbaum, der sie giebt. Diese Lebensart, wo sie das Clima erlaubt, ist der Stallfütterung vorzuziehen.

143.

[15 Febr. 1810]

Jetzt mit euch, lieber Gevatter, bin ich doch schon ein wenig besser zufrieden, als mit den andern; denn aus euerm

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Hauſe hab ich noch nie viel Schwarz auf Weiß geſehen, ſondern ihr habt mich bei Zeiten gewöhnt, dem Blau auf Weiß in euern vier Augen zu trauen. Nemlich die zwei Augen der Frau Gevatter, die ſo gut und freundlich ſind, ſind mit angeredet. Darin habt ihr's klüger gemacht, als der Miniſter und der Thurn. Aber das Klügſte iſt nicht immer das Beſte. Oder wenn ihr meint Ja, ſo müßt Ihr nicht gerade der Beſte ſeyn wollen, ſondern ſeid auch einmal recht ſchlimm. Die Böttin ſagt, mit keinem ihrer Kunden habe ſie ſo viel Mühe als mit mir. So oft ſie mir einen Brief zu bringen habe, müſſe ſie ſich wieder von neuem erkundigen, wo ich wohne. Vor 14 Tagen that ſie euch, eigentlich unſrer guten Stadt Klein Straßburg ſogar den Schimpf an, und fragte bei der Policei, ob ein ſicherer Herr Hebel hier ſich aufhalte, an den ſie etwas abzugeben habe. Helft mir auf die Spur, Herr Gevatter, wo ſelbige Schachtel herkam, ob ſie nicht zu euerm Hofthor heraus gegangen iſt. Ich komme mir vor wie ein junger Gukuck, den die gutmüthigen Waldvögelein ätzen.

Anliegend ſchick ich euch ein Exemplar meiner neueſten Werke. Euer Landsmann Herr Weber, den ich in Petersthal kennen lernte, iſt mir als Original geſeſſen. Nächſtens kommts auch an euern Fakultätsgenoſſen den Herrn Leicht, vielleicht gar an euch ſelbſt

Nehmt euch in acht, wenn ich einmal ein Handbuch für anatomiſche Vorleſungen, herausgegeben von Schneegans, herausgebe. Thut lieber bei Zeiten Buße und ſchreibt mir bald, recht viel freundliches und liebliches, recht viel tröſtliches in dieſer böſen Zeit.

Wie wenn ichs ſo anfange, und euch ein Paar Dutzend Commiſſionen gebe. Z. B. eine. Haben Sie die Freundſchaft über anliegende Fragen bei Levrau[l]t oder Treutel [oder] Kammerer Erkundigung einzuziehen und mich bald Antwort wiſſen zu laſſen; — im Ernſt, es liegt mir daran. Ich habe von dem Werk das Sie ja kennen erſt 10 Hefte, und höre daß ſchon

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

80 heraus seyen. Artaria in Mannheim hörte auf es zu schicken. Ich will nicht unbillig sein, es ist möglich, daß sie nicht so geschwind Zeit haben, mir zu schreiben, als ich wünschen muß, diese Nachricht zu erhalten. In diesem Fall — nein auf diesen Fall lasse ich leeren Raum auf dem Blatt zur Antwort für den Buchhändler, und bitte Sie nur, dieses mir zurück zu schicken, und den Brief bald nachfolgen zu lassen. Nicht wahr, Sie thun mir den Gefallen, etwa morgen oder übermorgen. Ihr seid alle in mein Herz eingeschlossen, liebe Seelen. Sagen Sie der einen davon, Mad. Weiler, noch nichts, daß ein Brieflein durch das Hofthor gegangen ist, bis ich ihr auch geschrieben habe. Es ist artig von Daniel, daß er seinen Onkel nicht beschämen will. Meine herzlichen Grüße an alle. Mit gutem Sinn und Blut

Ihr

Freund H.

d. 15t. Februar.

144.

[Mai 1810

Mein lieber Herr Gevatter.

War wirklich die Korker Inselweih?
Am 4ten, so war ich nicht dabei.
Man ließ mich nicht wissen, wie oder wenn
Nun sagt, wie sollt' ich kommen denn?
Einer Sternschnuppe gleich, wenn groß und klein,
Im Himmlischen Casino, die Sterne sich freun?
Hat sie niemand geladen, heißt sie niemand sitzen,
Muß bald wieder fort,
Ist nicht ihr Ort,
Wo alle Aeuglein vor Freude blitzen,
Drum hab ich am 4ten May

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Zum Behuf meiner Phantasey
Ein Stücklein Kork in ein Täßlein voll Wasser gesetzt,
Und also meinen Sinn ergötzt.
„Diese Tasse faßt wahrlich ein kleines Meer,
„Das fluthet einzig zu meiner Ehr
„Und nicht ein winziges Inselein, blos
„Ein ganzes Kork ruht in seinem Schoß."
Drauf griff mich hohe Begeisterung an,
Ich nannte es Hebels Ocean,
Und fügte mit prachtvoller Ceremonei
Mein Kork, meinen Ländern und Titeln bei.
Ich sagte: Nun singt
Dort oben und springt,
Und koset euch satt
Und tanzet euch matt,
Ich gönn' euch von Herzen den frohen Genuß,
Vor dem Großen das Kleine verschwinden muß.
So hab ich denn Königlich wohl mich ergötzt,
Doch hab' ich verlohren, was niemand ersetzt;
Meine Frühlingsreise nach alter Sitte,
In Eure liebe und trauliche Mitte.
Bin zwischen zwei Stühlen niedergesessen,
Das gehört nicht zu den verzeihlichen Späßen.
Zumal da ihr leichtes loses Volk,
Dahin zieht wie eine FrühlingsWolk
Die weiß und flockrig am Himmel schwebt,
Als wär sie aus lauter Baumwoll gewebt.
Nun ist mir der Garten des Baldners verödet,
Nun sind mir die Dohlen des Münsters getödtet.
Doch nein!
Es will mir, und will mir nicht ein,
Es kann nicht, und kann nicht seyn.
Echo: nicht seyn
nicht seyn.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Das übrige im Hippel Drippel. Im July reise ich durch Straßburg. Wo finde ich euch Vagabunden? Wenn ihr alle in den Mond auswandertet, was in Klein Straßburg athmet, so wollt ich doch jährlich die Stätte besuchen, wo ich euch, liebe Menschen gefunden habe. Grüßt mir euere Lieben, und den weiland Goldschmied, cum uxore. Gevatter, laßt mir die Adresse für die sigares de Marseille zurück.

Adieu Hebel.

145.

[Frühjahr 1812]

An
meine liebe Pathe H. Schnegans.

Es ist Zeit, liebe Kinder, daß ihr lesen lernt; Man wird älter; das Büchlein; das ich euch dazu schicke und stifte, ist lustiger als die andern, deswegen gönne ichs euch, und doch kann man daraus so gut als aus andern, fromm werden, oder noch viel besser, fromm bleiben, wie ihr, wills Gott.

Uebrigens erkläre ich dich, liebe Pathe, für die alleinige Besitzerin dieses Schatzkästleins und deine Brüder haben mit meinem Willen nur das Recht, dir daraus vorzulesen. Theile ihnen die Stücke verständig aus, die lustigen und heroischen dem Bruder August; die gemüthlichen und sanften dem Bruder Carl. Wenn euch zu seiner Zeit ein Späßlein darin wohlgefallen wird, ja, wenn euer Herz, die fromme Meinung, die manchmal gar lustig aussieht, versteht, und aufnimmt, und gleich einem Edelstein aus dem Schatzkästlein bewahrt, so hast du einen glücklichen Pathen. Solchen Gefallen erweißt ihr mir wohl. Grüße mir deine Eltern, liebes Kind, und sey deinem Schutzengel wohl empfohlen. Ich trage dich in meinem Herzen.

J. P. Hebel.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

N. S. Für die übrigen guten Eigenschaften eines Lerne und Lesebuchs an Papier und Druck, ist, wie du siehst auch gesorgt. Wer in schlecht gedruckten Büchern das Lesen lernt, dem machen alsdann die besten keine Schwierigkeit mehr. Solches aber war nicht meine Weisheit, sondern des Verlags.

146.

23sten Oktobre [1814].

Zum Herzensfreundlichen Gruß, habe ich an das Klein Straßburg einen Calender, vorläufig und einsweilen, im Werth von 20 Th. geschickt.

Bekanntlich ist die ganze Auflage des Kalenders, unter das Sigel der hohen Polizeibehörde gelegt, und ist obige Strafe darauf gesetzt, wer einen ausgiebt, wer ein Exemplar hat, und sehen läßt, muß sagen, von wem er es bekommen hat.

Der fromme Rath, war ein böser Rath, der irgend jemand, wers bezahlen muß, die Kosten des Umdrucks von 2mal 40000 Blättern kosten wird. Ich habe an dieser Sache keine Sünde, darüber will ich mich richten lassen, ohne Furcht vor der Chorgemeine der unsichtbaren LiebfrauenKirche, die da ist in Klein Straßburg.

Eisenlohr wird mich mündlich entschuldigen daß ich auf so viel freundschaftliche Briefe und Einladungen die Antworten noch schuldig bin, die alle nachkommen werden. Das gegenwärtige Blatt ist kein Brieflein, sondern die Vorrede zum Calender. Die Exempel kommen nach, so bald sie umgedruckt sind. Meine besten Grüße, liebe Freundin, an Ihren Gatten — Er hat bisher gemeint, Er sei der geneigte Leser zur Vorrede, Nein Sie — auch an Mad. Weiler, auch an alle. Von ganzem Herzen

Ihr

Freund Hebel.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

147.

[Anfang August 1821]

Ich bin Ihnen noch ein Brieflein, und für Ihre Freundlichkeit und Liebe, noch viel mehr als ein Brieflein schuldig, deswegen habe ich mich Ihnen heute selbst bringen wollen, wiewohl ich auch in der Abwesenheit, und überhaupt ganz der Ihrige bin. Mad. Haufe wird Ihnen sagen warum ich nun vom Bühler Thal aus, auf einmal, statt nach Straßburg, den Umweg über Carlsruhe nehme, und mich dort noch einige Wochen aufhalte. Bleiben Sie nur mit Ihrem lieben Gatten, bis ich komme, gut und freundlich, so gut, wie Sie damals, als Sie mich mit Ihrem Schreiben erfreuten und immer waren. Ich grüße und liebe Sie alle, und meine Pathe fast noch extra, wenn Sie mir schon nicht hat schreiben wollen. Ich gebe ihr ietzt noch 6 Wochen Zeit, wer weiß was Sie unterdessen thut. Mit herzlicher Freundschaft und Liebe;

Ihr ergebenster Hebel.

148.

[7 Juni 1822]

An Henriette Schneegans.

Ich grüße dich, frommes Jettchen, mit Freuden und Liebe. Dein Brieflein das mir deine Mutter eingehändigt hat, hat mir etwas daran gut gemacht, daß du nicht selbst nach Bühl mit gekommen bist; aber nicht alles; ich hätte dich gern gegenwärtig lieb gehabt, wie ich dich abwesend liebe. Was du mir von deiner Confirmation und von dem Ernst deiner Gelübde geschrieben, hat mich sehr gerührt; bleibe gut und fromm, wie du es immer warst, Gott segne deine frommen Vorsätze und dein Engel führe dich wohlbehalten durch das Leben.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Deinen Bruder Auguſt, der noch Kind war, als ich ihn das letzte mal ſah, habe ich faſt nicht mehr erkannt. Grüße von mir deine Brüder.

Ich will noch ein wenig mit deinen Eltern reden, du darfſt aber auch zuhören, du gehörſt jetzt zu den großen Leuten, die bei allem ſeyn dürfen. Ich wünſche, meine Theuerſten, daß Sie gerne noch bisweilen ſich an unſer kurzes Zuſammenſeyn in Bühl erinnern mögen; aber doch nicht um deswillen gern weil es kurz war. Ich meines Ortes verlängere es mir durch Erinnerungen wie man in gewiſſen Arten von Gukkaſten Spiegel anbringt um den kurzen Traum zu verlängern, und in das gränzenloſe hinaus zu ſchauen. Man muß ſich eben in dem Leben das ſo wenig befriedigt mit allerlei helfen.

Ich kann Ihnen beſſer ſchreiben als mündlich ſagen, wie ſehr ich Sie liebe und Ihre freundſchaftlichen Geſinnungen gegen mich zu ſchätzen weiß. Bleiben Sie mir immer ſo, meine Beſten. Grüßen Sie Mad. Weiler und die Ihrigen von Herzen.

Ihr

Ergebenſter Hebel.

den 7ten Juny 1822.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Briefe an Frau Weiler.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

149.

[Mitte Juni 1805.]

Ich antworte Ihnen meine ſtille und ſanfte Freundinn. Aber ich werde mich wohl in Acht nehmen, daß ich Ihnen nicht ſage, was ich antworte. Ich will Ihr liebes und freundliches Billet nicht mit einem unartigen bezahlen. Mein Miniſter der Gerechtigkeit oder etwa Herr Pfarrer Franz wird ſo gut ſeyn, und Ihnen ſagen, was ich nicht ſchreibe. Auf alle Fälle, ob ich freudig mitreiſe, oder unmuthsvoll zurückbleibe, werden Sie mir glauben, daß ich Ihnen für Ihre Einladung und für Ihr Wohlwollen herzlich dankbar bin, und Ihnen eine vergnügte Reiſe und eine glückliche und heitere Zurückkunft wünſche. Dagegen glaube ich, daß Sie mich gern mitreiſen laſſen, wenn ich komme, und wenigſtens nicht böſe werden, wenn ich zurückbleibe. Das leztere können Sie gar nicht, ſo wenig als mein Miniſter der ohnehin nicht einmal darf, weil er mein Miniſter iſt, und ſonſt nichts davon hat. Ich bin von Herzen

Ihr

ergebenſter
J. P. Hebel.

150.

[7 Juni 1807].

Ich bin heute catholiſch meine Freundinn und habe einen Feyertag, nemlich einen Liebfrauentag. Die Botaniker haben

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

ein Liebfrauenmäntlein, dergleichen Pantoffeln, dergleichen Haar, ja sogar dergleichen Bettstroh. Ich aber schreibe heute lauter Liebfrauenbriefe, an Sie, an Mad. Schneeganß, an Mad. Hause. Wie alles Ding in der Welt zwey Seiten hat, entweder eine rechte und eine linke, oder eine gute und eine schlimme, also hat der ledige Stand das schöne daß man ungenirt und mit unbeschwertem Gewissen allen guten Frauen bis ins Herz hinein und ganz vorzüglich gut seyn kann. Im Ehestand muß doch ex officio ieder seine eigene Frau für die beste halten, und alle andern und noch so guten um etwas weniger lieben, als die Beste.

Ich könnte Sie jezt merken lassen, daß ich zum Lehr- und Schulstand gehöre, und eine lange Bemerkung darüber machen, wie eben in der Welt alles gut eingerichtet sey und alles zu einem guten Ziel führe, wenn wir nur den rechten Weg wissen und gehn. Aber ich will klug seyn. — Unser Daniel fahrt fort, durch Fleiß und Artigkeit unsern Hoffnungen und Wünschen zu entsprechen. Ich würde ihm sehr gerne, und noch lieber, weil Sie es selber wünschen einen besondern Unterricht im Hebräischen geben, werde auch etwas zu seiner Zeit mit ihm lesen. Jezt aber meine Beste, wäre es ganz unzweckmäßig. Es fehlt ihm nicht am Kopf. Er ist auch in dieser Lektion nicht hinter seinen Mitschülern zurück. Vielmehr ist sein Lehrer vollkommen mit ihm zufriden und rechnet ihn zu den Besten. Bekäme er auch im Anfang einen Vorsprung vor allen, so müßte er irgend einmal doch wieder auf sie warten. Allein dieser Zweck würde nicht einmal erreicht werden. Jeder Lehrer hat seine eigene Methode. Daher wird ein Anfänger, so lange er noch nicht das wesentliche und zufällige unterscheiden kann, durch zweierley Unterricht und Methode nur confus, und gewinnt nichts dabey. Gern will ich glauben, daß dem guten D. der Anfang schwer wird. Es gibt viel neues zu lernen, und dis viele ist trocken und scheint unfruchtbar, bis man die Anwendung davon bekommt, wie in ieder Sprache. Allein das muß einmal durch-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

gemacht und überſtanden werden, ob er einen Lehrer hat oder zwey. Jedoch weiß er, daß er zu mir kommen darf und willkommen iſt, ſo oft er einen Anſtand hat, und Nachhülfe zu bedürfen glaubt. Und Sie glauben mirs ia doch auch, nicht war? daß ich iede Gelegenheit ihm nützlich zu ſeyn gerne benutze. Wegen der Rechnung, an die Sie mich erinnern, ſeyen Sie ganz ruhig. Ich habe ſie nicht vergeſſen, ſondern nur verlohren — aber doch blos unter meinen Schriften, wo ich ſie ſchon wieder finde. Einsweilen gebe ich Ihnen dieſen Brief, und wenn Sie wollen mich, als Unterpfand für die Quittung. —

Leben Sie wohl, meine Theure! Wenn es doch nur kein LiebfrauenKopfweh mehr gäbe. Die Botaniker könnten dafür ein par neue Pflanzen erfinden, und ſie Halstuch und Ohrenring und Fingerhut nennen, oder wie ſie wollten. Empfehlen Sie mich Herrn Weiler. Ich bin von Herzen

Ihr

ergebenſter

Hebel.

d. 7 Jun.

151.

[23 März 1808?]

Auch hat es ſich ſchon zugetragen, meine liebe Freundinn, daß mir mit der Erinnerung an Straßburg nicht blos Roſenblätter und Honigtröpflein, wie Frau Hauſe weiß, ſondern ſogar köſtliche Paſteten und edler Nektar ans Herz fielen, aber ſanft und ohne blaue Flecken, falls leztere nicht noch kommen, wenn der Nektar anfangt ſeine Herrſchaft in mir auszuüben. Wenn es ſich mit der Dankbarkeit vertrüge, ein Geſchenk zu recenſiren, und wenn Sie mir nicht ſo herzlich lieb wären, ſo

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

ſollte ich Ihnen freilich einen kleinen Vorwurf darüber machen, und eben, weil Sie mir ſo lieb ſind, und ich hoffe, es auch bey Ihnen ein wenig zu ſeyn, möchte ich es gerne thun. Denn zwiſchen Freunden wo auch ein halbes Duzend Lebküchlein oder Bretſtellen *) oder ſo etwas, durch die Hand von der es kommt und durch das Gemüth, zu dem es geht ſeinen Werth erhaltet, und ſeine Freude erweckt, iſt ſolch ein Geſchenk faſt zu koſtbar. Aber weil denn doch recenſirt ſeyn muß, denn das ligt in iedem Schulmann, als Schweſter der Erbſünde, ſo will ichs wenigſtens von einer ſchönern und verſtändigen [ſo] Seite her anfangen. Sie kennen mich ſehr gut meine Freundinn! Sie wiſſen, womit man meiner Sinnlichkeit Feſttage machen kann, was mein liebſter Leckerbiſſen iſt, und welchen Wein dazu ich vor allen erkieſe, und ich gebe Ihnen für Ihre feine Wahl und für Ihre Güte meinen freundlichen Händedruck und meinen Dank. Sie hätten den König von Aſſmanshauſen ſehen ſollen, wie er am Donnerstag Abend offene Tafel und Paſtete hielt. Doch nein! Sie hätten es nicht ſehen dürfen. Denn es kam auch eine, nur eine Bouteille des feinen Rothen zum Vorſchein und ich konnte es meiner Eitelkeit nicht verſagen, ihn für eigenes Gewächs aus meinen königlichen Weinbergen in Aſſmanshauſen auszugeben, wenn ſchon kein ſo guter dort wachst, und machte meinen Gäſten weiß, ich feyre meinen Beytritt zum rheiniſchen Bund.

Und weil es Sitte iſt, das Söhnlein zu loben, wenn man von den Eltern beſchenkt wird, ſo ſollte ich iuſt deswegen es dismal nicht thun. Allein die Wahrheit und Gerechtigkeit läßt ſich mit keinen Paſteten ſtumm machen. Daniel iſt fortdauernd fleißig und brav, und erfüllt täglich die Hofnungen die wir früher von ihm gefaßt hatten, und berechtigt uns zu neuen für die Zukunft. Sie haben ſo manche trübe Stunde, meine Freundinn! Sollte der Gedanke, daß gute Söhne zu Ihrer Freude heranreifen, Sie nicht erheitern, und auch in der düſtern Stimmung

*) Bretzeln.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

des Gemüthes mit dem Schmerz, den das Leben auch hat, aussöhnen können? Wenn keinem Herzen das Schicksal alle seine Wünsche befridigen kann, so scheint es Ihnen wenigstens das Beste zu gewähren, was eine Frau zu wünschen vermag, nemlich eine glückliche Mutter zu seyn. Werden Sie es durch Ihre Söhne immer mehr, und bleiben Sie es lange.

Herrn Weiler und dem Schneeganſischen Hauſe meine herzlichen Grüße, auch dem Haufischen

Von Herzen Ihr

redlicher Freund

d. 23. Merz. Hebel.

152.

d. 15t. Apr. [1809]

Meine theuerſte Freundinn!

Ich addreſſire an Sie ein Brieflein an unſern Daniel und an einen ſeiner iungen Freunde, das heißt: ich ſuche und benutze die Gelegenheit an Sie zu ſchreiben, und Ihnen zu ſagen, wie ſehr ich Sie liebe. Aber das dürfte und ſollte ich ia, ohne auf eine Gelegenheit dazu zu warten. Freylich! Und es iſt unartig, daß ichs nicht öfter thue! Lieber will ichs ſelber geſtehen und Sie damit verſöhnen, als den Vorwurf von Ihnen hören. Die böſen Leute, die mir ſo viel Geſchäfte machen! Sie nöthigen mich nicht nur viel Unangenehmes zu thun. Sie machen mir oft auch die Erfüllung lieber und angenehmer Pflichten unmöglich. Aber wozu die Klagen, die ich [ſo!] nichts helfen?

Sind Sie geſund, meine Beſte? und heiter? Iſt Daniel immer fleißig und gut? — O warum frage ich, woran ich nie zweifeln kann. Hat die Erſcheinung des Kayſers viel Lebhaftigkeit in Groß-Straßburg erregt? Ich beneide den glücklichen Monarchen mit allen ſeinen Siegen und Millionen und Marſchällen nie, als wenn ich ihn in Straßburg weiß, und wenn

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

ich an seiner Stelle wäre, so wollt ich den Oestreichern gute Geduld wünschen, bis ich käme. Heute wird er hier erwartet, und mit aller pomphaften Feierlichkeit empfangen werden, die man mit 4. Feldstücken, 6. Glocken und zwey Hoftrompeten [so] herausbringen kann. Ich werde ihn warscheinlich nicht sehn sondern mit dem Klang und Schall zufrieden seyn. Es gibt Verhältnisse, in welchen große Herrn gerne einander ausweichen. Er könnte zum Beispiel in diesem Augenblick sicher und ungeniert einfahren. Den Brief an Sie und die liebe Unterhaltung mit Ihnen wollt ich deswegen nicht ligen lassen. Wenigstens nicht mehr bis Morgen, denn die zwey Brieflein, die ich Ihnen einschließe sind seit dem 7ten schon alt genug, so lange hinderten mich entweder die Geschäfte, oder die üble Laune, die solcher Geschäfte Tochter ist an Sie zu schreiben.

Nachmittags: Unterdessen war ich aber doch auf dem hiesigen Gemeindhaus, das heißt auf dem hiesigen Spiegel, das heißt in dem hiesigen Caffehaus. Sie werden sehr über uns lachen, daß wir schon den ganzen Vormittag auf den Kayser warteten, der vielleicht noch nicht einmal in diesem Augenblick in Straßburg ist die Bürgermiliz, die seit früh um 6. Uhr zum Paradieren bereit stand, ist auch heim zum Mittagessen. Wir sind sehr gut mit sichern Nachrichten bedient.

Aber da ist schon das Papier wieder am Rand, und ich wollte mich bisher nur in eine gute Laune hineinschreiben, und erst recht anfangen. Sehn Sie diesen Brief einsweilen als das praeludium zum folgenden an und bleiben Sie gut, recht gut

Ihrem

Freund

H.

Meine Grüße Herrn Weiler und den Familien Schneegans und Haufe.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Briefe an Daniel Weiler.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

153.

[Auguſt 1808]

Bald, lieber Daniel, könnten Sie etwas mißlaunig werden, über mein langes Stillſchweigen, oder ſind Sie es vielleicht ſchon. Zum Theil hielten mich die Geſchäfte ab, ein wenig wollt ich Sie auch ſtrafen, daß Sie mich etwas lange auf Nachricht warten ließen. Doch weiß ich letzteres zu entſchuldigen. Ihre Arbeiten erfordern auch Zeit, und Sie wollten warten, bis Sie mir etwas Ausführliches von Ihren Angelegenheiten ſagen könnten, an denen ich, wie Sie wiſſen, den freundlichſten Antheil nehme. Möge es Ihnen immer gut gehen, und keine Gelegenheit fehlen, Ihre edle Lernbegierde zu befriedigen. Ohne Zweifel hat nun Ihr freudiger Fleiß ſchon ein ſchönes Stück Arbeit zurückgelegt, und ſieht mit Ungeduld der neuen Laufbahn des nächſten Semeſters entgegen. Bei Ihren Freunden, die Sie hier zurück ließen, geht alles auch ziemlich gut. Plutarchs Cicero wird mit viel Intereſſe geleſen, ob er gleich anfänglich ſchwer ſcheinen, und von Xenophon weg, nicht recht behagen wollte. Oft wünſche ich, daß Sie dabei wären. Theokrit kommt erſt im Winter an die Ordnung. Die Hirten und Sommerlieder ſind erfreulicher im Winter, und wirken inniger und lebhafter auf die Phantaſie. Im Hebräiſchen hab ich eine Trennung gemacht; Link lieſt mit dem Veteraner Gockel. Künftige Woche fangen wir den Jeremias an, doch nicht die Klagelieder. Ringler und Engler haben eine eigene Stunde in den Büchern Samuels. Letzterer lieſt den Text ſchon ziemlich richtig, ohne

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Punkten,*) und kommt gut im Ueberſetzen nach. Ich habe ihm eine eigene Theorie dazu ausgeſonnen, die ſich dem Arabiſchen nähert, und nach welcher es leichter iſt, als mit Punkten und vielleicht ſo gar richtiger. Letztere ſind bekanntlich nur ein ſpäteres und ſehr ſpitzfindiges Machwerk. Obermüller und Fröhlich, die nun auch Theologie ſtudieren, haben noch Privatſtunden bei Hrn. Gerſtner, der wohl auf iſt, und Sie grüßt. In der Rhetorick gehts noch etwas curios. Der eine fliegt in den Wolken, der andre kriecht auf der Erde, überall fehlt es noch an Fülle und Gediegenheit der Gedanken, wie begreiflich und verzeihlich. Bald denken wir nun an die Arbeiten für das Examen, und an den Ausflug in die Ferien.

Die Gebäude auf dem Platz des alten Lycei ſtehen nun ſchon meiſtens 3 und 4 Stöckig unter Dach. In eines derſelben wird die Leſegeſellſchaft ſchon d. 23ſten Oktober einziehen. Wir haben es für 2000 fl. jährlich gemiethet. Das neue Comödienhaus iſt auch ſchon bald vollendet, und wird ſehr ſchön. Wenn Sie uns im Winter hoffentlich einen Beſuch machen, und zu einer ſchönen Vorſtellung kommen, z. B. zum Herodes von Bethlehem, oder zu Holofernes und Judith, werden Sie ſich ſelber davon überzeugen.

Wie gefällt oder gefiel es unſern Truppen in Straßburg? Wußten ſich unſre Offiziere in ein rechtes Anſehen zu ſetzen? Vermuthlich weiß man droben noch nichts davon, daß ſie Straßburg für Baden in Beſitz nehmen werden. Ich hätte Sie ſchon lang gern zum Landsmann gehabt.

Grüßen Sie von mir Ihre Eltern und Ihren Bruder. Sie werden bei Ihrer guten Mutter viel für mich zu entſchuldigen haben, da ich ſchon ſo lange nicht an ſie geſchrieben habe. Bald ſoll es geſchehen, oder ich komme ſelber um mich von ihr auszanken zu laſſen. Seyen Sie unterdeſſen mein guter Fürſprecher,

---

*) Die Vocale der hebräiſchen Schrift.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

bei ihr. Sie wissen wie sehr ich sie liebe und hochschätze. Mögen Sie uns gesund und heiter seyn.

Bei Hrn Kirchenrath Sander steht alles wohl. Er war drei Wochen in Baden, wo ich ihn auf ein paar Tage besuchte. Nun leben Sie wohl, mein lieber junger Freund. Ich bin mit den besten Gesinnungen

Ihr

ergebener

H.

Adresse:

An Herren Daniel Weiler,
Studiosus S. S. Theologiae in alma Argentina.

154.

Karlsruh. d. 7t April. 1809

Nehmen Sie kein Beispiel an mir, lieber Daniel, wie sparsam man im Briefschreiben seyn müsse. Gehen Sie mir lieber mit einem guten Beispiel voran, und machen Sie es ja nicht zur Regel zuerst einen Finger zu quetschen, wenn Sie schreiben wollen, was schon das erste mal nicht nöthig gewesen wäre. Hr. K.[irchen] R.[ath] Sander machte mir halbe Hoffnung Sie diese Ferien hier zu sehen. Bei uns haben sie bis Montag ein Ende, worauf ich mich sehr freue, weil immer die Woche vorher, mir viel mehr mit Arbeit beladen ist, als eine Arbeitswoche selbst. Allein ich hoffe, daß die Ferien in Strasburg länger dauern, damit ich noch länger auf Ihre Ankunft hoffen kann. Sie werden allerlei anders finden, als es war. Frölich und Vöggel sind Soldaten, und werden nächstens Wien erobern. Der sanftere Sachs will lieber Tinte als Blut ver-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

gießen, und wird Schreiber. Zehn andere, die insgesamt gut, zum Theil vorzüglich sind, beziehen die Universität. Prima liefert nur 4 Rekruten zum Ersatz des Abgangs, Walz, Volz, Sander, Oehl; die Anzahl der Exempten wird also sehr klein. Desto mehr kann also jeder einzelne lernen, zumal wenn sie auch wie die Straßburger Musensöhne, allemanische Gedichte und gehörnte Siegfriede unter den Subselien lesen. Ich bin sehr begierig zu erfahren, was Sie für schöne neue Lektionen beginnen und hören werden, während Ihre Mitzuhörer durch das unterirdische Studium des allemanischen Dialekts, und der Romantik ihre Zeit auch sehr nützlich zubringen. Jede Nachricht von Ihnen, und besonders von den glücklichen und rühmlichen Fortschritten in Ihren Studien, die Sie so schön begonnen haben, ist mir sehr erfreulich und ich sehne mich jetzt schon Ihre erste Predigt in Kork, oder wenn Sie lieber wollen in Mittelhaußbergen zu hören, oder wenigstens in Carlsruh oder Straßburg zu lesen.

Anliegenden Brief belieben Sie Ihrem Freund Ringler dessen adresse mir unbekannt ist, zuzustellen. Von Herzen

Ihr

Hebel.

Adresse:

An

Hrn. Weiler.

155.

[16 April 1810]

Ihre Entschuldigungen, lieber Jüngling, waren unnöthig; was ich Ihrem Oheim schrieb, war mehr Scherz als Ernst;

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

doch ein wenig Ernſt allerdings auch; denn Ihre Briefe und Nachrichten ſind mir zu lieb, als daß ich ſie gleichgültig entbehren könnte. Aber ich weiß ſolches Stillſchweigen zu entſchuldigen zumal einen fleißigen und viel beſchäftigten Baccalaureus, und zweifle nie an Ihren erfreulichen Fortſchritten, auf der ſchönen Bahn, die Sie angetreten haben, auch wenn Sie mir einmal lange nichts davon geſagt haben.

Gerne wäre ich in dieſen Ferien zu Ihnen gekommen, aber was die Andern Ferien nennen, ſind für mich im Frühjahr die beſetzteſten und überladenſten Tage: Ich nenne die Prüfungen an der hieſigen Schule, an der Durlacher, am Seminarium die Staatsberichte darüber; die Reception von wenigſtens 30 Ankömmlingen für verſchiedene Claſſen, von denen jeder wieder beſonders geprüft ſeyn muß. Auch muß in dieſer Zeit, wo möglich, der Hausfreund auf das nächſte Jahr geſtellt werden. Iſt's genug? ich kann noch mehr ſagen.

Ich lege Ihnen eine Ueberſicht unſerer Geſchäfte vom letzten halben Jahr bei. Sie intereſſiren ſich ohne Zweifel noch für unſere Schule, an der Sie ſo brav waren, und finden auch wohl noch bekannte Namen darinn. Die Charaden nebſt dem Regiſter ſind dermalen wieder auf einer Reiſe. Sie werden wohl auch einmal ausreiten, und nimmer heim kommen. Ich glaube wohl daß Sie manches nicht enträthſeln können, weil es ſpezielle Beziehungen enthaltet. Aber wie, wenn Sie mir die unenträthſelten Stücke bezeichneten? — Da ich beſorge daß die Straßburger Studenten die allemaniſchen Gedichte unter den Subſellien bereits auswendig gelernt haben, ſo werde ich Ihnen nächſtens das Schatzkäſtlein des rheinländiſchen Hausfreundes zuſchicken. Ich mache mir ein Verdienſt daraus. Grüßen Sie von mir Ihre gute Mutter. Eine Stelle am Schluß Ihres Briefes ſetzt mich in Beſorgniß, daß ſie meine Antwort auf den ihrigen nicht erhalten habe. Ich habe ihr darinn für die überſchickte Gansleberpaſtet, und für ihr freundſchaftliches Andenken beſtens gedankt, was ich auch hier wiederhole, und

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

auf alles übrige was sie mir schrieb gedankt. Lassen Sie mich's doch bald wissen, wenn Sie den Brief nicht sollten erhalten haben. ich schickte ihn etwas später ab, als den an Hrn. Schnee-gans. Auch in diesem Haus bitte ich meine herzlichen Grüße anzubringen, so wie in dem Haufischen.

Der Himmel verleihe Ihnen gute Gesundheit zu Ihren Studien und Geschäften. Herzlich

Ihr

ergebenster Hebel.

d. 16ten April 1810.

Adresse:

An

Hrn. D. Weiler.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Briefe an Justinus Kerner.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Carl Kerner, würtembergischer Minister des Innern, an Just. Kerner.

d. 6 Juli 1817.

Lieber Bruder! ich wünschte daß du dich mit Consistorialrath Hebel in Carlsruh in Correspondenz sezen möchtest um unser Volk durch den Calender zu bearbeiten. Du könntest ihm Notizen schicken und solche könnte ich noch von vielen Seiten beitreiben. Die Königin intressirt sich sehr für einen dergleichen Calender. Hebel hat bekanntlich das Calenderschreiben aufgegeben, weil es ihm Verdruß gemacht hat, vielleicht wäre es ihm nun erwünscht eine Gelegenheit zu finden. Du dürftest ihm wohl sagen, daß ich die Sache in Schuz nehmen würde und besonders dafür intressirt sey. Ich grüße euch.

Dein

Bruder Carl.

156.

Carlsruhe 20. Juli 17.

Dero schäzbares Schreiben vom 9ten d. M. traf ich nach meiner Rückkehr von Baden erst gestern an. Dieß zu meiner Entschuldigung wegen später Antwort. In Baden wurde mir das Glück zu Theil Ihro Maj. der Königin vorgestellt zu werden. Sie sprach über Volksbelehrung und ihr Vehikel, den Kalender, mit mir, doch nur im Allgemeinen. Was dieselbe veranlaßte von meiner unbedeutenden Anwesenheit Kenntniß zu nehmen, erklärt mir Ihr Schreiben. Sehr ehrenvoll ist das Zutrauen einer solchen Königin zu meinen Talenten und höchst beglückend wäre das Bewußtseyn zur Zufriedenheit derselben ihm entsprechen zu können und wahrlich groß die Freude wieder einen lieben Adjunkt aus der Landsmannschaft des ersten zu gewinnen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Aber wenn Sie mir doch, theuerſter Herr Doktor, die Aufgabe, einen Volkskalender für Würtemberg zu veranſtalten, nur etwas näher beſtimmt hätten. Denn ich mag ſie nehmen in welchem Sin ich will, ſo muß ich fürchten, wenn ich ſie nicht in dem richtigen nehme, mich als Fremder einer Anmaſung verdächtig zu machen, mit welcher ich mich an ſo vielen trefflichen Männern und Volksfreunden Würtembergs, die das Nämliche ohne mich veranſtalten könnten, nie verſündigen möchte.

Wenn ich z. B. ienen Ausdruck, zwar etwas gezwungen, aber der Sache auch faſt am natürlichſten, ſo nehme daß ich den Kalender, d. h. die Leſeſtücke dazu ſchreibe und einem mir zu nennenden Herausgeber oder Verleger deſſelben zuſenden ſoll, was auch an dem rh. Hausfreund mein einziges Geſchäft war, ſo darf ich mir nicht verbergen, und Ihnen nicht erſt ſagen, daß es ſchwer ſey, Nationalſchriftſteller für ein Volk zu ſeyn, das man nicht als das ſeinige und ſo gut als das ſeinige kennt, und die Arbeit beſſer zu leiſten als die Beſten vermöchten, die es als das ihrige inwendig und auswendig kennen und in ihm wie wir alle in Gott leben, weben und ſind, z. B. ich kenne die würtemb. Geſchichte wenig und die Verfaſſung auch nur hiſtoriſch und als eine fremde. Ihre erlauchte Königin fordert von einem ſolchen Kal. mit Recht Belehrungen in Haus und landwirthſchaftlicher und mediciniſcher oder diätetiſcher Hinſicht. Geſezt ich kennte dieſe Gegenſtände beſſer als die würt. Geſchichte, wovon zwar der rheiniſche Hausfreund wenig Beweiſe liefert — aber welches ſind alsdann die eigenthümliche Vorurtheile des Würtembergers, gegen welche gekämpft werden muß, welches die Mängel, die ſchädlichen oder auch die guten, aber noch ſehr zu beſſernden Gewohnheiten? Was verlangt oder verſchmäht dieſe oder iene Lokalität? Doch da ſpräche wohl mein freundlicher Adjunkt: „Ich will des Blinden Auge ſeyn.“ Ich dürfte vielleicht nur die mir zugehenden Materialien in iene eigenthümliche Weiſe verarbeiten, die dem Hausfreund vielen Eingang und Beifall gewonnen hat. Aber da ſtünde ich wieder vor der alten terra

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

incognita. Sie wiſſen was dazu gehört einem beſtimmten Publikum das zu ſagende ſo recht in die Wahrheit und Klarheit ſeines Lebens hinein zu legen und wie unerläßlich an einen Nationalvolksſchriftſteller die Forderung iſt, daß er während er quasi aliud agendo ſeine Leſer belehrt, ſo viel als möglich zwiſchen ihren bekannten und anſprechenden Gegenſtänden ſie herumführe, ſie öfters an Bekanntes erinnere und ſich ihnen gleiche, folglich ſie und ihre Eigenthümlichkeiten wenigſtens viel genauer kenne als ich, der ſie nur an ihren Grenzſtreifen wenig kenne.

Ein anderes wäre es wenn man dort geneigt wäre Originalaufſätze des rh. Hausfreunds, die kein lokales Intreſſe haben, als Zuthat zu der kräftigen Hauskoſt des würt. Landkalenders, wenn ſie dafür paſſen können, z. B. als Lauch oder Peterſilie anzunehmen und wie ſehr wünſche ich, daß Ihre erhabene Königin eigentlich das möge gemeint haben, um mir die Beruhigung geben zu können, den Wünſchen einer Monarchin zu entſprechen, deren hohem Geiſt und Herzen auch das Ausland huldigen muß. Bitte Sie, beſter Herr Doktor, das Geeignete aus dieſen Mittheilungen Sr. Ex. dem Herrn Miniſter bekannt werden zu laſſen. Ich darf hoffen ſie ſeyen von der Art, daß meine Bedenklichkeiten nicht in die Gefahr kommen mit Ausflüchten eines böſen Willens verwechſelt zu werden und biete Alles an was in meinen Kräften ſteht zu ſo ſchönen und wohlthätigen Zwecken mitzuwirken. Vielleicht kennen Sie den ehmaligen Kalender des Schweizerboten nicht von dem ich Ihnen einen Jahrgang zur Einſicht und Beurtheilung anbiete. Er kommt meinem Ideal eines zweckmäßigen Volkskalenders näher als ein anderer den ich kenne und ich würde dem hieſigen ſogleich die nemliche Form und Einrichtung gegeben haben, wenn es in meiner Ermächtigung gelegen wäre.

Ich bin ꝛc.*)

Hebel.

*) Im Original gewiß ausgeſchrieben.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Carl Kerner an Just. Kerner.

Lieber Bruder!

Daß der Kalender von welchem über 100,000 Stück gedruckt werden müssen, schon mitten im Sommer fertig ist, solltest du wissen. Das hat aber nichts zu sagen und es ist nur um so besser wenn der neue ganz mit neuen Stücken angefüllt werden kann. Daß Hebel belohnt wird, dafür werde ich schon sorgen, versteht sich aber daß man zuvor auch etwas haben muß von ihm. Mache ihn auf den Schmutz der Dörfer aufmerksam, daß die Bauern alle Jauche davon laufen lassen und im Verhältniß nur wenige anfangen die Jauche für die Felder zu benüzen. Ferner der unreinliche Anzug der Weibsleute schwarz daß man den Dreck nicht sieht, während im Breisgau und anderwärts solche sich weiß kleiden. Daß selbst die Pfarrer nicht auf die Reinlichkeit in den Dörfern wirken und täglich durch den Dreck watten. Alles dergleichen muß man recht komisch hinstellen — ꝛc. ꝛc.

Samstag Augst. 1817.

Derselbe an Justinus K. den 12 August 1817.

Lieber Bruder!

Die Ansichten von Hebel sind ganz vernünftig und du solltest ihn benachrichtigen, daß ich schon für die Einrückung seiner Arbeiten in die Calender sorgen würde, auch solltest du mit Hülfe guter Freunde ihm Materialien von Zeit zu Zeit zustellen und ihn wegen aller Appertinenzen von Sitten, Gewohnheiten, die er dabei verlangt, jedesmal gehörig ins Licht sezen.

Ich gab als Gutsbesizer einem Maier den gemessenen Befehl darauf Achtung zu geben, daß eine 1½jährige Fohle auch von den Hofbuben nicht geritten werde. Als ich den Maier einige Zeit darauf fragte ob dieses befolgt werde, so war die Antwort: ja bisher und erst vor einigen Tagen habe er anfangen lassen sie von einem Knecht reiten zu lassen. Darüber war ich nun ganz erstaunt, daß ein schwerer Lümmel von Knecht die Fohle reiten soll, da ich es für die Buben verboten hatte; ich fragte um die Ursache und erhielt zur Antwort: weil ja die Fohle auf dem Ellwanger Markt verkauft werden soll, so muß sie zuvor geritten werden damit sie sich vorreiten läßt. Ich machte den Maier auf diesen Unsinn aufmerksam, erhielt aber zur Antwort, daß dieses gar nicht anders seyn könne und dieses in der ganzen Gegend der Fall sey. Auf nähere Erkundigung fand ich dieß wörtlich bestätigt, daß die jüngsten

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Fohlen, das heißt jährige und 1½jährige auf diesem Markt vorgeritten werden und zwar öfters mehrere hundert und dieß in einer Gegend, wo die Pferdezucht besonders stark ist, hingegen alle Pferde durch zu frühzeitigen Gebrauch wie überall verkrüppelt werden. Die Sitten dieses Volks, das so träg ist daß es in jeder Cultur weit zurücksteht und sogar den Kartoffelbau schlecht treibt, kennst du ja ꝛc. ꝛc.

Dein

Bruder Carl.

157.

Carlsruh d. 9 Spt. 1817.

Wohlgebohrener
hochzuverehrender Herr Doktor!

Ich danke Ihnen verbindlichst für die mir mitgetheilten näheren Eröffnungen wegen des Calenders. Ich bin dadurch zum großen Theil von den Besorgnissen befreit, die ich Ihnen in meinem vorigen Schreiben zu bekennen keinen Anstand nahm. Ich werde unter der Adresse, die Sie mir bekannt machen wollen, so viel eigene Aufsätze als Beiträge einsenden, als mir Zeit und Laune zu fertigen gestatten — am liebsten unter Ihrer Adresse, d. h. zu Ihrer vorläufigen gefälligen Sichtung. Auch will ich es auf Ihre Ermunterung wagen, an einigen Materialien, die mir zugesendet werden sollen, mich zu versuchen. Es kann wenigstens für die Redaktion immer erwünscht seyn, wenn sie unter mehreren Bearbeitungen des nämlichen Stoffes wählen kann, wenn auch die meinige nicht die wählbare seyn sollte.

Nun habe ich aber noch ein Anliegen. Ich kann dem vielseitigen Zuspruch, auch den hiesigen Kalender wieder zu schreiben, fast nicht mehr und nun gar nicht mehr widerstehen, wenn ich auch an der Ausstattung eines anderen Theil nehme. Aber meine Zeit und Laune ist mir vielseitig beengt. Fände es denn

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

wohl Anstand wenn die nicht lokalen Aufsätze in beiden Calendern erschienen?

Vielleicht nicht, da beide zu gleicher Zeit erscheinen, der Ihrige in casu dubio etwas früher und jeder seinen eigenen Kreis von Lesern und Abnehmern hat und keins mit dem andern in spekulative Concurrenz tritt.

Nun noch ein anderes Wörtlein.

Die Schwiegermutter meines flüchtig gewordenen Adjunkten ist hier und ihr Mann kommt ihrem sehnlichen Wunsch im südlichen Deutschland zu leben, in dem Plan entgegen, das Etablissement der hallischen Litteraturzeitung, das sein Vater an ihn überlassen in eine südliche Stadt zu verlegen, die ein Theater hat. Wie sehr wünschte ich, daß es Carlsruh seyn könnte. Aber könnte es nicht Stuttg. seyn, wo alles Schöne so schön gedeiht? Vielleicht finden Sie den Gedanken werth ein paar Worte mehr darüber zu sprechen. Wenn nicht, so sagen sie auch keinem Menschen ein Wort davon als mir Ihre bald gefällige Antwort, und sehen Sie mich ia für Keinen von denen an, die die dankesunwerthe Geschäftigkeit und Dienstfertigkeit treibt, kaum gewonnene schöne Connexionen alsogleich zu misbrauchen.

Ich lege noch zu gefälliger Ansicht den Schweizercalender bei und habe die Ehre mit vorzüglicher Hochachtung zu verharren

Euer Wohlgeboren

gehorsamster D.
Hebel.

Carlsruh d. 12 Sept 1817.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

158.

Erlauben Sie mir, geehrter Herr Doktor, mit einer unceremoniellen Briefsprache gegen Sie den Anfang zu machen und fahren Sie in der nemlichen gerne gegen mich fort. Ich übersende Ihnen einstweilen 14 Stücklein für den Calender. Mehrere und enger geschriebene sollen nachkommen, und es versteht sich von selbst, wenn eins oder das andere nicht zulässig erscheint, daß es zurückgelegt und mir etwa wieder zurückgeschickt oder einzelne vielleicht gegen mein Wissen und Wollen anstoßfindende Aeußerungen und Ausdrücke weggestrichen oder verblümt werden. Den Hausfreund, unter welchem Namen man freilich herzliches mit dem Leser spricht und ihm ungenirt Bären anbindet, habe ich einstweilen in Calendermann umgetauft. Ich wünschte wohl den Titel Ihres Kalenders zu wissen und daß es ein ähnlicher wäre wie der des Hausfreunds. Vielleicht lassen Sie mich gefällig auch wissen, wie lange es Zeit ist zu Einsendungen für den Calender. Der Herausgeber des hiesigen nimmt bis April an und dankt oft Gott, wenn man ihm im Juni noch was schickt.

Ich bitte Sie um gefällige Nachricht über den Empfang der mitfolgenden Heublumen und bin mit aufrichtigster Hochachtung

Dero

gehorsamster Diener
Hebel.

Carlsruh d. 24 Oct. 1817.

Carl Kerner an Just. Kerner.

13 Mai 1818.

Wegen der Calendersache habe ich dir zu schreiben, daß ich sämmtliche Aufsätze an Hartmann gegeben, welcher auf Befehl der Königin die Aufsätze in den Kalender besorgt.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Carl Kerner an Just. K.

Lieber Bruder!

Die Angelegenheit wegen der Calender Beiträge des Herrn Consistorialrath Hebel kann dir unmöglich ärgerlicher seyn als mir, obschon sich solche auf eine sehr natürliche Art ergeben hat.

Es wird dir bekannt seyn, daß unsere Calender an die Reutlinger Buchdrucker verpachtet sind. Ihre Majestät die Königin hatte die löbliche Absicht, die Redaktion dieses Stadt- und Landkalenders der Centralstelle des Armenvereins aufzugeben, deren Präsident der Herr Geheimerath v. Hartmann ist und wovon ich Mitglied bin. Bei diesem Vorhaben der Königin sollten die Calender als eine hauptsächliche Lektüre des Bürger- und Bauernstandes lehrreicher und unterhaltender werden als bisher, zugleich auch der sehr bedeutende reine Gewinn ein Zuschuß für unsere nicht sehr reich dotirten Wohlthätigkeitskasse werden.

Du kannst Dir vorstellen, daß jedes Mitglied der Centralstelle den Wünschen der Königin entgegenkam, und ich glaubte mir das größte Verdienst um die Sache zu machen, zu erklären, daß ich suchen werde und Hoffnung haben könnte durch deine Hülfe Beiträge von Herrn Consistorialrath Hebel zu erhalten, welche Idee mit größtem Beifall aufgenommen wurde, da es allgemein bekannt ist, wie ungern unser Publikum seinen herrlichen Volkston vermißt. Leider aber hatten wir in unserem Eifer die Rechnung ohne den Wirth gemacht, denn die Entrepreneurs, deren Pachtzeit noch nicht vorüber, das Finanzministerium und andere Staatsstellen legten nach ewig langem Negociren so viele Hindernisse in den Weg, daß wir das Projekt zu größter Betrübniß der Königin aufgeben mußten. Der Calender soll verpachtet bleiben und eine Quote des Reinertrags soll als Beitrag der Staatscasse dem Wohlthätigkeitsverein zufliesen. Somit ist also ein herrliches Vorhaben durch den Unsegen der Zeit gescheitert. Der landwirthschaftliche Verein hätte uns auch in die Hände gearbeitet und somit wäre nach und nach eine ebenso lehrreiche als unterhaltende Volksbibliothek entstanden. Für das erste Stück waren bereits herrliche Materialien beisamen und die erste Lieferung von Herrn ConsistorialR. Hebel, welche ich dem Herrn Geheimer. Hartmann verabfolgte, war dazu bestimmt. Von Letzterem nun hat Michaelis den Wettermacher erhalten, aber nur durch das Vorgeben, daß er die Genehmigung des Herrn ConsistorialRaths dazu habe. Uebrigens ist

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

dieß nur Vermuthung von mir, weil ich den GeheimeR. Hartmann als gegenwärtig in Urlaub befindlich nicht darüber befragen konnte.

Da die zweite Lieferung von dir anlangte, war es schon ziemlich wahrscheinlich, daß unser Plan nicht reussiren würde; um daher diese Aufsätze nicht unbenüzt zu lassen, so beförderte ich solche sogleich zum Druck in den Reutlinger Calender, zu welchem Behuf ich alsdann auch die erste Lieferung von GhR. Hartmann zurückverlangte, welcher mich aber ersuchte ihm solche noch zu belassen, weil er immer noch die Hoffnung habe, daß die Königin das Projekt von neuem ergreifen werde. Ich bin versichert, daß wenn du dem Herrn ConsistorialR. den Hergang der Sache sagst, derselbe nur bedauern wird, daß ein gutes Vorhaben mislungen ist. Wenn du aber glaubst, daß du mit Ehren nicht mehr vor ihm bestehen könntest, wie du dich ausdrückst, so will ich die Sache auf mich nehmen und deine Unschuld und mein Bedauern wie meinen Dank bezeugen.

Es grüßt dich dein Bruder

Carl.

Stuttg. d. 23. Juli 1818.

159.

Es ist mir sehr leid, theuerster Herr Doktor, daß die Calendergeschichte, die Ihnen so viel Mühe verursachte, Ihnen zulezt auch noch unangenehm werden mußten. Wegen des Wettermachers bin ich durch die Berichtigung vollkommen beruhigt. Ich habe ja nichts anderes verlangt und habe Herrn Michaelis so wenig ein unglimpfliches Wort darüber gesagt, als ich Herrn Dr. Kerner es könnte. Sehr angenehm würde es mir seyn, wenn ich durch die Verwendung Ihres Herrn Bruders das übrige Manuskript von Reutlingen zurück erhalten könnte. Sie kennen die Ansprüche, die ein Schriftsteller auf

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

sein Manuskript behält, wenn es nicht für den Zweck benüzt werden kann, für welchen er es eingesendet hat.

Mit dem aufrichtigsten Ausdruck meiner Hochachtung

Euer Wohlgeb.

gehorsamster Diener

Hebel.

Carlsr. d. 9 Augst 1818.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Anmerkungen.

Brief Nr. 1. Ueber Gmelin, den bekannten Botaniker, Verfasser der Flora Badensis, vgl. Badische Biographien I. S. 304. Gmelin hatte einen Theil der Karlsruher Sammlungen 1794 nach Erlangen geflüchtet und hielt sich bis zum Jahre 1797 dort auf.

„Pfarrer Tulla": Vater des bekannten Rheinbaumeisters Oberst Tulla; vgl. Bad. Biogr. II. 360.

„Der H. Erbprinz": s. Anm. zu Nr. 3.

„In den Vorlesungen": Hebel war in Gmelins Abwesenheit für diesen in den naturgeschichtlichen Unterricht am Gymnasium eingetreten.

„B. 6. D $^{12}/_{31}$ ꝛc."

Es handelt sich um die Beschreibung der Fischflossen. Die Ziffern geben die Zahl der Knochenstrahlen. Brüche erscheinen dann, wenn an einer bestimmten Körperstelle mehrere Flossen sich befinden: die obere Zahl gilt dann der vorderen, die untere der hinteren Flosse. B bedeutet Branchialstrahlen, d. h. Strahlen der Kiemenhaut. D = Dorsal-, Rückenflosse, P = Pectoral-, Brustflosse, V = Ventral-, Bauchflosse, A = Anal-, Afterflosse, C = Caudal-, Schwanzflosse.

„Schmidtbauer": Der Großherzogl. Ober-Kapellmeister Joseph Alois Schmidtbauer, stirbt 91 Jahre alt, Ende Okt. 1809.

„Der gute Prof. Sander": Nicolaus Sander, Hebels College; vgl. Bad. Biogr. II. 230.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

„Ihr Herr Schwager". Gmelins Schwiegervater war Philipp Jacob Herbst, von 1779—1791 Pfarrer in Tegernau, 1791 Pfarrer in Steinen, † daselbst 29. April 1806. Dessen Tochter Christine Elisabeth vermählte sich mit Gmelin am 23. Febr. 1794. Der Schwager ist Christian Philipp Herbst, geb. 23. Febr. 1781, † 17. Nov. 1864. Pfarrer in Oberöwisheim, Weisweil, Britzingen, Mundingen, Verfasser mehrerer localhistorischer Schriften. In Familienpapieren findet sich über ihn die Notiz: „sah in der Nacht vom 30. Nov. 1796 auf dem Tüllinger Berge den Sturm der Kaiserlichen unter Erzherzog Karl gegen den Brückenkopf bei der Schusterinsel; kam 1797 auf das Gymnasium nach Karlsruhe." Sollte wohl 1796 heißen.

Nr. 2. „Draben": Draba verna, Hungerblümchen.

„Wo sich Pfalz und Baden scheidet": der Rhein.

„Auf dem Thurnberg": Anhöhe bei Durlach in der Nähe von Karlsruhe, mit einem alten Wartthurm.

Nr. 3. „Hofmans Flora": Hoffmann, Georg Franz, flora Germanica. Deutschlands Flora, oder botanisches Taschenbuch auf das Jahr 1791 und 2t. Theil für das Jahr 1795. Erlangen, Palm. 5 Rth. 14 Gr.

„bifida dichotoma": bifida und dichotoma sind gleichbedeutend; es handelt sich also um eine zweimalige Zweitheilung.

„Die Zeichen ½, ⅔": Hebel hat recht.

„Dem Geburtstag des Prinzen Karl zu Ehren": Karl Ludwig Friedrich, später Großherzog, geb. 8. Juni 1786.

Nr. 4. „Belagerung von Karlsruhe": „den 3. und 4ten September (1796) ist die hiesige Gegend durch die ausgerückte Philippsburger Besazung sehr allarmiret worden." Diarium mit Acten-Auszügen von 1792—1797 (codex Durlacensis Nr. 608 der Karlsruher Hofbibliothek, auf den mich Geh. Archivrath von Weech aufmerksam gemacht hat.)

Nr. 5. „Die Hölle": das Höllenthal, das Thal der Dreisam.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

„Den Waldstätten“: Waldshut, Laufenburg, Säckingen, Rheinfelden.

Nr. 6. „Das Jubiläum“: das fünfzigjährige Regierungsjubiläum des Markgrafen Karl Friedrich.

„Levinus Lemmius“: vermuthlich: Levini Lemmii Herbarium biblicum. Antwerpen. Plantin. 1566, 1581, 1626.

„Bibel mit Punkten“: Punkte werden die Vokale im Hebräischen genannt.

„Preuschen“: der damalige Hofdiakonus Preuschen hatte den Gymnasiasten Hebel in sein Haus aufgenommen.

Nr. 7. „Girtaner“: Girtanner, Cph., über das Kantsche Princip für die Naturgeschichte. Göttingen, Vandenhöck, 1796.

„Die Flora des unbedeutenden badischen Ländleins“: mit deren Ausarbeitung Gmelin beschäftigt war.

„Präsident von Schreber“: Gmelin studirte 1783 und 84 in Erlangen, wo seit 1770 Joh. Chr. D. von Schreber als Professor der Arzneikunde, bes. der Botanik, Naturgeschichte, Oeconomie und Cameralwissenschaften lehrte. 1791 erhielt derselbe die Würde eines Präsidenten der Akademie der Naturforscher. † 1810. Vgl. Fikenscher, Gelehrtengeschichte der Univers. zu Erlangen. Bd. II. S. 85.

„am zweibrückischen Hof“: Karoline Friederike Wilhelmine, Tochter des Erbprinzen Karl Ludwig von Baden, vermählt sich am 9. März 1797 mit Maximilian IV. Joseph von Zweybrücken (Max I. von Bayern). — Worauf sich „wieder einen neuen festen Fuß“ bezieht, weiß ich nicht zu sagen. —

„Die Veränderung in Rußland“: Katharina † 17. Nov. 1796.

„Den Altdorfer Professoren in Erlangen“: Emminghaus, seit 1792 Professor in Altdorf, begann im Sommer 1796 seine Lehrthätigkeit in Erlangen; ein anderer, Schreger, kam Winter 1797 aus Altdorf nach Erlangen (Frdl. Mittheilung von Herrn Professor Dr. E. Steinmeyer in Erlangen).

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Nr. 8. „Lichen pubescens“: vgl. Ephebe pubescens bei Bausch, Uebersicht der Flechten des Großherzogthums Baden, Carlsruhe 1869, S. 233; eine in Baden seltene Flechte. — Es handelt sich hier jedenfalls um eine Anspielung Gmelins auf Gustave Fecht, Hebels Freundin.

Nr. 9. „Christoph Gottfried Haufe, geb. zu Lörrach 1775, Sohn des Advokaten Haufe, der nach einem für den Gegner unglücklich ausgefallenen Zweikampf sein engeres Vaterland, Schlesien, verlassen hatte, besuchte die Lateinschule zu Lörrach, an welcher damals Hebel als Lehrer wirkte, ergriff das Gewerbe eines Goldschmieds und ließ sich nach überstandenen Lehrjahren in Straßburg nieder. Vorher verlobte er sich mit Sophie Bögner, die mit ihrer Mutter, Witwe des in Grenzach verstorbenen Pfarrers Bögner, in Karlsruhe lebte. Später [1811] associrte sich Haufe mit seinem Freunde Daniel Schneegans zur Errichtung einer Baumwollfabrik. Nach längerer Zeit löste sich das Verhältniß, und H. übernahm eine Baumwollspinnerei zu Seelbach bei Lahr, welche er fortführte bis zu seinem Tod im Jahr 1840. Er war ein lebhafter geistig angeregter Mann, der die Geselligkeit liebte. Er war ein geschickter Mechaniker, aber zu wenig Kaufmann, um die Früchte seines unermüdlichen Fleißes zu ernten.“ Mittheilung von Haufe's Tochter, Fräulein Luise Haufe in Landau.

Zum Datum von Nr. 9: der Brief ist offenbar der erste von Hebel nach Straßburg geschriebene, muß also ins Jahr vor Nr. 10 fallen.

„Das Erdbeeriliedlein“: Hebels Gedicht „der Knabe im Erdbeerenschlag.“

„Lidolsheim“: Dorf, einige Stunden von Karlsruhe.

Nr. 10. Das Datum nach der Anspielung am Schlusse des Briefs auf die bevorstehende Hochzeit.

„Von Universitäten“: Hebel studierte nur auf der Universität Erlangen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

„Mit Herrn Gyſer“: Rechnungsrath Gyſſer in Müllheim, an den Hebel zwei Briefe in alemanniſcher Proſa und zwei poetiſche Epiſteln ſchrieb.

„Kirchenrathsſeſſion“: Trotz eifrigen Durchſuchens der Kirchenrathsprotokolle habe ich keine an einem 16. Juni abgehaltene Sitzung finden können; hat Hebel ſich im Datum geirrt?

Nr. 11. „Discours des Hn. Prof. Hafner“: Haffner, Js., des secours, que l'étude des langues, de l'histoire, de la philosophie et de la littérature offre à la théologie. Paris und Straßburg, König 1804.

Nr. 12. Der Brief iſt gleichzeitig mit dem Briefe an Hitzig, Becker, Feſtgabe, S. 168.

„Von einem unglücklichen Geiſtlichen“: dem Briefe iſt ein Zettel angeſteckt mit dem Bleiſtiftvermerk: Abhaltung durch Eckert.

„Herrn Voß“: Voß kam nach Karlsruhe 25. Sept. 1804.

Nr. 14. „Die Abhandlung des G. Referendärs Klübers“: Klüber, J. Ludw., mein Contingent zur Geſchichte der Gedächtnißübung in den erſten Jahren des ſechszehnten Säculums für die Beſitzer von Schenkels und Sommers Compendium der Mnemonik. 8. Nürnberg, Monath und Kußler. 1805. Vgl. Br. Nr. 61.

„Den Adelſtan“: Adelſtan's joviališch-politiſche Reiſe durch Italien während Buonaparte's Feldzügen. 2 Bde. Hamburg, Herold 1800. Die Schrift muß ſeiner Zeit ziemlich bekannt geweſen ſein; der verkappte Schneider in „der fremde Herr“ im Schatzkäſtlein ſagt: „ich bin der berühmte Adelſtan.“

„Das Quodlibet von Drechsler“: mir unbekannt. „Drechsler“ war ein Kaffehaus in Karlsruhe, in dem Hebel viel verkehrte.

„Den Mnioch“: Mnioch, J. Jac., Analecten. 2 Thle. 8. Görlitz, Anton 1804.

„Pfarrer Frantz“: Pfarrer zu St. Wilhelm in Straßburg.

„Curè“: ein Ueberrock.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Nr. 15. „Des verstorbenen Erbprinzen“: Karl Ludwig † 16. Dez. 1801.

„Die Heimreise“: vgl. Br. Nr. 129.

„Bohlen oder wie er sich schreibt“: Friedrich Wilhelm von Bohlen, aus hessischen Diensten, Gen.-Maj. 10 Mai. 1803; Gen.-Lieut. 14. Oct. 1805; Gouverneur der Residenz. — † 1806. Vgl. Bad. Militäralmanach 1854, S. 66.

„Zu den Organisationsedicten“: Kurfürst Karl Friedrich hat in der Zeit vom 4. Februar bis 13. Mai 1803 dreizehn Edikte erlassen, welche bestimmt waren, für die verschiedenen, in Folge der neuen Territorialeintheilung Deutschlands unter seiner Regierung vereinigten Lande eine zweckmäßige gemeinsame Staatsverwaltung einzuführen.

Nr. 16. „Das Anbieten des Herrn Zyx“: Der Maler Benjamin Zyx; über ihn vergleiche Strobel in der Erwinia für 1839, S. 262—64, 269—70 (Stöber Alsatia 1875—76, S. 23). Es handelt sich um die Kupfer zur 3. Auflage der al. Gedichte, die 1806 erschienen.

„Maklott“: Hebels Verleger.

„Baldners Garten“: Biergarten in Straßburg.

Nr. 17. „Herrn Cammerer“: Straßburger Buchhändler und Verleger.

„Kölreuter“: Hofrath Joseph Kölreuter.

Nr. 18. „Wilhelmine Müller“: Wilh. Müller, geb. Maisch, † Gattin des Buchhändlers Müller in Karlsruhe, † 12. Dez. 1807. Gab heraus: Gedichte. Stuttgart, Erhard 1801. zweit. Aufl. 1806. Lyrische Gedichte und Episteln. Karlsr., Müller. 1800. Gedichte an den Erzherzog Karl von Oesterreich. Karlsr. 1800. Schillers Andenken, eine Cantate. Müller, Karlsr. Ohne Jahr.

„Feinaiglische Akademie der Erinnerungskunst“: 1811 erschien in Frankfurt (nach Kayfers Lexikon): von Feinaigle, Greg., Mnemonik, oder praktische Gedächtniskunst zum Selbstunterricht, nach seinen Vorlesungen, mit Kupfern und Holzschn.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Frankfurt a. M., 1811. Es ist natürlich eine ältere Schrift gemeint; im „Morgenblatt für gebildete Stände“ vom 24. Januar 1807 findet sich die Notiz: die Zöglinge des H. v. Feinaigle, Verfassers der Mnemonik, oder „de l'art d'aider et de fixer la mémoire“ setzten bei einer angestellten öffentlichen Prüfung durch ihr Wundergedächtniß in Staunen.

„Der Pater“: „es hat hier nur ein weiland Priester von Salem . . ., der Pater Gregorius, um drei Louisd'or à Person, wer Lust dazu hatte, die edle Kunst der Mnemonika gelehrt“, schreibt Hebel am 8. Jan. 1805 an Nüßlin.

Nr. 19. Der Brief fällt nach Nr. 131 und ist ungefähr gleichzeitig mit dem Brief an Hitzig Becker, S. 194.

„Vom heiligen Proteus“: der Orden des Proteus war ein von Hebel und einigen Freunden gegründeter scherzhafter Geheimbund; vgl. die Einleitung zu meiner Ausgabe.

„Der Baudirektor Weinbrenner“: vgl. Bad. Biographien II, 435.

„Das Röttler Schloß“: oberhalb Lörrach im Wiesenthal; es wird erwähnt in Hebels Gedicht: „die Vergänglichkeit“.

„Die oberrheinischen Mannigfaltigkeiten“: erschienen 1781—84 und 1798 nach Kayser; auch sonst noch?

„Zum Original stehn“: nach Mittheilung von Fräulein Luise Haufe saß Frau Haufe zu dem Bild der „Mutter am Christ-Abend“; vgl. aber den Br. Nr. 21.

Nr. 21. „Das Original umarmen möchte“: offenbar Frau Haufe.

„Die Didotische Ausgabe“: Didot große Pariser Verlagsfirma.

Nr. 22. „Das französische Hauptquartier“: der Vortrab der Franzosen zieht am 13. Nov. 1805 unter Lannes in Wien ein.

Nr. 23. „Die Benediction ꝛc.“: es ist ein Magenbitter gemeint.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

„Sr. Liebden Jakob I.“: hier nur Scherz; Jakob I. von Hayty wurde erst am 17. Oktober 1806 gestürzt und ermordet. Vgl. Br. 35.

Nr. 24. Fällt vor 25 wegen der Worte über Beck.

„Hitzig hat einen Sohn“: Hitzig, Hebels Freund, damals Pfarrer in Rötteln; der Sohn hieß Wilhelm.

Nr. 25. Der Terminus post quem ist der Friede zu Preßburg, 26. Dez. 1805, auf den in Artikel 1 angespielt wird.

„Der blutige Braunauer, Vicar Dietz“: Christoph Reinhard Dietz, 1802 Hof- und Stadtvicar in Karlsruhe, 1805 Feldprediger, 1806 Pfarrer in Sand. Im Feldzug von 1805 rückten die badischen Truppen am 18. Nov. in der bereits von den Franzosen besetzten österreichischen Festung Braunau ein und bildeten nun einen Theil der Besatzung. Im ganzen Feldzug kamen sie nicht ins Feuer.

Nr. 27. Auffallend ist die Datierung nach dem republikanischen Calender, da mit dem Jahr 1806 wieder die christliche Zeitrechnung hergestellt war. Vielleicht gab es noch deutsche Kalender, die auch fürs Jahr 1806 die republikanische Zeitrechnung angaben; oder hat Hebel einfach den März dem Ventose gleichgesetzt?

„Die Zeichnung“: zur „Mutter am Christabend“.

Nr. 28. „Die gute Frau Luise“: Frau Schneegans, an deren Familie die unten abgedruckten Briefe gerichtet sind.

Nr. 29. „Ein Gedichtlein für den allsatischen Allmanach“: Agatha, im alsatischen Taschenbuch, herausg. von Ehrenfried Stöber, 1807, S. 6.

Nr. 30. „Prinzessin Adrienne“: Stephanie (Luise Adrienne Napoleon) war die älteste Tochter des Grafen Claude Beauharnais, am 8. April 1806 vermählt mit dem Erbgroßherzog Karl Ludwig Friedrich, nachdem sie von Napoleon förmlich adoptirt und zur kaiserlichen Prinzessin von Frankreich erhoben worden.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Nr. 31. „Ein Bourdalez im Kleinen“: Jakob Ludwig von Pourtalez, Gründer eines großen Handelshauses in Neuchâtel, hinterläßt 1814 40 Millionen Franken.

„Brief an Mad. Weiler“: keiner der uns erhaltenen kann gemeint sein.

Nr. 32. „Daniel“: Daniel Weiler, an den die unten abgedruckten Briefe gerichtet sind.

„Gregorianisch“: vgl. die Anm. zu Nr. 18.

Nr. 40. Vgl. Hebels Erzählung: der Kommandant und die Jäger in Hersfeld.

„In wenig Tagen ꝛc.“; vgl. Nr. 40, 136, 149.

Nr. 41. „Streckverſen“: „Ganz wahr, daß er treffliche Gedichte, nach einem neuen Metrum, machet, ſo er den Streckvers nennet, ich einen Polymeter.“ Flegeljahre Nr. 4.

„Die Dea“: Verkürzung für Alithea, Name der Pflegetochter des Jean Paul'ſchen „Jubelſeniors“.

„Die Wina“: Wina Zablocki, die vom Helden der Flegeljahre ſchwärmeriſch verehrte.

„Bewußtſeyn der Unſchuld“: „Unſchuld, nur, wenn du dich nicht kennſt, wie die kindliche, dann biſt du eine; aber dein Bewußtſeyn iſt dein Tod“. Flegeljahre Nr. 38.

„Die Legung des Grundſteins“ der evangeliſchen Stadtkirche in Karlsruhe fand ſtatt Montag den 8. Juni 1807, am 22. Geburtstag des Erbgroßherzogs Karl Ludwig Friedr.

„Syſtole und Diaſtole“: Zuſammenziehung und Wiederausdehnung des Herzens.

„Hopelpopel, oder ein Herz“: Hopelpopel ein Getränk, gemiſcht aus Ei, Zucker und Arac oder Rhum. Jean Paul drückt damit die gemeinſame Arbeit von Walt und Wult in den Flegeljahren an ihrem Romane aus: „Gut, ſo mag denn die Duplicität der Arbeit ſchon auf dem erſten Blatt bezeichnet werden, etwa: Hoppelpoppel oder das Herz. Bei dieſem Titel mußte es bleiben.“ Flegeljahre Nr. 14.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Nr. 44. „Gaymüller“: „es ist der Name von fingirten Personen in Basel, von denen er eine urkomische Geschichte erzählte.“ Mittheilung von Fräulein Luise Haufe.

„Recension des Allmanachs“: die Recension in der Jenaer Literaturzeitung erschien im März 1807; die „Morgenblätterige“ im Morgenblatt für gebildete Stände, 19 Jänner 1807: Besprechung des Alsatischen Taschenbuchs für das Jahr 1807. Darin der Satz: „Die Herren Stöber, Mäder, E. St. u. s. w. gewännen mehr Beifall, wenn sie Wohlklang, Ründung der Strophen, Kürze, Vermeidung der Tautologien und verbrauchter Ideen, Adel des Ausdrucks, und Gedankengehalt sich zum stäten Augenmerk zu machen weniger vergässen.“

Nr. 44. „Mitlöwen“: Hebel betrachtet sich scherzhaft als den Popanz für die Haufe'schen Kinder, s. S. 96 und 104, also seinen Mitgevatter als Mitlöwen.

„Madame Böckel“: Frau von Dr. Theodor Böckel in Straßburg, Tochter von Pfarrer Franz.

„Blumen, Frucht- und Dornenstück“: Anspielung auf Jean Paul's „Blumen-, Frucht- und Dornenstücke oder Ehestand, Tod und Hochzeit des Armenadvocaten F. St. Liebenkäs.

Nr. 45. „Hier, schrieb einst Walt“: „Darauf schrieb er wieder ein gutes Kapitel an Romane, schickt' es ihm mit folgendem, hier ganz mitzutheilenden Briefe:

Bruder!

Hier! — — — — — — —

Dein Bruder

(Flegeljahre Nr. 55.) G.

„Dintenwasser“: scherzhafte Wiedergabe von aqua tinta, siehe S. 48, Z. 6 v. u.

Nr. 46. Nicht 1808, wie die Datierung von fremder Hand angibt; das verbietet direct der Br. Nr. 54.

Nr. 47. Etwa gleichzeitig mit dem Brief an Hitzig vom 5. Febr. 1808, Becker S. 216.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Nr. 48. Pfarrer Ludw. Christ. Sachs von Graben trat seinen Dienst an am 15. Mai 1808; Eccard wurde auf die Pfarrei in Eckartsweier ernannt am 29. Juni 1808.

„Das fünfte Düpflein auf dem J“: „B. sagte, aus dem W. mache er sich nichts, der sei das fünfte Düpflein auf dem J.“, Längin Nachtr. S. 107.

Nr. 50. Fällt zufolge dem Schlußsatz vor Nr. 153.

„Einen so soldatischen Muth, daß sie nach Bayonne wollen“: soll wohl eine Anspielung auf die Bezeichnung der Bayonnette sein.

Nr. 51. „Der Buxbaumene Napoleon“: die Erzählung „Kaiser Napoleon und die Obstfrau in Brienne“ im Jahrgang 1809 des Hausfreund ist mit einer Illustration versehen.

„Als einerseits auf mich, anderseits Herrn Ruf“: Hebel war in Lörrach Haufe's Lehrer; Ruf war Schreiblehrer in Karlsruhe; alte Karlsruher wissen noch von ihm zu erzählen.

Nr. 53. Vor Nr. 56, wegen der Frage nach dem Trauschein.

„Ohnmacht“: über ihn vgl. Nagler, Künstlerlexikon Bd. X, S. 330. Es ist hier die Rede von dem Medaillon, dessen Nachbildung unserer Ausgabe vorgesetzt ist.

Nr. 54. Vgl. Br. Nr. 138.

Nr. 55. „Madame Händel“: die berühmte Schauspielerin Henriette Hendel; über sie vgl. Allgem. Deutsche Biographie Bd. XI, S. 734.

„Das Waisenhaus“: Oper in 2 Akten, Musik von Spindler.

„Fanchon“: Fanchon, das Leyermädchen, Vaudeville in 3 Aufzügen nach dem Französischen von Kotzebue; Musik von Himmel.

„Sie spielte 4mal“; Sonntag den 6. Nov. 1808 als Medea in Medea, Melodrama in 1 Akt, Musik von Benda, Dienstag den 8. Nov. als Margarethe in Ifflands Hagestolzen, Donnerstag den 10. Nov. als Ariadne in Ariadne auf Naxos, Melodrama in 1 Akt. Die vierte Vorstellung findet sich in der

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Karlsruher Zeitung, aus welcher diese Angaben genommen sind, nicht angezeigt.

„Der Fremde": von Iffland.

„Den 13ten oder 14ten glaube ich": nein, den 15ten.

„Am Mittwoch deklamieren will": in der Karlsruher Zeitung steht folgende Anzeige: „Mittwoch d. 16 November 1808: musikalisch-deklamatorische Akademie von Elise Bürger." Auf dem Programm im vierten Theil „Komische Gedichte." Darunter der Morgenstern, von Hebel.

„verstärkte Probe": Sonntag d. 13. Nov. 1808 wurde gegeben: die Indianer in England von Kotzebue und „das Singspiel", Oper in 1 Akt.

„Reue und Ersatz": Schauspiel in 5 Akten, wurde gespielt Dienstag den 15. Nov. 1808.

Nr. 56. „Quod deus vult": „Aber die Kreisende fuhr fort, der Vater hielt es für Pflicht und Vorsicht, das Bette dem Fürsten zuzuschieben, damit jeder sein Recht bekomme. „Höchstens gibts ein Mädchen, sagte er, oder was Gott will." Es war keines, sondern das letztere; daher der Knabe nach des Kandidaten Schomakers Uebersetzung den Namen des Bischofs von Karthago unter Geiserich, nämlich Quod deus vult, oder Vult im Alltagswesen bekam."

Nr. 58. Nicht nach 1809, denn der kleine Gustav stirbt im August 1809; nicht 1808, denn aus Br. Nr. 48 geht hervor, daß Hebel im Frühjahr 1808 persönlich in Straßburg war; nicht vor 1808, weil mit der Beeidigung der abgehenden Studenten Hebel nur als Direktor zu thun haben konnte.

„Im Büchlein Ruth": Ruth 4, 11—12.

Nr. 60. „Katzenbergers Badereise" erschien 1809; am 1 Okt. 1809 schreibt Hebel an Hitzig: „noch liegt der Katzenberger in Straßburg" (Becker S. 234).

„Das Gesellschaftslied": Werke 1843, Bd. II. 128; über die Abweichungen des frühern Textes vgl. „Briefe an einen Freund" (Rüßlin) S. 15 und S. 21.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

„Mehr verdroßelt als vergöttert“: am Schluſſe von Jean Paul's Recenſion der alemanniſchen Gedichte, die Katzenbergers Badereiſe angeſchloſſen iſt, heißt es: „ſtatt dieſer allemanniſchen Droſſel im Schwarzwalde.“

Nr. 61. Jeremias Friedrich Stahl, Pfarrer in Haltingen, † 17. Auguſt 1809.

Nr. 62. Anzeige in der Karlsruher Zeitung von 1809: Montags, den 2. Oktober um 6 Uhr Abends, wird mit höchſter Genehmigung die Unterzeichnete ein Deklamatorium im hieſigen Hoftheater zu geben, die Ehre haben. Henriette Hendel.

Nr. 64. „Sie gab auſſer den mimiſchen Darſtellungen“: es wurde geſpielt: die Jungfrau von Orleans am 8. Okt. 1809, Medea am 10. Okt., Emilia Galotti am 12. Oktober, Phädra am 17. und 24. Oktober.

„Das wiſſen wir“: ſ. S. 118.

„Den verliebten Hauenſteiner“: ſpäter „der Schwarzwälder im Breisgau“ betitelt.

„Banquier Türkheim“: Bad. Reg.-Bl. vom 4. Novemb. 1809 S. 382: S. Königl. Hoheit haben gnädigſt geruht ꝛc., ſodann die ebenfalls erledigte Stelle Ihres Finanz-Miniſters dem bisherigen Mitglied des conseil général du Departement du Bas-Rhin Bernhard Friedrich von Türkheim in Strasburg, welchem Seine Majeſtät der Kaiſer von Frankreich bereits die Erlaubniß zur Annahme dieſer Stelle auf eine höchſt ehrenvolle Weiſe zu ertheilen geruht haben, zu übertragen.

„Die Illumination“: am 28. Okt. 1809 war in Karlsruhe großes Feſt zur Feier der „glorreichen Rückkehr des Kaiſers und des holden Friedens in ſeinem Gefolge“. Die Karlsruher Zeitung ſpricht von einer „Illumination des großen Zirkels, die zu den geſchmackvollſten, glänzendſten und gelungenſten gehört, die jemals hier geſehen worden“.

Nr. 65. „Ein Thomastag im Weltall“: der Thomastag fällt auf den 21ten December, alſo den kürzeſten Tag des Jahres.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Nr. 66. „Burgliber“: im Canton Basel.

Nr. 67. Der Brief ist an einem Sonntag geschrieben; der 8te Juli fiel auf einen solchen im Jahr 1810. Frühere oder spätere sonst vielleicht passende Jahre können wegen des Charakters der Schrift nicht in Betracht kommen.

Nr. 68. Offenbar die Abschrift der verloren gegangenen poetischen Epistel, die in Nr. 69 erwähnt wird.

Nr. 69. „Madame Schönberger“: geb. Marianne Marconi; über sie vgl. E. Pasqué im Feuilleton der Frankfurter Zeitung vom 18. Okt. 1880. Sie war geboren am 22. Okt. 1785 zu Mannheim und ist erst vor kurzer Zeit gestorben. Sie trat in Karlsruhe auf Sonntag d. 29. Juli 1810 als Murney in „das unterbrochene Opferfest“, Oper von Winter; Dienstag den 31. Juli als Loredan in Camilla, Oper von Pär; Donnerstag d. 2. Aug. als Titus in Mozarts Oper; Sonntag d. 5. Aug. als Roxelane in Soliman II, Oper von Süßmeyer; Dienstag d. 7. Aug. als Belmonte in der Entführung; Donnerstag d. 9. Aug. als Titus; Samstag d. 11. Aug. als Alcidoro in Palmira, oder der Kampf mit dem Ungeheuer, Oper v. Salieri; Dienstag 14. Aug. als Belmonte. Sie war sehr gefeiert, vgl. Kr. Zeitg. v. 13. Aug. 1810: An Madame Schönberger.

Natur und Kunst vereinen,
Zu seyn! — niemals zu scheinen!
Dies weit gesteckte Ziel der Kunst erreichtest Du,
Das ganze Publikum theilt Dir den Kunstpreis zu.

„Weiß Herr Schneegans“: vgl. Br. Nr. 141.

Nr. 69. „Meinem Adjunkt“: in der Vorrede zum Hausfreund von 1811 wird der Adjunkt bei den Lesern eingeführt. Diese Einführung setzt der Brief als noch nicht bekannt voraus.

Nr. 70. Der Brief kann wegen des Passus: „was für Aussichten ihr habt ꝛc.“, nicht vor Nr. 66 geschrieben sein, also nicht ins Jahr 1810 fallen, da die Störche nicht erst im

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

April kommen, und Anfang 1812 paßt nicht wegen Brief Nr. 74 Absatz 2.

Nr. 71 und 72. Beide sind aus demselben Jahr; sie beziehen sich offenbar auf die nemliche Reise. Nr. 71 kann nicht aus dem Jahr 1810 sein, weil die Verheirathung der Händel mit Schüz ins Jahr 1811 fällt und weil auch das in Br. Nr. 67 und 68 Gesagte nicht nach der Kunde von ihrer Verheirathung geschrieben sein kann; Nr. 72 nicht vor 1810, weil den Briefen Nr. 67 und 68 offenbar kein persönliches Zusammensein vorausgegangen ist; nicht vor 1812 wegen der Adresse, vgl. die von Br. Nr. 76.

Nr. 73. „Hippeldrippel": von diesem ist mehrfach in den Briefen an die Familie Schneegans die Rede; es scheint das eine scherzhafte Nachbildung des Jean Paul'schen Hoppelpoppel zu sein (s. Anm. zu Br. Nr. 41), d. h. ein von Hebel und den Straßburger Familien Haufe und Schneegans (=drippel!) gemeinsam zu schreibender Roman.

„Hat das Sakrament empfangen": die Hendel vermählte sich mit Chr. Gottfrid Schütz, dem Herausgeber der Jenaer Allgem. Literaturzeitung, im Jahr 1811.

Nr. 77 und 78. Nicht 1810 wegen Nr. 69, nicht vor 1810 wegen der Erwähnung der Spinnmaschine; nur 1811 und 1812 möglich; nun muß Nr. 74 wegen der Schattenrisse ins Jahr vorher fallen, kann aber wegen Nr. 71 nicht 1810 geschrieben sein.

Nr. 79. Nicht vor 1811, wegen der Erwähnung der Spinnstuben, denn Frühjahr 1811 war über die Fabrik noch nichts entschieden; vgl. Br. Nr. 71 („Comunikationsbrücke bei Kippenheim"; also noch Schlettstadt in Aussicht, s. Br. Nr. 66); 1811 nicht, wegen Nr. 73, der durch seine Beziehung auf die Reise nach Kork und Straßburg sich an Nr. 72 anschließt; nach 1812 nicht, weil Hebel nach diesem Jahre nicht mehr im Oberland war, vgl. S. 189.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Nr. 80. Das Anmurren durch den Kater in Pforzheim war erst verständlich, nachdem der Kalender für 1813 erschienen, in dessen Vorrede die Uebernahme des Druckes durch Katz in Pforzheim mitgetheilt wurde. Der Brief kann nicht nach 1814 fallen, weil später Hebel nicht mehr Director war; 1814 war nicht zum Reisen angethan.

„Mit dem Sultan Saladin“:

Saladin:

Schrecklich? was? hab ich sie umgebracht? verlangst du deine Kinder von mir? Pfranger, J. G., der Mönch vom Libanon, ein dramatisches Lehrgedicht. Dritte Aufl. S. 62.

Nr. 81. 15. Febr. 1814 wurde Straßburg durch eine russische Batterie mit Haubitzen und Brandkugeln beschossen. (Poppe, chronol. Uebersicht der wichtigsten Begebenheiten aus den Kriegsjahren 1806—1815. Bd. II., 309.)

Nr. 82. Nicht vor 1811 wegen der Adresse, nicht 1811, denn zwischen Nr. 72 und 73 ist kein Raum für einen solchen; schwerlich 1813; nicht nach 1814 wegen der Schrift.

Nr. 84. „Unbeschrieenes Exemplar“, vgl. Nr. 146.

„Mein neues Amt“: 1814 wurde Hebel zum Mitglied der evang. Ministerialsection ernannt.

Nr. 86. „Nach K.“: Kehl oder Kork.

Nr. 87. „Literarischen Zweck“: wohl zur Ausarbeitung des Aufsatzes über das Volkslied.

„Die dänischen Balladen“: altdänische Heldenlieder, Balladen und Märchen, übersetzt von Wilhelm Grimm, Heidelberg 1811.

Nr. 88. „Maler von Magdeburg“: am Fuße des Briefes steht von fremder Hand: Helmsdorf.

Nr. 90. „Gemälde der Zeit“: Gemälde dieser Zeit, von einem Deutschen, der Gott fürchtet, den König ehrt, die Welt liebt. Frankfurt a. M., Boselli 1816.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Nr. 92. Jean Paul war in Heidelberg den 6. Juli bis 23. Aug. 1817.

„Der Königin von Würtenberg“: vgl. die Briefe an Justinus Kerner.

Nr. 94. „Gimpetismarkt“: Gerümpelmarkt.

„Den Stadtpfarrer in Freiburg“: Pfarrer in Freiburg war von 1807– 18 Gust. Fried. Wucherer, von 1818 bis zum 6. März 1819, wo er stirbt, Rud. Joh. Lembke, 1819 Jak. Friedr. Eisenlohr. Von diesen ist wahrscheinlich Lembke gemeint, der S. 102 und 116 genannt wird. Für Wucherer läßt sich keine Bekanntschaft mit Hebel nachweisen. Lembke war vor seiner Versetzung nach Freiburg Pfarrer in Mahlberg und zu diesem Ort hatte die Familie Haufe nähere Beziehungen (vgl. S. 116.)

Nr. 95. Ueber die Abfassung der biblischen Geschichte vgl. Werke von 1843, I., S. LXVI.

Nr. 101. Zugleich mit Nic. Sander, Chr. St. Wolf, Joh. Baehr, Carl David Reimold, Friedr. Wilh. Hitzig wurde Hebel von der theologischen Fakultät Heidelberg das Ehrendoktorat verliehen, unterm 21. Aug. 1821: „qui in consilio carlsruhano de reconcilianda per terras badenses utraque protestantium ecclesia hanc rem gravissimam candide et sapienter adjuvit.“

Nr. 102. „Von Eichthal“: sehr angesehener und reicher Fabrikbesitzer in St. Blasien, der die Wintermonate in Karlsruhe zuzubringen pflegte.

Nr. 105. „Der Tod des Pfarrers Günttert“: Hebels Freund Günttert, Pfarrer in Weil, starb am 20. Dez. 1821.

„Fecht“, Gottlob Bernhard, geb. in Mengen d. 7. März 1771; 1798 Pfarrer in Graben, 1808 Pfarrer und Dekan in Kork, wo derselbe d. 20. August 1851 gestorben ist.

Nr. 108. „Kirchenrath Ewald“: † 19. März 1822.

Nr. 109. „Zu ihrem Sekretär zu erwählen“: die Wahl fand statt am 23. Jan. 1823.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Nr. 111. „Pf. Hennhöfer“: Ueber Pfarrer Hennhöfer vgl. Badische Biographien Bd. I. S. 356.

„In der Hub“: Die Hub in der Nähe von Bühl, früher ein Bad, jetzt Kreispflegeanstalt.

Nr. 112. Nach der Stelle: „möge es morgen kräftig regnen“ ꝛc. ist der Brief an einem Freitag geschrieben: der erste August war ein Freitag im Jahr 1823. Mehrere Jahre früher kann der Brief nicht fallen.

Nr. 113. Der Brief datiert sich durch die Erwähnung der nahezu fertigen biblischen Geschichte.

Nr. 114. „Hübner“: Hübner, Johann, zwey mal 52. Biblische Historien und Fragen, Leipzig, Gleditsch 1714. Die 100ste Auflage erschien Leipzig, Brockhaus 1828.

„endete Sander“: Kirchenrath Nic. Sander † 21. Jan. 1824.

Nr. 117. „Was in den Dornen hangt“: Citat aus „Noch eine Frage“: Vers 24.

Nr. 119. Der 22. Aug. 1824 war ein Sonntag.

Nr. 120. „Bulach“: bei Karlsruhe, mit sehenswerther Kirche, in der an Ostern die Auferstehung dargestellt wird.

„In Lauf“: vgl. Brief Nr. 98.

Nr. 129. Daniel Schneegans war eine zeitlang Associé von Herrn Haufe; seine Frau war Louise, geb. Schwarz, eine Frankfurterin, Verwandte von Lili Schönemann. Die Veröffentlichung der Briefe an die Familie Schneegans in der Alsatia ist offenbar mehrfach ungenau; manche Fehler habe ich stillschweigend verbessert.

Nr. 130. Zur Datierung vgl. Nr. 15.

„Fr. H. Kamptmann“: Stadtschaffner von Straßburg; der Gründer und erste Besitzer des Hubbades. (Stöber.)

„Sein Schwager“: Fr. Haug, Kirchenschaffner in Rhein-Bischofsheim. (Stöber.)

Grünwinkel, Dorf $^3/_4$ Stunden von Karlsruhe.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Nr. 131. „Deinach", Bad im Nagoldthal.

„Leiß", ein Straßburger Goldschmidt. An seine Adresse sind die ersten Briefe Hebels an Hause gerichtet.

Nr. 132. „Kriegslieder für die badischen Brigaden": Hebel dichtete für die badischen Truppen das Grenadierlied und das Musketierlied.

Nr. 133. Der folgende, von Hebel selbst datierte Brief, läßt für die Abfassung dieses nur das Jahr 1806 zu; zudem sind die Briefe in der Alsatia von Henriette Schneegans selbst mitgetheilt; wenn daher der Herausgeber Stöber dem Brief das Jahr 1806 vorsetzt, ist die Zahl gewiß authentisch. Im Uebrigen vgl. die Anm. zu Nr. 27.

Nr. 134. Der Name des Diakonus ist in der Alsatia seltsamerweise nur mit Punkten angedeutet. Es ist sicher gemeint Joh. Mich. Holtzmann, geboren in Speier 7. April 1774, 1804 Diakonus und Präceptor am Gymnasium zu Karlsruhe, Vater des spätern Prälaten.

„Renslov": irrthümlich für: Redslob; gest. als Dekan der theol. Fakultät zu Straßburg und Prediger an der neuen Kirche. Er hielt zur Zeit eine kleine Erziehungsanstalt für junge Leute, die in großem Ansehn stand. (Stöber.)

135. Der Brief läßt sich datieren durch die Erwähnung des Hofconditors Wolf, vgl. die Briefe Nr. 29 und 30.

Nr. 136. Zur Datierung und zu dem Inhalt des Briefes vgl. Br. Nr. 33 und Becker, J. P. Hebel, Basel 1860, S. 209.

„Bald singt Frau Sophie": vgl. den Brief Nr. 35.

Nr. 137. Zur Datierung vgl. Nr. 41 und 149.

„Nach Baden und Karlsruhe kommen", vgl. Nr. 30.

Nr. 138. Theilweise fast gleichlautend ist die politische Epistel an Hitzig, Becker S. 225.

„Meine neue Anstellung": die Ernennung zum Direktor des Gymnasiums Anfang 1808.

„Banda und Ambonia": Inseln im indischen Archipelagus.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

„Bis Wachtel und Müller zum Teufel ist“: liegt hier eine Anspielung vor auf die Geschichte, die später im Hausfreund steht, Nr. 172 meiner Ausgabe, von der Umdrehung der Windmühlen durch den Flug der Wachteln?

Nr. 139. Am 26. Sept. 1808 traf Napoleon auf der Reise nach Erfurt in Mainz ein.

Nr. 140. Vgl. Br. Nr. 58.

In der „Alsatia“ stehen im Datum statt des Monats einige Punkte; weßhalb, weiß ich nicht.

Nr. 141. Die Erwähnung des Napoleonstags setzt den Brief auf den 16. August; das Jahr bestimmt sich durch die Vergleichung des hier über Herrn Weber gesagten mit dem in Nr. 142, der aus dem Jahr 1810 stammt.

„Petersthal und Griesbach“: Bäder im Renchthal.

„Eine Carlsruhera im Manuscript“: Hebel denkt offenbar an seine Pflanzensammlung, die in Papier aufbewahrt wurde, nicht an eine schriftliche Ausarbeitung.

Nr. 142. Die Erwähnung des Carolusschmauses fixirt den Tag des Briefdatums. Die Verrückung des Gewandes im Zusammenhang mit der Staatsorganisation bezieht sich auf den 1809 erfolgten Eintritt Hebels in die evangelische Kirchencommission. Das Organisationsedict ist vom 26. Nov. 1809.

Nr. 143. Fällt vor 155; vgl. dessen Anfang mit dem Schlusse des vorliegenden.

„Meiner neusten Werke“: offenbar eine Zeichnung. Hebel war kein ungeschickter Zeichner. In den Vierordt'schen Papieren auf der Heidelberger Bibliothek befinden sich einige kleine Zeichnungen von Thieren von der Hand Hebels.

Nr. 144. Vgl. das Gedicht Auf die Insel bei Odelshofen und die Anmerkung dazu in meiner Ausgabe.

Nr. 145. Vgl. Brief Nr. 75.

Nr. 146. Die Beschlagnahme des Hausfreunds fällt in das Jahr 1814; vgl. die Einleitung zu meiner Ausgabe.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Sie erfolgte wegen der Erzählung: der fromme Rath, die den Ultramontanen Anstoß gab.

Nr. 149. Frau Weiler war die zur Zeit des Briefwechsels bereits verwittwete Schwester von Schneegans.

Nr. 149. Zum Datum vgl. Nr. 18.

Nr. 150. Vom selben Tage wie Nr. 41.

„Liebfrauenmantel" Alchemilla vulgaris, „Frauenpantoffel" Cypripedium calceolus, „Unserer Frauen Bettstroh" Galium verum, „Frauenhaar" Adiantum Capileus Veneris.

Nr. 151. Dieser Brief kann nicht der in Nr. 155 erwähnte Dankesbrief sein; denn nach 155 war Daniel Student in Straßburg, nach dem vorliegenden noch Schüler in Karlsruhe.

Nr. 152. Zum Anfang des Briefes vgl. den Schluß von Nr. 154.

Nr. 153. Daniel Weiler besuchte einige Jahre das Karlsruher Gymnasium, studierte dann in Straßburg Theologie, wurde später Jurist, starb im Anfang der 70er Jahre als Advocat in Straßburg. [Nach Stöber.] Der Brief muß geschrieben sein vor Nr. 58 (Museum!), nach Nr. 50 (Schlußabsatz).

„Exempten": die Schüler der oberen Klasse des Gymnasiums.

Nr. 153. „Kork" bei Kehl, „Mittelhausbergen" bei Straßburg.

Nr. 155. „Was ich Ihrem Oheim schrieb", s. Br. Nr. 143 Schluß. Der Brief macht große Schwierigkeiten. Nach dem Druck in der Alsatia wäre er von Hebel selbst datiert, vom Jahr 1810. Nun stimmt aber das, was hier über Hebels Geschäfte gesagt wird, genau zu dem in Nr. 58 und 59 Gesagten von 1809; 59 ist von Hebel selbst so datiert, und auch die Datierung von 58 steht fest. Wollte man nun auch annehmen, daß die Angabe der Alsatia — 1810 — unrichtig wäre, so könnte 155 doch nicht 1809 fallen, wegen 154. Dieser ist jedenfalls

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

der 152 erwähnte, und dieser kann wegen der politischen Beziehungen nur ins Jahr 1809 gehören.

Nr. 159. „Herrn Michaelis“: Salomo Heinr. Karl Aug. Michaelis, Prof. der deutschen und französischen Literatur an der Universität Tübingen, gab 1818 eine in Stuttgart erscheinende Wochenschrift heraus, den „Württembergischen Volksfreund“. Darin steht in Nr. 25 (S. 193 f.) Hebels Erzählung „Der Wettermacher“, mit der Anmerkung: „Wurde uns mit der für alle Freunde des Volks erfreulichen Versicherung mitgetheilt: daß der berühmte Herr Verfasser an einem künftig erscheinenden vaterländischen Volkskalender lebhaften Antheil nehmen werde. Er ist aus den Sammlungen zu einem solchen genommen.“ Der Text weicht etwas von dem des Hausfreundes ab. Außerdem steht in Nr. 34 (s. 256—58) die Hebel'sche Erzählung: „Die Reise nach Frankfurt.“

Berichtigungen.

Brief Nr. 10 und 11 sind umzustellen. — S. 229, Z. 6 v. o. ließ französisch. — S. 230, Z. 5 v. o. ließ behalten. — S. 230, Z. 11 v. u. ließ französischem. — S. 269, Z. 9 v. u.: das Fragezeichen ist zu tilgen.

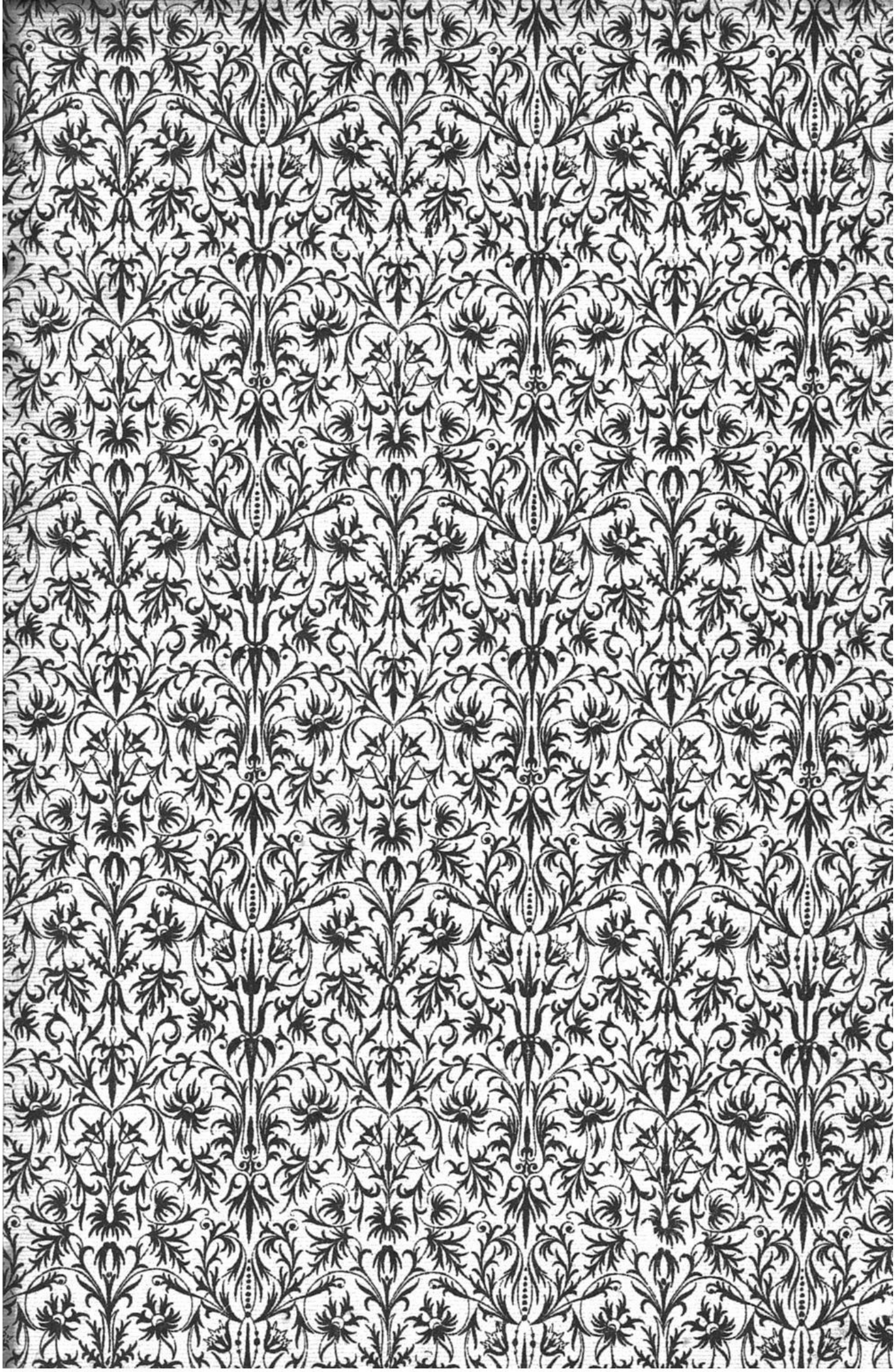
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Druck von J. J. Reiff in Karlsruhe.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN